

5. Handlungsansätze

5.1. Einleitung (Frau Skupch)

Im folgenden Abschnitt wurden von den Studierenden verschiedene Handlungsansätze zusammengetragen, mit denen man den Herausforderungen des demografischen Wandels begegnen kann. Einige der aufgeführten Ideen sind in anderen Kreisen und Kommunen bereits erprobt, einige sind Verbesserungsvorschläge zu bereits bestehenden Initiativen, andere sind einfach nur Ideen, die im Rahmen der Projektarbeit entstanden sind. Hinter jedem Ansatz verbirgt sich ein Vorschlag wie man einem oder mehreren Problemen, die durch die Veränderung der Bevölkerungsstruktur entstehen, entgegenwirken kann.

Da die Durchführungsphase des Projektes nur einen eng gefassten Zeitrahmen von ca. 2 Monaten umfasst, bestand Einvernehmen, die Handlungsansätze im Wesentlichen auf die Kreisstadt Bergheim zu fokussieren. Grundsätzlich können alle in diesem Kapitel beschriebenen Handlungsansätze jedoch bei Bedarf ebenfalls auf die übrigen kreisangehörigen Kommunen übertragen werden.

Die Handlungsansätze erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Es gibt immer Dinge, die man verbessern kann, andere Herangehensweisen an Problemstellungen und andere Denkrichtungen als die hier aufgeführten.

5.2. Allgemeine Handlungsansätze für öffentliche Stellen

5.2.1. Sicherstellung der Nahversorgung – DORV im Dorf

Der Spiegel stellt dar, was wirtschaftliche Realität ist. Für einen typischen Discounter oder Supermarkt lohnt sich die Neueröffnung einer Filiale erst dann, wenn das Unternehmen davon ausgehen kann, mindestens 8000 Kunden in seinem Einzugsgebiet zu

haben.³⁶⁴ Je größer das Sortiment eines Ladens ist, umso mehr potentielle Abnehmer sind nötig, um profitabel zu sein. Tatsache ist jedoch, dass im Rhein-Erft-Kreis die wenigsten Stadtteile über 8000 Einwohner oder mehr verfügen. Man kann von einem Unternehmen, das wirtschaftlich arbeiten muss, um nicht Insolvenz anmelden zu müssen, nicht erwarten, dass es aus purem Altruismus ein Geschäft führt, welches beinahe schon zwangsläufig Verluste machen wird. Deshalb sind in einigen Ortsteilen die Einkaufsmöglichkeiten bereits teilweise abgewandert bis gar nicht vorhanden. Gleichzeitig besteht aber auf der anderen Seite die zwingende Notwendigkeit, den Bewohnern dieser kleineren Ortsteile eine Möglichkeit zu geben, die Einkäufe für ihren täglichen Bedarf zu erledigen. Gerade für die Älteren wird das häufig zu einem Problem, da bei ihnen in vielen Fällen Mobilitätseinschränkungen vorliegen.

In Nordrhein-Westfalen gibt es mittlerweile ein Projekt, das genau darauf abzielt, die Nahversorgung in kleineren Ortsteilen und Gemeinden sicherzustellen. Dieses Konzept nennt sich DORV – Dienstleistung und Ortsnahe Rundum Versorgung.³⁶⁵ Das Projekt macht es sich zur Aufgabe, die Frage zu beantworten, wie man nachhaltig die Grundversorgung in einem Dorf erhalten kann. Die Antwort, die dieses Projekt anbietet, fußt auf einem Drei-Säulen-Modell und schlägt den Aufbau eines Zentrums vor, in dem Lebensmittel des täglichen Bedarfs, Dienstleistungen und bürgernahe soziale Bereiche miteinander gekoppelt werden sollen. Geplant ist die Realisierung solcher DORV-Zentren derzeit in Inden-Schophoven, Jülich-Koslar und Rhede-Krechting. Das einzige bereits in Betrieb genommene Zentrum befindet sich in Jülich-Barmen. Die Versorgung mit Lebensmitteln des täglichen Bedarfs wird hier abgedeckt durch Partnerschaften mit Erzeugern aus der Region und einem Großhandelsbetrieb für Lebensmittel. Das stärkt einerseits die lokalen Anbieter und wirkt hier einer Abwanderung entgegen, andererseits wird das Sortiment durch die Partnerschaft mit dem Großhändler stabil gehalten. Außerdem werden Zeitungen und Zeitschriften, Schreibwaren und Zigaretten in einem Umfang angeboten, wie es sonst in einem Kiosk üblich wäre. Einmal in der Woche findet in den Räumen des DORV-Zentrums eine allgemeine So-

³⁶⁴ <http://www.spiegel.de/wirtschaft/service/0,1518,657696,00.html>, abgerufen am 18.11.2009

³⁶⁵ http://www.regiomanagement.de/dorvcms/front_content.php abgerufen am 19.11.2009

zialberatung durch einen Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt statt und zweimal wöchentlich ist ein Finanzberater von der Sparkasse im Haus. Ein Geldautomat ist ebenfalls fest installiert und 24 Stunden täglich verfügbar. Um den Bewohnern des Dorfes unnötige Wege zu ersparen, sind außerdem zahlreiche Formulare der Stadt- sowie Kreisverwaltung hinterlegt und es besteht die Möglichkeit, diese durch das DORV-Zentrum an die Verwaltungen weiterleiten zu lassen, sofern dies zulässig und ein persönliches Erscheinen nicht vonnöten ist. Zusätzlich ist es möglich, Zeitungsanzeigen aufzugeben. Auch die ärztliche Versorgung wird teilweise im DORV-Zentrum abgedeckt. Es beherbergt eine allgemeinmedizinische sowie eine zahnmedizinische Praxis. Von den Bürgern von Jülich-Barmen wurde zudem eine Firma gegründet, an der sie selbst die Anteilseigner sind. Aufgabe dieser Firma ist der Aufbau und Betrieb eines Nachbarschaftshilfe- und Kommunikationszentrums.

Der angeführte Aufbau ist rein beispielhaft, die Struktur des DORV-Zentrums sollte sich an den Erfordernissen und Bedürfnissen der Bewohner des jeweiligen Dorfes orientieren. Mancherorts wäre es sinnvoll, eine Post-Filiale mit einzubinden oder je nach Bevölkerungsstruktur einzelne Bürgerinnen und Bürger anzuregen, während der Öffnungszeiten als Übersetzer während der Beratungsgespräche zu fungieren.

Das breitgefächerte Angebot macht Fahrten in andere Ortschaften in vielen Bereichen hinfällig. Dadurch sinkt auch das Geschäftsrisiko für das DORV-Zentrum, da Einkäufe nicht zusammen mit anderen Besorgungen außerorts erledigt werden.

Bei diesem Konzept sollten auch weitere Vorteile bedacht werden. Eine gute und vor allem erreichbare Einkaufsmöglichkeit macht auch ein Wohngebiet attraktiver, was wiederum der Abwanderung der jüngeren Bewohner entgegenwirkt und gleichzeitig den Älteren länger die Chance gibt, in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben, da sie weniger abhängig von öffentlichen Verkehrsmitteln oder der Mitnahme in andere Ortsteile durch Familie, Freunde und Bekannte sind, wodurch wiederum länger ein selbstständiges Leben gewährleistet wird.

5.2.2. Ehrenamtliches Beratungsnetzwerk mit Unterstützung durch Kreis und Kommunen

Um den Beratungs- und Informationsbedarf der Bürgerinnen und Bürger zu decken, wird angeregt, ein ehrenamtliches Beratungsnetzwerk einzurichten. In jedem Stadt- bzw. Ortsteil der Kommunen sollte mindestens ein kompetenter Ansprechpartner vor Ort vorhanden sein, wenn es um Fragen im Bereich alternative Wohnformen, Pflege, öffentliche Hilfen und Freizeitgestaltung für Senioren geht. Somit würde man den Senioren und ihren Angehörigen die Sicherheit geben, eine gut zu erreichende Kontaktperson zu haben, mit der dringende Fragen unter vier Augen erörtert werden. Um kompetente Beratung zu gewährleisten, müssten die Berater geschult und regelmäßig über Neuerungen informiert werden. Idealerweise sollten die Schulungen durch den Rhein-Erft-Kreis erfolgen, um eine finanzielle Überbelastung der Kommunen zu vermeiden und in jedem Ortsteil den gleichen Standard zu sichern. Alternativ könnten derartige Schulungsmaßnahmen auch von den jeweiligen Kommunen in eigener Zuständigkeit übernommen werden. Die regelmäßige Information über die speziellen Angebote in den einzelnen Kommunen kann dann über die Stadtverwaltungen und die gemeinnützigen Verbände erfolgen. Selbstverständlich kann ein solcher ehrenamtlicher Berater nicht für jeden Einzelfall die entsprechenden Informationen bereithalten, sondern dient mehr als erste Anlaufstelle zur allgemeinen Orientierung und soll gleichzeitig auch vermittelnde Funktion zu den zuständigen Stellen übernehmen.

5.2.3. Anpassung der Gebührenordnung für Ärzte und des Einheitlichen Bewertungsmaßstabs (EBM)

Für Senioren, deren soziales Umfeld sich mit der Zeit verkleinert hat, weil Freunde, Familie oder Partner verstorben oder in eine andere Stadt gezogen sind, wird der Hausarzt häufig zu einem wichtigen Ansprechpartner über die eigentlichen medizinischen Probleme hinaus. Durch das oftmals über Jahre hin gewachsene Vertrauensverhältnis ist der Besuch beim eigenen Arzt für viele mehr, als nur die Inanspruchnahme einer Dienstleistung. Kurze Gespräche über die Familie und das allgemeine Befinden aus nicht medizinischer Sicht sind alltäglich und im Kontext einer allgemeinärztlichen

Untersuchung auch durchaus sinnvoll. Es wird dadurch eine entspannte Atmosphäre geschaffen, die u.a. Abtastungen und Funktionstests erleichtert und die beiläufig mitgeteilten Informationen sind unter Umständen der Anamnese und Diagnostik dienlich. Wenn die anderen Kontakte weniger werden, häufen sich die Arztbesuche meist, in vielen Fällen ist das als ein Gegensteuern gegen die beginnende Vereinsamung zu verstehen. Da vereinsamte Menschen im Allgemeinen stärker krankheitsgefährdet sind, kann durch ein gezieltes Einsetzen von Hilfsangeboten eine Heimpflegebedürftigkeit verhindert oder zumindest hinausgezögert werden, die Kontakte zu entsprechenden Stellen kommen häufig erst durch den Hausarzt zustande.³⁶⁶ Jedoch kann der Arzt dieses Problem nur dann erkennen, wenn die vermehrten Besuche auffällig werden oder die Beratungsgespräche entsprechende Hinweise geben. Auch um pathologische Erkrankungen von psychosomatischen Leiden zu unterscheiden und rechtzeitig die nötigen Schritte einleiten zu können, um den Übergang von einer einmaligen Störung zu einer chronischen Beschwerde zu verhindern oder erste Anzeichen von Depressionen, Demenz und anderen Erkrankungen zu erkennen, ist ein eingehendes Beratungsgespräch vonnöten.

Ärztliche Dienstleistungen werden bei Privatpatienten über die Gebührenordnung für Ärzte (GOÄ) abgerechnet, bei Mitgliedern der gesetzlichen Krankenkassen greift der Einheitliche Bewertungsmaßstab.

In der GOÄ sind die verschiedenen Leistungen in einem Gebührenverzeichnis mit Punkten hinterlegt, gemäß §5 GOÄ müssen diese Punkte zur Berechnung des einfachen Gebührensatzes mit 0,0582873 Euro multipliziert werden. Der Gebührenrahmen liegt zwischen dem einfachen und 3,5fachen des Gebührensatzes, wobei im Regelfall eine Abrechnung bis zum 2,3fachen Gebührensatz ohne besondere Umstände möglich ist, während eine höhere Abrechnung ausführlich begründet werden muss. Die Festlegung der Gebühren innerhalb des Gebührenrahmens liegt im Ermessen des Arztes.³⁶⁷ Die Abrechnung erfolgt nicht direkt mit den Krankenkassen sondern über den Patien-

³⁶⁶ <http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&sNavID=1759.165&mNavID=1759.165&object=tx%7C373.2284.1&sub=0>, abgerufen am 07.12.2009

³⁶⁷ <http://www.e-bis.de/goae/Goae00000005.html>, abgerufen am 07.12.2009

ten. Dieser tritt selbst mit seiner Krankenversicherung in Kontakt, um sich den entsprechenden Betrag erstatten zu lassen.

Auch im EBM sind die ärztlichen Leistungen in einem Katalog mit Punkten versehen hinterlegt. Es handelt sich jedoch nicht um ein Gebührenverzeichnis wie bei der GOÄ, sondern um einen Honorarverteilungsmaßstab. Einmal pro Quartal, Ende März, Ende Juni, Ende September und Ende Dezember, übermitteln die Ärzte und Ärztinnen an den Kassenärztlichen Verbund (KV) die Identifikationsdaten ihrer gesetzlich krankenversicherten Patienten sowie die zu den erfolgten Leistungen gehörenden Nummern aus dem Leistungskatalog. Auf Basis dieser Gesamtpunktzahl, die sich pro Quartal ergibt, erfolgt die Berechnung des Punktwertes, mit dem die Punkte multipliziert werden. Die Berechnung erfolgt regional und auf Fachgruppen heruntergebrochen. Der Punktwert liegt momentan zwischen 2 und 5,11 Cent. Der Arzt erhält dann zumindest theoretisch für jede durchgeführte Behandlung einen Betrag in Höhe von Punkten aus der Tabelle multipliziert mit dem aktuellen Punktwert. Mit dem GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz wurden zum 01. Januar 2009 die Regelleistungsvolumina (RLV) eingeführt. Bis zur Obergrenze des RLV können Ärzte fest mit einem fixen Punktwert in Höhe von 3,5 Cent abrechnen. Alle darüber hinausgehenden Leistungen werden nur noch mit dem sogenannten Abstufungstarif vergütet, der bei ca. 0,3 Cent liegt. Jedoch unterliegen nicht alle ärztlichen Leistungen dem RLV z.B. die Strahlentherapie für Krebskranke wird nicht auf das für einen einzelnen Patienten zur Verfügung stehende Volumen angerechnet. Diese Therapie ist jedoch auch durch das Gesamtbudget der KV beschränkt. Die Höhe des RLV wird durch die KV anhand von Patientenzahlen, den Patientenzahlen der spezifischen Praxis und fachgruppenspezifischen Fallwerten in einem komplizierten Verfahren ermittelt. Die KV Nordrhein gab für das Jahr 2009 RLV bekannt, die zwischen 11 und 110 Euro lagen. Zudem ist auch die Patientenanzahl einer Praxis nicht nach oben offen, die RLV der „überschüssigen“ Patienten werden begrenzt, wenn eine Praxis eine für die Fachgruppe überdurchschnittlich hohe Fallzahl aufweist. Die RLV für chronisch kranke Menschen sind höher angesetzt und es erfolgt eine altersgruppenspezifische Unterscheidung. Das RLV für einen Patienten ab dem Alter von 60 Jahren liegt bei 1020 Punkten. d.h. dem Arzt

stehen aufgrund der festen Verrechnung mit einem Punktwert von 3,5 Cent 35,70 Euro pro Quartal zur Verfügung.

Die Zusammensetzung der Patientestämme eines Allgemeinmediziners in städtischen und ländlichen Gebieten unterscheiden sich jedoch stark. Tendenziell überaltern ländliche Gebiete eher, u.a. da sie weniger attraktiv für junge Familien sind. Während in den Städten meist ein ausgewogenes Verhältnis besteht zwischen den verschiedenen Altersgruppen und somit auch verschiedenste Leistungen angefordert werden, nimmt die Häufigkeit von reinen Beratungsgesprächen in ländlichen Gebieten mit höherem Altersdurchschnitt zu. Helmut Hansen und Carsten Dedy schrieben dazu im Positionspapier „Herausforderungen ländlicher Räume“ des Deutschen Städte- und Gemeindebundes:

*„Die Haus- und Facharztversorgung ist bei derzeitiger Abrechnung von Leistungen auf eine gewisse Dichte angewiesen. Wird diese nicht erreicht, nehmen Aufwendungen (vor allem Fahrzeiten) zu und es steigt der Anteil von Leistungen, die nur geringe Abrechnungsbeträge erlauben (Beratung, allgemeinmedizinische Leistungen). Dieses Praxisprofil, das besonders in ländlichen Räumen anzutreffen ist, ist nicht rentabel für die Ärzte[...].“*³⁶⁸

Sie schlagen vor, die Zahlung medizinischer Leistungen orientiert am Regionstypus anzupassen. Dafür müssten die einzelnen Gebiete kategorisiert werden oder die Patientenkarteien der Arztpraxen analysiert werden. Je nach Zusammensetzung des Gebietes bzw. der Patientenkartei der Praxis könnten dann die Punktzahlen einzelner Katalogpositionen angehoben werden, der Punktwert selbst könnte angehoben werden, oder der Gebührenrahmen erweitert werden. Eine solche pauschale Hochstufung eines Gebietes könnte mitunter jedoch viel Konfliktpotential bieten, da das Verhältnis von Altersgruppen und die Bevölkerungsdichte nur Indizien und keine Beweise für die Dauer von Untersuchungen und Beratungsgesprächen, Häufigkeit von Hausbesuchen

³⁶⁸ http://www.dstgb.de/homepage/positionspapiere/herausforderungen_fuer_den_laendlichen_raum/herausforderungen_laendlicher_raeume.pdf S. 6, abgerufen am 07.12.2009

und generellen Wegezeiten sind. Die Berechnung würde somit nicht individuell für einen Patienten erfolgen, sondern wäre pauschal höher.

Multimorbidität, also das Vorhandensein von mehreren verschiedenen Erkrankungen, tritt vermehrt bei älteren Menschen auf,³⁶⁹ was den reinen Zeitaufwand der Beratungsgespräche erhöht, da mehr als ein Problem erörtert werden muss. Nach GOÄ darf eine eingehende, das gewöhnliche Maß übersteigende Beratung, Bedingung hierfür ist, dass diese Beratung mehr als 10 Minuten dauert, nur mit einem einfachen Gebührensatz von 8,74 Euro angerechnet werden. Das heißt die Höchstgrenze für den Regelfall liegt bei 20,10 Euro und in Sonderfällen, die eine zusätzliche ausführliche Begründung durch den Arzt erforderlich machen, um durch die Krankenkasse erstattet zu werden, bei 30,59 Euro.³⁷⁰ Im Rahmen des EBM fällt das RLV ab dem ersten Kontakt pro Quartal an, die Vergütung des Arztes erhöht sich nur noch um den Abstaffelungstarif sobald das RLV ausgeschöpft ist.

Die Berechnung ist also größtenteils unabhängig vom tatsächlichen Zeitaufwand. Zwar gibt es in der GOÄ unter Ziffer 56 die Möglichkeit, eine sogenannte Verweildauer mit 10,49 Euro je angebrochene halbe Stunde anzurechnen, jedoch erfüllt eine Beratung nicht die Tatbestandsvoraussetzungen, um diese Ziffer anwenden zu können. Bei den meisten der Beratungsvarianten, wie z.B. dem Hausbesuch oder der Gesundheitsuntersuchung zur Früherkennung von Krankheiten einschließlich Beratung, sind keine zeitlichen Taktungen vorgesehen. Im Hinblick auf die Versorgung eines gesetzlich Krankenversicherten ist die Vergütung über das RLV hinaus generell recht gering. Der Arzt muss also während der Beratung darauf achten, dass er bestimmte Zeiten nicht überschreitet, da sonst die Ausgaben für Praxismiete und -betrieb, Ausstattung und Personal eventuell die Einnahmen übersteigen. Es wäre also sinnvoll, die GOÄ dahingehend zu ändern, dass auch die die Abrechnung von allgemeinen Beratungen ähnlich der eingehenden humangenetischen Beratung,³⁷¹ halbstündig getaktet werden. Im Falle des EBM sind sinnvolle Veränderungen schwerer zu erfassen. Das gesamte

³⁶⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Multimorbidit%C3%A4t> abgerufen am 07.12.2009

³⁷⁰ <http://www.e-bis.de/goae/Goae00000019.html#5> abgerufen am 07.12.2009

³⁷¹ <http://www.e-bis.de/goae/Goae00000021.html> Ziffer 21 abgerufen am 07.12.2009

Abrechnungssystem ist extrem kompliziert. Teilweise schließen Arztpraxen wegen diesem Abrechnungssystem am Quartalsende für einen oder zwei Tage, um die Abrechnung durchzuführen. Hier besteht Handlungsbedarf für den Bewertungsausschuss. Zum einen ist dringend eine Vereinfachung des EBM notwendig, zum anderen sollte das System der RLV neu überdacht werden.

Solange die Abrechnungsmöglichkeiten für Ärzte nicht dahingehend geändert werden, dass auch Arztpraxen in ländlichen Gebieten rentabel sind, wird sich an dem derzeitigen Trend der Abwanderung von Allgemeinmediziner*innen bzw. der fehlenden Nachfolge für Allgemeinärzt*innen, die in Ruhestand gehen, nichts ändern. Die medizinische Nahversorgung ist dadurch gefährdet, was nicht nur Senioren betrifft, sondern auch gleichzeitig die Infrastruktur eines Gebietes und somit die Attraktivität für den Zuzug von Familien senkt.

5.2.4. Nutzung des Altbestands

Um den Wohnbedarf einer alternden Gesellschaft zu decken, ist es nicht zwangsläufig erforderlich, neue Wohnhäuser und Betreuungseinrichtungen zu bauen. Der bereits vorhandene Altbestand gibt Kommunen und privaten Investoren die Möglichkeit, seniorengerechten Wohnraum anzubieten. Das Spektrum der Erfordernisse an einen solchen Wohnraum reicht von barrierearm bis behindertengerecht. Im Gegensatz zur Wohnraumanpassung (vergleiche Kapitel „4.3 Wohnraumanpassung“), bei der die Wohnung an die Bedürfnisse des derzeitigen Bewohners angepasst wird, kann durch die Nutzung des Altbestands strategisch Wohnraum auf der jeweils vorher festgelegten Stufe angeboten werden und kann auch in Gebäuden geschaffen werden, die ursprünglich nicht für Wohnzwecke gedacht waren. Der Um- und Ausbau von leerstehenden Industrie- und Gewerbebauten, nicht mehr genutzten Kirchen, Gemeindehäusern und Klöstern, ehemaligen Bürogebäuden, nicht mehr benötigten Verwaltungs- und Sonderbauten, geschlossenen Schulen, nicht mehr zu vermietenden Ladenlokalen und Geschäftshäusern, ländlichen Anwesen und Kasernengebäuden kann unter Umständen lohnenswert sein. Vor der Umnutzung des Altbestands steht immer die Frage, ob diese als wirtschaftlich sinnvoll zu erachten ist. Entscheidende Faktoren sind dabei der Be-

darf in der Region, die Lage, der Zustand der Bausubstanz und die Frage, ob man sich in diesem Gebäude zu Hause fühlen kann – also ob eine Umnutzung insofern sinnvoll wäre, dass potentielle Mieter diese Einheiten auch beziehen wollen.³⁷² Die Umgestaltung des Altbestands bietet sich u.a. an, um statt neuer Seniorenheime dezentrale Wohngruppen ins Leben zu rufen³⁷³ oder aber durch Umbauten den laut Marktanalyse der Kreissparkasse Köln benötigten Wohnraum für die Generation 55+ zu bieten.³⁷⁴ Auch viele denkmalgeschützte Gebäude lassen sich durch die Veränderung des Innenraums zumindest barrierearm gestalten und bieten damit sowohl einen bedarfsgerechten Wohnraum als auch eine ins Stadtbild einer Altstadt passende Fassade.

Ein Beispiel für die erfolgreiche Nutzung denkmalgeschützten Altbestands ist das Projekt Hederpark. Hier wurde in Salzkotten in der Nähe von Paderborn eine ehemalige Rektoratsschule zu einem durchweg barrierefreien Mietshaus mit 30 Wohneinheiten umgebaut, wobei sich der kleinere Anteil der Wohneinheiten in einem zusätzlichen Anbau befindet. Der rollstuhlfreundliche Zugang zu sämtlichen Wohnungen in dem dreigeschossigen Fachwerkhaus wird durch einen Aufzug gewährleistet, der sich im Verbindungsstück zwischen Neu- und Altbau befindet. Zusätzlich wurde auch die Möglichkeit genutzt, Gemeinschaftsflächen einzurichten.³⁷⁵

Erläuterungen zur Förderung für die Schaffung von barrierefreiem Wohnraum sind in dieser Projektarbeit im Kapitel „4.3.4 Finanzielle Förderung barrierefreien Wohnraumes (Frau Günther)“ zu finden.

³⁷² vgl. Broschüre „Umnutzung von alten Gebäuden zu Wohnzwecken – Neue Nutzungskonzepte zur Quartiersentwicklung“

³⁷³ <http://www.bak.de/site/ItemID=495/mid=837/846/default.aspx>, abgerufen am 28.10.2009

³⁷⁴ https://www.ksk-koeln.de/Aktuelle_Entwicklung_des_Immobilienmarktes_in_der_Region_Koeln_Dr._Stracke.pdf S. 7, abgerufen am 28.10.2009

³⁷⁵ vgl. Broschüre „Neue Wohnprojekte für ältere Menschen. Gemeinschaftliches Wohnen in Nordrhein-Westfalen – Beispiele und Wege zur Umsetzung“ S. 44ff.

5.2.5. Bewegungsparcour für Seniorinnen und Senioren (Frau Felkel)

Es ist der bestehende Wunsch nach selbstbestimmtem Leben im Alter, der zur Entwicklung alternativer Wohnformen führt. Dabei müssen verschiedene Akteure, wie z.B. die Kommunen, Wohlfahrtsverbände, Wohnbaugenossenschaften und Architekten an der Planung und Verwirklichung der Projekte beteiligt werden. Doch die Schaffung neuer, seniorengerechter Wohnräumlichkeiten und -konzepte, ist nur eine Voraussetzung für die Erfüllung dieses Wunsches. Ein ebenso wichtiger Punkt ist die körperliche Fitness, denn mit dieser ist mehr Aktivität, Gesundheit, Selbstständigkeit und somit mehr Lebensqualität im Alter verbunden. Für die körperliche Fitness ist jeder Bürger selbst verantwortlich. Die Kommunen können jedoch ihre älteren Bürgerinnen und Bürger bei der Erhaltung ihrer Fitness unterstützen und vielleicht sogar zu mehr Bewegung animieren, indem sie Bewegungsparcours anbieten.

Unter einem Bewegungsparcour für Seniorinnen und Senioren ist eine Außenanlage mit verschiedenen altersgerechten Fitnessgeräten zu verstehen. Die Geräte dienen u.a. dem Training von Bein-, Rücken- und Schultermuskulatur, aber auch Gleichgewichts- und Beweglichkeitsübungen können durchgeführt werden. Sie „orientieren sich an der Konstitution und den Bewegungsabläufen von Senioren.“³⁷⁶

Das Vorbild für die Bewegungsparcours liegt in China, wo z.B. in Parks und auf Plätzen Übungsgeräte stehen, „die Passanten dazu einladen sollen, [...] möglichst sanfte Bewegungsabläufe zu absolvieren [...]“.³⁷⁷ Aufgrund dieser sanften, fließenden Bewegungen, ist Sportbekleidung nicht notwendig, so dass die Bürgerinnen und Bürger jederzeit und ohne Aufwand von den Geräten Gebrauch machen können.

Mittlerweile existieren bereits neunzehn solcher Bewegungsparcours auch in Deutschland. Vier davon befinden sich in Nordrhein-Westfalen.³⁷⁸ Weitere sind in Planung. So soll z.B. im Kölner Grüngürtel ein Mehrgenerationenplatz entstehen, auf dem neben

³⁷⁶ <http://www.dillingen-saar.de/index.php?id=123>, abgerufen am 22.11.2009

³⁷⁷ <http://www.rhein-sieg-anzeiger.ksta.de/html/artikel/1256136970730.shtml>, abgerufen am 22.11.2009

³⁷⁸ <http://www.zukunft-finden.de/0,28,58,63,0,0.html>, abgerufen am 21.11.2009

einem Kinderspielplatz vier Übungsstationen für Seniorinnen und Senioren auf einer 150m² großen Fläche aufgestellt werden sollen.³⁷⁹ Auf diese Weise wird nicht nur Raum für körperliche Betätigung, sondern auch ein Begegnungsort für Jung und Alt geschaffen.

Ein Bewegungsparcour ist aber durchaus nicht nur auf die Benutzung durch ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger beschränkt. Auch Jüngere sollten das Angebot wahrnehmen. In der Stadt Dillingen hat man bereits positiv beobachten können, dass sich nur wenige Tage nach der Eröffnung des Bewegungsparcours Menschen aller Altersklassen an den Übungsgeräten probiert haben.³⁸⁰

Wie eine Übung an den Parcourgeräten richtig ausgeführt wird, ist auf kleinen Tafeln beschrieben. Als Hilfestellung, und weil Training in einer Gruppe geselliger ist, könnten auch Übungsstunden mit Sportvereinen organisiert werden.³⁷⁹

Mit genügend Sitzgelegenheiten und weiteren Unterhaltungseinrichtungen, wie z.B. Schachischen und Tischtennisplatten in direkter Nähe, kann ein Bewegungsparcour zum sozialen Treffpunkt werden, welcher zur gemeinsamen Bewegung, Erholung und Spaß einlädt, und somit zur Gesundheit und Lebensqualität beiträgt.

³⁷⁹ <http://www.rhein-sieg-anzeiger.ksta.de/html/artikel/1256136970730.shtml>, abgerufen am 22.11.2009

³⁸⁰ <http://www.saarbruecker-zeitung.de/sz-berichte/dillingen/Neuer-Bewegungsparcour-fuer-Stadtpark;art2809,3061395>, abgerufen am 22.11.2009

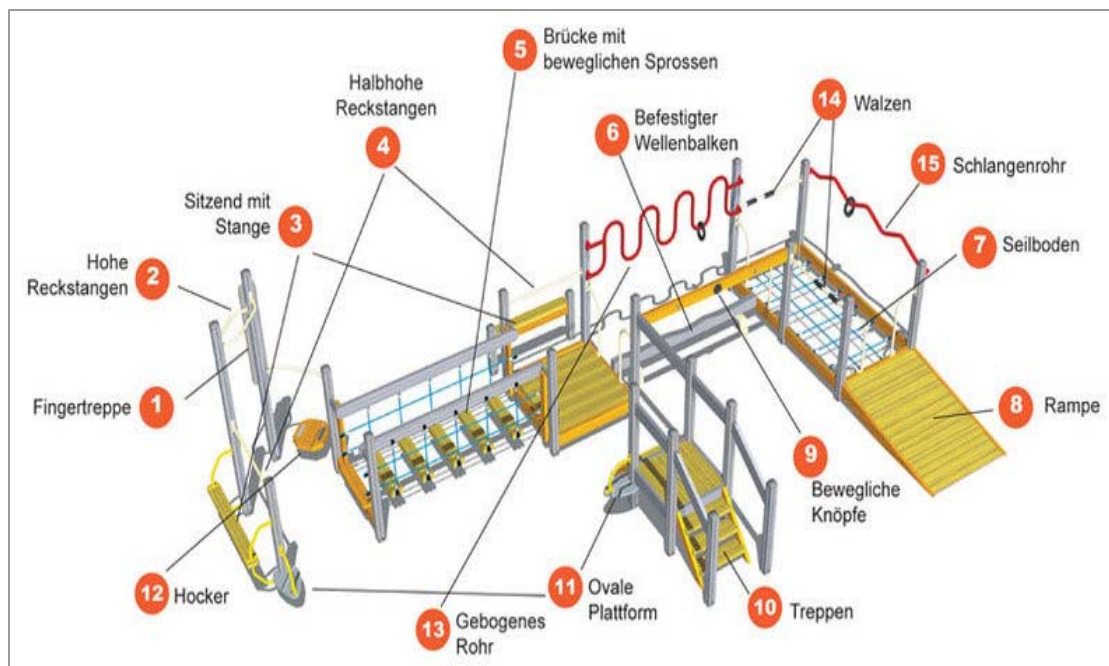


Abbildung 124: Beispielhafter Bewegungsparcour aus Hemer

5.2.6. Kontaktstelle für alternative Wohnformen

Mit dem demografischen Wandel steigt der Anteil der älteren Bürgerinnen und Bürger in Deutschland an. Doch nicht nur die Anzahl der Seniorinnen und Senioren in unserer Gesellschaft unterliegt einer Veränderung. Auch das Bild von gebrechlichen „Alten“, die sich nach Ruhe sehnen, sich zurückziehen und den jungen Menschen die „Bühne“ überlassen, hat sich gewandelt. Geistige und körperliche Fitness, aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Selbstständigkeit auch im Alter gehören zu den Wünschen und Zielen, die von vielen Menschen verfolgt werden. Diese Wünsche und Bedürfnisse führten zur Entwicklung neuer, altersgerechter Wohnformen, wie z.B. dem Bielefelder Modell, den Pflegewohngemeinschaften oder dem Mehrgenerationenwohnen (vergleiche Kapitel „4.1 Vorstellung unterschiedlicher Wohnformen und Wohnkonzepte“). Doch obwohl sich neue Wohnmodelle in den Köpfen vieler Menschen bereits durchgesetzt haben und einige Projekte mittlerweile erfolgreich realisiert wurden, ist noch ein langer Weg zu bestreiten, um die steigende Nachfrage nach Alternativen zu Alten- und Pflegeheimen zu decken. Die Schaffung einer Kontaktstelle für alternative Wohnformen könnte dabei helfen, neue Wohnmodelle zu fördern.

Die Kontaktstelle sollte Ansprechpartner für alle an alternativen Wohnformen interessierten Personen oder Institutionen sein. So sollte sie z.B. interessierte Bürgerinnen und Bürger sowohl über die Konzepte der neuen Wohnformen und bestehende oder geplante Projekte informieren, als auch Kontakte zu entsprechenden Personen bzw. Institutionen vermitteln können. Weiterhin sollte sie z.B. mit Architekten, Grundstückseigentümern, Investoren, Wohninitiativen, Wohlfahrtsverbänden, Bauämtern und Wohnberatungsstellen in Kontakt stehen, um ihre informative Leistung zu steigern und eine eventuelle Zusammenarbeit der Parteien zu ermöglichen. Ein wichtiger Teil der Arbeit einer Kontaktstelle für alternative Wohnformen könnte also Aufbau und Pflege eines Netzwerkes (vergleiche Kapitel „4.6 Netzwerke (Frau Ommerborn)“) sein, welches die Realisierung und Weiterentwicklung alternativer Wohnformen unterstützt. Auch Öffentlichkeitsarbeit gehört zu den Aufgaben einer Kontaktstelle für alternative Wohnformen. Berichte über verschiedene Wohnprojekte sowie über Arbeit und Erfolge der Kontaktstelle sollen informieren, zur Auseinandersetzung mit eigenen Wohnwünschen anregen und vielleicht sogar zum freiwilligen Engagement (vergleiche Kapitel „4.5 Ehrenamtliches Engagement (Frau Mischker)“) animieren.

Wie eine erfolgreiche Umsetzung des Projektes „Kontaktstelle alternative Wohnformen“ beispielsweise aussehen kann, zeigt die im Jahre 2006 ins Leben gerufene Kontaktstelle für neue Wohnformen der Stadt Aachen. Bei diesem Projekt wurde zunächst „ein kommunales Netzwerk aus Mitarbeiter/-innen verschiedener Fachbereiche aufgebaut.“³⁸¹ Neben einer Projektleitung und einer Projektlenkungsgruppe wurde eine Hauptarbeitsgruppe gebildet, welcher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Fachbereiche Wohnen und Immobilienmanagement, dem Sozial- und Planungsamt und dem Bündnis für Familien angehören. Diese Gruppe arbeitete mit der gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Aachen und einem Architekturbüro zusammen. Die Kontaktstelle errichtete eine interne Datenbank „zur Aufnahme von Wohninteressierten, Anbietern und Objekten zur Vermittlung und Zusammenführung möglicher Partner-

³⁸¹ <http://www.frauen nrw.de/docs/handbuch/Aachen-in-Handbuch-Demografischer-Wandel.pdf>, abgerufen am 03.12.2009

schaften neuer Wohnprojekte.“³⁸² Außerdem wurde eine Infotheke für Bürgerinnen und Bürger, Investoren, Wohlfahrtsverbände, Politik und weitere Interessierte aufgebaut. Kurz vor dem einjährigen Bestehen der Aachener Kontaktstelle für neue Wohnformen teilte Hildegard Barner, vom Fachbereich Wohnen der Stadt Aachen, in einem Rundbrief des Regionalbüros Rheinland und Westfalen mit, dass „bereits viele Kontakte geknüpft, Tipps gegeben, gelotst und auch schon das eine oder andere Tandem gebildet (wurde) hin zu einer gemeinsamen Wohnform.“³⁸³

Die Aachener Kontaktstelle für neue Wohnformen wurde beim Fachbereich „Wohnen“ angesiedelt. Für den Rhein-Erft-Kreis könnte eine Kontaktstelle beispielsweise bei der Kreisverwaltung angesiedelt werden. Auch das Mehrgenerationenhaus „Oase Frechen/Rhein-Erft-Kreis“ (vergleiche Kapitel „5.2.7 Mehrgenerationenhaus Oase Frechen/Rhein-Erft-Kreis“) käme alternativ hierfür in Frage. Es könnten aber auch mehrere solcher Kontaktstellen innerhalb des Rhein-Erft-Kreises eingerichtet werden. Bei dieser Variante bestünde die Möglichkeit, die Sozial- oder Wohnungsämter der jeweiligen Kommunen als Anlaufstellen zu nutzen.

5.2.7. Mehrgenerationenhaus Oase Frechen/Rhein-Erft-Kreis

Im Jahr 2006 fiel der Startschuss für ein Aktionsprogramm der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, mit dem Ziel, in jedem Kreis und in jeder kreisfreien Stadt ein Mehrgenerationenhaus zu errichten. Mehrgenerationenhäuser sind Orte, an denen sich Jung und Alt begegnen, voneinander lernen und sich unterstützen, oder einfach nur beim „Kaffeeklatsch“ ihre Zeit aktiv miteinander verbringen können. „Wo familiäre Netzwerke zur Ausnahme werden, sollen Mehrgenerationenhäuser die gegenseitige Unterstützung von Jung und Alt neu beleben.“³⁸⁴ Zu dem vielseitigen Angebotsspektrum der Mehrgenerationenhäuser gehören u.a. generationenübergrei-

³⁸² <http://www.frauen nrw.de/docs/handbuch/Aachen-in-Handbuch-Demografischer-Wandel.pdf>, abgerufen am 03.12.2009

³⁸³ http://www.aachen.de/DE/Stadt_buerger/wohnen/wohnen_neue_wohnformen/dokumente/rundbrief_052007.pdf, abgerufen am 03.12.2009

³⁸⁴ <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/emags/ebalance/047/t4-erste-mehrgenerationenhaeuser-gestartet.html>, abgerufen am 01.12.09

fende Freizeitgestaltungsangebote, wie z.B. gemeinsames Kochen oder Spielen, Beratungs- und Betreuungsangebote, sowie die Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen, wie z.B. kleinere Reparaturen, Einkaufsdienste oder Begleitung bei Behördengängen. Außerdem bietet jedes Mehrgenerationenhaus einen offenen Tagestreff z.B. in Form eines Bistros oder Cafés an, an dem Menschen aller Altersgruppen „Gespräche führen, Kontakte knüpfen und Beratung suchen“³⁸⁵ können. Charakteristisch für Mehrgenerationenhäuser ist die enge Zusammenarbeit von Festangestellten und ehrenamtlich Tätigen. Sie arbeiten auf gleicher Augenhöhe zusammen, denn ohne die freiwillig Engagierten „könnten viele Angebote vom Malkurs bis zur flexiblen Kinderbetreuung gar nicht bestehen.“³⁸⁶ Derzeit sind bundesweit ca. 16.000 Menschen ehrenamtlich in Mehrgenerationenhäusern tätig. Außerdem streben Mehrgenerationenhäuser Kooperationen mit der lokalen Wirtschaft an, um „mehr Leistung, mehr Leben und eine starke Gemeinschaft vor Ort“³⁸⁷ zu ermöglichen.

Die Bundesregierung fördert im Rahmen einer Anschubfinanzierung bundesweit 500 Mehrgenerationenhäuser für die Dauer von fünf Jahren jeweils in Höhe von 40.000 Euro jährlich für Personal- und Sachkosten. Eines dieser Häuser bietet seit Juni 2008 auch im Rhein-Erft-Kreis seine Dienste an. Das Mehrgenerationenhaus „Oase Frechen/Rhein-Erft-Kreis“ befindet sich in der Stadt Frechen. Es wird vom Trägerverein „Mehrgenerationenhaus Oase e.V.“ auf der Basis freiwilligen Engagements betrieben.³⁸⁸ Auch hier ist das generationenübergreifende Angebot bunt und vielseitig, insbesondere sollen jedoch Familien, sowie alleinerziehende Elternteile Unterstützung

³⁸⁵ http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01_Mehrgenerationenh_C3_A4user/02_Das_20Aktionsprogramm/01_Was_ist_das_Aktion_sprogramm/04_offener_Treff/00_offener_Treff.html, abgerufen am 01.12.2009

³⁸⁶ http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01_Mehrgenerationenh_C3_A4user/01_Was_20ist_20ein_20Mehrgenerationenhaus_3F/Freiwilliges_20Engagement.html, abgerufen am 01.12.2009

³⁸⁷ http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01_Mehrgenerationenh_C3_A4user/01_Was_20ist_20ein_20Mehrgenerationenhaus_3F/05_Kooperationen_20mit_20der_20Wirtschaft.html, abgerufen am 01.12.2009

³⁸⁸ http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01_Mehrgenerationenh_C3_A4user/04_H_C3_A4userinformationen/Frechen/About_1343.html, abgerufen am 01.12.2009

finden. Deshalb wird in der „Oase“ auf Angebote zur Hilfe im Haushalt, Kinderbetreuung aber auch Weiterbildung oder Bewerbungshilfe besonderer Wert gelegt.

Wegen der zentralen Lage des Mehrgenerationenhauses „Oase“ innerhalb des Rhein-Erft-Kreises würde es sich jedoch anbieten, dort zusätzlich zum bestehenden Angebot Dienstleistungen anzusiedeln, die kreisweit in Anspruch genommen werden können. Dies könnten z.B. eine Wohnberatungsstelle (vergleiche Kapitel „5.2.10 Wohnberatung“), eine Kontaktstelle für alternative Wohnformen (vergleiche Kapitel „5.2.6 Kontaktstelle für alternative Wohnformen“) oder ehrenamtliche Initiativen wie z.B. der Reparaturdienst „Senioren helfen Senioren“ (vergleiche Kapitel „5.3.2 Kompetenzen des Alters nutzen“) sein. Auf diese Weise könnten sowohl für die Dienstleister, als auch für diejenigen, die eine Dienstleistung in Anspruch nehmen möchten, längere Anfahrten vermieden und Kraftstoffkosten gespart werden. Außerdem könnte z.B. ein Termin in der Wohnberatungsstelle mit einem Besuch der Cafétube der „Oase“ verbunden, und somit notwendige Erledigungen mit attraktiver Freizeitgestaltung kombiniert werden. Sind Seniorinnen und Senioren in der Mobilität eingeschränkt, so könnten die Mitarbeiter der Wohnberatungsstelle diese auch in ihrem Zuhause besuchen.

5.2.8. Multifunktionshäuser

Eine der zahlreichen Herausforderungen, mit denen Kommunen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels konfrontiert werden, ist die Sicherstellung der Nahversorgung in ländlichen Regionen mit einer geringen Besiedlungsdichte, da eben in solchen Regionen eine „zunehmende Zentralisierung von Dienstleistungen [...] zu verzeichnen“ ist.³⁸⁹ Diese Tatsache birgt die Gefahr, dass ein großer Teil der dort lebenden Bevölkerung sich aufgrund von Mobilitätsverlust nicht mehr selbstständig versorgen kann. Eine Möglichkeit dieser Herausforderung zu begegnen ist die Schaffung von Multifunktionshäusern.

³⁸⁹ http://www.region-schafft-zukunft.de/nn_253310/DE/ProjekteStettinerHaff/FormenWohnenZusammenleben/MultipleHaeuser/projekt01.html, abgerufen am 20.11.2009

Wie die Bezeichnung bereits erahnen lässt, handelt es sich bei Multifunktionshäusern um Gebäude mit Nutzungsflexibilität. Dabei können und sollen Angebote aus unterschiedlichen Bereichen unter einem Dach gebündelt werden. Je nach Bedarf können soziale und kulturelle Angebote, sowie Versorgung und Dienstleistung in einem Multifunktionshaus zur Verfügung gestellt werden. So könnte sich dort z.B. eine Bäckerei und eine Poststelle befinden, eine Bibliothek und ein PC-Raum, in dem eventuell PC-Kurse für Seniorinnen und Senioren stattfinden könnten, Schülerhilfe oder Seelsorgeangebote, eine Arztpraxis, Bankräume, eine Wohnberatungsstelle u.v.m. Um möglichst viele Nutzungsmöglichkeiten zu schaffen, und damit unterschiedliche Personengruppen und deren Interessen bei den Angeboten zu berücksichtigen, könnten die gleichen Räume zu unterschiedlichen Uhrzeiten für unterschiedliche Aktivitäten zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise könnte es auch immer wieder zu geselligen Begegnungen verschiedener Charaktere und Altersgruppen kommen.

Anders als das Mehrgenerationenhaus „Oase“ (vergleiche Kapitel „5.2.7 Mehrgenerationenhaus Oase Frechen/Rhein-Erft-Kreis“) in der kreisangehörigen Stadt Frechen, welches eine ähnliche Nutzungsstruktur aufweist, sollen Multifunktionshäuser jedoch keine Leistungen auf Kreisebene erbringen, sondern eine wohnortnahe Versorgung sichern und bestehende Angebote einzelner Kommunen stärken.

Um herauszufinden, was sich konkret hinter den Mauern eines Multifunktionshauses befinden soll, sollten die Vorschläge der Bürgerinnen und Bürger Berücksichtigung finden. So geschehen ist es z.B. in der Gemeinde Tremsbüttel (Schleswig-Holstein) im Januar 2009 im Rahmen eines Beteiligungsabends.³⁹⁰ Ebenfalls möglich wäre die Durchführung einer Bedarfsanalyse.

Optimal platziert wäre das Multifunktionshaus in der Ortsmitte. In unmittelbarer Nähe sollte sich eine Bushaltestelle befinden, damit Seniorinnen und Senioren das Gebäude bequem erreichen können.

³⁹⁰ http://cms.prima-support.de/uploads/ausgaben/bm/2009_04/bm_12.pdf, abgerufen am 20.11.2009

Ein Projekt des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, das im November 2008 begonnen hat, zeigt jedoch, dass auch alte, leerstehende Häuser als Multifunktionshäuser genutzt werden können, und somit einem verödemten Ort wieder neues Leben einhauchen können. Während des Projekts „Installieren multipler Häuser als gemeinschaftlicher Stützpunkt von Dienstleistung und Nachbarschaft in ländlichen Regionen in der vom demografischen Wandel besonders betroffenen Modellregion „Stettiner Haff“ „sollen leerstehende öffentliche Gebäude wie Schulen oder Bahnhöfe zu Multifunktionshäusern umgebaut werden.“³⁸⁹

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Realisierung von Multifunktionshäusern viele Vorteile hat. Das Haus kann nicht nur für wohnortnahe Versorgung und Dienstleistungserbringung sorgen, sondern auch einen sozialen Treffpunkt schaffen, an dem Jung und Alt miteinander kommunizieren und voneinander lernen können.

Außerdem kann, falls die Möglichkeit besteht, ungenutzter Altbestand sinnvoll eingesetzt werden und die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger steigern bzw. sichern.

5.2.9. Schaffung und Erweiterung von Bildungsangeboten

Die Gesellschaft befindet sich im Wandel. Im Jahre 2035 wird jeder dritte Mensch in Deutschland das 60ste Lebensjahr bereits überschritten haben.³⁹¹ Auch eine weiter steigende Lebenserwartung ist zu verzeichnen, beeinflusst etwa durch moderne Medizin, bewusste Ernährung und Sport. Das hat zur Folge, dass sich die Lebensphase „Alter“ verlängert, und somit die steigende Anzahl der Seniorinnen und Senioren weiter erhöht. Diese Entwicklung bewirkt einen in Zukunft stark wachsenden gesellschaftlichen Einfluss der älteren Generation, der sich z.B. bei politischen Wahlen auswirken wird. Dies ist einer der Gründe, warum Bildung im Alter eine zunehmend wichtige Rolle spielt. Sie informiert, so dass auch Seniorinnen und Senioren über aktuelle Themen in verschiedenen Bereichen mitreden und ihre Umwelt aktiv mitgestalten können.

³⁹¹ http://www.g-a-r.de/uploads/media/GAR-Praesentation_01.pdf, abgerufen am 20.11.2009

Sie stärkt Kompetenzen, Handlungsfähigkeit, und somit auch das Selbstvertrauen älterer Menschen, die sich häufig mit dem Gefühl zurückziehen, den schnell eintretenden Veränderungen der heutigen Gesellschaft nicht gewachsen zu sein. Diese Kompetenzen, gepaart mit dem Erfahrungswissen der Seniorinnen und Senioren, bilden wertvolle Ressourcen, von denen die Gesellschaft profitieren sollte. So könnten ältere Menschen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten z.B. im freiwilligen Engagement, vergleiche Kapitel „4.5 Ehrenamtliches Engagement (Frau Mischker)“, einsetzen. Doch nicht nur für die Gesellschaft kann Bildung im Alter gewinnbringend sein. Auch für die bildungswilligen Seniorinnen und Senioren kann sie aufgrund vieler Vorteile eine Bereicherung darstellen. Eine Bildungseinrichtung stellt einen Ort der Begegnung und des Austausches dar und hilft somit, soziale Kontakte zu knüpfen und Isolation im Alter zu vermeiden. Außerdem kann Bildung Menschen, die aus dem Berufsleben ausgeschieden sind, neue Perspektiven und Gestaltungsspielräume aufzeigen, und gleichzeitig einen eventuellen Rollenverlust ausgleichen.³⁹² Des Weiteren kann sie eine Form von Selbstverwirklichung für Diejenigen sein, die erst im Alter die Zeit finden oder die Möglichkeit dazu haben, Lehrveranstaltungen zu besuchen, die ihrem individuellen Interesse entsprechen. Nicht zu vergessen ist der gesundheitliche Nutzen, denn das Lernen wirkt dem Gehirnaltern entgegen.³⁹³ Abschließend ist anzumerken, dass Bildung die Unabhängigkeit stärkt und damit zur Lebensqualität im Alter beiträgt.

Die Nachfrage bezüglich Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren ist gegeben.³⁹⁴ Seniorentanz und Gedächtnistraining, die u.a. „Standardangebote im Bereich der Seniorenarbeit“³⁹⁵ sind, reichen jedoch nicht mehr aus. Um angemessen auf den demografischen Wandel zu reagieren und das Potenzial der „Generation 55 plus“ optimal zu entfalten, ist es notwendig, unter Einbeziehung neuer Konzepte, eine anspruchsvolle und altersgerechte Wissensvermittlung in möglichst vielen Bereichen zur Verfügung zu stellen.

³⁹² <http://www.weiterbildungsserver.de/intern/graues20s115yki520v3.pdf>, abgerufen am 20.11.2009

³⁹³ <http://www.efos-europa.eu/downloads/diplomarbeitlernenimalter.pdf>, abgerufen am 20.11.2009

³⁹⁴ <http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=51368>, abgerufen am 20.11.2009

³⁹⁵ Rhein-Erft-Kreis, Weniger Älter Bunter – Der Rhein-Erft-Kreis i. demographischen Wandel, S. 75

Ein Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung dieses Handlungsansatzes ist die „Generationen Akademie Rheinland“ (GAR). Zu ihren Mitgliedern bzw. Partnern gehören der Rhein-Erft-Kreis, das Berufsförderungswerk der Bauindustrie NRW e.V., das gewi-Institut (Institut für Gesundheitswirtschaft), die Medienschule Rhein-Erft, der KreisSportBund Rhein-Erft, die Praeha Akademie, die Rhein-Erft Akademie, die Fachschule für Fremdsprachen, das Christliche Jugenddorf CJD, Vipendo – Akademie für Gesundheitsberufe, die Hochschule Fresenius und die Deutsche Sporthochschule Köln. Weitere Mitglieder bzw. Partner sind durchaus erwünscht. Durch dieses Netzwerk entsteht ein breites Feld an Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren, welches auf einer gemeinsamen Plattform gebündelt aufgezeigt wird. Neben Themenbereichen wie Bildung, Gesundheit, Bewegung und Kultur, die in Form von Schulungen, Seminaren, Studiengängen oder Aus- und Weiterbildungen vermittelt werden, bietet die Generationen Akademie Rheinland eine neuartige Qualifizierungsform zum „Generationenmanager“ einer bestimmten Fachrichtung an. Dabei handelt es sich um einen Zertifikatslehrgang, der „auf Wunsch der Teilnehmer im sogenannten „Weiterbildungsmaster“ einer Hochschule münden“³⁹⁶ kann. Die Lehrmethoden und -inhalte der GAR setzen an dem Erfahrungswissen der Teilnehmer an. Außerdem besteht die Möglichkeit, Gelerntes in E-Learning-Modulen zu vertiefen. Außer den Bildungsangeboten bietet die Generationen Akademie Rheinland noch Beratung in Rechts- und Versicherungsfragen, Teilnahme an Forschungs- und Transferprojekten, sowie die Vermittlung von Willigen in soziale Tätigkeiten an.³⁹¹

Die GAR beschränkt sich jedoch nicht nur auf Arbeit mit Seniorinnen und Senioren. Ihre Leistungen sind auch für Menschen, die sich auf ihre zweite Lebenshälfte vorbereiten möchten und grundsätzlich für Menschen aller Altersklassen, die aktiv an der Gesellschaft teilnehmen möchten, vorgesehen. Dadurch schafft sie eine „Plattform für Dialog und Kooperation zwischen den Generationen.“³⁹¹

Neben der Bündelung bestehender Bildungsangebote auf einem zielgruppengerechten Online-Portal, ist es Ziel der GAR, in Zusammenarbeit mit Hochschulen neue Bil-

³⁹⁶ http://www.g-a-r.de/uploads/media/SonntagsPost_31-10-2009.pdf, abgerufen am 20.11.2009

dungsangebote zu entwickeln. Außerdem soll im Rahmen dieses Projektes zukünftig ein „Transfer in bzw. (eine) Kooperation mit benachbarten Kreisen und Städten der Metropolregion Rheinland“³⁹¹ stattfinden.

5.2.10. Wohnberatung

Selbstständig und selbstbestimmt wohnen bis ins hohe Alter, das ist der Wunsch vieler Menschen. Aber wie ist das zu schaffen, wenn der Körper irgendwann anfängt beim Bücken zu streiken oder das Steigen in die eigene Badewanne zum riskanten Balanceakt wird? „Kann ich trotzdem in meinen eigenen „vier Wänden“ bleiben oder sollte ich eine Wohngemeinschaft mit anderen Senioren in Betracht ziehen?“ „Wie finanziere ich notwendige Umbaumaßnahmen?“ „Welche Alternativmöglichkeiten bieten sich mir überhaupt?“ Fragen dieser Art zu beantworten gehört zum Aufgabenbereich der Wohnberatungsstellen.

Die ersten Wohnberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen entstanden Ende der 80er Jahre. Sie wurden über die Stiftung Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert. Im Jahre 1992 startete ein Landesmodellprojekt „zur weiteren Erprobung der Wohnungsanpassung“,³⁹⁷ in welches sechs Wohnberatungsstellen im Erftkreis, im Kreis Lippe sowie in den Städten Dortmund, Düsseldorf, Herford und Mönchengladbach eingebunden waren. Sie wurden anteilig vom Sozialministerium und von den betroffenen Kreisen bzw. Städten gefördert. Mittlerweile gibt es 41 Wohnberatungsstellen, die zu je einem Drittel vom Sozialministerium, von den betroffenen Kreisen bzw. Städten und von Pflegekassen finanziert werden. Für die Ratsuchenden ist die Wohnberatung kostenfrei.³⁹⁸ Aber auch außerhalb des Landesmodellprojektes sind zahlreiche Wohnberatungsstellen entstanden. Zu ihren Trägern gehören z.B. Kommunen, Kreise, Wohlfahrtsverbände, Vereine und die Wohnungswirtschaft. Um „die Kooperation und die gegenseitige Hilfe der Beratungsstellen zu verbessern und eine politische Interessenvertretung aufzubauen“³⁹⁷ wurde im Jahre 1999 die „Landesarbeitsge-

³⁹⁷ http://www.rehacare.de/cipp/md_rehacare/custom/pub/show,fair,rehacare2009/lang,1/oid,21854/xa_nr,2169298/~Web-ProdDatasheet/prod_datasheet, abgerufen am 24.11.2009

³⁹⁸ <http://www.wohnberatungsstellen.de>, abgerufen am 24.11.2009

meinschaft Wohnberatung NRW“ ins Leben gerufen, die sich u.a. dafür einsetzte, dass NRW flächendeckend in jedem Kreis bzw. in jeder kreisfreien Stadt mindestens eine Wohnberatungsstelle vorweisen kann, notfalls im Rahmen selbstständiger Erwerbstätigkeit.

Außer der Unterstützung in allen Fragen des Wohnens, gehört die individuelle Beratung „über Möglichkeiten und Formen des barrierefreien Wohnens und der Wohnungsanpassung“³⁹⁹ zu den Tätigkeiten eines Wohnberaters. In diesem Zusammenhang wird auch über alternative Wohnformen informiert. Weiterhin werden die im Einzelfall passenden Maßnahmen, wie z.B. die Anschaffung von Alltagshilfen und technischen Hilfsmitteln, Ausstattungsänderungen, bauliche Änderungen oder auch ein Umzug geplant und begleitet.

Alle an der entsprechenden Maßnahme beteiligten Akteure werden von der Wohnberatungsstelle aus koordiniert. Außerdem informiert sie über Finanzierungsmöglichkeiten und übernimmt, falls erforderlich, viele bürokratische Aufgaben, wie z.B. Antragsstellungen bei der Pflegekasse oder die Beauftragung von Handwerkern und Architekten. Außerdem kontrollieren Wohnberater nach Abschluss der Arbeiten deren Qualität, prüfen die Rechnungen u.v.m.

Das breite Aufgabengebiet stellt hohe Anforderungen an die Wohnberater. So sollten sie u.a. im Sozialrecht, Handwerk, Pflege und der Gestaltung und Finanzierung barrierefreier Wohnräume zumindest über Grundkenntnisse verfügen. Auch organisatorische Fähigkeiten und Einfühlungsvermögen sind für qualitativ hochwertige Beratung wichtig.⁴⁰⁰ Aus diesem Grund wurde für die Wohnberater im Landesmodellprojekt ab dem Jahre 1995 eine obligatorische berufsbegleitende Qualifizierung eingerichtet. Grundlagenschulungen und eine regelmäßige Fortbildung der Wohnberater sollten jedoch in allen Wohnberatungsstellen, ob ehrenamtlich oder professionell betrieben, von den Trägern gewährleistet werden.

³⁹⁹ <http://nullbarriere.de/wohnberatungsziele.htm>, abgerufen am 24.11.2009

⁴⁰⁰ <http://nullbarriere.de/wohnberatung-ehrenamtlich.htm>, abgerufen am 24.11.2009

Zur Zeit gibt es in Nordrhein-Westfalen 100 Beratungsangebote.³⁹⁷ Auch wenn es dadurch das Bundesland mit dem größten Angebot darstellt, wird am Beispiel des Rhein-Erft-Kreises deutlich, dass die Schaffung neuer Wohnberatungsstellen das Leben der Seniorinnen und Senioren sowie deren Angehöriger erleichtern würde. Für das Gebiet des Rhein-Erft-Kreises existiert momentan nur eine Wohnberatungsstelle, die im Südkreis in der kreisangehörigen Stadt Erftstadt ansässig ist. Eine telefonische Erstberatung wird kostenlos angeboten. Weitere Leistungen werden pro Stunde abgerechnet. Bei Hausbesuchen werden außerdem die Fahrtkosten berechnet. Viele Seniorinnen und Senioren sind jedoch nicht mehr mobil und möchten bzw. können gleichzeitig keine lange Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf sich nehmen. So sind Kundinnen und Kunden, die in Kommunen des Nordkreises (Bedburg, Elsdorf, Bergheim, Pulheim) leben deutlich benachteiligt, da sie neben höheren Kosten auch einen enormen Zeitaufwand (z.B. für Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln) in Kauf nehmen müssen. Um steigende Kosten und anstrengende Fahrten zu vermeiden, könnte die ortsnahe und flächendeckende Einrichtung von Wohnberatungsstellen langfristig ein Ziel sein. Innerhalb der Städte sollten sich diese zentral befinden und auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sein. Fraglich ist jedoch, ob die Einrichtung von Wohnberatungsstellen in jeder kreisangehörigen Kommune aufgrund leerer öffentlicher Kassen sinnvoll ist. Aus diesem Grunde wird angeregt, flächendeckend für das Kreisgebiet eine Wohnberatungsstelle einzurichten, deren Leistungen unentgeltlich oder gegen Zahlung eines geringen Kostenbeitrages in Anspruch genommen werden können. Beispielsweise könnte die Wohnberatungsstelle bei der Kreisverwaltung, genauer beim Amt für Wohnungswesen oder beim Amt für Familien, Senioren und Soziales angesiedelt werden. Auch die Verbraucherzentrale oder das Mehrgenerationenhaus „Oase“ (vergleiche Kapitel „5.2.7 Mehrgenerationenhaus Oase Frechen/Rhein-Erft-Kreis“) kämen dafür in Frage.

Die Beratungsstelle könnte mit professionellen Kräften oder ehrenamtlich betrieben werden. Bei ehrenamtlich fungierenden Wohnberatungsstellen ist zu beachten, dass die Berater ihre aus dem Berufs- oder Privatleben erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten positiv einsetzen können. Oft sind sie selbst schon aus dem Berufsleben ausgeschieden und können sich dadurch genügend Zeit für die Ratsuchenden nehmen. Au-

Berdem entfallen für die jeweiligen Träger die Personalkosten. Ausreichendes Grundlagenwissen und regelmäßige Weiterbildung sind jedoch unbedingte Voraussetzung für ehrenamtlich tätige Wohnberater. Vorteilhaft ist eine Kombination aus ehrenamtlichen Wohnberatern mit einem hauptamtlichen Ansprechpartner, denn durch die gegenseitige Unterstützung wird eine Verbesserung der Wohnberatungsqualität erreicht. Vor allem für die ehrenamtlichen Mitarbeiter könnte ein hauptamtlicher Ansprechpartner „eine erhebliche Entlastung in fachlichen und administrativen Fragen“⁴⁰¹ bedeuten.

Grundsätzlich sollte die Wohnberatung als ein Teil der Grundversorgung angesehen und kostenfrei angeboten werden. Die Finanzierung der Wohnberatungsstellen im Landesmodellprojekt sollte dabei als Vorbild dienen. Weitere Finanzierer, wie z.B. die Krankenkassen und die Wohnungswirtschaft, könnten eine kostenfreie Wohnberatung absichern.³⁹⁸

Die Wohnberatungsstelle sollte auch verstärkt Öffentlichkeitsarbeit betreiben, denn ein Beratungsbedarf ist zwar gegeben, aber die meisten älteren oder behinderten Menschen „nehmen nicht von sich aus ohne weiteres Kontakt zu Beratungsstellen auf oder fordern Hilfe ein.“⁴⁰¹ Die Bevölkerung sollte verstärkt über Arbeit und Erfolge der Wohnberatungsstelle informiert werden, damit Nutzung und Nutzen der Wohnberatung gesteigert wird.

Schließlich sollte noch die Vernetzung der bestehenden und zukünftig entstehenden Wohnberatungsstellen miteinander, sowie mit anderen Anbietern der Alten- und Behindertenhilfe angestrebt werden, denn durch gegenseitigen Austausch und Informationsfluss kann das Angebot der Wohnberatungsstellen weiterentwickelt und verbessert werden.

⁴⁰¹ <http://nullbarriere.de/wohnberatung-ehrenamtlich.htm>, abgerufen am 24.11.2009

5.3. Allgemeine Handlungsansätze für gesellschaftliche Akteure

5.3.1. Ehrenamtpunkte sammeln und bei Bedarf einsetzen

Das ehrenamtliche Engagement, vergleiche Kapitel „4.5 Ehrenamtliches Engagement (Frau Mischker)“, ist für die heutige Gesellschaft von großer Bedeutung. Hierdurch ist es Bürgerinnen und Bürgern möglich, selbst Verantwortung zu übernehmen und das Leben in der Kommune aktiv mitzugestalten. Durch ihren freiwilligen Einsatz in den unterschiedlichsten Bereichen ergänzen sie das vorhandene Angebot, steigern gleichzeitig die Attraktivität einer Kommune und ersparen ihr Kosten. Man kann sagen, dass „ohne [...] freiwillige Arbeit [...] viele kulturelle und öffentliche Angebote nicht zu realisieren“⁴⁰² wären. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels wird besonders das ehrenamtliche Engagement im sozialen Bereich immer wichtiger, denn mit einer wachsenden Anzahl älterer Menschen geht eine größere Anzahl von Menschen einher, die auf Hilfe von Außen angewiesen sind, oder aber durch den Kontakt zu Ehrenamtlern in ein soziales Netz eingebunden bleiben, so dass die Lebensqualität nicht durch Isolation und Einsamkeit verringert wird.

Die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement ist jedoch nicht selbstverständlich. Um sie aufrecht zu erhalten und weiter zu steigern, bedarf das Ehrenamt Anerkennung und Anreize. Eine solche Anreizmöglichkeit könnte für die Kreisstadt Bergheim und alle weiteren kreisangehörigen Kommunen das Punktesystem sein, welches bereits beim Aachener Nachbarschaftsring „Öcher Frönnde“ und der Initiative „Main-Ehrenamt“ der Caritas-Sozialstation St. Johannes e.V. in Verbindung mit dem Schülerprojekt „Begegnung der Generationen“ des Hermann-Staudinger-Gymnasiums in Erlenbach erfolgreich praktiziert wird.

Das Konzept ist einfach. Für die Zeit, die ein freiwilliger Helfer oder eine freiwillige Helferin in sein oder ihr Ehrenamt investiert, werden ihm bzw. ihr Punkte auf ein Punktekonto gutgeschrieben. Im Falle der „Main-Ehrenamt“-Initiative sind es pro

⁴⁰² <http://www.hilfe-hd.de/ehrenamt.htm>, abgerufen am 19.11.2009

Stunde zwei Punkte, pro angefangener halber Stunde ein Punkt.⁴⁰³ Die Punktevergabe richtet sich nur nach dem zeitlichen Aufwand. Die Art der Tätigkeit ist nicht von Bedeutung. Die angesparten Punkte können bei Bedarf für die eigene Bedürftigkeit verwendet, an andere Hilfebedürftige verschenkt oder für Angebote wie z.B. VHS-Kurse „ausgegeben“ werden.⁴⁰⁴ Ist bisher kein Punktekonto „angespart“ worden, kann die ehrenamtliche Tätigkeit dennoch in Anspruch genommen werden. In diesen Fällen ist die Inanspruchnahme der Ehrenamtlichen mit einem geringen Stundensatz zu vergüten.

In der Kreisstadt Bergheim könnte das Ehrenamtpunktesystem beispielsweise auf den im Jahre 2001 von der Stadt ins Leben gerufenen „Besuchs- und Begleitsdienst“ angewendet werden, bei welchem freiwillige Helferinnen und Helfer hilfebedürftige Menschen unterstützen, indem sie z.B. Kranke pflegen, Einkäufe und Behördengänge erledigen bzw. begleiten oder auch „nur“ Gesellschaft leisten, wenn sich ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger einsam fühlen.⁴⁰⁵

Das Punktesystem ermöglicht einen zwischenmenschlichen Austausch von Geben und Nehmen, fördert den sozialen Zusammenhalt und macht das ehrenamtliche Engagement für Unentschlossene attraktiver.

5.3.2. Kompetenzen des Alters nutzen

Der demografische Wandel stellt Bund, Länder und Kommunen vor viele Herausforderungen. Durch den stetig wachsenden Anteil der älteren Bevölkerung müssen Veränderungen bzw. Anpassungen in verschiedenen Bereichen, wie z.B. dem Wohnungsbau, der Infrastruktur oder Beratung vorgenommen werden, um ein seniorenrechtliches Leben zu ermöglichen. Es stellt sich auch die Frage, ob und inwieweit dadurch bestimmte Sozialleistungen des Staates in Zukunft beeinträchtigt werden. Dies sind u.a.

⁴⁰³ http://dr-fahn.de/fw/2009-02_main_ehrenamt/Main-Ehrenamt%20Konzept.pdf, abgerufen am 19.11.2009

⁴⁰⁴ <http://www.freiewaehlermil.de/MainEALogo.doc>, abgerufen am 19.11.2009

⁴⁰⁵ <http://www.senioren-bm.de/BuBD.htm>, abgerufen am 07.12.2009

die Gründe dafür, dass der demografische Wandel mit negativen Assoziationen belastet ist. Es sollte jedoch nicht unberücksichtigt gelassen werden, dass Seniorinnen und Senioren oft über Erfahrung, Wissen und Fähigkeiten verfügen, die für unsere Gesellschaft sehr wertvoll sind. Daher stellt es eine große Bereicherung für das Gemeinwohl dar, wenn sich ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger durch ehrenamtliches Engagement aktiv an der Gesellschaftsbildung beteiligen.

Es existieren bereits zahlreiche Initiativen, in denen Senioren Leistungen ehrenamtlich zur Verfügung stellen.⁴⁰⁶ Eine davon ist der Reparaturdienst „Senioren helfen Senioren“ in Aachen. Der Reparaturdienst besteht aus 12 „handwerklich begabten“⁴⁰⁷ Mitgliedern, die bereits aus dem Arbeitsleben ausgeschieden sind. Sie bieten ihre Hilfe bei „Kleinstreparaturen, wie z.B. dem Auswechseln einer Glühbirne, dem Entlüften einer Heizung oder dem Auf- und Abbauen von Möbeln“⁴⁰⁸ an, so dass keine Konkurrenz zu professionellen Handwerksunternehmen besteht. Die Mitglieder betreiben den Reparaturdienst in Eigenregie. Eine weitere Initiative in Aachen nennt sich „Senioren helfen Studenten“. Dabei beraten berufserfahrene Seniorinnen und Senioren, viele aus akademischen Berufen kommend, die Studenten der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen „hinsichtlich einer realitätsbezogenen Zukunftsorientierung (und) unterstützen (diese) aktiv bei der Verwirklichung ihres Berufsziels“.⁴⁰⁹ Als abschließendes Beispiel soll hier ein „Zusammenschluss von Experten und Führungskräften, die aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden sind“⁴¹⁰ dienen. „Alt hilft Jung NRW e.V.“ unterstützt ehrenamtlich kleinere Unternehmen und stellt sein Wissen und seine Erfahrung für Existenzgründungen zur Verfügung.

Allein durch die dargestellten Beispiele wird deutlich, dass das ehrenamtliche Engagement der Seniorinnen und Senioren für alle Generationen und die unterschiedlich-

⁴⁰⁶ <http://www.senioren-initiativen.de>, abgerufen am 20.11.2009

⁴⁰⁷ <http://www.seniorenhelfensenioren.de/index.html>, abgerufen am 20.11.2009

⁴⁰⁸ <http://www.senioren-initiativen.de/index.php?pageid=9&submenuid=15&id=1>, abgerufen am 20.11.2009

⁴⁰⁹ <http://www.senioren-initiativen.de/index.php?pageid=9&submenuid=15&id=93>, abgerufen am 20.11.2009

⁴¹⁰ <http://www.althilftjung-nrw.de/>, abgerufen am 20.11.2009

ten Bereiche einen Gewinn bedeutet. Aber auch die Ehrenamtler selbst profitieren von ihrem freiwilligen Einsatz, denn auf diese Weise gestalten sie aktiv ihre Umwelt mit und behalten auch nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben das Gefühl gebraucht zu werden. Außerdem bewirkt die Möglichkeit jemandem helfen zu können eine Stärkung des Selbstbewusstseins der Senioren, die sich häufig aus dem Gefühl heraus, mit der heutigen hektischen Zeit nicht mehr zurechtzukommen, zurückziehen. Ebenfalls wichtig sind die sozialen Kontakte, die durch die ehrenamtliche Tätigkeit geknüpft werden. Dadurch wird Isolation im Alter vermieden. Erwähnenswert ist hierbei auch, dass „neben dem körperlichen Wohlbefinden [...] der soziale Aspekt ganz entscheidend zum Erhalt der geistigen Fitness“⁴¹¹ beiträgt.

Um von den Ressourcen der älteren Generation optimal profitieren zu können und gleichzeitig die Lebensqualität der Seniorinnen und Senioren zu erhöhen, wäre es empfehlenswert, ihr ehrenamtliches Engagement zu fördern und zu unterstützen (vergleiche Kapitel „5.3.5 Auszeichnung für ehrenamtliches Engagement“).

5.3.3. Einfamilienhäuser mit Grundrissflexibilität

Viele Menschen interessieren sich für alternative Wohnformen, da diese die Möglichkeiten bieten, auch im Alter selbstbestimmt zu leben und in eine Gemeinschaft eingebunden zu sein. Zu den Wohnformen mit der stärksten Nachfrage gehört u.a. das „Mehrgenerationenwohnen“ (vergleiche Kapitel „4.1 Vorstellung unterschiedlicher Wohnformen und Wohnkonzepte“). Im Rahmen einer Umfrage zum Thema „Wohnen im Alter“, die in der Vorlaufphase des Projektes „Die Kommunen des Rhein-Erft-Kreises vor den Herausforderungen des demografischen Wandels – Schwerpunkt: Wohnen im Alter“ in der Kreisstadt Bergheim durchgeführt wurde, gaben 21,85% der Befragten an, dass sie sich jetzt oder in Zukunft vorstellen könnten, das Mehrgenerationenwohnen zu nutzen. Eine Möglichkeit auf diese Nachfrage zu reagieren, ist der Neubau von Gebäuden zum Zwecke des Mehrgenerationenwohnens. Doch auch bereits bestehende Wohngebäude sollten als wertvolle Ressource bei der Planung von

⁴¹¹ http://www.brain-fit.com/html/geistig_fit_im_alter.html, abgerufen am 20.11.2009

Maßnahmen zur Verbesserung der Quartiersentwicklung nicht unberücksichtigt bleiben. So könnten z.B. Einfamilienhäuser entsprechender Größe, die von einer älteren Person oder einem Ehepaar bewohnt werden, auf eine Weise umgebaut werden, die das Mehrgenerationenwohnen ermöglicht. Dadurch könnten die Bewohner des Hauses weiterhin in ihrem gewohnten Wohnumfeld bleiben und gleichzeitig die Vorteile des Mehrgenerationenwohnens nutzen. Die Einfamilienhäuser müssen jedoch bestimmte Voraussetzungen erfüllen, damit der Umbau ohne großen Aufwand verlaufen kann. Damit dies in Zukunft häufig der Fall ist, sollte bereits bei der Grundrissplanung von Einfamilienhäusern darauf geachtet werden, diese so zu gestalten, dass bei Bedarf eine Spaltung in mehrere Wohneinheiten und die Schaffung von Gemeinschaftsräumen möglich ist. Um dies zu erreichen, müssen beispielsweise die notwendigen Anschlüsse und Leitungen für Küche und sanitäre Einrichtungen an mehreren Stellen des Hauses gelegt werden. Im Innenraum des Hauses dürfen nicht zu viele tragende Wände eingebaut werden, damit die Räume bei Bedarf neu eingeteilt werden können. Auch Barrierefreiheit (vergleiche Kapitel „4.3 Wohnraumanpassung“) sollte im ganzen Haus gewährleistet werden. Vorausschauendes Bauen der Einfamilienhäuser erspart späteren Arbeitsaufwand und allzu hohe Kosten.

Seit April 2009 wird im Rahmen des Förderprogramms „Altersgerecht Umbauen“ die Anpassung bestehenden Wohnraums (vergleiche Kapitel „4.3 Wohnraumanpassung“) aus Haushaltsmitteln des Bundes gefördert, „damit insbesondere ältere Menschen möglichst lange unabhängig und selbstbestimmt in ihren vertrauten Wohnungen leben können.“⁴¹² Gefördert wird der Umbau von Wohngebäuden zur Beseitigung von Barrieren, aber auch die Schaffung von Gemeinschaftsräumen.

5.3.4. Ein Internetportal für den Rhein-Erft-Kreis (Frau Skupch)

In Kursen und Begegnungszentren werden Seniorinnen und Senioren Kenntnisse im Umgang mit Computer und Internet vermittelt. Immer mehr Senioren und Seniorinnen

⁴¹² http://www.bmvbs.de/Stadtentwicklung/_Wohnen-,1500.1065525/Selbstbestimmtes-Wohnen-im-Alt.htm, abgerufen am 15.12.2009

bewegen sich im Netz. Gleichzeitig ist es selbst für erfahrene Internetnutzer teilweise recht schwer, brauchbare Seiten zu Themen wie Pflege, alternative Wohnformen, Wohnraumanpassung usw. gebündelt zu finden. Die Informationen sind breit gestreut im Netz, einiges entspricht nicht der Realität, da es von fehlerhaften Quellen stammt und selten zu finden sind Aussagen von direkt betroffenen Personen.

Ein Internetportal einzurichten, dessen primäre Zielgruppe die Senioren sind, wird als sinnvoll eingestuft. Realisiert werden sollte dies durch eine Gruppe von Privatpersonen, vorzugsweise aktive Ältere. Das Grundprinzip des Portals wäre, dass sich Betroffene untereinander informieren und unterstützen. Die virtuellen Gesprächspartner befänden sich dann auf der gleichen Ebene. Allerdings sollte sich das Portal nicht nur auf Seniorinnen und Senioren beschränken, sondern auch ansprechend sein für deren Angehörige, ehrenamtlich Tätige und diejenigen, die Nachbarschaftshilfe suchen oder anbieten möchten. Im Aufbau sollte sich das Portal aus einem Informations-, einem Diskussions- und einem Kontaktbereich zusammensetzen und generell der Zielgruppe entsprechend barrierefrei gehalten werden.

Auf den Begriff der Barrierefreiheit für das Internet wird in der Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz – kurz „Barrierefreie Informationstechnik Verordnung“ – (BITV) eingegangen. In der BITV ist beschrieben, dass *alle* Inhalte für jeden lesbar und bedienbar sein sollen, auch für beispielsweise Sehbehinderte. Darunter verstanden wird u.a., dass Verständlichkeit durch die Verwendung von einfacher Sprache und gute Lesbarkeit gewährleistet sein müssen. Auch für Personen mit verminderter Sehkraft soll alles erkennbar sein, d.h. nicht zu stark gemusterte, einheitliche Hintergründe, eine sich davon gut abhebende Schriftfarbe sowie die Möglichkeit der Schriftgrößenänderung. Voraussetzung für barrierefreie Internetseiten ist, dass diese vollständig durch sogenannte Screenreader auslesbar sein müssen. Screenreader (Bildschirmleseprogramme) geben Daten akustisch aus oder setzen diese in Braille um und ermöglichen somit Sehbehinderten und Blinden die Arbeit mit der jeweiligen Seite. Um die Auslesbarkeit zu gewährleisten, müssen Menüs textbasiert aufgebaut werden und inhaltlich relevante Grafiken wie Tabellen im Quelltext mit einem erklärenden Alternativtext versehen sein.

Im Informationsbereich könnten Artikel hinterlegt werden, die sich mit verschiedenen für Senioren und ihre Angehörigen relevanten Themen beschäftigen, von Kontaktmöglichkeiten zu Ansprechpartnern, Ankündigungen von Veranstaltungen, Erläuterungen zu ehrenamtlichen Projekten sowie Informationsartikeln zu alternativen Wohnformen, Wohnraumanpassung, Fördermöglichkeiten und politischen Veränderungen wäre hier alles denkbar. Der Aufbau dieses Bereichs in einer Struktur ähnlich eines Blogs wäre dem Zweck am ehesten entsprechend, ist aber nicht zwingend, da hier verschiedenste Möglichkeiten machbar sind. In einem Blog kann nur eine eng begrenzte Anzahl von Personen schreiben, nämlich der Bloginhaber sowie eingeladene Co-Autoren. Veröffentlichte Artikel können zwar kommentiert werden, diese Kommentare werden jedoch auf einer untergeordneten Ebene hinterlegt, wodurch der eigentliche Artikel nicht durch die Kommentierungen überlagert werden kann. Durch die Kennzeichnung von Artikeln mit sogenannten „tags“, also Schlagwörtern, lassen sich gezielt Beiträge zu einzelnen Themen aufrufen. Durch tags ist die Überschneidung von verschiedenen Themenbereichen effektiver zu verlinken, als zum Beispiel bei der Einstellung in einem Forum, in dem jeder Beitrag genau einer Kategorie zugeordnet wird. Als Beispiel könnte ein Artikel mit dem Thema „Informationsveranstaltung im Kreishaus Bergheim zum Thema: Wohnen mit Demenzkranken“ markiert werden mit den tags „Wohnen“, „Veranstaltung“, „Kreishaus Bergheim“, „Demenz“ und „Vortrag“ und wäre unter jedem dieser Stichwörter auffindbar. Zusätzlich sollte eine Volltextsuche in der Struktur verankert sein. Die Betreiber der Portalseite selbst sollten ausschließlich als Verfasser der Artikel tätig werden, diese aber vor Veröffentlichung von jemandem, der zu dem jeweiligen Thema fundierte Kenntnisse hat, überprüfen lassen bzw. die verfassten Artikel mit vorhandenen Informationsangeboten von Städten und Gemeinden oder den Wohlfahrtsverbänden abgleichen. Dadurch würde der Inhalt der Artikel verifiziert werden und die Qualität des Angebots wäre angehoben. Eine andere Struktur, die denkbar wäre, ist zum Beispiel der lexikonartige Aufbau von wikipedia⁴¹³, das eine effektivere Suchfunktion und interne Verlinkungen besitzt, in dem aber das Kommentieren von Beiträgen nicht vorgesehen ist.

⁴¹³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite> abgerufen am 19.11.2009

Das Diskussionsforum könnte dem Austausch von Senioren und Angehörigen untereinander dienen und wäre in verschiedene Themenbereiche untergliedert. Hier hätte jeder angemeldete Nutzer die Möglichkeit, Beiträge zu schreiben, es können Fragen gestellt und Informationen und Erfahrungen ausgetauscht werden. Gleichzeitig kann ein Forum auch als Kontaktplattform der User unter sich genutzt werden. Viele Internetforen entwickeln im Laufe der Zeit eine eigene Dynamik und es kommen Treffen zwischen Einzelpersonen des Forums oder größeren Gruppen zu Stande. Administratoren und Moderatoren übernehmen in solchen Foren vor allem lenkende Funktionen, sie verschieben Beiträge in die passenden Themengebiete wenn nötig, löschen doppelte Beiträge, die durch Verzögerungen in der Internetverbindung vorkommen können und mahnen an, dass die Nutzer bei ihren Beiträgen beim Thema bleiben.

Der Kontaktbereich würde dazu dienen, Nachbarschaftshilfe über die direkte Nachbarschaft hinweg zu vermitteln. Ähnlich einem schwarzen Brett könnte Hilfe angefragt und angeboten werden. Hier könnten auch ehrenamtliche Tätigkeiten an Freiwillige vermittelt und von Personen angefragt werden. Die Unterbringung eines solchen Bereichs wäre einerseits im Forum selbst denkbar, ließe sich aber auch mithilfe von Anzeigenstrukturen realisieren, in denen themen- und ortsgebundene Suche möglich sind. Um dem Zweck der Vernetzung zu entsprechen und die Nutzer nicht mit einer Flut von für sie unerheblichen Informationen zu belasten, sollte dieses Portal auf den Rhein-Erft-Kreis beschränkt bleiben.

Entsprechende Software, um die angesprochenen Strukturen zu realisieren ist sowohl kostenpflichtig, wie auch frei im Internet verfügbar. Die Handhabung solcher Baukästen ist relativ leicht zu erlernen für Personen mit etwas mehr Erfahrung im Umgang mit Computern, Programmierkenntnisse sind nicht zwingend erforderlich. Der Aufbau und Betrieb könnte also von Freiwilligen vorgenommen werden. Kosten würden jedoch auf jeden Fall für den entsprechenden Speicherplatz anfallen, entweder durch die Anmietung bei einem gewerblichen Anbieter oder durch Anmietung eines eigenen Webservers. Hinzu kämen die Strom- und Internetkosten sowie die Kosten der Domain, wenn ein solches Projekt auf einem privaten Server hinterlegt wäre. Je nach Frequenzierung kann sich jedoch ein solches Portal finanziell selbst tragen, oder sogar geringwertigen Gewinn abwerfen, durch Werbung, Partnerseiten oder Spenden. Erträ-

ge aus solchen Programmen lassen sich vorab nicht kalkulieren sondern nur schätzen, insbesondere Spenden sind nicht kalkulierbar.

5.3.5. Auszeichnung für ehrenamtliches Engagement

Die zahlreichen Bürgerinnen und Bürger des Rhein-Erft-Kreises, die sich ehrenamtlich im Bereich der Seniorenarbeit engagieren, beeinflussen in großem Ausmaß die Lebensqualität ihrer älteren Mitbürger positiv. Um dieses Engagement zu würdigen und zu fördern, böte es sich an, Menschen, die sich in diesem Bereich besonders hervorgetan haben, auszuzeichnen. Am 05. Dezember ist der Internationale Tag des Ehrenamts. 1985 wurde dieser Gedenk- und Aktionstag mit Wirkung ab 1986 von der UN eingeführt.⁴¹⁴ Anlässlich dieses Datums könnte einmal jährlich eine Veranstaltung zur Würdigung der Ehrenamtlichen im Seniorenbereich auf Kreisebene stattfinden, bei der auch eine Auszeichnung für besondere Verdienste in diesem Bereich vergeben werden kann. Außer der Anerkennung, die den Ehrenamtlichen damit zu teil werden würde, welche die Bereitschaft stärkt, ihr Ehrenamt auch weiterhin auszuführen, wäre die Präsenz in den Medien ein positiver Nebeneffekt. Die Berichterstattung in den lokalen Medien über die Preisverleihung könnte sowohl als Schub für weiteres soziales Engagement dienen, als auch den Menschen stärker ins Bewusstsein rufen, dass sie sich über ihr Alter und die Art, wie sie später einmal leben wollen, Gedanken machen müssen (vergleiche Kapitel „5.5.1 Öffentlichkeitsarbeit verstärken“).

Die Kreisstadt Bergheim veranstaltet bereits einmal jährlich den Tag des freiwilligen Engagements, 2009 fand diese Veranstaltung am 09.12.2009 statt. Hierbei handelt es sich um eine generelle Anerkennung ehrenamtlichen Engagements auf städtischer Ebene.⁴¹⁵

Die Organisation einer Auszeichnung für das gesamte Kreisgebiet wäre beispielsweise über einen Verein machbar. Im Zeitraum von Mitte Oktober bis Mitte November könnten Senioren und ihre Angehörigen, die ehrenamtliche Angebote in Anspruch

⁴¹⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Tag_des_Ehrenamtes abgerufen am 29.11.2009

⁴¹⁵ <http://www.bergheim.de/service/downloads.aspx?id=2052> abgerufen 11.12.2009

nehmen, Vorschläge für die Auszeichnung einreichen. Für diese Vorschläge müssten vorher Kriterien festgelegt werden, die von den Ehrenamtlichen erfüllt werden müssen. In der Stadt Zwickau wird zum Beispiel vorausgesetzt, dass der Auszuzeichnende seit mindestens 4 Jahren ehrenamtlich im Bereich der Seniorenarbeit tätig ist, Bürger der Stadt Zwickau und selbst 50 Jahre oder älter sein muss, außerdem darf in den letzten 5 Jahren niemand für die selbe ehrenamtliche Tätigkeit die Auszeichnung erhalten haben.⁴¹⁶ In Zwickau handelt es sich jedoch nicht um eine Preisvergabe, sondern um eine Ehrung mit Empfang durch den Bürgermeister. Das Komitee des Vereins würde dann unter den Vorschlägen eine Vorauswahl treffen und diese als Nominierte zur Preisverleihung einladen. Die endgültige Auswahl des Preisträgers könnte durch eine Jury, zusammengesetzt aus Vertretern der zehn Kommunen des Rhein-Erft-Kreises erfolgen. Um der Benachteiligung einzelner Kommunen entgegenzuwirken, wäre es sinnvoll, wenn der Veranstaltungsort jedes Jahr wechselt und mittels eines vorher festgelegten Turnus jede Kommune einmal in zehn Jahren Ort der Verleihung wäre. Die veranstaltende Kommune wäre dann nur dazu verpflichtet, die Festhalle und Technik für Proben und die Veranstaltung zur Verfügung zu stellen.

Das Rahmenprogramm könnte unter Leitung des Veranstaltungsvereins mithilfe von Vereinen des jeweiligen Veranstaltungsorts realisiert werden.

Der Preis müsste durch den zuständigen Verein organisiert werden und könnte aus einer gravierten Medaille und Gutscheinen von Unternehmen, die ihren Sitz oder Filialen im Rhein-Erft-Kreis haben bestehen.

Vorteil einer kreisweiten Ehrung wäre es, dass der Kontakt der ehrenamtlich engagierten Personen über die einzelnen Kommunen hinaus hergestellt würde und hier ein Erfahrungsaustausch stattfände, von dem die verschiedenen Projekte profitieren würden. Zu dem könnten, wenn das Thema ehrenamtliches Engagement auf kreisweiter Ebene behandelt wird, Ehrenamtliche flexibler eingesetzt werden über die Grenzen der Städte und Gemeinden hinaus eingesetzt werden.

⁴¹⁶ <http://www.zwickau.de/de/aktuelles/pressemitteilungen/2009/03/084.php> abgerufen am 29.11.2009

5.3.6. Der Einkaufsclub – Eine Form der Nachbarschaftshilfe

Bei der Idee „Einkaufsclub“ geht es um organisierte Nachbarschaftshilfe. Das Konzept soll auf gegenseitiger Hilfe bei Bedarf basieren und länger ein möglichst unabhängiges Leben in den eigenen vier Wänden ermöglichen.

Zu einem solchen Club gehören zwei oder mehr Familien mit Kraftfahrzeug und je motorisierter Familie zwei bis vier nicht bzw. nicht mehr Auto fahrende Senioren. Gerade die Einkäufe können für ältere Menschen zur Last werden, wenn es „nicht mehr ganz so geht wie früher“. Grundsätzlich sind geringfügige Einschränkungen in der Mobilität noch kein Grund, umziehen zu müssen, sie können aber zu einem Grund werden, wenn die nächste Einkaufsmöglichkeit in einem anderen Ortsteil liegt und die Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel zu wünschen übrig lässt. Das Prinzip eines solchen Clubs ist einfach – die Familien erledigen die Einkäufe für die Senioren zusammen mit ihren eigenen. Dabei erfolgen die Einkäufe teilweise über Einkaufslisten, teilweise fahren die Senioren mit. Die Gegenseitigkeit in diesem Prinzip besteht darin, dass die Senioren abwechselnd z.B. während der Einkaufsfahrten die Kinder der Familien betreuen, auch hin und wieder abends als Babysitter zur Verfügung stehen und während des Urlaubs Pflanzen gießen und Haustiere versorgen. Vorher festgelegte Zeiten für die Einkäufe und Umfang der Gegenleistung durch die Seniorinnen und Senioren machen zum einen den Clubcharakter aus, befreien andererseits davon, sich unwohl zu fühlen, wenn um Unterstützung gebeten wird.

5.3.7. Beratungs- und Krisentelefon für Seniorinnen und Senioren

Seniorinnen und Senioren stellen eine eigenständige gesellschaftliche Gruppe dar, die durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet ist. Diese sind u.a. die Verminderung der zeitlichen Beschränkungen durch das Erwerbsleben, ein verändertes Lernverhalten und ein häufigeres Leiden unter Krankheiten, insbesondere Alterskrankheiten. Feste Kriterien oder eine Altersgrenze gibt es jedoch nicht.⁴¹⁷ Die alltäglichen Probleme der Seniorinnen und Senioren unterscheiden sich von denen der Kinder, Jugendlichen und

⁴¹⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Senioren> abgerufen am 05.12.2009

Erwachsenen. Der Tagesablauf ist nicht mehr festgelegt durch Kindergarten, Schule oder Arbeit, die Kinder der Seniorinnen und Senioren, sofern vorhanden, sind selbst Erwachsene und handeln eigenverantwortlich. In der Psychologie beschäftigt sich die Teildisziplin Gerontopsychologie speziell mit diesem Teilabschnitt der Entwicklung des Menschen.⁴¹⁸ Seniorinnen und Senioren müssen als Gruppe differenziert betrachtet und behandelt werden.

Die Notwendigkeit eines Beratungs- und Krisentelefons speziell für Seniorinnen und Senioren lässt sich auch an folgendem Sachverhalt erkennen.

„Für die Altersverteilung der Suizidziffern findet sich für Deutschland immer noch das sogenannte ungarische Muster, d.h. die Suizidgefährdung nimmt mit dem Alter für Männer und Frauen signifikant zu [...] Aktuell sind 35% der Männer, die sich das Leben nehmen, über 60 Jahre, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt dagegen nur 20%. Bei den Frauen sind 50% der Suizidenten über 60 Jahre, ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt dagegen nur 27% [...]. Es ist [...] anzunehmen, dass gerade Suizide alter Menschen aufgrund der häufigen Verwendung eher weicher Suizidmethoden [...] nicht als solche erkannt werden und stattdessen eher der Kategorie der unklaren Todesursachen zugeordnet werden.“⁴¹⁹

Die Vermutung liegt nahe, dass sich dieses Verhältnis auch bei der Inanspruchnahme einer Telefonseelsorge widerspiegelt, jedoch waren laut Anrufstatistik der Telefonseelsorge in Deutschland nur ca. 9,8% der Anruferinnen und Anrufer im Jahr 2008 60 Jahre alt oder älter. Die größte Gruppe der Anrufenden sind die 10- bis 19-jährigen mit 30,6% im Jahr 2008.⁴²⁰ Ursache dafür kann u.a. sein, dass sich das Angebot der Telefonseelsorge zumindest im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vor allem an Jüngere richtet, auch wenn sie offiziell für jeden gedacht ist.

⁴¹⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gerontopsychologie> abgerufen am 05.12.2009

⁴¹⁹ http://www.suizidprophylaxe.de/Ohne%20Java/Infos_Suizidalitaet/epidemiologieohne.htm

⁴²⁰ http://www.telefonseelsorge.de/hintergrund/telefon_2007-2009.htm

„Handeln statt Misshandeln“ von dem Verein Bonner Initiative gegen Gewalt im Alter e.V. bietet ein Notruftelefon für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie deren Angehörige an. Vordergründig beschäftigt sich diese Initiative mit der Problematik der rechtlichen Betreuung, beschränkt sich jedoch nicht darauf. Außer einer seelsorgerischen Dienstleistung wird hier auch fachkundige Beratung angeboten zu Themen wie z.B. Wohnraumanpassung, Vorsorgevollmachten und ambulanter Pflege.⁴²¹

Das Einrichten eines anonymen Beratungs- und Krisentelefonos speziell für Seniorinnen und Senioren im Rhein-Erft-Kreis wird als sinnvoll erachtet.

5.3.8. Verbesserung des ÖPNV

Seit dem 01. Januar 1993 ist die Rhein-Erft-Verkehrsgesellschaft mbH (REVG) die zuständige Verkehrsgesellschaft des Rhein-Erft-Kreises. Alleiniger Gesellschafter ist der Kreis. Der Fahrbetrieb wird durch die Regionalverkehr Köln GmbH (RVK) realisiert, da die REVG über keinen eigenen Fuhrpark verfügt. Als Teil des Verkehrsverbunds Rhein-Sieg (VRS) ist die REVG ebenfalls an der Tarifgestaltung beteiligt. Zu den Aufgaben der REVG gehören u.a. die Planung und Durchführung des Buslinienverkehrs im Rhein-Erft-Kreis, die Qualitätsüberwachung im Linienverkehr und die flächendeckende Einführung des Anrufsammeltaxis (AST).⁴²²

Am 20.04.2005 wurden vom Ausschuss für Strukturpolitik und Verkehr des Städte- und Gemeindebundes Nordrhein-Westfalen (StGB NRW) Thesen zur barrierefreien Mobilität beschlossen. Die Barrierefreiheit im Verkehr betreffe nicht allein solche Menschen mit physischen Behinderungen und verbessere deren Mobilität, sondern sei auch ausschlaggebend für andere mobilitätsbeschränkte Personengruppen wie zum Beispiel Seniorinnen und Senioren, Fahrgäste mit Kinderwagen oder schwerem Gepäck oder Personen, die zeitlich begrenzt in ihrer Mobilität eingeschränkt seien. Die vorgenannten Personengruppen machen laut StGB NRW bereits annähernd ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus, weshalb es sich hier nicht um ein Problem einer Minori-

⁴²¹ <http://www.hsm-bonn.de/> abgerufen am 05.12.2009

⁴²² <http://revg.de/entwicklung.html> abgerufen am 10.12.2009

tät handele. Barrierefreiheit beschränke sich zudem nicht nur auf bauliche und technische Aspekte. Statt konkrete Richtlinien auf Bundes oder Landesebene festzulegen, wird das Instrument der Zielvereinbarung gemäß Behindertengleichstellungsgesetz NRW (BGG NRW) angewendet. Diese Zielvereinbarungen werden zwischen den Kommunen und gesetzlich anerkannten Behindertenverbänden geschlossen. Die enthaltenen Mindeststandards werden ortsspezifisch festgelegt. In den Thesen wird angeregt, das vom Land geführte Zielvereinbarungsregister zu nutzen, um bereits bestehende Lösungsmöglichkeiten auf ihre Anwendbarkeit zu prüfen.⁴²³ Zielvereinbarungen werden gemäß §5 BGG NRW geschlossen. In diesem Paragraphen ist u.a. geregelt, welche Inhalte eine solche Zielvereinbarung umfassen muss.⁴²⁴ Derzeitig gibt es für den Rhein-Erft-Kreis eine solche Zielvereinbarung noch nicht. Entsprechende Verhandlungen fanden parallel zur Erstellung der Projektarbeit statt. In absehbarer Zeit soll laut Auskunft durch die RVK ein mit der bereits für den Oberbergischen Kreis bestehenden Zielvereinbarung vergleichbares Papier für den Rhein-Erft-Kreis unterschrieben werden.

Die Zielvereinbarung für den Oberbergischen Kreis befindet sich im Anhang dieser Projektarbeit unter Kapitel „8.14 Auszüge Zielvereinbarung gem. §5 BGG für den Oberbergischen Kreis (Frau Skupch)“. Für die Unterzeichnung einer entsprechenden Zielvereinbarung für den Rhein-Erft-Kreis werden Ergänzungen zum §2 „Mindeststandards“ angeregt. In den Mindeststandards, speziell den Fuhrpark betreffend ist bereits enthalten, dass bei der Neuanschaffung von Bussen diese mit 15-Zoll Monitoren ausgestattet sein müssen, auf denen sowohl die nächste Haltestelle, als auch der Linienverlauf der nächsten 5 Haltestellen kontrastreich angezeigt wird. Zudem ist vorgesehen, dass die Haltestellen mittels einer automatisierten Ansage rechtzeitig, klar und verständlich den Fahrgästen mitgeteilt werden. Die visuelle und akustische Information über den nächsten Haltepunkt ist insbesondere für Personen wichtig, die in Gehör oder Sehkraft eingeschränkt sind, ist aber auch für jene hilfreich, die nicht all-

⁴²³ <http://www.kommunen-in-nrw.de/mitgliederbereich/download/aktion/download/datei/14637/ident/files.html> abgerufen am 02.12.2009

⁴²⁴ http://www.dbsv.org/fileadmin/dbsvupload/pdf/recht/gleichstellungsgesetz_nrw.pdf abgerufen am 10.12.2009

täglich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren. Die Angst, den gewollten Haltepunkt wegen mangelnder Ortskenntnis zu verpassen, stellt ein Hindernis dar, den Nahverkehr in Anspruch zu nehmen. Dieses führt dazu, dass sich das Gebiet, welches subjektiv als nah und gut erreichbar eingestuft wird, verkleinert. In den Mindeststandards sollte deshalb zusätzlich verankert werden, dass die im bereits vorhandenen Fuhrpark installierten Anzeigen stets in Betrieb zu halten sind und die nächste Haltestelle immer akustisch angekündigt werden muss. Da in der Zielvereinbarung keinerlei Quoten festgelegt sind, wie viele der Busse im Fuhrpark am Ende des Erfüllungszeitraumes mit der oben genannten audiovisuellen Haltestelleninformation ausgestattet sein müssen, sondern dies nur für Neuanschaffungen gilt, wird es als sinnvoll erachtet, ergänzend eine angemessene Sollstellung zu verankern. Zur genauen Festlegung eines Richtwertes wäre eine Bedarfserhebung im Vorfeld erforderlich. Da es unwahrscheinlich ist, dass während des Erfüllungszeitraums ausreichend Fahrzeuge des Fuhrparks durch Neuanschaffungen ersetzt werden, um die vorgegebene Quote zu erfüllen, wäre die Nachrüstung von Altfahrzeugen hier zielführend.

Unter dem Unterpunkt Kundenservice wurde für den Oberbergischen Kreis festgelegt, dass es grundsätzlich möglich sein solle, vor Fahrtantritt beim Kundenservice zu erfragen, ob es sich um ein Fahrzeug mit Ausstattungsmerkmalen wie zum Beispiel Niederflurtechnik, Rampen oder audiovisuellen Haltestelleninformationen handelt. Diese Informationen sollten zusätzlich auch auf den Fahrplänen vermerkt sein.

5.4. Konkrete Handlungsansätze für die Kreisstadt Bergheim für öffentliche Stellen

5.4.1. Verbesserung der medizinischen Nahversorgung

Im Rahmen der Bürgerbefragung wurde die Frage gestellt: „Welchen notwendigen Facharzt finden Sie nicht in Ihrer erreichbaren Nähe?“. Die Fragestellung (Mehrfachnennungen waren möglich) richtet sich nicht nur auf die Existenz von bestimmten Arztpraxen, sondern auch auf den Bedarf (vergleiche Kapitel „3.2.1 Bürgerbefragung“ – Abschnitt „Auswertung der Bürgerbefragung“). Die häufigste Antwort mit 28,77%

war die Fachrichtung Angiologie, 162 Bürgerinnen und Bürger aus fast allen Stadtteilen Bergheims gaben an, eine Fachärztin oder Facharzt der Angiologie zu benötigen, aber nicht erreichen zu können. Eine entsprechende Praxis gibt es weder in Bergheim noch in einer anderen Kommune des Rhein-Erft-Kreises. Fast genau so häufig mit 26,82%, also 151 Mal, wurde die Endokrinologie angegeben. Auch für diese Fachrichtung gibt es im gesamten Rhein-Erft-Kreis keine Praxis. Ein Onkologe wird ebenfalls von den Bergheimern in ihrem Umfeld vermisst. Beinahe ein Viertel der Befragten gab an, dass sie einen Facharzt für Krebserkrankungen benötigen aber nicht erreichen können. Eine sich verändernde Bevölkerungsstruktur erfordert auch eine Veränderung in der ärztlichen Versorgungsstruktur. Es wird angeregt, eine differenzierte Bedarfsanalyse für die Fachrichtungen Angiologie, Endokrinologie und Onkologie durchzuführen und diese gegebenenfalls anzusiedeln.

Sehr häufig genannt wurden auch die Fachrichtungen Gastroenterologie, Kardiologie und Neurologie. Jedoch sind Kardiologie und Neurologie im Stadtzentrum Bergheims aufzufinden und der nächstgelegene Gastroenterologe befindet sich im Stadtzentrum Frechen. Hier scheint die schlechte Erreichbarkeit vor allem mit der Mobilität und nicht mit der Praxisdichte zusammenzuhängen. Ein Indiz dafür ist die Tatsache, dass von den 89 Personen, die angaben, dass ein Arzt der Fachrichtung Kardiologie nicht in ihrer erreichbaren Nähe liegt, 51,69% angeben haben, dass sie die Verkehrsanbindungen nicht für ausreichend halten. Von den 75 Personen, die das Fehlen eines Neurologen angeben, bemängeln 56% die Verkehrsanbindungen. Besonders auffällig ist hier der Stadtteil Glessen, jeweils 12 Personen benannten die beiden Fachrichtungen und jeweils 10 von ihnen gaben an, dass die Verkehrsanbindungen nicht ausreichend wären. Die beiden Personen, die hier angaben, dass die Verkehrsanbindung ausreichend sei, machten bei einer anderen Frage die Angabe, ihre Fachärzte mit dem eigenen PKW aufzusuchen.

Die Ansiedlung einzelner Fachärzte stellt somit keine abschließende Lösung des Problems dar. Ein Ausbau und die Verdichtung des ÖPNV (vergleiche Kapitel „5.4.5 Verdichtung des ÖPNV-Netzes“) könnte hier ebenso Abhilfe schaffen, wie die verstärkte Organisation von Fahrdiensten im Stadtgebiet durch Nachbarschaftshilfe oder ehrenamtliches Engagement. Da Facharzttermine im Regelfall mehrere Wochen

vorher bekannt sind, wäre die Organisation der Fahrten im Voraus zeitlich zu bewältigen.

5.4.2. Stärkung des Sicherheitsgefühls

Im Zuge der Bürgerbefragung während der Projektarbeit wurde auch nach dem Sicherheitsgefühl der Bergheimer in ihrem Wohnumfeld gefragt. Auffällig war hier die starke Diskrepanz zwischen den einzelnen Stadtteilen. Während in Büsdorf, Fliesteden, Glesch und Glessen alle Befragten angaben, sich sicher zu fühlen, gaben 44,83% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Zieverich und ein Drittel der Teilnehmer aus Auenheim an, sich nicht sicher zu fühlen. Die Tabelle im Folgenden enthält die entsprechenden Umfrageergebnisse. Zur Verdeutlichung wurde die Auswertung für jede Zeile vorgenommen, die Prozente beziehen sich immer auf den jeweiligen Stadtteil. Antworten von Personen, die ihren Stadtteil nicht angeben haben sind nicht aufgeführt, waren aber Teil der Berechnung des Gesamtergebnisses. Alle Werte, die über dem Gesamtergebnis von 13,32% für Bergheim liegen, wurden durch Fettdruck hervorgehoben.

Frage: 3.7 Fühlen Sie sich in Ihrem Wohnumfeld sicher?				
Stadtteil	Ja	Nein	Keine Angabe	Gesamtergebnis
Ahe	93,75%	6,25%	0,00%	100,00%
Auenheim	66,67%	33,33%	0,00%	100,00%
Bergheim	80,83%	15,00%	4,17%	100,00%
Büsdorf	100,00%	0,00%	0,00%	100,00%
Fliesteden	100,00%	0,00%	0,00%	100,00%
Glesch	100,00%	0,00%	0,00%	100,00%
Glessen	100,00%	0,00%	0,00%	100,00%
Kenten	83,78%	16,22%	0,00%	100,00%
Niederaußem	91,49%	6,38%	2,13%	100,00%

Frage: 3.7 Fühlen Sie sich in Ihrem Wohnumfeld sicher?				
Stadtteil	Ja	Nein	Keine Angabe	Gesamtergebnis
Oberaußem	96,67%	3,33%	0,00%	100,00%
Paffendorf	95,45%	4,55%	0,00%	100,00%
Quadrath-Ichendorf	84,21%	15,79%	0,00%	100,00%
Rheidt-Hüchelhoven	70,00%	30,00%	0,00%	100,00%
Thorr	88,89%	11,11%	0,00%	100,00%
Zieverich	55,17%	44,83%	0,00%	100,00%
Gesamtergebnis	85,26%	13,32%	1,42%	100,00%

Tabelle 46: Tabellarische Auswertung Fragebogen – Sicherheitsgefühl in den Stadtteilen

Die Befragten hatten die Möglichkeit in einem Freitext eine Begründung anzugeben, wenn sie die Frage verneinten. Überwiegend wurde als Begründung, wieso sie sich nicht sicher fühlten, Kriminalität angegeben, einzelne Personen schrieben direkt, dass sie sich mehr Polizeipräsenz, insbesondere nachts wünschen.

Als Reaktion auf die Polizeiliche Kriminalstatistik 2008 für den Rhein-Erft-Kreis, in der in Bergheim je 100.000 Einwohner ca. 10.000 Straftaten angezeigt worden sind, wurde in Bergheim ein Netzwerk gegen Gewalt- und Jugendkriminalität eingerichtet und wegen ansteigender Fallzahlen im Bereich der Geschäftseinbrüche wurde eine Ermittlungskommission eingesetzt. Beides zeigte positive Ergebnisse.⁴²⁵

Um das Sicherheitsgefühl der Bergheimer zu stärken, sollte die Polizei insbesondere in den als problematisch einzustufenden Stadtteilen verstärkt Präsenz zeigen. Zusätzlich wird angeraten, das Angebot an Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskursen auszuweiten.⁴²⁶

⁴²⁵ <http://www.polizei-nrw.de/rhein-erft-kreis/Zahlen/article/kriminalstatistik.html>, abgerufen am 09.12.2009

⁴²⁶ <http://www.mdr.de/sachspiegel/ratgeber/6458180.html>, abgerufen am 11.12.2009

5.4.3. Fit im Alter durch Bewegungsparcour (Frau Felkel)

Die Auswertung des Fragebogens zum Thema „Wohnen im Alter“ ergab, dass sportliche Betätigung für Bürgerinnen und Bürger der Kreisstadt Bergheim einen hohen Stellenwert hat. So gaben 25,40% an, bereits so oft wie möglich Angebote von Sportvereinen zu nutzen, oder diese zukünftig nutzen zu wollen. 22,02% tun dies manchmal oder beabsichtigen es in Zukunft manchmal zu tun. Auch Seniorenangebote zum Erhalt der körperlichen und geistigen Fitness sind sehr gefragt. In diesem Fall gaben 30,55% der Probanden an, solche Angebote immer bzw. so oft wie möglich zu nutzen oder in Zukunft nutzen zu wollen. Weitere 23,98% der Befragten nutzen Seniorenangebote zum Erhalt der körperlichen und geistigen Fitness nur manchmal, oder beabsichtigen diese in Zukunft manchmal zu nutzen.

In der Kreisstadt Bergheim gibt es genügend Möglichkeiten, in Sportvereinen Seniorensport zu treiben (vergleiche Kapitel „8.9 Erfassung Ist-Zustand, 8.9.2 Kreisstadt Bergheim (Frau Felkel, Frau Oziemkiewicz)²¹⁰“). Auch das Netzwerk Bergheim Süd-West „Gemeinsam gegen Einsam“ bietet regelmäßig gemeinsame Gymnastik an. Das vorhandene Angebot sollte jedoch durch Bewegungsparcours für Seniorinnen und Senioren ergänzt werden. Wie Sportvereine oder das gemeinsame Training bei „Gemeinsam gegen einsam“ ermöglichen Bewegungsparcours die Knüpfung sozialer Kontakte, jedoch bieten sie außerdem Raum für sportliche Betätigung ohne feste Bindung an einen Verein oder die Einhaltung vorgegebener Uhrzeiten.

5.4.4. Multifunktionshäuser für verschiedene Bergheimer Stadtteile

Multifunktionshäuser sollen verschiedene Angebote unter einem Dach bündeln. Dies können z.B. Versorgung und Dienstleistung, soziale und kulturelle Angebote, sowie Beratungs- und Bildungsangebote sein. Als Standorte für Multifunktionshäuser eignen sich deshalb die Städte bzw. Stadtteile, deren Angebotsvielfalt in mehreren Bereichen Mängel aufweist. In der Kreisstadt Bergheim trifft das vor allem auf den Stadtteil Glessen zu, bei dem drei verschiedene Bereiche betroffen sind. Die Auswertung des Fragebogens zum Thema „Wohnen im Alter“ hat ergeben, dass 35,29% der Befragten aus Glessen mit den vorhandenen sozialen Angeboten unzufrieden sind. Weitere

23,53% haben ihre Versorgung mit Ärzten bzw. Apotheken als weniger gut oder schlecht bewertet. 32,35% würden diese sogar als erstes verändern, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten. Schließlich bemängeln 64,71% der Befragten aus Glessen die Einkaufsmöglichkeiten, indem sie angeben, diese zuerst verbessern zu wollen. Ein in Glessen entstehendes Multifunktionshaus sollte also unbedingt soziale Angebote wie z.B. ein Café, ein Restaurant oder ein Internetcafé beherbergen. Ebenfalls sollten dort Einkaufsmöglichkeiten und medizinische Versorger, wie z.B. Ärzte und Apotheken, angesiedelt werden. Besonders vor dem Hintergrund der unzureichenden Verkehrsverbindungen (vergleiche Kapitel „5.4.5 Verdichtung des ÖPNV-Netzes“) würde einem Multifunktionshaus im Stadtteil Glessen eine besondere Rolle bei der Sicherstellung der Nahversorgung zukommen.

Weitere Stadtteile, in denen Multifunktionshäuser errichtet werden könnten sind z.B. Ahe, Fliesteden und Paffendorf. Aus der Auswertung des Fragebogens ergeben sich in diesen Fällen jeweils zwei Bereiche, in denen das Angebot von den Befragten als unzufriedenstellend empfunden wird. In Ahe handelt es sich dabei um vorhandene soziale Angebote, die von 50% der dort wohnhaften Probanden negativ bewertet wurden, sowie um die Einkaufsmöglichkeiten, die wiederum von 50% der Befragten aus Ahe zuerst verbessert werden würden, wenn die Möglichkeit dazu bestünde. In Fliesteden sind ebenfalls die sozialen Angebote betroffen. 37,5% der Befragten aus diesem Stadtteil sind mit diesen nicht zufrieden. Aber auch die medizinische Versorgung wurde von 62,5% der Befragten aus Fliesteden als weniger gut oder schlecht bezeichnet. Schließlich könnten in Paffendorf durch die Schaffung eines Multifunktionshauses die vorhandenen sozialen Angebote gestärkt werden, mit denen 31,82% der dort wohnhaften Befragten unzufrieden sind, sowie mehr Einkaufsmöglichkeiten geschaffen werden, da 54,55% der Befragten aus Paffendorf angegeben haben, diese zuerst verbessern zu wollen.

5.4.5. Verdichtung des ÖPNV-Netzes

Viele ältere Menschen sind aufgrund von Mobilitätsverlust auf gut funktionierenden Personennahverkehr angewiesen, um beispielsweise zu ihren Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten, Freunden oder sozialen Angeboten zu gelangen. Aus diesem Grund wurden Bürgerinnen und Bürger der Kreisstadt Bergheim im Rahmen der Bürgerbefragung zum Thema „Wohnen im Alter“ befragt, ob sie die Verkehrsanbindungen für ausreichend halten. Das Ergebnis besagt, dass 39,43% der Befragten die Verkehrsanbindungen nicht für ausreichend halten. Das schlechteste Ergebnis erzielt hierbei Büsdorf. 85,71% der dort wohnhaften Probanden gaben an, mit den Verkehrsanbindungen unzufrieden zu sein. Erwähnenswert sind ebenfalls noch Fliesteden mit 75%, Rheidt-Hüchelhoven mit 70% und Glessen mit 58,82% der im jeweiligen Stadtteil wohnhaften Probanden, die die Verkehrsanbindungen für unzureichend halten. Das beste Ergebnis erreicht der Stadtteil Paffendorf. „Nur“ 18,18% der befragten Paffendorfer halten die Verkehrsanbindungen nicht für ausreichend. Insgesamt ist die Bewertung aller Stadtteile der Kreisstadt Bergheim in Bezug auf den öffentlichen Personennahverkehr negativ ausgefallen. Folglich sollte das ÖPNV-Netz in der gesamten Kreisstadt weiter ausgebaut bzw. verdichtet werden.

5.4.6. Seniorenbeirat

Der Anteil der älteren Bürgerinnen und Bürger in unserer Gesellschaft wächst. Auch die Anforderungen an das Leben im Alter haben sich geändert. Diese Tatsachen machen die Auseinandersetzung mit dem Thema „Leben im Alter“ und die Entwicklung neuer Ideen in verschiedenen Bereichen notwendig. Sowohl öffentliche Akteure wie Bund, Länder, Kreise und kreisfreie Städte, als auch gesellschaftliche Akteure wie z.B. Wohlfahrtsverbände, Wohnungsbaugesellschaften, Architekten und Investoren müssen versuchen seniorengerechte und zeitgemäße Konzepte, z.B. bezogen auf Wohnraum, Wohnumfeld, soziale und kulturelle Angebote, Sicherheit und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, umzusetzen. Um diese Aufgabe zufriedenstellend erfüllen zu können, müssen Anregungen, Wünsche, Bedürfnisse und Anforderungen der Seniorinnen

und Senioren Berücksichtigung finden. Aus diesem Grund sollte in der Kreisstadt Bergheim ein Seniorenbeirat gegründet werden.

Der Seniorenbeirat sollte die Interessen der älteren Menschen in der Kreisstadt Bergheim vertreten und ihre Anliegen vor politischen Gremien, Verwaltung und weiteren jeweils zuständigen Institutionen zur Sprache bringen. Außerdem sollte er bei „der Planung und Verwirklichung von Angeboten und Hilfen für ältere Menschen mitwirken, kommunale Gremien beraten (und) bei seniorenrelevanten Themen in weiteren Gremien, wie in Arbeitskreisen der Verwaltung, mitarbeiten“.⁴²⁷ Außerdem sollten Mitglieder des Seniorenbeirats in jedem Stadtbezirk als Ansprechpartner für Seniorinnen und Senioren zur Verfügung stehen.

Seniorenbeiräte können unterschiedliche Strukturen aufweisen. So setzt sich beispielsweise der Seniorenbeirat in der Stadt Düsseldorf aus stimmberechtigten und beratenden Mitgliedern zusammen. Zu den stimmberechtigten Mitgliedern gehören zehn gewählte Mitglieder, jeweils einer pro Stadtbezirk, die in allgemeinen, unmittelbaren, freien, gleichen und geheimen Wahlen von Bürgerinnen und Bürgern ab dem 60sten Lebensjahr gewählt werden, jeweils ein Vertreter der im Rat vertretenen Fraktionen und Vertreter stationärer Einrichtungen. Als beratende Mitglieder unterstützen Vertreter aus dem Ausländerbeirat, den Wohlfahrtsverbänden und der Verwaltung den Seniorenbeirat.⁴²⁸ In der Stadt Hamm dagegen entfällt die Aufteilung in stimmberechtigte und beratende Mitglieder. Es werden jeweils zwei Mitglieder aus jedem Stadtbezirk in den Seniorenbeirat gewählt. Auch in diesem Fall sind Bürgerinnen und Bürger ab dem 60sten Lebensjahr wahlberechtigt. Jeweils zwei weitere Mitglieder werden „von der Arbeitsgemeinschaft der Hammer Wohlfahrtsverbände und von den beiden in Hamm mitgliederstärksten Religionsgemeinschaften in den Seniorenbeirat entsandt“.⁴²⁹

In beiden Städten sind die Seniorenbeiratsmitglieder ehrenamtlich tätig. Sie sind weder religiös noch politisch gebunden.

⁴²⁷ http://www.duesseldorf.de/stadtrecht/5/50/50_401.shtml, abgerufen am 15.12.2009

⁴²⁸ <http://www.duesseldorf.de/seniorenbeirat/wahlordnung/index.shtml>, abgerufen am 15.12.2009

⁴²⁹ http://www.hamm.de/senioren_seniorenbeirat.html, abgerufen am 15.12.2009

5.5. Konkrete Handlungsansätze für die Kreisstadt Bergheim für gesellschaftliche Akteure

5.5.1. Öffentlichkeitsarbeit verstärken

Im Rahmen des Projekts „Die Kommunen des Rhein-Erft-Kreises vor den Herausforderungen des demografischen Wandels – Schwerpunkt: Wohnen im Alter“ wurden Bürgerinnen und Bürger der Kreisstadt Bergheim mit Hilfe eines Fragebogens um Auskunft darüber gebeten, welche Bedeutung sie diesem Thema beimessen. Die Auswertung des Fragebogens zeigt eindeutig, dass das Thema „Wohnen im Alter“ für die meisten Befragten einen hohen Stellenwert hat. So gaben 52,75% der Befragten an, das Thema hätte eine hohe Bedeutung für ihre Lebensplanung. 23,80% stuften die Bedeutung für die Lebensplanung sogar als sehr hoch ein. Lediglich 15,28% gaben an, die Bedeutung des Themas sei niedrig. Aufgrund der hohen Relevanz, die das Thema „Wohnen im Alter“ für die Bürgerinnen und Bürger der Kreisstadt Bergheim hat, sollte eine gute Versorgung mit Informationen diesbezüglich gewährleistet werden. Auf die Frage hin, wie gut Informationen zum Thema „Wohnen im Alter“ zu den Bürgerinnen und Bürgern gelangen, gaben zwar 40,67% der Befragten „gut“ und 7,28% „sehr gut“ an, jedoch entschieden sich 34,46% für die Antwortmöglichkeit „eher schlecht“. Ganze 10,30% gaben an, dass die Informationen „gar nicht“ zu ihnen gelangen würden. Diese Divergenz könnte daraus folgern, dass ein Teil der Befragten bei der Auseinandersetzung mit dem Thema mehr Eigeninitiative ergreift und sich aktiv nach entsprechenden Informationen erkundigt, während der andere Teil eine passive Haltung einnimmt und die Informationen nicht selbstständig sucht, sondern informiert werden möchte. Aus diesem Grund sollte die Öffentlichkeitsarbeit aller Akteure, die sich mit dem Themenbereich „Wohnen im Alter“ beschäftigen und auf diesem Gebiet tätig sind, erweitert werden. Durch verstärkte Medienpräsenz in Fernsehen, Radio, Internet und Zeitung, aber auch Informationsbroschüren und Flyer, die gelegentlich an Haushalte verschickt werden, können Informationen auch diejenigen erreichen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht selbst aktiv werden können oder wollen, und ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es sich um ein wichtiges Thema handelt, welches jeden Menschen betrifft.

5.5.2. Beratungsangebote in den einzelnen Stadtteilen (Frau Skupch)

34,46% der Bergheimerinnen und Bergheimer gaben an, eher schlecht an Informationen zum Thema „Wohnen im Alter“ zu gelangen und 10,3%, dass sie diese Informationen überhaupt nicht erhalten. Gleichzeitig stuften aber mehr als drei Viertel der Befragten das Thema als wichtig oder sehr wichtig ein. Die Einrichtung eines Beratungsnetzwerks wie in Kapitel „5.2.2 Ehrenamtliches Beratungsnetzwerk mit Unterstützung durch Kreis und Kommunen“ könnte hier Abhilfe schaffen.

5.6. Realisierung alternativer Wohnformen in Bergheim

Handlungsansätze zur Realisierung alternativer Wohnformen in der Kreisstadt Bergheim sind Kapitel „4.1.12 Denkbare Realisierung in der Kreisstadt Bergheim (Frau Buzzi, Frau Krings-Leufgen, Frau Ulhaas)“ zu entnehmen.

5.7. Handlungsansätze für die Kreisstadt Bergheim im Umgang mit Demenz

Handlungsansätze zum Thema „Demenz“ siehe Kapitel „4.2.8 Neue Handlungsansätze im Umgang mit Demenz“.

5.8. Handlungsansätze im Rahmen der Wohnraumanpassung für die Kreisstadt Bergheim

Handlungsansätze zum Thema Wohnraumanpassung vergleiche Kapitel „4.3.5 Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Wohnungsmärkte und kommunale Handlungsweise im Rhein-Erft-Kreis“ – Abschnitt „Anregungen für kommunale Handlungsweisen (Herr Lepperhoff)“.

Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

6. Fazit

Die demografische Entwicklung macht auch vor den Kommunen des Rhein-Erft-Kreises nicht halt. Werden die Bevölkerungszahlen und die Altersstruktur der vergangenen Jahre verglichen, so ist bereits jetzt die Erhöhung des Durchschnittsalters in allen kreisangehörigen Kommunen erkennbar. Auch wenn einige Städte im Rhein-Erft-Kreis, z.B. Hürth, Brühl, Frechen, Kerpen und Pulheim derzeit noch aufgrund der guten geografischen Lage im sogenannten „Speckgürtel“ der Region Köln von Zuwanderungsgewinnen partizipieren, weisen Prognosen darauf hin, dass die Bevölkerung im Rhein-Erft-Kreis im Jahr 2025 weniger, älter und bunter sein wird. Unter anderem ist absehbar, dass das Durchschnittsalter weiter steigt.

Die Kommunen sollten das Alter jedoch nicht nur als Last, sondern auch als eine Er rungenschaft und Chance für die Zukunft verstehen, deren Potenziale es zu erkennen und zu nutzen gilt. Dies kann z.B. im Rahmen des ehrenamtlichen Engagements in den unterschiedlichsten Bereichen, durch die Verlängerung der Lebensarbeitszeit bzw. durch berufliche Wiedereingliederung auf Grund des sich abzeichnenden Fachkräftebedarfs, der durch jüngere Arbeitskräfte allein nicht gedeckt werden kann, durch Abbau von Anreizsystemen zur Frühverrentung, durch Fördermaßnahmen für Unternehmen, die ältere Menschen beschäftigen oder Qualifizierungsangebote für ältere Menschen geschehen. Ein Großteil der älteren Menschen verfügt heute über eine finanziell gute Einkommens- und Vermögenssituation und damit über ein erhebliches Konsumpotential. Wenn die regionalen Unternehmen ihre Angebotspalette den Wünschen und dem Bedarf der älteren Generation anpassen, z.B. im Freizeit- und Wellnessbereich, im Touristikgewerbe, im Gesundheitswesen, beim Kulturangebot, im Bereich der technischen Geräte, die die selbstständige Lebensführung unterstützen, können auch die kreisangehörigen Kommunen partizipieren. Zur Förderung solcher Produkte könnte ein Qualitätssiegel für besonders seniorenfreundliche Waren und Dienstleistungen eingeführt werden. Hohe Umsätze bedeutet Gewinnmaximierung für die Unternehmer im Kreisgebiet, was wiederum ein höheres Gewerbesteueraufkommen für die Kommunen zur Folge hat.

Den Kommunen wird empfohlen, das „Miteinander der Generationen“ zu fördern. Investitionen „ins Alter“ z.B. in Ansiedlung alternativer Wohnformen, ins Wohnumfeld, in ehrenamtliches Engagement, in die Netzwerkarbeit und in Maßnahmen der gesundheitlichen Prävention sind keine Fehlinvestition. Die Umsetzung der Wünsche und Bedürfnisse der älteren Generation kommen gleichermaßen Behinderten und Familien mit Kindern zugute.

Wir sind realistisch genug um zu wissen, dass die meist kostenintensiven Maßnahmen bei leeren öffentlichen Kassen nicht von heute auf morgen umsetzbar sind. Dennoch hoffen wir erleben zu können, dass sich die Kommunen des Rhein-Erft-Kreises zu „Generationenstädten“ entwickeln werden.

Bergheim, im Dezember 2009

Die Studierenden

7. Quellenverzeichnis (Frau Skupch)

7.1. Bücher

- Artikeleintrag „Demographie“ in: „Der große Brockhaus“, Band 3
Wiesbaden, Brockhaus, 1953
- Baitsch, C.; Müller, B.: Moderation in regionalen Netzwerken
München und Mering, Rainer Hampp Verlag, 2001
- Bauer, J.; Englert, W.; Meier, U.; Morgeneyer, F.; Waldeck, W.:
Entwicklungsländer – Materialien für den Sekundarbereich 2 Geographie
Braunschweig, Schroedel, 2003
- Beher, K.; Liebig, R.; Rauschenbach, T.: Strukturwandel des Ehrenamts –
Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess
Weinheim/München, Juventa Verlag, 2000
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demografiemonitor, Band 1–
Indikatorenkatalog des demographischen Wandels
Gütersloh, 2006
- Bürsch, M.: Mut zur Verantwortung – Mut zur Einmischung,
Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland
Bonn, Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, 2008
- Daneke, S.: Freiwilligenarbeit i.d. Altenhilfe: motivieren, organisieren, honorieren
München, Urban & Fischer Verlag, 2003
- Frevel, B. (Hrsg.): Herausforderung demografischer Wandel
Wiesbaden, 2004
- Hellmer, F.; Friese, C.; Kollros, H.; Krumbein, W.: Mythos Netzwerke –
Regionale Innovationsprozesse zwischen Kontinuität und Wandel
Berlin, Ed. Sigma, 1999

- Hering, S.: Bürgerschaftlichkeit und Professionalität – Wirklichkeit und Zukunftsperspektiven sozialer Arbeit
Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007
- Kurz, A.; Alzheimer-Europe: Handbuch der Betreuung und Pflege von Alzheimer-Patienten
Stuttgart, New York, Georg Thieme Verlag, 2. Auflage
- Mette, I.; Narten, R.: Selbstbestimmt Wohnen im Alter: Modellprogramm des BMFSFJ – Abschlussbericht
Köln, KDA, 2005
- Opaschowski, H.: Besser leben – schöner wohnen? – Leben in der Stadt der Zukunft
Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 2005
- Schöffler, M.: Wohnformen im Alter
Lahr, Verlag Ernst Kaufmann, 2006 (1. Auflage)
- Schulte, E.: Mehrgenerationenwohnen – Eine Antwort auf die Herausforderung des demographischen und sozialen Wandels ?
Hamburg, Diplomica Verlag, 2009 (1. Auflage)
- Schwarz, G.: Hilfe für Alzheimer-Patienten – Ein Ratgeber für Kranke und Angehörige
Weyarn, Seehammer Verlag GmbH, 2000
- Teller, M.; Longmuß, J.: Netzwerkmoderation – Netzwerke die zum Erfolg führen
Augsburg, ZIEL Verlag 2007 (1. Auflage)
- Wahl, H.-W.: Alte Menschen in ihrer Umwelt – Beiträge zur ökologischen Gerontologie
Opladen/Wiesbaden, Westdt. Verl., 1999

7.2. Internetquellen

- http://195.227.11.236/Malteser_Krankenhaus_St_Hildegardis/01.Patienten/01.02.Kliniken_Zentren/Altersmedizin/Plakat_Silviahemmet_9-2009.pdf, abgerufen am 10.12.2009
- http://www.aachen.de/DE/Stadt_buerger/wohnen/wohnen_neue_wohnformen/dokumente/rundbrief_052007.pdf, abgerufen am 03.12.2009
- http://www.aachener-stiftung.de/uploads/media/Leitfaden_Wohnen50plus.pdf, abgerufen am 12.11.2009
- <http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=51368>, abgerufen am 20.11.2009
- http://www.aknw.de/mitglieder/profilbildung-taetigkeitsfelder/barrierefreies_bauen/index.htm, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.aknr.de>, abgerufen am 04.12.2009
- <http://www.albaretto.de/index.html>, abgerufen am 08.12.2009
- <http://www.althilftjung-nrw.de/>, abgerufen am 20.11.2009
- <http://www.alexianer.de/muenster/heidhorn/hausgemeinschaften.php>, abgerufen am 24.11.2009
- <http://www.altenzentrum-nordwalde.de/betreutes-wohnen-senioren-wg-altenpflege-muenster-steinfurt.htm>, abgerufen am 16.11.2009
- <http://www.alter-schafft-neues.de/>, abgerufen am 28.11.2009
- http://www.aok.de/rh/rd/media/pflegebroschuere_neu.pdf, abgerufen am 16.11.2009
- <http://www.augustinum-wohnstifte.de/html/bonn.htm>, abgerufen am 23.11.2009
- http://www.augustinum-wohnstifte.de/html/bon_lage.htm, abgerufen am 19.11.2009
- http://www.augustinum-wohnstifte.de/html/bonn_preise.htm, abgerufen am 21.11.2009

- http://www.augustinum-wohnstifte.de/html/bonn_unser_haus.htm,
abgerufen am 19.11.2009
- <http://www.bak.de/site/ItemID=495/mid=837/846/default.aspx>,
abgerufen am 28.10.2009
- http://www.bbr.bund.de/nn_22702/BBSR/DEAktuell/Veranstaltungen/Dokumentation/Downloads/Projektwerkstatt_Halle_VortragWillen,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Projektwerkstatt_Halle_VortragWillen.pdf, abgerufen am 02.11.2009
- <http://www.bergheim.de/intergeneratives-wohnen.aspx>, abgerufen am 16.11.2009
- <http://www.bergheim.de/service/downloads.aspx?id=2052>, abgerufen 11.12.2009
- http://www.bergheim-sued-west.de/fileadmin/Benutzerdaten/Downloads/Plaene_und_Konzepte/Fortschreibung_Handlungskonzept_2005.pdf, S. 7,
abgerufen am 02.12.2009
- http://www.bergheim-sued-west.de/fileadmin/Benutzerdaten/Downloads/Plaene_und_Konzepte/Fortschreibung_Handlungskonzept_2008-Medium.pdf, S. 13ff.,
abgerufen am 02.12.2009
- http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_22231_22232_2.pdf, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.bgw-bielefeld.de/downloads/AzVWmV.pdf>,
abgerufen am 13.11.2009
- http://www.bgw-bielefeld.de/downloads/Seniorenbrochuere_BGW.pdf, abgerufen am 13.11.2009
- http://www.bgw-bielefeld.de/downloads/Vertrag_ueber_Funktionsraeume.pdf,
abgerufen am 14.11.2009
- <http://www.bgw-bielefeld.de/downloads/VWmV.pdf>, abgerufen am 13.11.2009
- <http://www.bibdemographie.de> abgerufen am 22.11.2009
- <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/Presse/pressemitteilungen,did=10314.html>, abgerufen am 12.11.2009

- <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/gesetze,did=3270.html>,
abgerufen am 17.11.2009
- <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Presse/pressemitteilungen,did=84238.html>, ab-
gerufen am 18.11.2009
- [http://www.bmvbs.de/Stadtentwicklung_-Wohnen-,1500.1065525/
Selbstbestimmtes-Wohnen-im-Alt.htm](http://www.bmvbs.de/Stadtentwicklung_-Wohnen-,1500.1065525/Selbstbestimmtes-Wohnen-im-Alt.htm), abgerufen am 15.12.2009
- <http://.bund.de>, abgerufen am 22.11.2009
- <http://www.bpb.de>, abgerufen am 24.11.2009
- http://www.brain-fit.com/html/geistig_fit_im_alter.html,
abgerufen am 20.11.2009
- [http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/emags/ebalance/047/t4-
erste-mehrgenerationenhaeuser-gestartet.html](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/emags/ebalance/047/t4-erste-mehrgenerationenhaeuser-gestartet.html), abgerufen am 01.12.09
- http://cms.prima-support.de/uploads/ausgaben/bm/2009_04/bm_12.pdf,
abgerufen am 20.11.2009
- [http://www.dbsv.org/fileadmin/dbsvupload/pdf/recht/
gleichstellungsgesetz_nrw.pdf](http://www.dbsv.org/fileadmin/dbsvupload/pdf/recht/gleichstellungsgesetz_nrw.pdf), abgerufen am 10.12.2009
- [http://www.der-pflegekompass.de/lang_de/nn_156096/DE/1__navi/
Pflegepartnersuche/formular,templateId=processForm.html#suchergebnisse](http://www.der-pflegekompass.de/lang_de/nn_156096/DE/1__navi/Pflegepartnersuche/formular,templateId=processForm.html#suchergebnisse),
abgerufen am 26.11.2009
- <http://www.destatis.de>, abgerufen am 15.11.2009
- <http://www.deutsche-alzheimer.de/index.php?id=26>, abgerufen am 11.11.2009
- <http://www.dillingen-saar.de/index.php?id=123>, abgerufen am 22.11.2009
- http://www.din276.info/index_grundlagen.html, abgerufen am 16.11.2009
- http://dr-fahn.de/fw/2009-02_main_ehrenamt/Main-Ehrenamt%20Konzept.pdf,
abgerufen am 19.11.2009
- [http://www.dstgb.de/homepage/positionspapiere/herausforderungen_fuer_den_lae-
ndlichen_raum/herausforderungen_laendlicher_raeume.pdf](http://www.dstgb.de/homepage/positionspapiere/herausforderungen_fuer_den_lae-ndlichen_raum/herausforderungen_laendlicher_raeume.pdf),
abgerufen am 07.12.2009
- <http://www.duden.de>, abgerufen am 01.12.2009

- <http://www.duesseldorf.de/seniorenbeirat/wahlordnung/index.shtml>,
abgerufen am 15.12.2009
- http://www.duesseldorf.de/stadtrecht/5/50/50_401.shtml,
abgerufen am 15.12.2009
- <http://www.e-bis.de/goae/Goae00000005.html>, abgerufen am 07.12.2009
- <http://www.e-bis.de/goae/Goae00000019.html#5>, abgerufen am 07.12.2009
- <http://www.e-bis.de/goae/Goae00000021.html>, abgerufen am 07.12.2009
- <http://www.efos-europa.eu/downloads/diplomarbeitlernenimalter.pdf>,
abgerufen am 20.11.2009
- <http://www.engagiert-in-nrw.de/pdf/freiwilligensurvey20041.pdf> ,
abgerufen am 20.11.2009
- <http://www.erftkreis.dlrg.de/>, abgerufen am 25.11.2009
- http://erftkreis.pflege.net/pflege_ort/erftkreis_pflege_net/heime_0_17_20/gesamt,
abgerufen am 26.11.2009
- http://www.familienratgeber.de/jugendliche_erwachsene/wohnen/behindertengerechte_umgestaltung.php/, abgerufen am 18.11.2009
- <http://www.familienratgeber-nrw.de/index.php?id=813>, abgerufen am 16.11.2009
- http://www.fhoev.nrw.de/index.php?id=192&type=0&jumpurl=uploads%2Fmedia%2Fanlage6-projekt.pdf&juSecure=1&locationData=192%3Att_content%3A345&juHash=4d2c77e385 („Richtlinien zur Durchführung von Projekten“ von der FHöV NRW)
- http://www.focus.de/gesundheit/gesundleben/gehirnleistung-gingko-verbessert-das-denkvermoegen_aid_347281.html, abgerufen am 09.12.2009
- <http://www.forum-demographie.de/Startseite.10.0.html>, abgerufen am 25.11.2009
- <http://www.forum-seniorenarbeit.de/index.phtml?La=1&sNavID=1759.165&mNavID=1759.165&object=tx%7C373.2284.1&sub=0>, abgerufen am 07.12.2009
- http://www.forum-seniorenarbeit.de/media/custom/373_890_1.PDF,
abgerufen am 30.11.2009

- <http://www.frauen nrw.de/docs/handbuch/Aachen-in-Handbuch-Demografischer-Wandel.pdf>, abgerufen 03.12.2009
- <http://www.freiewaehlermil.de/MainEALogo.doc>, abgerufen am 19.11.2009
- http://www.g-a-r.de/uploads/media/GAR-Praesentation_01.pdf,
abgerufen am 20.11.2009
- http://www.g-a-r.de/uploads/media/SonntagsPost_31-10-2009.pdf,
abgerufen am 20.11.2009
- <http://www.gemeinsam-gegen-einsam.de/netzwerk-bergheim.htm>,
abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.geroweb.de/altenheim/altenheime.html>, abgerufen am 16.11.2009
- <http://www.gesundheitberlin.de/download/Arndt-Mobilitaetsbarrieren-Kongressbeitrag2005.pdf>, abgerufen am 01.12.2009
- <http://www.glessen-2020.de/docs/Ergebnisprotokoll022009.pdf>,
abgerufen am 14.12.2009
- http://www.glessen-gazette.de/2009_07_08_ksta.htm, abgerufen am 14.12.2009
- http://www.hamm.de/senioren_seniorenbeirat.html, abgerufen am 15.12.2009
- http://www.hannover.de/de/gesundheit_soziales/senioren/wohnen_im_alter/wohnwinkel/, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.hausbaden-koeln.de/index.php?id=7>, abgerufen am 09.12.2009
- http://www.hawiko24.de/pix/deutsche_lebensbaeume.png,
abgerufen am 10.12.2009
- <http://www.hilfe-hd.de/ehrenamt.htm>, abgerufen am 19.11.2009
- http://www.hronline.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=39758&key=standard_document_38333979&seite=2, abgerufen am 10.11.2009
- http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=39758&key=standard_document_38333979&seite=5, abgerufen am 08.12.2009
- <http://www.hsm-bonn.de/>, abgerufen am 05.12.2009
- <http://www.immonet.de/service/pflegeheim.html>, abgerufen am 16.11.2009

- <http://www.initiative-zivilengagement.de/die-initiative/die-bausteine/die-engagementpolitik/news/artikel/37/engagementpolitik-wirksam-gestalten.html>, abgerufen am 25.11.2009
- <http://www.isg-institut.de/download/WS-LahnDoku.pdf>, abgerufen am 01.12.2009
- <http://www.it.nrw.de>, abgerufen am 10.11.2009
- <http://www.kerpen-55plus.de/>, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.kommunen-in-nrw.de/mitgliederbereich/download/aktion/download/datei/14637/ident/files.html>, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.kompetenznetzwerk-wohnen.de/sub/de/wissenspool/11planenUNDbauen/11BaulicheAnforderungen/>, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.kreis-coesfeld.de/menschen-und-pflege/Aup/kosten.html>, abgerufen am 16.11.2009
- https://www.ksk-koeln.de/Aktuelle_Entwicklung_des_Immobilienmarktes_in_der_Region_Koeln___Dr._Stracke.pdf, S. 7, abgerufen am 28.12.2009
- <http://www.kuratorium-betreutes-wohnen.de/index.html>, abgerufen am 16.11.2009
- <http://www.kvno.de>, abgerufen am 25.11.2009
- <https://www.landesdatenbank.nrw.de/>, abgerufen am 16.11.2009
- <http://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMD14-9394.pdf>, abgerufen am 19.11.2009
- http://www.lsv-nrw.de/fileadmin/Dokumentenablage/lsv-nrw/Veroeffentlichungen/INFO_AKTUELL/INFO_LSV_AKTUELL_Nr._31__Betreutes_Wohnen.pdf abgerufen am 17.11.2009
- http://www.maerkischer-kreis.de/bauen_planen_wohnen/bauen/Wohn-_und_Teilhabegesetz.pdf, abgerufen am 10.12.2009
- <http://www.machmit-5amtag.de/cms/www.machmit.de/index.php?StoryID=1274>, abgerufen am 09.12.2009

- http://www.mags.nrw.de/04_Soziales/1_Pflege/wohnen-im-alter/informationen-fuer-planer/planungshinweise/index.php, abgerufen am 02.12.2009
- http://www.mags.nrw.de/04_Soziales/1_Pflege/wohnen-im-alter/finanzielle-foerderung/index.php, abgerufen am 02.12.2009
- http://www.mags.nrw.de/08_PDF/003/Wohn-_und_Teilhabegesetz_-_die_wichtigsten_Neuerungen.pdf, abgerufen am 17.11.2009
- <http://www.masgff.rlp.de/aktuelles/presse/einzelansicht/news/2009/08/maludreyer-land-will-pflege-im-wohnumfeld-staerken/>, abgerufen am 02.11.2009
- http://www.mbv.nrw.de/Presse/Pressemitteilungen/Archiv_2009/Kongress_Trendwende_Sozialer_Wohnungsbau-7_9_09/index.php, abgerufen am 02.12.2009
- http://www.mbv.nrw.de/Presse/Pressemitteilungen/Archiv_2009/Wohnungsbau-15-07-2009/index.php, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.mbv.nrw.de/Wohnen/datenUndFakten/index.php>, abgerufen am 02.12.2009
- http://www.mbv.nrw.de/Wohnen/foerderung/Wohnen_im_Alter/index.php, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.mdr.de/sachsenspiegel/ratgeber/6458180.html>, abgerufen am 11.12.2009
- <http://www.medizinfo.de/pflege/einrichtungen/pflegeheim.shtml>, abgerufen am 16.11.2009
- http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01__Mehrgenerationenh_C3_A4user/01__Was_20ist_20ein_20Mehrgenerationenhaus_3F/02__Alle_20Generationen_20einbinden.html, abgerufen am 12.11.2009
- http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01__Mehrgenerationenh_C3_A4user/01__Was_20ist_20ein_20Mehrgenerationenhaus_3F/05__Kooperationen_20mit_20der_20Wirtschaft.html, abgerufen am 01.12.2009
- http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01__Mehrgenerationenh_C3_A4user/01__Was_20ist_20ein_20Mehrgenerationenhaus_3F/Freiwilliges_20Engagement.html, abgerufen am 01.12.2009

- http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01__Mehrgenerationenh_C3_A4user/02__Das_20Aktionsprogramm/01__Was_ist_das__Aktionsprogramm/04__offener__Treff/00__offener__Treff.html, abgerufen am 01.12.2009
- http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01__Mehrgenerationenh_C3_A4user/04__H_C3_A4userinformationen/Frechen/About__1343.html, abgerufen am 01.12.2009
- http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/01__Mehrgenerationenh_C3_A4user/04__H_C3_A4userinformationen/Frechen/Haus__1343.html, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.meldebox.de/umzug/wohnumfeld>, abgerufen am 02.11.2009
- <http://www.modellprogramm-wohnen.de/6-Netz-Handwerk.19.0.html>, abgerufen am 02.12.2009
- [http://www.moers.de/C125722E0057ACF2/files/seniorengerechtestadt.pdf/\\$file/seniorengerechtestadt.pdf](http://www.moers.de/C125722E0057ACF2/files/seniorengerechtestadt.pdf/$file/seniorengerechtestadt.pdf), angerufen am 01.12.2009
- <http://www.netzwerk-kompetenz.de/download/beschreibungsmerkmale.pdf>, S. 1, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.netzwerk-kompetenz.de/download/kapitel3.pdf>, S. 26 ff., abgerufen am 02.12.2009
- <http://netzwerk-loewenzahn.de/> abgerufen am 02.12.2009
- http://www.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/download/1697/MAGS-NeueWohnprojekte_12_07_kl.pdf, abgerufen am 18.11.2009
- http://www.nrw-bank.de/de/wohnraumportal/Mietwohnraum_09/Barrierefreiheit/index.html, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.nrw-bank.de/de/wohnraumportal/selbst-genutztes-Wohneigentum/Barrierefreiheit/index.html>, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.nrwbank.de/de/wohnraumportal/Wohnheime/Pflegewohnbestand/index.html>, abgerufen am 27.11.2009

- <http://www.nrwbank.de/de/wohnraumportal/Wohnheime/Pflegewohnneubau/index.html>, abgerufen am 27.11.2009
- <http://nullbarriere.de/kombinationspflege.htm>, abgerufen am 26.11.2009
- <http://nullbarriere.de/wohnberatung-ehrenamtlich.htm>, abgerufen am 24.11.2009
- <http://nullbarriere.de/wohnberatungsziele.htm>, abgerufen am 24.11.2009
- <http://nullbarriere.de/wohnungsanpassung-massnahmen.htm>, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.onmeda.de/krankheiten/alzheimer-diagnose-1474-6.html>, abgerufen am 09.11.2009
- <http://www.osnabrueck.de>, abgerufen am 02.11.2009
- <http://www.pdwb.de/>, abgerufen am 24.11.2009
- <http://www.pflege-deutschland.de/altenheim.html>, abgerufen am 16.11.2009
- <http://www.pflege-deutschland.de/pflegeheim.html>, abgerufen am 16.11.2009
- <http://pflegen-online.de/nachrichten/aktuelles/erhebliche-versorgungsluecken-bei-altersgerechten-wohnangeboten.htm?nlp=pb20091007>, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.polizei-nrw.de/rhein-erft-kreis/Zahlen/article/kriminalstatistik.html>, abgerufen am 09.12.2009
- <http://www.ratgeber.org/126-kosten-pflegeheim.html>, abgerufen am 16.11.2009
- <http://www.recklinghausen.de>, abgerufen am 02.11.2009
- http://www.recklinghausen.de/gkd_apps/bso/daten/32011983.pdf, abgerufen am 02.11.2009
- http://www.region-schafft-zukunft.de/nn_253310/DE/ProjekteStettinerHaff/FormenWohnenZusammenleben/MultipleHaeuser/projekt01.html, abgerufen am 20.11.2009
- http://www.regiomanagement.de/dorvcms/front_content.php, abgerufen am 19.11.2009
- http://www.rehacare.de/cipp/md_rehacare/custom/pub/show,fair,rehacare2009/language,1/oid,21854/xa_nr,2169298/~Web-ProdDatasheet/prod_datasheet, abgerufen am 24.11.2009

- <http://revg.de/entwicklung.html>, abgerufen am 10.12.2009
- <http://www.rhein-erft-kreis.de/Internet/Themen/wirtschaft-und-region/zahlen-daten-fakten/>, abgerufen am 08.12.2009
- <http://www.rhein-sieg-anzeiger.ksta.de/html/artikel/1256136970730.shtml>, abgerufen am 22.11.2009
- <http://www.saarbruecker-zeitung.de/sz-berichte/dillingen/Neuer-Bewegungsparcour-fuer-Stadtpark;art2809,3061395>, abgerufen am 22.11.2009
- http://www.schader-stiftung.de/wohn_wandel/1001.php#2., abgerufen am 08.12.2009
- <http://www.senioren-bm.de/BuBD.htm>, abgerufen am 07.12.2009
- <http://www.senioren-initiativen.de/>, abgerufen am 20.11.2009
- <http://www.senioren-initiativen.de/index.php?pageid=9&submenuid=15&id=1>, abgerufen am 20.11.2009
- <http://www.senioren-initiativen.de/index.php?pageid=9&submenuid=15&id=93>, abgerufen am 20.11.2009
- <http://www.seniorenhelfensenioren.de/index.html>, abgerufen am 20.11.2009
- <http://www.spiegel.de/wirtschaft/service/0,1518,657696,00.html>, abgerufen am 18.11.2009
- <http://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf56/konzept-mehrgenerationenwohnen.pdf>, abgerufen am 12.11.2009
- http://www.suizidprophylaxe.de/Ohne%20Java/Infos_Suizidalitaet/epidemiologie_ohne.htm
- <http://www.weiterbildungsserver.de/intern/graues20s115yki520v3.pdf>, abgerufen am 20.11.2009
- http://www.wesseling.de/verwaltung/bereiche_a_z/Seniorenbeauftragte.php, abgerufen am 02.12.2009
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Alzheimer-Krankheit>, abgerufen am 11.11.2009
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Demenz>, abgerufen am 09.11.2009

- http://de.wikipedia.org/wiki/Einheitlicher_Bewertungsma%C3%9Fstab#Kassen.C3.A4rztliche_Abrechnung, abgerufen am 11.12.2009
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Gelassenheitsgebet>, abgerufen am 08.12.2009
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Gerontopsychologie>, abgerufen am 05.12.2009
- http://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Tag_des_Ehrenamtes, abgerufen am 29.11.2009
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Mehrgenerationenhaus>, abgerufen am 12.11.2009
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Multimorbidit%C3%A4t>, abgerufen am 07.12.2009
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Regelleistungsvolumen>, abgerufen 11.12.2009
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Senioren>, abgerufen am 05.12.2009
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>, abgerufen am 19.11.2009
- <http://www.wissenschaft-online.de/abo/lexikon/bio/2511>, abgerufen am 10.12.2009
- <http://www.wohnberatungsstellen.de>, abgerufen am 24.11.2009
- <http://www.wohnen.de/Barrierefreies-Wohnen.html/>, abgerufen am 15.11.2009
- <http://www.wohnen.de/Mehrgenerationen.html>, abgerufen am 12.11.2009
- http://www.wohnformplus.de/index.php?option=com_content&task=view&id=20&Itemid=197&limit=1&limitstart=1/, abgerufen am 02.12.2009
- http://www.wohnformplus.de/index.php?option=com_content&task=view&id=21&Itemid=195&limit=1&limitstart=1/, abgerufen am 28.11.2009
- http://www.wohnforumplus.de/index.php?option=com_content&task=view&id=75&Itemid=199, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.wohnprojekt-olga.de/idee.htm>, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.wohnquartier4.de>, abgerufen am 04.11.2009, 10.11.2009
- http://www.wohnquartier-4.de/files/dokumentation_halbzeit-tagung_22_9_09.pdf, abgerufen am 12.11.2009, 14.11.2009
- <http://www.wohnquartier-4.de/files/wohnquartier4.pdf>, abgerufen am 04.11.2009, 10.11.2009, 14.11.2009, 17.11.2009

- http://www.wohnquartier-4.de/index.php?article_id=28, abgerufen am 12.11.2009
- http://www.wohnquartier-4.de/index.php?article_id=50: EPD-West – Diakonie will Wohnviertel altengerechter gestalten, Westdeutsche Zeitung – NRW sucht das Wohnquartier der Zukunft, abgerufen am 16.11.2009
- <http://www.wohnraumanpassung.info/>, abgerufen am 02.12.2009
- <http://www.zukunft-finden.de/0,28,58,63,0,0.html>, abgerufen am 21.11.2009
- <http://www.zwickau.de/de/aktuelles/pressemitteilungen/2009/03/084.php>, abgerufen am 29.11.2009

7.3. Broschüren, Magazine & Zeitungen

- Architektenkammer Nordrhein-Westfalen: Barrierefreies Bauen – Spaziergang durch einen barrierefreien Lebensraum, Gesetze, Verordnungen und Fördermöglichkeiten in Nordrhein-Westfalen, 2008
- Apothekenzeitschrift „Senioren Ratgeber“, Ausgabe 01/2008, S. 66-69
- Apothekenzeitschrift „Senioren Ratgeber“, Ausgabe 09/2009, S. 56-59
- Apothekenzeitschrift Linda Rätsel, Ausgabe 11/2009, S. 6-9
- Bertelsmann Stiftung: Netzwerk soziales neu gestalten – Zukunft Quartier-Lebensräume zum Älter werden – Themenheft 2: Gemeinsam mehr erreichen – Lokale Vernetzung und Kooperation
- Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW): Ratgeber – „Gut versorgt im Alter. Wie finde ich eine geeignete Pflegeeinrichtung“, Stand: 01/2007, S. 15f.
- Brühe, Roland: Der Pflegebrief – Das Online Magazin für die Pflege, 08. Oktober 2009 (Ausgabe 03/2009 – Nr. 110)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland : Bericht der Sachverständigenkommission. Berlin : 2005

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Alter schafft Neues – Initiativen und Informationen für ältere Menschen, Stand November 2008
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Wohnen im Alter – Bewährte Wege-Neue Herausforderungen – Handlungsleitfaden für Kommunen
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung: Wohnen ohne Barrieren, Erhöhte Wohnqualität für Alle, Berlin, Druck Center Meckenheim, November 2008
- Bundesministerium für Gesundheit, Ref. Öffentlichkeitsarbeit: Ratgeber Pflege-Alles, was Sie zur Pflege wissen müssen, 3. Auflage, Stand Oktober 2008, S. 56ff.
- Bundesministerium für Gesundheit, Ref. Öffentlichkeitsarbeit: Wenn das Gedächtnis nachlässt, Ratgeber – Von der Diagnose bis zur Betreuung. 1. Auflage, Stand Oktober 2008, S. 72-73, 90ff.
- Das moderne Nachrichtenmagazin, Focus Ausgabe 32/2009 vom 03.08.2009, S. 50-60
- Demografieberichte der Städte Bedburg, Kerpen, Bergheim
- Deutscher Bundestag, 14. Wahlperiode: Bericht der Enquete-Kommission – Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements – Bürgerschaftliches Engagement – auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Berlin, 2002
- Deutsches Grünes Kreuz: Verwirrt, verschoben, abgeschoben. Ein kleiner Ratgeber für Angehörige von Demenz-Patienten, 3. Auflage, 2002, S. 3
- Dr. Becher, B.; Kunstmann, F.; Sobottke, M.; Bank für Sozialwirtschaft: Zukunft Quartier-Lebensräume zum Älterwerden – Neue Wohnformen im Alter – Finanzierungsmöglichkeiten innovativ gestalten, Oelde, 2009
- Erftstadt e.V.: Infoblatt – „ALTERnatives Wohnen“
- Friedrich-Ebert-Stiftung: Umfrage „Wachstumsmotor Altern“, 1997
- Initiative „Altern in Würde“: Verhaltensänderungen im Alter. Misstrauisch, feindselig, aggressiv. 4. Auflage 2005, S. 13ff.

- Kremer-Preiß, U.; Stolarz, H.: Wohnen und Leben im Alter – Anforderungen an die Gestaltung quartiersbezogener Wohnkonzepte
Gütersloh, Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2004
- Kremer-Preiß, U.; Stolarz, H.: Wohnen und Leben im Alter –
Neue Wohnkonzepte im Alter und praktische Erfahrung bei der Umsetzung –
eine Bestandsanalyse, Köln, Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2003
- Kuratorium Deutsche Altershilfe: Quartiersbezogene kommunale
Altenhilfeplanung – KDA-Eckpunktpapier für eine zukunftsgerechte Gestaltung
der kommunalen Seniorenpolitik
- Kuratorium Deutsche Altershilfe: Wie geht es Ihnen? – Original: Well-Being Pro-
filing, Landesinitiative Demenz-Service NRW, S. 25-26, 27ff.
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes
Nordrhein-Westfalen: Neue Wohnprojekte für ältere Menschen – Gemeinschaftli-
ches Wohnen in Nordrhein-Westfalen, Beispiele und Wege zur Umsetzung, Ha-
gen, Druck Thiebes GmbH, 2006 (7. Auflage)
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, NRW: Sicher und bequem zu-
hause wohnen – Wohnberatung für ältere und behinderte Menschen
3. Auflage, Stand August 2008
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, NRW: Demenz-Service 10 –
Wohnungsanpassung bei Demenz, S. 14f., 23
- Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: Du bist das
Maß aller Dinge! – Bauen. Wohnen. Leben. barrierefrei! Komfort und Sicherheit
für alle., Düsseldorf, dtk, Agentur für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit GmbH
Essen
- Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: Neues
Wohnen mit Nachbarschaft – Wohnprojekte von Baugruppen, Genossenschaften
und Investoren, Köln, Moeker Merkur Druck GmbH & Co.KG, 2008 (1. Auflage)
- Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: Wohnen
im Alter – Neue Wohnmodelle in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf, 11/2008,
4. überarbeitete Auflage, S. 7-10

- Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: Wohnen ohne Barrieren – Komfort für alle: Beispielhafte Lösungen für Neubau und Bestand, Düsseldorf, 2007 (2. Auflage)
- Ministerium für Bauen und Verkehr NRW: Umnutzung von alten Gebäuden zu Wohnzwecken – Neue Nutzungskonzepte zur Quartiersentwicklung, Lüdinghausen, H. Rademann GmbH, 2007 (1. Auflage)
- Möller, Dr. K. P.; Eduard Pestel Institut für Systemforschung e.V.: Veränderung der Wohnungsnachfrage und Reaktion des Wohnungsangebots in Nordrhein-Westfalen bis 2025 – Wohnungswirtschaftliche Implikationen der Bevölkerungs- und Haushaltsprognose des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) Nordrhein-Westfalen bis zum Jahr 2025
Düsseldorf, 12/2006, S. 42-63
- Niklewski, G.; Nordmann, H.; Riecke-Niklewski, R.: Demenz-Hilfe für Angehörige und Betroffene, in Stiftung Warentest, Verbraucherzentrale NRW
S. 12ff., 41ff., 140ff., 141-169
- Rhein-Erft-Kreis, Weniger Älter Bunter:
Der Rhein-Erft-Kreis im demographischen Wandel
- Seniorenpolitische Leitlinien des Landes NRW bis 2025
- Sozialraumanalyse 2008 der Stadt Frechen
- Stadt Bergheim; Abteilung Fürsorge und Betreuung Beratungsstelle für Behindertenfragen: Bauen für Alle Barrierefrei – Checkliste für barrierefreies Bauen.
Bergheim, Arbeitskreis der BehindertenkoordinatorInnen und Behindertenbeauftragten NRW, Mai 2008 (1. Auflage)
- Stadtverwaltung Bergheim, FB Jugend, Bildung, Soziales: Ratgeber – Mitten im Leben, Stand Juli 2009
- Stadt Bergheim: Bauen für Alle – Checkliste für barrierefreies Bauen
1. Auflage Mai 2008
- Stadt Bergheim: Sozialer Wohnungsbau in Bergheim speziell für Seniorenwohnungen und alternative Wohnformen

- Stadt Brühl: Soziale Einrichtungen und Altenhilfe – Ein Wegweiser für Brühlerinnen und Brühler, 2008
- Stadt Frechen : Infoblatt – Seniorenberatung
- Verbraucherzentralen, Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.: Bericht zur Befragung „Supermarkt – alles super?“ November 2007

7.4. Bildquellen

- Abbildung 4, Abbildung 5, Tabelle 2, Abbildung 6, Tabelle 4, Tabelle 5, Abbildung 8, Tabelle 6, Abbildung 11, Abbildung 12, Abbildung 13, Tabelle 9, Tabelle 10, Abbildung 15, Tabelle 11, Abbildung 17, Tabelle 12 und Abbildung 20 – erstellt via <https://www.landesdatenbank.nrw.de/>
- Tabelle 1, Tabelle 3, Abbildung 7, Abbildung 9, Abbildung 10, Tabelle 7, Tabelle 8, Abbildung 14, Abbildung 16, Abbildung 18 und Abbildung 19 – jeweils eigene Darstellung der Bevölkerungsentwicklung in den Kommunen anhand deren an den Rhein-Erft-Kreis übermittelten Angaben
- Abbildung 22 bis Abbildung 78, Abbildung 83, Abbildung 84, Abbildung 87, Abbildung 88, Abbildung 89, Abbildung 91, Abbildung 94, Abbildung 97, Abbildung 98, Abbildung 100, Abbildung 115, Abbildung 116, Abbildung 117, Abbildung 120, Abbildung 122 und Tabelle 15 bis Tabelle 17, , Tabelle 21, Tabelle 23, Tabelle 24, Tabelle 25, Tabelle 26, Tabelle 30, Tabelle 32, Tabelle 33, Tabelle 37, Tabelle 42, Tabelle 43 – eigene Darstellungen anhand der Ergebnisse der Bürgerbefragung (vergleiche Kapitel „3.2 Bürger- und Expertenbefragung“ und „8.6 Fragebogen“)
- Tabelle 18, Abbildung 86 und Abbildung 93 – eigene Darstellung anhand Daten Ist-Erfassungen (vergleiche 8.9 Erfassung Ist-Zustand)
- Tabelle 27, Tabelle 28 und Abbildung 95 – http://www.augustinum-wohnstifte.de/html/bonn_grundrisse.htm, abgerufen am 21.11.2009

- Abbildung 79, Abbildung 99, Abbildung 124 und Tabelle 29, Tabelle 31 – eigene Darstellung
- Tabelle 41 und Abbildung 49 – Freiwilligensurveys 1999 und 2004
- Abbildung 1 – Foto: Frau Dagmar Sachse, Rhein-Erft-Kreis; zur Einbindung in die Projektarbeit zur Verfügung gestellt
- Abbildung 2 – <http://www.hawiko24.de/gesetzlicherente.html>, abgerufen am 10.12.2009
- Abbildung 3 – <http://www.erftkreis.dlrg.de/>, abgerufen am 25.11.2009
- Abbildung 21 – <http://www.it.nrw.de/statistik/img/r311prog4.gif>, abgerufen am 25.11.2009
- Abbildung 80 – entnommen aus WohnBundBeratung NRW GmbH, aus Wohnen im Alter, Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein Westfalen (MBV.NRW), 3. überarbeitete Auflage, 12/2006, S. 40
- Abbildung 81 – <http://www.nrwbank.de/de/wohnraumportal/service/einkommengrenzen/index.html>, abgerufen am 19.11.2009
- Abbildung 82 – http://www.nrwbank.de/de/wohnraumportal/Mietwohnraum_09/Neubau/index.html, abgerufen am 19.11.2009
- Abbildung 85 – http://www.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/download/1697/MAGS-NeueWohnprojekte_12_07_kl.pdf, S. 40, abgerufen am 14.11.2009
- Abbildung 92 – Stadtverwaltung Bergheim, Fachbereich Jugend, Bildung und Soziales: Fachbroschüre „Mitten im Leben“, Stand Juli 2009, S. 84
- Abbildung 96 – eigene Darstellung anhand http://www.augustinum-wohnstifte.de/html/bonn_preise.htm, abgerufen am 21.11.2009
- Abbildung 101 – http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/14/Alzheimer%27s_disease_-_MRI.jpg, abgerufen am 14.11.2009
- Abbildung 102 – eigene Darstellung anhand von Bundesministerium für Gesundheit. Broschüre: „Wenn das Gedächtnis nachlässt“, S. 72f.

- Abbildung 103 – eigene Darstellung,
Inhalt: §14 Absatz 1 i.V.m. Absatz 4, Nr. 1-4 SGB XI
- Abbildung 104 – eigene Darstellung anhand von Stadt Bergheim, Ratgeber „Mit-
ten im Leben“, S. 93 und Bundesministerium für Gesundheit, Broschüre – „Wenn
das Gedächtnis nachlässt“, S. 90ff.
- Abbildung 105 – [http://www.bonsai-info.net/baumschule/bilder/
ginkgo-biloba-blatt.jpg](http://www.bonsai-info.net/baumschule/bilder/ginkgo-biloba-blatt.jpg), abgerufen am 08.12.2009
- Abbildung 106 – <http://www.jaun-medical.ch/Bilder/Artischocke.jpg>,
abgerufen am 10.12.2009
- Abbildung 107 –
<http://www.bauemotion.de/medienpool/04444/images/7182519px234.jpg>
- Abbildung 108 – [http://www.sib-saarbruecken.de/images/thumbs/assets/2009_1/
fbd37c6179be918bd39eba1172304993_1231415691_kaiserstr_treppenhaus.jpg](http://www.sib-saarbruecken.de/images/thumbs/assets/2009_1/fbd37c6179be918bd39eba1172304993_1231415691_kaiserstr_treppenhaus.jpg)
- Abbildung 109 –
http://www.bauleitung-dachbau.de/s/cc_images/cache_1155070012.jpg
- Abbildung 110 –
<http://de-koeoek.com/images/barrierefreie-kueche-de-koeoek-3.jpg>
- Abbildung 111 –
http://www.rundt-haustechnik.de/barrierefreies_wohnen/barrierefrei.jpg
- Abbildung 112 – Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes
Nordrhein- Westfalen: Sicher und bequem zu Hause wohnen – Wohnberatung für
ältere und behinderte Menschen
Düsseldorf, Meinke GmbH, 2008, 3. Vorlage, S. 25
- Abbildung 113 und Abbildung 114 – Eduard Pestel Institut für Systemforschung
e. V.: Veränderung der Wohnungsnachfrage und Reaktion des Wohnungsangebots
in Nordrhein-Westfalen bis 2025, S.49f.
- Abbildung 118 – eigene Darstellung in Anlehnung an <http://www.vrsinfo.de/>
- Abbildung 123 – <http://www.hemer.de/startseite/neues/117190100000012254.php>
abgerufen am 22.11.2009

- Tabelle 13 – entnommen von <http://www.vafk-schwaben.de/bilder/geburtenraten.jpg>, abgerufen am 14.12.2009
- Tabelle 19 – http://www.alexianer.de/muenster/heidhorn/hausg_konzept.php, abgerufen am 10.11.2009
- Tabelle 20 – Selbstbestimmtes Wohnen im Alter, Bielefelder Modell, Bielefelder Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH, S. 13
- Tabelle 22 – Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: Neue Wohnprojekte für ältere Menschen: Gemeinschaftliches Wohnen in Nordrhein-Westfalen, Beispiele und Wege zur Umsetzung. Hagen: Druck Thiebes GmbH, 2006, 7. Auflage, S. 32f.
- Tabelle 34 – eigene Darstellung anhand von „Wie geht es Ihnen?“, Broschüre der Landesinitiative Demenz-Service NRW, S. 25-26
- Tabelle 35 – <http://www.bhvd.de/bilder/bron1530.jpg>, abgerufen am 25.11.2009
- Tabelle 36 – eigene Darstellung,
Inhalt: §15, Absatz 1, Nr. 1-3 i.V.m. Absatz 3, Nr. 1-3 SGB XI
- Tabelle 38 – http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=39758&key=standard_document_38333979&lugal=1&ibp=0, abgerufen am 10.12.2009
- Tabelle 39 – http://www.wdr.de/themen/gesundheit/2/nuesse/_img/nuss1_400h.jpg, abgerufen am 08.12.2009
- Tabelle 40 – http://www.doliwa-naturfoto.de/Bilder-Galerie/Pflanzen/Blumen_5/Tellerfood/wd_D40155.jpg, abgerufen am 09.12.2009

Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

8. Anlagen

8.1. Zielvereinbarung – Projektauftrag

Auftraggeber:		Datum: 10. März 2009
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW, Abteilung Köln, in Zusammenarbeit mit dem Landrat des Rhein-Erft-Kreises und der Bürgermeisterin der Kreisstadt Bergheim		
Verfasser/-innen:		
Dr. Coerw Krüger, FHöV NRW	Renate Könen, Rhein-Erft-Kreis	Britta Fuchs, Kreisstadt Bergheim
Projektauftrag		
Projektbezeichnung:		
Die Kommunen des Rhein-Erft-Kreises vor den Herausforderungen des demografischen Wandels Schwerpunkt: Wohnen im Alter		
Projektleitung:		
Dr. Coerw Krüger, Lehrbeauftragter FHöV NRW		
Projektbetreuung Rhein-Erft-Kreis:		
Renate Könen, Koordinierungsstelle Familienangelegenheiten, Rhein-Erft-Kreis		
Ausbildungsleitung:		
Hildegard Jansen, Personalamt, Rhein-Erft-Kreis		
Mit in das Projekt eingebunden:		
Britta Fuchs, Fachstelle „Älterwerden“, Stadt Bergheim Horst Schneider, Mitglied im Planungsausschuss im Rat der Stadt Bergheim, Leiter der Arbeitsgemeinschaft 60+ der SPD Rhein-Erft-Kreis		

Projektmitarbeiter/-innen:

Danika Buzzi, Martina Felkel, Judith Günther, Eva Kaminski, Katharina Köhr, Anika Krings-Leufgen, Dennis Lepperhoff, Thomas Malek, Manuela Mischker, Simone Ommerborn, Magdalena Oziemkiewicz, Ramona Skupch, Christina Ulhaas, Sabine Westphal

Projektauftrag:

Sinkende Geburtenraten und eine steigende Lebenserwartung haben zur Folge, dass die Menschen immer älter werden. Diese Entwicklung macht sich ebenfalls im Rhein-Erft-Kreis bemerkbar. Der Bevölkerungstrend erfordert von der Kommunalpolitik, Veränderungen in nahezu allen Lebensbereichen vorzunehmen, um den Herausforderungen des demografischen Wandels, insbesondere auf dem Gebiet der Seniorenpolitik, zu begegnen. Dabei zeichnet sich schon jetzt ein Trend in der kommunalen Altenpolitik ab:

Die ambulante Versorgung vor stationärer Unterbringung älterer Menschen bei Erhalt weitestgehender Eigenständigkeit. Die meisten älteren Menschen haben den Wunsch, möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung selbstbestimmt zu leben, auch wenn sie hilfe- oder pflegebedürftig werden. Aber nicht nur die politischen Entscheidungsträger, auch Stadt- und Sozialplaner, Altenhilfeträger sowie Nachbarschafts- und Selbsthilfeinitiativen, um nur einige Beispiele zu nennen, sind gefordert, auf dem Feld der kommunalen Seniorenpolitik zusammenzuarbeiten.

Die Schaffung neuer Wohnmöglichkeiten, die auch im Fall der Pflegebedürftigkeit Lebensqualität bieten und Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglichen, stellt ein generelles Ziel kommunaler Altenpolitik dar, dem sich auch der Rhein-Erft-Kreis nicht verschließen möchte. In diesem Projekt geht es darum, eine Grundlage/einen Beitrag zur langfristigen Verwirklichung dieses Ziels zu erarbeiten/zu erbringen. Im Hinblick darauf widmet sich das Projekt folgenden Aufgabenschwerpunkten:

- Ermittlung des Bedarfs an seniorenrechtlichen Wohnmöglichkeiten mittels Seniorenbefragungen und Experteninterviews
- Durchführung einer Stärke-/Schwächeanalyse
- Erarbeitung von Handlungsansätzen

Die Ergebnisse sind in einer Projektarbeit zusammenzufassen und politischen Entscheidungsträgern wie auch der breiteren interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Hintergrund und Ausgangslage des Projektes:

Das Projekt steht im Kontext der laufenden Diskussion um die Folgen und Herausforderungen des demografischen Wandels.

Zu dieser Thematik hat der Rhein-Erft-Kreis 2008 einen Demografiebereich unter dem Titel „Weniger – Älter – Bunter: Der Rhein-Erft-Kreis im demographischen Wandel“ vorgelegt.

Hintergrund und Ausgangslage des Projektes:

Darin enthalten ist umfangreiches Zahlenmaterial bezogen auf das Kreisgebiet und die kreisangehörigen Kommunen. Dieses Material kann genutzt werden und somit die Bearbeitung der Thematik bereichern.

Projektziele/zu erarbeitende Ergebnisse:

Bestandsaufnahme des gesamten Ist-Zustands vorhandener bzw. im Aufbau befindliche Wohnformen mit den jeweiligen Möglichkeiten der Pflege und vorhandenen Vernetzungsstrukturen sowohl auf professioneller Basis als auch auf der Basis privater Initiativen in allen kreisangehörigen Kommunen.

Erfassung künftiger Wohnwünsche älterer Menschen bezogen auf das Stadtgebiet Bergheim im Rahmen einer Befragung von 1.000 zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern verschiedener Altersklassen.

Erarbeitung von Handlungsansätzen als Diskussions- und Arbeitsgrundlage für verschiedene Akteure.

Zeitlicher Rahmen (Grobe Meilensteinplanung):

1. Projektvorlaufphase (27. März bis 26. Oktober 2009)

Zu leisten:

- Einarbeitung in die Thematik
- Grundlinien des demografischen Wandels sowie Darstellung der demografischen Ausgangssituation und Zukunftsentwicklung im Rhein-Erft-Kreis auf der Grundlage des Demografieberichts
- Problemfeld „Wohnen im Alter“ zunächst basierend auf den Materialien des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes NRW
- Erfassung der Akteure kommunaler Altenpolitik einschließlich der Netzwerkträger der verschiedenen Versorgungsstrukturen
- Planung und Durchführung der Befragung einschließlich der Experteninterviews
- Vorbereitung und Planung der Bestandsanalyse (Kommunen)
- Weitere Projektplanung

Zeitlicher Rahmen (Grobe Meilensteinplanung):

2. Projektdurchführungshase (27. Oktober 2009 bis 04. Januar 2010)

Zu leisten:

- Durchführung der Bestandsanalyse in den Kommunen des Rhein-Erft-Kreises
- Erstellung von Prognosen
- Zusammenführung und Generierung der Ergebnisse aus den beiden Teilstudien zu Handlungs- und Lösungsansätzen
- Anfertigung der Projektarbeit

3. Projektnachlaufphase (ab 05. Januar 2010)

Zu leisten:

- Probepräsentation und Kolloquium
- Endpräsentation
- Projektrückblick

Betreuung durch den Rhein-Erft-Kreis:

Der Landrat des Rhein-Erft-Kreises stellt Räumlichkeiten, technische und personelle Ressourcen zur Verfügung. Weiterhin wird seitens des Kreises und der Stadt Bergheim umfangreiches Datenmaterial zur Verfügung gestellt.

Prozessorganisation/Berichtswesen:

Im Gegensatz zur Seminararbeit handelt es sich beim Projektstudium um eine Teamleistung. Dennoch ist „die Projektarbeit so zu strukturieren, dass die jeweiligen Einzelleistungen der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter erkennbar und bewertbar sind. Projektorganisation und -steuerung obliegt den Studierenden. Die Studierenden stellen ihre Arbeitsergebnisse bei regelmäßigen Projekttreffen dar. Während der Durchführungsphase erfolgt anlässlich der Projekttreffen mündliche Berichterstattung über den Fortschritt der Arbeit an die Projektbetreuerin. Die Präsentation von Zwischenergebnissen erfolgt am Ende eines Meilensteins nach vorheriger Terminabsprache an die Projektleitung und -betreuung.

Stand 14.05.2009

8.2. Projektstrukturplan

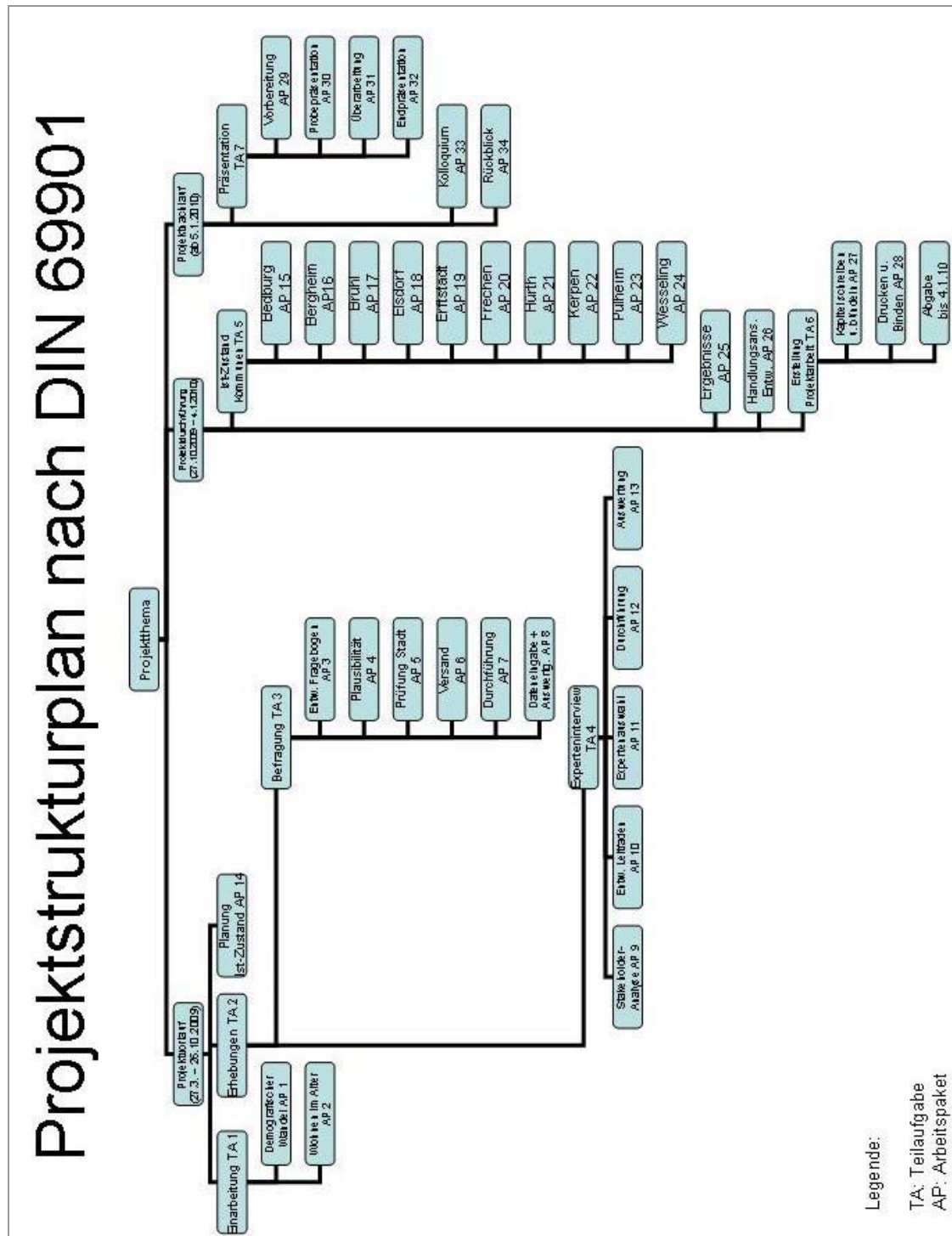


Abbildung 125: Projektstrukturplan nach DIN 69901

8.3. Projektablaufplanung Vorlaufphase (27.03.2009 bis 26.10.2009)

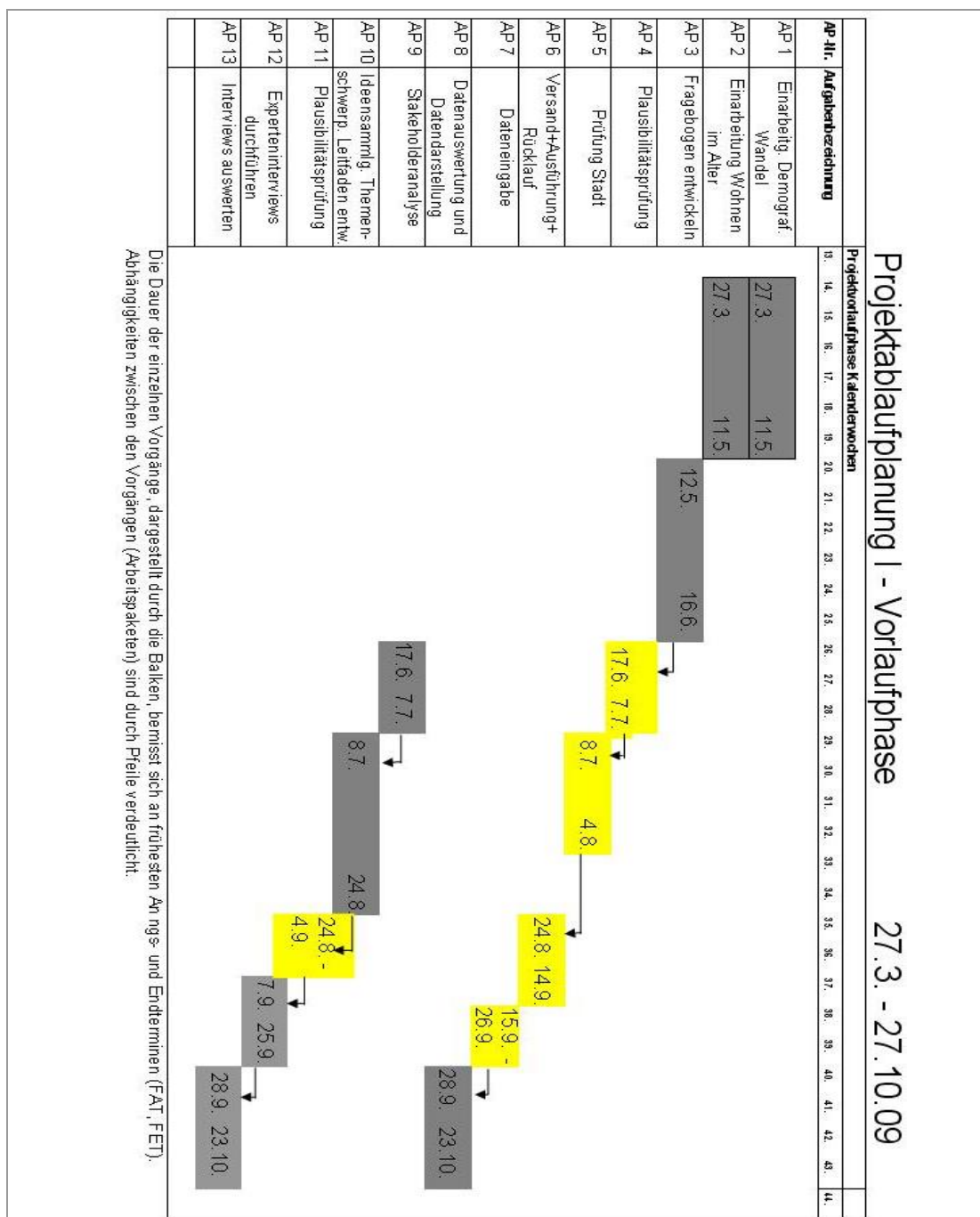


Abbildung 126: Projektablaufplanung Vorlaufphase

8.4. Projektablaufplanung Durchführungsphase (27.10.2009 bis 04.01.2010)

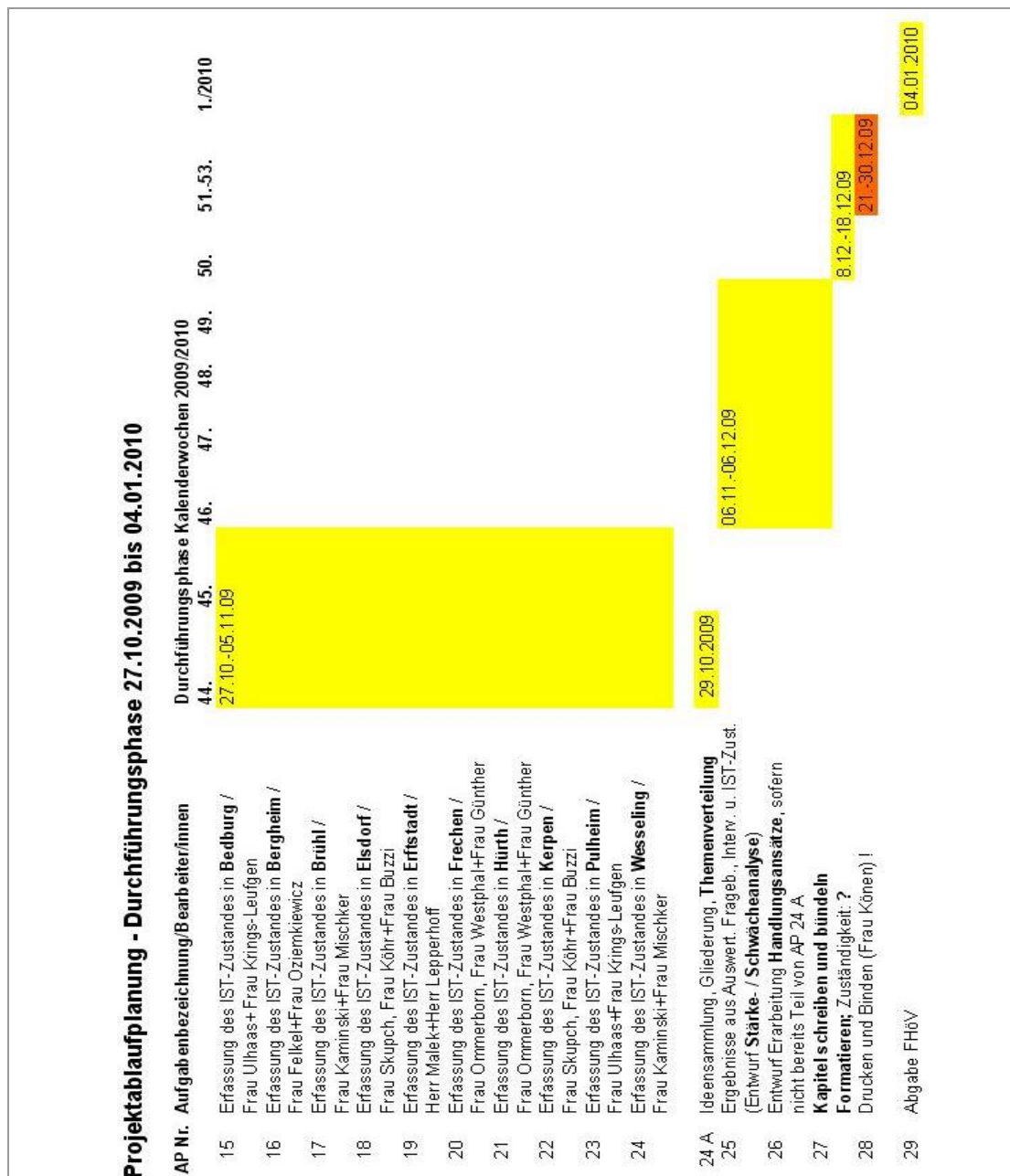


Abbildung 127: Projektablaufplanung Durchführungsphase

8.5. Meilensteinplanung

8.5.1. Zeitplan Bürgerbefragung

12.05.2009	Fragebogenaktion: Ideensammlung, Festlegung der Themenschwerpunkte, Erarbeitung der Fragen in Kleingruppen
16.06.2009	Fragebogen in Abstimmung mit der Stadt Bergheim abschließend erstellt
07.07.2009	Abgabe des Fragebogens für die Benotung
14.07.2009	Überarbeitung des Fragebogens durch die Kreisstadt Bergheim abgeschlossen; Schriftsatz an die Probanden fertigen (Projektbetreuung)
04.08.2009	Plausibilitätsprüfung abgeschlossen; Druck Fragebogen
31.08.2009	Versand der Fragebögen
18.09.2009	Rücklauf der Fragebögen beendet
bis 26.09.2009	Eingabe in die Auswertungssoftware
28.09.-23.10.2009	Auswertung der Ergebnisse
27.10.2009	Beginn der Durchführungsphase

8.5.2. Zeitplan Stakeholderanalyse und Experteninterviews

17.06.2009	Stakeholderanalyse • Erfassen der Akteure • Interesse • Erwartungshaltung
25.06.2009	Ideensammlung, Themenschwerpunkte, Erarbeitung konkreter Fragen
07.07.2009	Stakeholderanalyse abgeschlossen
04.08.2009	Fragenkatalog abschließend erstellt
19.08.2009	Plausibilitätsprüfung abgeschlossen
28.09.2009	Experteninterviews abgeschlossen
23.10.2009	Interviews ausgewertet

8.6. Fragebogen

Rhein-Erft-Kreis

Amt für Familie
Senioren und
Soziales



**Sozial
Netz**

Rhein-Erft

Ihre Meinung ist uns wichtig

Machen Sie mit!



- Fragebogen zum Thema "Wohnen im Alter".

Umfrage des Rhein-Erft-Kreises
in Zusammenarbeit mit der FHöV, Abt. Köln,
und in Kooperation mit der Kreisstadt Bergheim

• www.rhein-erft-kreis.de

Rhein-Erft-Kreis

Abbildung 128: Fragebogen

1. Allgemeines

1.1. Haben Sie sich bereits mit dem Thema „Wohnen im Alter“ beschäftigt? ☐ ja ☐ nein	1.2. Wie bedeutend ist das Thema „Wohnen im Alter“ für Ihre Lebensplanung? ☐ sehr hoch ☐ hoch ☐ niedrig
1.3. Wie und/oder wo informieren Sie sich zum Thema „Wohnen im Alter“? (Mehrfachnennungen möglich) ☐ Zeitung/Zeitschrift ☐ Funk/Fernsehen/ Internet ☐ Seniorentreff ☐ Beratungsangebote v. Stadt u. Kreis ☐ Fachbroschüren ☐ Arztbesuch/Pflegedienst ☐ Einkauf ☐ Bekannte, Freunde, Familie ☐ Seniorenveranstaltungen ☐ Sonstiges: _____	1.4. Wie gut gelangen Informationen zum Thema „Wohnen im Alter“ zu Ihnen? ☐ sehr gut ☐ gut ☐ eher schlecht ☐ gar nicht

2. Wohnsituation

2.1. Wie wohnen Sie heute? (2 Nennungen gewünscht) ☐ Wohnung ☐ Haus ☐ Miete ☐ Eigentum	2.2. Bitte beschreiben Sie Ihre derzeitige Wohnsituation ☐ Betreutes Wohnen ☐ Wohngemeinschaft ☐ Pflegeheim/Seniorenheim ☐ ohne Unterstützung oder Pflege ☐ bei Kindern oder Angehörigen im Haushalt ☐ mit Unterstützung oder Pflege ☐ Sonstige: _____
2.3. Eignet sich Ihre derzeitige Wohnung für ein „Wohnen im Alter“, z.B. im Hinblick auf Barrierefreiheit [s. Erläuterungen]? ☐ ja ☐ nein ☐ weiß nicht	2.4. Über wie viel Wohnraum verfügen Sie heute? ☐ unter 45 m ² ☐ 45-60 m ² ☐ 61-80 m ² ☐ 81-120 m ² ☐ über 120 m ²
2.5. Welche Wohnformen [s. Erläuterungen 2.5] könnten Sie sich als ältere Person jetzt oder in Zukunft vorstellen? (Mehrfachnennungen möglich) ☐ Betreutes Wohnen ☐ Wohngemeinschaft ☐ Pflegeheim/Seniorenheim ☐ Private Wohnung mit Pflege ☐ Sonstige: _____ ☐ Seniorenresidenz ☐ Hausgemeinschaft ☐ Mehrgenerationenwohnen ☐ Bei Kindern o. Angehörigen im Haushalt	

2.6 Was ist Ihnen beim Wohnen im Alter wichtig?				
	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
Eigentum	☐	☐	☐	☐
Miete	☐	☐	☐	☐
Barrierefreiheit (Aufzug/Lift pp.)	☐	☐	☐	☐
Garten/Terrasse/Balkon	☐	☐	☐	☐
Gemeinschaftsraum	☐	☐	☐	☐
Haushaltsnahe Dienstleistungen [s. Erläuterungen 2.6]	☐	☐	☐	☐
Hausnotruf	☐	☐	☐	☐
Haustiere (erlaubt)	☐	☐	☐	☐
Erreichbare Geschäfte, Ärzte, pp.	☐	☐	☐	☐
Guter öffentlicher Nahverkehr	☐	☐	☐	☐
Gute Nachbarschaftsnetzwerke	☐	☐	☐	☐
Kontakt mit anderen Generationen	☐	☐	☐	☐
Kontakt mit anderen Kulturen	☐	☐	☐	☐
Ruhige Wohnlage	☐	☐	☐	☐
Zentrale Lage	☐	☐	☐	☐
Großstadt	☐	☐	☐	☐
Im Stadtteil bleiben	☐	☐	☐	☐
Erreichbare soziale Angebote und Freizeitangebote	☐	☐	☐	☐
Sonstiges: _____	☐	☐	☐	☐

2.7 Nehmen Sie derzeit Hilfestellungen in Anspruch? (Mehrfachnennungen möglich)	
☐ Gehstock	☐ Pflegedienst
☐ Fahrdienst	☐ Haushaltsnahe Dienstleistungen
☐ Menueservice/"Essen auf Rädern"	☐ Hilfe von Nachbarn oder Angehörigen
☐ Rollator/Rollstuhl	☐ Einkaufsdienst
☐ Sonstige: _____	☐ NEIN, keine

3. Wohnumfeld

3.1 Was nutzen Sie oder beabsichtigen Sie eventuell in Zukunft zu nutzen?			
	immer/so oft wie möglich	nur manchmal	eigentlich nie
Seniorentreff	☐	☐	☐
Kulturelle Unternehmungen	☐	☐	☐
Themennachmittage	☐	☐	☐

3.1 Was nutzen Sie oder beabsichtigen Sie eventuell in Zukunft zu nutzen?			
	immer/so oft wie möglich	nur manchmal	eigentlich nie
Spieltreff	☐	☐	☐
Tanzkreis	☐	☐	☐
Singkreis	☐	☐	☐
Sportverein	☐	☐	☐
Theater	☐	☐	☐
Museum	☐	☐	☐
Kirchliche Aktivitäten	☐	☐	☐
Bildungsangebote	☐	☐	☐
Angebote im MEDIO	☐	☐	☐
Seniorenangebote zum Erhalt der körperlichen und geistigen Fitness	☐	☐	☐
Sonstige: _____	☐	☐	☐

3.2 Sind Sie mit den vorhandenen sozialen Angeboten zufrieden? ☐ ja ☐ nein	3.3 Gibt es soziale Angebote, die Sie vermissen? (Mehrfachnennungen möglich) _____ _____
3.4 Fühlen Sie sich in Ihrem Wohnumfeld wohl? ☐ ja ☐ nein Wenn nein, warum nicht? _____	3.5 Können Sie sich vorstellen, im Alter weiter in Ihrem derzeitigen Umfeld zu wohnen? ☐ ja ☐ nein
3.6 Käme für Sie ein Umzug in eine andere Umgebung in Betracht? ☐ ja ☐ nur wenn notwendig ☐ nein	3.7 Fühlen Sie sich in Ihrem Wohnumfeld sicher? ☐ ja ☐ nein Wenn nein, warum nicht? _____

4. Mobilität

4.1 Wie gelangen Sie in der Regel zu folgenden Stellen? (bitte höchstens 2 Kreuze pro Zeile)							
	zu Fuß	eigener PKW	Mitfahrgelegenheit im PKW	Bus/Bahn	Taxi	Fahrrad	Sonstige _____
Hausarzt	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Fachärzte	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Lebensmittelgeschäfte	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Freizeitaktivitäten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Freunde/Verwandte	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige _____	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

4.2 Benötigen Sie bei der Benutzung der Verkehrsmittel fremde Hilfe? ☐ ja ☐ nein	4.3 Halten Sie die Verkehrsanbindungen für ausreichend? ☐ ja ☐ nein
--	---

5. Gesundheit

5.1 Leiden Sie an gesundheitlichen Einschränkungen, z.B. ...? (Mehrfachnennungen möglich)				
Chronischen Erkrankungen, die regelmäßige Medikation erfordern?		☐ ja	☐ nein	
Chronischen Erkrankungen, die regelmäßige Arztbesuche/Klinik-aufenthalte erfordern?		☐ ja	☐ nein	
Mein anerkannter Grad der Behinderung beträgt: %				
5.2 Wurden Sie in eine Pflegestufe eingestuft? ☐ ja ☐ nein				
Falls ja,	O ☐	I ☐	II ☐	III ☐
☐ in besonderen Härtefällen	☐ Keine		☐ Keine Angabe	
5.3 Welchen notwendigen Facharzt finden Sie <u>nicht</u> in Ihrer erreichbaren Nähe?				
☐ Allgemeinmedizin ☐ Augenheilkunde ☐ Hals, Nasen, Ohren ☐ Gynäkologie (Frauenheilkunde) ☐ Angiologie (Gefäßerkrankungen) ☐ Endokrinologie (Zusammenspiel der Hormone) ☐ Onkologie (Facharzt zur Vorbeugung und Heilung von Krebserkrankungen)		☐ Gastroenterologie (Magen-Darm-Trakt) ☐ Kardiologie (Herz- und Kreislauferkrankungen) ☐ Neurologie (Erkrankungen des Nervensystems) ☐ Psychologie ☐ Urologie ☐ Zahnmedizin ☐ Sonstige: _____		
5.4 Haben Sie etwas hiervon an sich selbst in letzter Zeit beobachtet? (Mehrfachnennungen möglich)				
Schlechte Stimmung	☐ ja ☐ nein	Antriebslosigkeit	☐ ja ☐ nein	
Ruhelosigkeit	☐ ja ☐ nein	Sinnestäuschungen	☐ ja ☐ nein	
Verschlechterter Orientierungssinn	☐ ja ☐ nein	Nachlassendes Erinnerungsvermögen	☐ ja ☐ nein	
5.5 Wie gut ist Ihre Versorgung mit ... ?				
	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht
Ärzten/Apotheken	☐	☐	☐	☐
Pflegediensten	☐	☐	☐	☐
Massage/Krankengymnastik	☐	☐	☐	☐
Medizinischer Fußpflege	☐	☐	☐	☐
Sonstige: _____	☐	☐	☐	☐

6. Persönliche Angaben

6.1 Ich bin... ☐ weiblich ☐ männlich	6.2 Wie alt sind Sie? ☐ 45 – 60 Jahre ☐ 61 – 65 Jahre ☐ 66 – 75 Jahre ☐ älter als 75 Jahre
6.3 Ich bin... ☐ ledig ☐ verheiratet ☐ in Partnerschaft lebend ☐ verwitwet ☐ geschieden/getrennt lebend	6.4 Haben Sie Kinder? ☐ keine ☐ 1 ☐ 2 - 3 ☐ 4 und mehr
6.5 Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen?	
6.6 Sind Sie oder mindestens ein Elternteil aus dem Ausland eingereist, d.h. besitzen Sie einen Migrationshintergrund? ☐ ja ☐ nein	
6.7 In welchem Stadtteil leben Sie?	
6.8 Wie hoch ist Ihr aktuelles Nettohaushaltseinkommen monatlich? ☐ unter 1000 € ☐ 1000 – 1500 € ☐ 1501 – 2000 € ☐ 2001 – 2500 € ☐ über 2500 €	6.9 Wie hoch sind Ihre derzeitigen Wohnkosten incl. Nebenkosten je Monat? ☐ unter 350 € ☐ 351 - 550 € ☐ 551 – 750 € ☐ 751 – 1000 € ☐ 1000–1250 € ☐ über 1250 €
6.10 Haben Sie einen Wohnberechtigungsschein? ☐ ja ☐ nein	
6.11 Engagieren Sie sich ehrenamtlich? ☐ ja ☐ nein Falls ja, in welchem Bereich? 	6.12 Würden Sie sich gerne ehrenamtlich engagieren? ☐ ja ☐ nein Falls ja, in welchem Bereich?

7. Abschlussfrage

Wenn Sie es könnten, was würden Sie zuerst verbessern? [s. Erläuterungen 7.] (Bitte höchstens 2 Kreuze)	
☐ Schaffung Wohnraumberatung ☐ Medizinische Versorgung ☐ Aufbau Nachbarschaftsnetzwerke ☐ Öffentlicher Nahverkehr ☐ Wohnen im Quartier	☐ Seniorengerechter öffentlicher Raum ☐ Schaffung von Mehrgenerationenwohnen ☐ Einkaufsmöglichkeiten ☐ Freizeitangebote Sonstiges:

Sie haben es geschafft ...
 Vielen Dank für die freundliche Unterstützung!

Erläuterungen zum Fragebogen

Frage 2.3: Barrierefreiheit gewährleistet Menschen, sich selbst mit Gehhilfe oder Rollstuhl sicher und selbstständig bewegen zu können. Sie sollen nicht durch Barrieren, wie enge Türen, Schwellen, steile Treppen und Bedienelemente, die im Pflegefall erforderlich sind, beeinträchtigt werden.

Frage 2.5: Betreutes Wohnen: Betreute Wohnanlagen bieten barrierefreie, seniorengerechte Wohnungen mit Betreuungsservice. Es werden zwei Verträge abgeschlossen. Ein Miet-/Kaufvertrag für die Wohnung sowie ein bedarfsorientierter Betreuungsvertrag mit Serviceleistungen.

Wohn-/Hausgemeinschaft: Gleichgesinnte mieten oder kaufen Wohnungen/Häuser, helfen sich gegenseitig, behalten aber nach wie vor ihre eigenen Zimmer oder Wohnungen. Der Gemeinschaftsgedanke steht im Vordergrund.

Pflegeheim/Seniorenheim: Bei Pflegeheimen steht die Pflege und Hilfe der Bewohner im Vordergrund, bei Seniorenheimen hauptsächlich das Wohnen unter Betreuung.

Private Wohnung mit Pflege: Bei Verbleib im bisherigen Wohnumfeld kann Hilfe oder Pflege durch einen Pflegedienst, Angehörige oder vertraute Personen übernommen werden.

Seniorenresidenz (Wohnstift): Ein Seniorenwohnsitz für gehobene Ansprüche. Die Bewohner wohnen in einer Wohnung innerhalb einer Wohnanlage mit der Verpflichtung, bestimmte Dienstleistungen (z.B. Mahlzeiten, Wohnungsreinigung) abzunehmen. Sie bietet viele zusätzliche Leistungen an.

Mehrgenerationenwohnen: Mehrere Personen verschiedenen Alters wohnen in einer großen Wohnung/einem Haus, mit mindestens zwei separaten Wohneinheiten. Gemeinschaftsräume wie Bad, Küche, Wohnzimmer, Garten werden je nach Einrichtung und Bedürfnis gemeinsam genutzt. Ziel ist die Erhaltung der Selbstständigkeit sowie die Möglichkeit von gegenseitiger Hilfe und Unterstützung im Alltag.

Fragen 2.6 + 2.7: Haushaltsnahe Dienstleistungen: Darunter fallen alle Dienstleistungen, die Alleinstehenden, Familien und Haushalten den Alltag erleichtern, wie z.B. Reinigung der Wohnung, Pflege von Angehörigen, Gartenpflegearbeiten, kleinere Reparaturen im Haus sowie Umzugsdienstleistungen für Privatpersonen.

Frage 7.: Wohnraumberatung umfasst die Klärung technischer Fragen, Informationen zu Finanzierung und Planung bzgl. barrierefreiem Wohnen, Wohnraumanpassung sowie Wohnraumsicherheit.

Ziel ist, die selbstständige Lebens- und Haushaltsführung in der eigenen Wohnung zu erhalten, zu verbessern oder wiederherzustellen.

Wohnen im Quartier: Menschen sollen auch bei steigender Hilfebedürftigkeit in ihrem Wohnumfeld leben können. Seniorengerechte Stadtteile zeichnen sich durch barrierefreie Umgebung, kommunikative und ruhige Orte zum Verweilen, Bäcker und Bushaltestelle um die Ecke, sowie soziale und kulturelle Infrastruktur aus. Selbsthilfe und Hilfe durch Angehörige und Nachbarn gehen hier vor Fremdhilfe durch professionelle Dienstleister.

Öffentlicher Raum sind Flächen, die der Öffentlichkeit frei zugänglich sind und von der Kommune bewirtschaftet und unterhalten werden. Dazu gehören Grünanlagen, Gehwege, Spielplätze, Springbrunnen sowie Fahrbahnen und öffentliche Gebäude.

8.7. Stakeholderanalyse (Frau Kaminski, Frau Mischker, Frau Ommerborn, Frau Westphal)

Macht-/ Interessen-Matrix

Berücksichtigung der Interessen und des Faktors "Macht/Einfluss auf die Umsetzung"

		Interesse	
		gering	groß
Macht/ Einfluss	gering	A minimaler Aufwand	B informieren
	hoch	C zufrieden stellen	D wichtigste Akteure

Tabelle 47: Macht-/Interessen-Matrix (Teil der Stakeholderanalyse)

Zur besseren Lesbarkeit wird die Tabelle der Stakeholderanalyse im Folgenden doppelseitig dargestellt werden.

Stakeholder		Interessen	
Auftraggeber			
Rhein-Erft-Kreis	Der Landrat		groß
	Amt für Familien, Senioren und Soziales (Dezernent, Amtsleiter)	Förderung der Zufriedenheit älterer Menschen im Rhein-Erft-Kreis bedarfsgerechte Ausgestaltung künftiger Wohnmöglichkeiten Wohn- und Lebensqualität älterer Menschen verbessern	
Kreisstadt Bergheim	FB 5 – Jugend, Bildung, Soziales (5.2 Integrierte Stadtteilerneuerung „Soziale Stadt“/ 5.3 Freiwilliges Engagement und nachhaltige Sozialplanungen)	Förderung der Zufriedenheit hinsichtlich der Wohnwünsche älterer Menschen in der Kreisstadt Bergheim	groß
	FB 6 – Planen, Bauen, Umwelt, Städtische Betriebe	Das Leben im Alter im Stadtgebiet Bergheim attraktiver gestalten, z.B. durch neue Konzepte im Freizeitbereich wie Parkanlagen, Wellness, Innenstadtbelebung, Neuansiedlung von Geschäften im Zentrum	

Erwartungshaltung	Macht/ Einfluss		Faktoren		Macht-/ Interessen Matrix
	auf die Umsetzung	auf die Projektarbeit	hemm- end	unter- stütz- end	
Auftraggeber					
Informationsdefizit entgegen zu wirken, durch entsprechende Beratungsangebote Durch neue Konzepte und Angebote Zuwanderung im REK fördern/ Abwanderung verringern	großer Einfluss, da Entscheidungskompetenz bezüglich Durchführung unterschiedlicher Projekte	hoch		x	D
Zuwanderung in der Kreisstadt Bergheim fördern/ Abwanderung verringern	kann ihre Interessen wiederum gegenüber dem Rhein-Erft-Kreis als überörtlichen Träger geltend machen, hat größere Nähe zur Bevölkerung und somit zu deren Interessen	hoch		x	D

Stakeholder		Interessen	
Projekt			
FHöV NRW		aktuelle Themenvorschläge für weitere Projekte (allgemeine Interesse) Interesse speziell für unser Projekt eher gering	groß
Lenkungsteam			groß
Studierende		gegebenfalls eigene Betroffenheit im privaten Bereich (Großeltern) Anerkennung Erhalt des Projektscheins, gute Benotung	groß
Testprobanden		Plausibilitätsprüfung und eigenes Interesse	gering
Interviewpartner		Interesse an Mitbestimmung und Partizipation, Möglichkeit auf Mißstände aufmerksam zu machen und Vorschläge zu unterbreiten, Kooperationsgedanke	groß
Nutznieser			
Bürger/-innen der Kreisstadt Bergheim		Mitbestimmung und Partizipation (fördert Interesse und Engagement) Selbstständigkeit bis ins hohe Alter, selbstbestimmtes und eigenständiges Wohnen im gewohnten Umfeld; würdiges Altern	groß
Angehörige der älteren Bergheimer Generation		Interesse hinsichtl. künftiger Betreuung/Pflege der eigenen Eltern/Angehörigen Interesse hinsichtlich des eigenen Bedarfs im Alter, gegebenenfalls Interesse an Mitbestimmung und Partizipation	groß

Erwartungshaltung	Macht/ Einfluss		Faktoren		Macht-/ Interessen Matrix
	auf die Umsetzung	auf die Projektarbeit	hemmend	unterstützend	
Projekt					
repräsentative Resultate	-	gering		x	-
gutes Ergebnis der Projektarbeit	gering	hoch		x	-
gute Zusammenarbeit innerhalb des Teams	gering	hoch		x	-
	-	gering-mittel		x	-
	mittel-hoch	mittel-hoch		x	D
Nutzníeßer					
	nur mittelbarer Einfluss; Wünsche der Bürger/-innen beeinflussen die Entscheidungen der Verantwortlichen (z.B. Rat) - mittel	hoch		x	B
	-	gering		x	-

Stakeholder		Interessen	
Kreisangehörige Kommunen	Bedburg, Bergheim, Brühl, Elsdorf, Erftstadt, Frechen, Hürth, Kerpen, Pulheim, Wesseling	Planungen in der eigenen Kommune voranbringen; Ergebnisse, Erkenntnisse sowie Erfahrungen übernehmen; Inter- und intrakommunaler Austausch wird gestärkt (bessere Lösungs- und Konzeptfindung)	groß
Bürger/-innen der kreisangehörigen Kommunen		informatives Interesse, gegebenenfalls auch um einen Überblick zu erhalten, welche Angebote im REK vorhanden sind; Interesse hinsichtlich des eigenen Bedarfs im Alter	gering

Bausektor

Wohnungsbau-gesellschaften	Erftland, GWG	Sachgerechte Lösungen für ältere Menschen zu finden/entwickeln/fördern. Durch demografischen Wandel ist die neue Zielgruppe die Generation 50+. Es gilt auf deren Bedürfnisse einzugehen, um wettbewerbsfähig zu bleiben und neue Kunden zu gewinnen. Imagegewinn; neues Marktsegment Bedarf an barrierefreiem Wohnraum erkennen Grundstein für Investitionen in Wohnformen	groß
Investoren		lohnenswerte Projekte zur Gewinnmaximierung Aufzeigen von Alternativen für neue Wohnformen Bedarf an barrierefreiem Wohnraum erkennen	groß
Architekten		Maximierung des Auftragsvolumens durch optimale Anpassung der Gebäude bzw. Wohnungen an die Bedürfnisse älterer Menschen; Bedarf an barrierefreiem Wohnraum erkennen; Aufzeigen von Alternativen	groß

Erwartungshaltung	Macht/ Einfluss		Faktoren		Macht-/ Interessen Matrix
	auf die Umsetzung	auf die Projektarbeit	hemmend	unterstützend	
	hoch, da u.a. Planungshoheit	mittel		x	D
	-	gering		x	-

Bausektor

	mittlerer Einfluss, wirken bei Planungen beratend und unterstützend mit	gering		x	B
	großer Einfluss, da Projekte abhängig von Finanzierung	gering		x	D
	mittlerer Einfluss, Vorschläge und Ideen zu Planung und Entwicklung	gering		x	B

Stakeholder		Interessen	
Handwerker		städtebauliche Modernisierungs- und Verbesserungsmaßnahmen bedeuten größeres Auftragsvolumen ; Innovation, Wettbewerbsfähigkeit	groß
private Käufer eines Hauses		Interesse an Fördergeldern von Land und Bund bei barrierefreiem Um-/Neubau Absicherung im Alter, schon jetzt für ein barrierefreies Wohnen (vor-)sorgen	gering
Gesellschaft			
Integrationsbeauftragte		Integration, gegebenenfalls durch neue Wohnformen, die dieses Ziel fördern	groß
Kirchen		Erhaltung der Kirchengemeinde Interesse daran, Abwanderung aus der Kommune und somit auch aus der örtlichen Kirchengemeinde zu vermeiden	groß
Seniorenbeauftragte		möglichst große Auswahl an lokalen Angeboten, um den älteren Menschen in ihrer Umgebung möglichst viel zu bieten/zu ermöglichen oder Kontakte zu anderen Beratungsstellen zu vermitteln Initiierung und Förderung möglichst vieler Ehrenamtlicher und Selbsthilfegruppen Zusammenhalt in der Kommune fördern	groß
Nachbarschafts- und Selbsthilfeinitiativen		gemeinsame Interessen; Netzwerke schaffen; Unterstützungsinstanz der älteren Bürger	groß

Erwartungshaltung	Macht/ Einfluss		Faktoren		Macht-/ Interessen Matrix
	auf die Umsetzung	auf die Projekt- arbeit	hemm- end	unter- stütz- end	
	geringer Einfluss, da sie lediglich Aufträge ausführen und auf diese angewiesen sind	gering		x	B
	als Auftraggeber haben sie Einfluss auf die Nachfrage, indirekte Investoren	gering		x	A
Gesellschaft					
	gering, da nur beratende Funktion	gering		x	B
	Einfluss – je nach Trägerschaft	gering		x	B
	gering, da nur beratende Funktion	gering		x	B
	gering	gering		x	B

Stakeholder		Interessen	
Ehrenamtler		Interesse, älteren Menschen zu helfen damit sie möglichst selbstständig, eigenbestimmt und zufrieden leben können; Selbst neue Kontakte knüpfen; Gefühl „gebraucht“ zu werden und eine Aufgabe zu haben auch Engagement und Aktivität der älteren Bürger/innen für ein Ehrenamt nutzen	groß
Interessenvertretungen	z.B. Kerpener Netzwerk 55plus	Unterstützungs- und Informationsinstanz	groß
Wohlfahrtsverbände	AWO KV Rhein-Erft, Caritas, DRK, DPWV, Diakonie	Unterstützungs- und Informationsinstanz	groß
Vereine	z.B.: Mehrgenerationenhaus OASE in Frechen (Anlaufstelle/ Dienstleistungshaus) Generationen Akademie Rheinland (Vorstand: Landrat)	Dienstleistungen können angeboten und nachgefragt werden Aktivität der älteren Bürger/-innen nutzen Interesse an Förderung der (privaten) Konzepte durch Zuschüsse (finanzielle Unterstützung)	groß
Politik			
Rat der Kreisstadt Bergheim	Ratsmitglieder der Kreisstadt Bergheim	Interesse am Wohl/Gesundheit der Senioren, zusätzliches sekundäres Interesse daran, die Senioren auch politisch zu überzeugen; Interesse an Wiederwahl Grundsatzangelegenheiten des demografischen Wandels	groß

Erwartungshaltung	Macht/ Einfluss		Faktoren		Macht-/ Interessen Matrix
	auf die Umsetzung	auf die Projekt- arbeit	hemm- end	unter- stütz- end	
	groß	gering		x	D
	gering, da nur beratende Funktion	gering		x	B
	groß	hoch		x	D
	-	gering		x	B

Politik

Steuernde Funktion, um Kostenflut entgegen zu wirken	groß – können gegebenenfalls beim LVR ihren Einfluss geltend machen Entscheidungen werden auf breitere Erkenntnisbasis gestellt, durch Vorberatung in den Fachausschüssen	mittel		x	D
--	---	--------	--	---	---

Stakeholder		Interessen	
Kreistag des Rhein-Erft-Kreises	Kreistagsmitglieder des Rhein-Erft-Kreises	siehe Rat der Kreisstadt Bergheim	groß
Bürgerausschuss	Mitglieder des Bürgerausschusses im Rat der Kreisstadt Bergheim	Demografie, Alter, Pflegeplanung	groß
Ausschuss für Planung und Umwelt (Bergheim)	Ausschussmitglieder der Kreisstadt Bergheim	Schaffung von Baurecht Verbesserungen des Stadtbildes durch neue Parkanlagen oder optimale Nutzungen von Brachgeländen bzw. leerstehende Gebäude sowie Verbesserung der Angebote	mittel
Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Senioren und Familie	Ausschussmitglieder des Rhein-Erft-Kreises	kreative Aspekte für das Seniorenkonzept	groß

Erwartungshaltung	Macht/ Einfluss		Faktoren		Macht-/ Interessen Matrix
	auf die Umsetzung	auf die Projekt- arbeit	hemm- end	unter- stütz- end	
siehe Rat der Kreisstadt Bergheim	mittel - Beschlüsse zur Bereitstellung von fi- nanziellen Mitteln, z.B. Übernahme der Kosten f. Senioreneinrichtun- gen	mittel		x	D
alternative Gesichtspunkte, neue Ideen zur Umsetzung	groß – Vorbereitung der Beschlüsse für den Haupt- und Personalausschuss sowie den Rat der Kreisstadt	mittel			D
Auswirkungen des demografischen Wan- dels entgegen zu wirken	großer Einfluss Vorbereitung der Beschlüsse im Rat; durch optimale Nutzungen sind eventuell finanzielle Entlastungen möglich	mittel		x	C
Erwartung: u.a. alternative Wohnfor- men für Demenz Erkrankte langfristige Senkung der Fallzahlen im stationären Bereich (dadurch auch Kostensenkung)	großer Einfluss direkte Betroffenheit, da Einfluss auf den Kreistag	gering		x	D

Stakeholder		Interessen	
Seniorenbeirat	Hürth, Kerpen, Pulheim, Wesseling	Verbesserung der Lebensbedingungen für ältere Menschen Unterstützung der in der Altenarbeit tätigen Vereine, Wohlfahrtsverbände und Einrichtungen Öffentlichkeitsarbeit um die Belange der Senioren in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken	mittel
Presse		Berichterstattung	groß
Gesundheitssektor			
Ärzte		Ansiedlungsbereitschaft, aufgrund des großen Bedarfs	groß
Krankenkassen		Erhalt der Selbstständigkeit/ Eigenständigkeit und Mobilität älterer Menschen, um die Kosten möglichst gering zu halten; mehr vorbeugende/vorbereitende Maßnahmen/Beratungsangebote	groß
Unternehmen und Dienstleistungsanbieter		aus den steigenden Pflege- und Versorgungsbedürfnisse im Alter ergibt sich eine größere Nachfrage an verschiedensten Dienstleistungen, insbesondere beim Verbleiben der Pflegebedürftigen in der eigenen Wohnung	groß

Erwartungshaltung	Macht/ Einfluss		Faktoren		Macht-/ Interessen Matrix
	auf die Umsetzung	auf die Projektarbeit	hemmend	unterstützend	
	entfällt, da es in Bergheim keinen Seniorenbeirat gibt	gering		x	A
	gering	gering		x	B
Gesundheitssektor					
	gering	gering		x	B
neue Impulse durch das Projekt	-	gering		x	B
	-	gering		x	B

Tabelle 48: Stakeholderanalyse

8.8. Experteninterviews

8.8.1. Frau Fielitz, FDP-Fraktion im Rat der Kreisstadt Bergheim (Frau Buzzi)

Interviewpartnerin: Frau Fielitz, FDP Bergheim

Interviewerin: Danica Buzzi

Interviewtermin: 31.08.2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Frau Fielitz beschäftigt sich zum einen als Seniorenbeauftragte und Fraktionsmitglied der FDP mit dem Thema „Wohnen im Alter“, denn nicht nur in überregionaler Politik ist dies ein aktuelles Thema, sondern auch in Bergheim, wo sich seit dem Vorliegen des Gutachtens „Weniger, älter, bunter“ intensiv mit dem Thema auseinander gesetzt wird.

Zum anderen ist Frau Fielitz Gründungsmitglied und Vorsitzende des Vereins Haus und Grund Bergheim e.V., einer Vereinigung von Haus-, Wohnungs- und Grundstückseigentümern, die sich auch mit dem behindertengerechten bzw. barrierefreien Umbau von Eigentum beschäftigen.

Zudem ist Frau Fielitz aus familiären Gründen selbst sehr an dem Thema „Wohnen im Alter“ interessiert.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation in Bergheim Priorität?

Antwortwiedergabe:

Eine neue (alternative) Wohnform müsse nicht unbedingt angeboten werden, wobei die Betonung auf NEU liegt. Solange es möglich sei, sollten die Bürger in ihren eigenen vier Wänden wohnen. Gegebenenfalls seien zu gegebener Zeit Umbaumaßnahmen

nötig, da die wenigsten Menschen beim Haus- bzw. Wohnungsbau mit 30-40 Jahren an mögliche Barrieren im Alter denken. Betreutes Wohnen sei grundsätzlich eine gute Alternative, allerdings möge darauf geachtet werden, dass die Eigenständigkeit der Bewohner erhalten bleibt. Für den Notfall solle dann allerdings auf Versorgungsmöglichkeiten zurückgegriffen werden können. Das ST. LAZARUS Haus in Bergheim sei grundsätzlich optimal für ein „Wohnen im Alter“, allerdings sei laut Frau Fielitz der Kostenfaktor eher negativ zu sehen.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Stadtgebiet Bergheim künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Frau Fielitz wünscht sich als Seniorenbeauftragte und Vorsitzende von Haus & Grund Bergheim mehr klassische Mietwohnungen mit Versorgungssicherheit. Die FDP-Fraktion unterstützt die entsprechende Baumaßnahme.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in andern Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für die Kreisstadt Bergheim zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

Antwortwiedergabe:

Die Interviewpartnerin hält weitere Wohnmodelle auch für die Kreisstadt Bergheim zielführend.

Frage 4.1: Um welche(s) Wohnmodell(e) handelt es sich konkret?

Antwortwiedergabe:

Besonders die Quartiersentwicklung solle voran getrieben werden. Es haben bereits einige Gespräche mit der Stadtverwaltung stattgefunden. Wichtig sei es hierbei insbesondere, die Bürger/-innen zu mobilisieren. Erwartet wird, dass auch die Bürgerinnen und Bürger tätig werden, damit ein Quartier altersgerecht aus- und umgebaut werden

kann. Des Weiteren sei das privat finanzierte „Hausmutter“-Konzept⁴³⁰ eine gute Alternative.

Frage 4.2: Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Zuerst solle versucht werden, private Initiativen und Investoren zu finden, die genügend Eigenkapital einbringen können, bzw. betroffene Bürger/-innen, die über eine angemessene Rente/Pension verfügen. Andernfalls seien Kooperationen mit caritativen Einrichtungen, Kirchen und gegebenenfalls Vereinen eine gute Lösung.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Antwortwiedergabe:

Die Bildung von Netzwerken sei in jedem Fall sinnvoll. Es gibt Kommunen, in denen Seniorenbeiräte diese Aufgabe übernommen haben. Sie sind häufig die gewünschte eine Anlaufstelle für alle Fragen, die im Zusammenhang mit „Wohnen im Alter“ auftreten und die dann auch die Lösungen anbieten können. In der Kreisstadt Bergheim gibt es keinen Seniorenbeirat.

Frage 5.1: In welchen Bereichen halten Sie die Bildung von Netzwerken für sinnvoll?

Antwortwiedergabe:

Zum einen in den oben genannten Bereichen (Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen), zum anderen wäre es sinnvoll, eine einheitliche Anlaufstelle für mögliche Fördergelder (barrierefreier, behindertengerechter Umbau) einzurichten, da sich hier für den Bürger oft unüberbrückbare Hürden auftun. Die Bürgerfreundlichkeit könne zudem durch einen einheitlichen Ansprechpartner gefördert werden.

⁴³⁰ Es handelt sich bei dem „Hausmutter“-Konzept um eine betreute Wohngruppe älterer Menschen mit Demenz. Der Alltag der Demenzerkrankten wird tagsüber von einem Team aus gerontopsychiatrisch erfahrenen Kräften betreut. (z.B. Villa Mauritz, Münster)

Eine weitere Möglichkeit sei es, dass ein Investor nach den Wünschen der künftigen Bewohner baue (Investorenmodell).

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Antwortwiedergabe:

Frau Fielitz befürwortet den Einsatz freiwilligen Engagements. Die FDP steht für „Eigen vor Staat“. Favorisiert werden soll immer die Eigeninitiative der Bürger/innen.

Frage 6.1: Welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Die Situation ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht einschätzbar.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Zum einen möchte die FDP mit ihren Anträgen im Planungsausschuss erreichen, dem speziellen Wohnbedarf im Alter gerecht zu werden, in dem ganze Baugebiete unter dieser Prämisse geplant werden. Zum anderen möchte Frau Fielitz im Arbeitskreis „Wohnen im Quartier“ mitarbeiten. Des Weiteren müsse z.B. die Erftland GmbH etwas für den Wohnungsumbau tun.

Frage 8: Inwiefern können Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Frau Fielitz erhofft sich durch die Projektarbeit, dass ihre Partei noch mehr auf das Thema „Ältere“ eingeht. Zudem wären Handlungsansätze und Ideenfindungen wünschenswert.

Synopse

Nach Meinung der Interviewpartnerin soll bei der Wohnform besondere Priorität auf die Erhaltung der Eigenständigkeit der Bewohner gelegt werden. Das St. Lazarus Haus in Bergheim, mit dem Angebot des betreuten Wohnens mit Versorgungssicherheit neben stationären Pflegeplätzen, bietet dazu grundsätzlich ein gutes Beispiel. Die FDP-Fraktion unterstützt gezielt Baumaßnahmen, damit klassische Mietwohnungen mit Versorgungssicherheit als favorisierte Wohnform im Rhein-Erft-Kreis angeboten werden können. Als weiteres Wohnmodell sollte die Quartiersentwicklung vorangetrieben werden. Das privat finanzierte „Hausmutter“-Konzept ist nach Meinung von Frau Fielitz auch eine gute Alternative neuer Wohnformen.

Für die Umsetzung der favorisierten Wohnformen müssen zum einen private Initiativen und Investoren mit genügend Eigenkapital bzw. Bürger mit ausreichender Rente/Pension gefunden werden, zum anderen bieten sich aber auch Kooperationen mit caritativen Einrichtungen, Kirchen und gegebenenfalls Vereinen an. Als positiven Beitrag möchte die FDP mit ihren Anträgen im Planungsausschuss erreichen, dass ganze Baugebiete unter der Prämisse des speziellen Wohnbedarfs im Alter geplant und umgesetzt werden.

Für die Fraktion steht die Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger an erster Stelle; das freiwillige Engagement im Bereich Wohnen/Wohnumfeld sei deshalb definitiv zielführend.

Frau Fielitz erhofft sich durch die Projektarbeit, dass ihre Partei noch mehr auf das Thema „Ältere“ eingeht. Zudem wären Handlungsansätze und Ideenfindungen wünschenswert.

8.8.2. Herr Jütte, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Rat der Kreisstadt Bergheim (Frau Köhr)

Interviewpartnerin: Herr Jütte, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Interviewerin: Katharina Köhr

Interviewtermin: 01.09.2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Für die Partei Bündnis 90/Die Grünen ist das Thema Wohnen im Alter noch kein Schwerpunkt des aktuellen politischen Programms.

Die Partei beschäftigt sich zwar im Rat und in Fachausschüssen mit diesem Thema, jedoch liegt noch kein endgültiges Ergebnis vor. Der Fraktionsvorsitzende Herr Jütte weiß jedoch um die zunehmende Bedeutung des Themas in den kommenden Jahren.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation in Bergheim (Rhein-Erft-Kreis) Priorität?

Antwortwiedergabe:

Zunächst benennt Herr Jütte die Senioren WGs, die er als alternative Wohnform bevorzugt, sofern ein stetes Nachrücken bei Versterben älterer Bewohner gesichert ist, damit ein dauerhaftes Bestehen der WGs gesichert ist.

Die Form des Mehrgenerationenwohnens hält Herr Jütte insoweit für problematisch, als dass dies, wenn es bei Familienmitgliedern schon oftmals nicht gelingt, miteinander unter einem Dach zu leben, bei Fremden Personen erst recht zu Komplikationen führen kann.

Die Form des klassischen Altersheims scheidet für Herrn Jütte kategorisch aus.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Stadtgebiet Bergheim (Rhein-Erft-Kreis) künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Die Partei Bündnis 90/Die Grünen ergreift derzeit noch keine konkreten Maßnahmen, um das Angebot an alternativen Wohnformen auszubauen. Jedoch ist der Fraktionsvorsitzende Herr Jütte der Meinung, dass für den Ausbau alternativer Wohnformen zunächst private Investoren gefunden werden müssen. Die Kommunen kommen für Herrn Jütte als Bauherren kaum in Betracht, da sie in der Regel nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügen. Sie können jedoch insofern tätig werden, als dass sie Grundstücke oder Objekte anbieten und Menschen zusammenbringen könnten, die Interesse an alternativen Wohnformen haben.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für die Kreisstadt Bergheim (Rhein-Erft-Kreis) zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

Antwortwiedergabe:

Ja. Wenn die Modelle in anderen Kommunen funktionieren, warum dann nicht auch in Bergheim (Rhein-Erft-Kreis)?!

Frage 4.1: Falls ja, welche Modelle?

Antwortwiedergabe:

Zu den verschiedenen Modellen kann Herr Jütte im Einzelnen wenig sagen, er zieht jedoch grundsätzlich jede alternative Wohnform den klassischen Pflegeheimen vor. Er ist der Meinung, dass der Trend von den Altenheimen weg, vermehrt zu altersgerechten Wohnungen geht. Herr Jütte bevorzugt alternative Wohnformen, bei denen die Bewohner so lange wie möglich selbstständig sein können, Hilfe jedoch vor Ort vorhanden sein soll, damit ältere Menschen auch in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können, wenn sich ihr Gesundheitszustand verschlechtert, und sie so Ihr Wohnumfeld nicht aufgeben müssen.

Frage 4.2 Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Den größten Kooperationspartner sieht Herr Jütte in privaten Investoren. Auch benennt er Wohlfahrtsverbände, sowie private Interessenten mit ausreichend Kapital, da alternative Wohnformen, wie beispielsweise Seniorenwohnanlagen sehr kostspielig sein können.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Antwortwiedergabe:

Ja, damit Menschen sich ergänzen und voneinander lernen können.

Frage 5.1: Falls ja, in welchen Bereichen?

Antwortwiedergabe:

Als wesentlichen Bereich, in dem Netzwerke zum Thema „Wohnen im Alter“ gebildet werden können, nennt Herr Jütte Rat sowie Verwaltung, die initiiierend tätig werden sollen, wie dies bereits beim Kinder- und Jugendschutz geschieht.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz von freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Antwortwiedergabe:

Der Fraktionsvorsitzende Herr Jütte erachtet das Ehrenamt als sehr hilfreich. Er sagt, es sei wichtig, älteren Menschen eine Aufgabe zu geben, gerade wenn es eine so wichtige und notwendige Aufgabe ist. Darüber hinaus sagt er, dass kein Gesellschaftsbereich ohne Ehrenamt auskommt. Jedoch sei Ehrenamt alleine nicht ausreichend. Auch die nötige Professionalität sei erforderlich.

Frage 6.1: Falls ja, welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Als notwendige Strukturen benennt Herr Jütte dabei insbesondere Anregungen durch die Stadt, oder eine Anlaufstelle, die unterstützt, informiert und Menschen, die helfen

wollen, zusammenführt. So eine Stelle, die Auskünfte erteilt und Fragen beantwortet existiert beispielsweise bereits im Rat der Stadt Bergheim.

Außerdem sei es wichtig, dass den ehrenamtlichen Helfern gedankt wird und ihre Hilfe wertgeschätzt wird.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Wie bereits eingangs erwähnt, sind für Bündnis 90/Die Grünen die Themen „Wohnen im Alter“ und „Alternative Wohnformen“ noch nicht Schwerpunkt, da sie eine sehr große Bandbreite an Bereichen beinhalten und somit für eine kleine Fraktion wie Bündnis 90/Die Grünen nicht umfassend bearbeitbar sind. Jedoch werden die Initiativen und Anregungen anderer Fraktionen, die sich intensiver mit diesem Thema befassen können von der Partei unterstützt, da „Wohnen im Alter“ gerade in der Stadt Bergheim ein wichtiges Thema ist. Auch beteiligen sich Bündnis 90/Die Grünen aktiv an Diskussionen und Entscheidungen, um durch Einbringen ihrer Auffassung zu diesem Thema die Entwicklung neuer Wohnformen im positiven Sinne zu beeinflussen.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Von einer Projektarbeit zum Thema „Wohnen im Alter“ kann die Partei nach Angaben von Herrn Jütte profitieren, da auf diesem Wege wichtige Informationen erarbeitet werden können, die hilfreich für Diskussionen auf diesem Themengebiet sind. Außerdem erachtet Herr Jütte es als sehr wichtig, dass die betroffenen Menschen in die Entscheidung, wie sie in Zukunft leben möchten, mit einbezogen werden.

Synopse

Die Partei Bündnis 90/Die Grünen in Bergheim hat sich das Thema Wohnen im Alter noch nicht zum Schwerpunkt gemacht und daher auch bislang keine konkreten Maßnahmen ergriffen, jedoch unterstützt die Partei Initiativen und Anregungen anderer Fraktionen im Rat, damit ein Fortschritt auf diesem Gebiet erreicht werden kann.

Als alternative Wohnformen werden von Herrn Jütte Senioren WGs und solche Wohnformen favorisiert, bei denen die Selbstständigkeit der Menschen gewahrt bleibt und sie so lange wie möglich in Ihrem gewohnten Umfeld leben können. Hilfe sollte dabei vor Ort zu finden sein.

In der Form des Mehrgenerationenwohnens sieht Herr Jütte nicht nur Vorteile, jedoch seien grundsätzlich alle alternativen Wohnformen der klassischen Form des Altersheims vorzuziehen.

Für die Schaffung alternativer Wohnformen sind laut Herrn Jütte insbesondere private Investoren notwendig, jedoch können auch Kommunen ihren Beitrag leisten, in dem sie Grundstücke oder Objekte anbieten und Menschen zusammenbringen, die Interesse an alternativen Wohnformen haben. Dies können laut Herrn Jütte neben Investoren auch Wohlfahrtsverbände und private Interessenten sein.

Auch die Bildung von Netzwerken sowie der Einsatz von ehrenamtlichem Engagement sei sinnvoll, da Interessierte so voneinander lernen und sich gegenseitig ergänzen können. Jedoch sollte dabei die notwendige Professionalität nicht fehlen, eine Anlaufstelle für engagierte Menschen oder Anregungen durch die Kommunen seien sehr hilfreich.

Von der Projektarbeit erhofft sich die Partei, dass einige wichtige Informationen für Diskussionen auf diesem Themengebiet erarbeitet werden können.

8.8.3. Frau Schreyer, AG 60 plus der SPD Rhein-Erft-Kreis (Frau Günther)

Interviewpartnerin: Frau Schreyer
Arbeitsgemeinschaft (AG) 60plus
der SPD Rhein-Erft-Kreis
Interviewerin: Judith Günther
Interviewtermin: 07. September 2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Frau Schreyer von der AG 60plus beschäftigt sich schon seit ihrem 50. Lebensjahr mit dem Thema „Wohnen im Alter“. Ihre Mutter ist bereits in dem Haus, in dem sie nun wohnt, gealtert, wodurch die Problematik und die Grenzen des Wohnens im Alter deutlich wurden. 1995 begann sie, die untere Etage des Hauses altersgerecht umzugestalten. So veranlasste sie beispielsweise den Umbau zu einer barrierefreien Dusche. Die Befragte sei sich bewusst, dass sie dennoch auf Dauer nicht allein leben könne und die Versorgung durch ihre Kinder nicht in Betracht komme. Aktuell stelle sie Überlegungen an, welche Alternativen sich bieten und sei auf der Suche nach einem(r) geeigneten Mitbewohner/-in, der/die mit ihr eine Wohngemeinschaft bilden könne.

Bauherrenprojekte seien schon immer interessant für sie gewesen, jedoch sprengten diese ihre finanziellen Möglichkeiten. Finanzierbar sei dies nur durch den Verkauf ihres Hauses. Für eine tolle Wohnung in einer solchen Einrichtung eines Bauherrenprojektes, so Frau Schreyer, sei der Erlös aus dem Verkauf des Hauses jedoch schnell aufgebraucht.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation im Rhein-Erft-Kreis Priorität?

Antwortwiedergabe:

Ältere Menschen sollten sich zusammentun mit dem Ziel, nach ihren Wünschen entsprechend altersgemäß zu bauen. Dies setze voraus, dass alte Menschen bereit sind, ihre Mittel einzusetzen und gegebenenfalls Eigentum zu verkaufen. Der Interview-

partnerin ist wichtig so lange wie möglich über sich selbst zu bestimmen. Sie bevorzuge im Alter in einem barrierefreien Wohnraum zu leben, in dem sie auch gepflegt werden kann. So sei der Wohnraum schon für eine eventuell eintretende Pflegebedürftigkeit ausgelegt und der Situation, plötzlich nicht mehr im gewohnten Wohnumfeld leben zu können werde vorgebeugt. Frau Schreyer befürwortet, Häuser grundlegend so zu konzipieren, dass die Möglichkeit besteht separate kleine Wohnungen entstehen zu lassen, die vielseitig nutzbar und umgestaltbar sind. So stelle sie sich beispielsweise vor, dass ein so konzipiertes Einfamilienhaus, später ebenso gesondert im Obergeschoss von Studenten und im barrierefreien Untergeschoss von Senioren bewohnt werden könnte, ohne dass große Umbauten vorgenommen werden müssen. Viele alte Leute hätten großen Wohnraum, der aber nicht dafür ausgelegt sei, von mehreren separat bewohnt zu werden, weil z.B. Anschlüsse fehlen.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Stadtgebiet Bergheim (Rhein-Erft-Kreis) künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Sie habe schon Maßnahmen für sich selbst ergriffen. Die Mitglieder der AG 60plus gingen mit gutem Beispiel voran, was Pläne des Wohnens im Alter betrifft. Als Mitglied der AG 60plus verfolge die Interviewte die Vision, den Umbau aller Erdgeschosswohnungen in altersgerechte Wohnungen voranzutreiben. Hierzu sei ein Gespräch zwischen dem Vorsitzenden der AG 60plus, Herrn Schneider, und der Wohnungsbaugesellschaft Erftland von Nöten, da diese u.a. viele Häuser in Bergheim besitze. Bisher sei jedoch keine Kooperation bzw. Beeinflussung in diese Richtung erfolgt, was laut Frau Schreyer auf mangelndem Einfluss beruhe. Sie versuche darüber hinaus Modelle, die sie befürwortet, Menschen näher zu bringen. Auch denke sie über eine Mitgliedschaft im Verein „ALTERnatives Wohnen in Erftstadt e.V.“ nach.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für den Rhein-Erft-Kreis für zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen.

Frage 4.1: Falls ja, welche(s) Wohnmodell(e)?

Antwortwiedergabe:

Ein Projekt in Köln sei ihr bekannt, wo Kinder mit Familien und Alleinstehende gemeinsam wohnen, sog. Genossenschaftswesen. Eine Idee sei es, eine Genossenschaft zu gründen, um bezahlbaren Wohnraum zu realisieren. Frau Schreyer spricht sich für Wohnmodelle aus, in denen eine Wohngemeinschaft in der Form separater Wohnungen und gegenseitiger Hilfe besteht. So könne etwa verhindert werden, dass jemand fällt oder sich in der Wohnung verletzt und niemand es bemerkt. Bei der Frage welches Modell zielführend ist, komme es auf die individuellen Wünsche an. Wichtiges Kriterium für viele sei, neben einer zentralen Lage mit nahegelegenen Einkaufsmöglichkeiten, die Nähe zu Familienangehörigen, Garten und Grünanlagen für Menschen, die sich nicht viel bewegen können, sowie ein gutes Nachbarschaftsverhältnis. Ein weiterer Vorteil, den das Wohnen mehrerer Personen in einem Komplex mit sich bringe, sei die Möglichkeit durch Sammelbestellungen z.B. bei Apotheke und Fahrtkosten zu sparen.

Eine konkrete Idee der Befragten ist die Schaffung eines Bungalowparks in Kreisform mit Innenhof und nur einem Zugang von außen. So und gegebenenfalls durch eine Art Überwachungssystem könne das Wohnmodell dem Sicherheitsbedürfnis der Bewohner/-innen gerecht werden.

Insgesamt würde die AG 60plus mehr Phantasie bezüglich Neubauten begrüßen.

Frage 4.2: Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Frau Schreyer weiß aus eigener Erfahrung, dass es nicht einfach ist Kooperationspartner zu finden. Zunächst müssen sich ältere Menschen zu einer Gruppe zusammenfinden, die ähnliche Wünsche und Ziele haben.

Insbesondere für die Finanzierung seien Kooperationspartner unerlässlich, da jeder für sich die finanziellen Mittel nicht aufbringen könne.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Frage 5.1: Falls ja, in welchen Bereichen?

Antwortwiedergabe:

Die Bildung von Netzwerken zu diesem Thema sei unbedingt notwendig, insbesondere zwischen Wohnungsbaugesellschaften. Hier wirke sich jedoch die Profitorientierung negativ aus. Genossenschaften oder gemeinnützige Werke seien hier erstrebenswerter. Bei Genossenschaften bringe jeder einen bestimmten Betrag ein, wofür ihm im Umkehrschluss ein gewisser Wohnraum zustehe. Die Einrichtung wäre Gemeinschaftseigentum, jedoch verfüge jeder, ähnlich wie beim Mietvertrag, über eigenen Wohnraum. Darüber hinaus sollten, so Frau Schreyer, an einer Kooperation Architekten, Bauingenieure, und Fachleute beteiligt sein, da diese Erfahrungswerte haben, und so wissen was realisierbar ist.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Antwortwiedergabe:

Für zielführend hält die Interviewpartnerin den Einsatz freiwilligen Engagements besonders von Senioren und jungen Leuten im Zusammenspiel. Auch in aktuelle Diskussionen zum Thema sollten alle Altersstufen Ideen einbringen. Ihrer Einschätzung nach gebe es zwar viel ehrenamtliches Engagement in Bergheim, jedoch vorwiegend im alten Wohnumfeld. Die verbreitete Einstellung, die alte Wohnform nicht ändern/aufgeben zu wollen, nach dem Motto: „das Haus haben wir uns aufgebaut, das werden wir nie verlassen!“ (Zitat Frau Schreyer) sei hier hinderlich.

Frage 6.1: Falls ja, welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Frau Schreyer seien keine besonderen Strukturen bekannt, die sich fördernd auswirken würden. Sie selbst sei Betreuerin und politisch aktiv. Zusätzlich arbeite sie ehrenamtlich in einem Kloster in der Eifel. Besonderen Strukturen bedürfe es dafür nicht. Ihrer Ansicht nach könne die AWO Fördermaßnahmen ergreifen.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Indem sie in ihren Kreisen über das Thema spreche und es publik mache, weise sie gezielt auf die Problematik, der sich älter werdende Menschen stellen müssen, hin. Darüber hinaus organisiere sie gelegentlich Fahrten für Senioren/-innen zu verschiedenen Wohnprojekten oder Präsentationen. Lernt sie neue Modelle oder Ideen kennen, bringe sie diese in die AG 60plus ein. Die AG 60plus versuche auch im Rat der Kreisstadt Bergheim Einfluss zu nehmen und Politiker auf sich und die vertretene Thematik aufmerksam zu machen. Als Landesdelegierte sitze Frau Schreyer den Landeskonferenzen bei, in denen das Thema „Wohnen im Alter“ bereits auf der Tagesordnung gewesen sei und so ein Austausch stattgefunden habe. Zum Thema „Neue Wege im Alter“ habe sie als Ersatzdelegierte an der Bundeskonferenz teilgenommen und sich so auch mit neuen Wohnprojekten auseinandergesetzt. Die Interviewte betont, sie sehe ihre Aufgabe darin, dem Thema Wohnen im Alter aktiv zu begegnen. Die meisten Senioren/-innen stellten sich nicht der Problematik, dass sie nicht auf Dauer allein leben können. Sie tue dies und versuche andere mitzureißen.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Frau Schreyer bzw. die AG 60plus erhoffe sich die Entwicklung neuer Konzepte und zukunftsversprechender Initiativen, sodass es mehr Möglichkeiten gibt, von denen älter werdende Menschen profitieren können. Insbesondere seien Investorenmodelle von Nöten, da die Finanzierung aus Eigenmitteln nicht möglich sei. Ziel solle nach Ansicht der Befragten die Entstehung bezahlbaren Wohnraumes sein.

Synopse

Ziel aller Bemühungen im Bereich „Wohnen im Alter“ sei die Entstehung bezahlbaren Wohnraumes. Insbesondere sei die Schaffung zielführender Investorenmodelle von Nöten, um der grundlegenden Problematik der Finanzierung aktiv zu begegnen.

Ebenso sei die Bildung von Netzwerken zu diesem Thema unbedingt notwendig, insbesondere zwischen Wohnungsbaugesellschaften. Deren Profitorientierung wirke sich jedoch negativ aus. Gemeinnützige Werke oder Genossenschaften seien hier erstrebenswerter.

Des Weiteren hält die AG 60plus Bauherrenprojekte grundsätzlich für sinnvoll, jedoch sprengten diese die finanziellen Möglichkeiten vieler älter werdender Menschen. Grundlegende Voraussetzung für die Finanzierung sei die Bereitschaft alter Menschen gegebenenfalls Eigentum zu verkaufen und die eigenen Mittel für die Schaffung barrierefreien Wohnraumes, der für den Fall der Pflegebedürftigkeit ausgelegt ist, einzusetzen. Die Befragte spricht sich für Wohnmodelle aus, in denen eine Wohngemeinschaft in der Form separater Wohnungen und gegenseitiger Hilfe besteht. Ältere Menschen sollten sich mit dem Ziel ihren Wünschen entsprechend altersgemäß zu bauen zusammenschließen, da es bei der Frage welches Modell zielführend ist, auf die individuellen Wünsche bezüglich der maßgeblichen Faktoren ankomme, wie zentrale oder ländliche Lage, Nähe zu Verwandten, Ärzten oder Einkaufsmöglichkeiten. Eine konkrete Idee der Interviewpartnerin ist die Schaffung eines Bungalowparks in Kreisform mit Innenhof und nur einem Zugang von außen, der so dem Sicherheitsbedürfnis der Bewohner gerecht wird. Als Mitglied der AG 60plus verfolge Frau Schreyer die Vision, den Umbau aller Erdgeschosswohnungen in altersgerechte Wohnungen voranzutreiben. Sie befürwortet, Häuser grundlegend so zu konzipieren, dass die Möglichkeit besteht separate kleine Wohnungen entstehen zu lassen, die vielseitig nutzbar und umgestaltbar sind.

Die Befragte erhofft sich als Folge der Projektarbeit die Entwicklung neuer Konzepte und zukunftsversprechender Initiativen, sodass es mehr Möglichkeiten gibt, von denen älter werdende Menschen profitieren können.

8.8.4. Herr Stilz, Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.

(Frau Westphal)

Interviewpartner: Herr Stilz

Caritasverband für den Rhein-Erft Kreis e.V. (Caritasverband)

Interviewerin: Frau Westphal

Interviewtermin: 07. September 2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Aufgrund seines Berufes beschäftigt sich Herr Stilz mit diesem Thema, da er als Fachbereichsleiter beim Caritasverband für die stationäre Altenhilfe zuständig ist. Diese umfasst neben der Vollzeitpflege in Altenpflegeheimen auch Seniorenwohnungen, Tagesstationen, Kurzzeitpflege und alle weiteren Tätigkeiten, die im Bereich von Betreuungseinrichtungen anfallen.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation im Rhein-Erft-Kreis Priorität?

Antwortwiedergabe:

Es gebe verschiedene Möglichkeiten, das „Bielefelder Modell“ beispielsweise sei eine interessante Wohnform. Derzeit werde im stationären Bereich eher Wohnraum für Wohngruppen bevorzugt gebaut. So beabsichtige der Caritasverband noch in diesem Jahr in Pulheim-Brauweiler mit der Bauphase einer weiteren Betreuungseinrichtung zu beginnen. Dieses Bauprojekt wird dann die zehnte Einrichtung dieses Trägers sein. In diesem Zusammenhang präsentiert der Interviewpartner einen aktuellen Flyer des Caritasverbandes mit derzeitigen Einrichtungen. In den Wohngruppen sind Kleingruppen mit einer Gruppenstärke von 10 bis 12 Bewohnern vorgesehen, die meistens, wie gesetzlich gefordert, über Einzelzimmer verfügen. Die Wohngruppen werden mit eigener Küche und Aufenthaltswohnbereich ausgestattet. Versorgungs-Großstationen werden dadurch minimiert.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Rhein-Erft-Kreis künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Der Caritasverband realisiert konkrete Baumaßnahmen, indem das neue Haus in Pulheim-Brauweiler geplant, finanziert und gebaut wird. „Wir reden nicht nur – wir bauen auch“ (Zitat Herr Stilz).

Darüber hinaus biete der Caritasverband beispielsweise Senior/-innen, die noch selbstbestimmt leben, Versorgungsverträge an. Dies mache jedoch nur Sinn, wenn sich die Seniorenwohnungen in direkter Nähe einer Betreuungseinrichtung befinden, die die Versorgung unmittelbar anbieten kann. Als konkretes Beispiel führt der Interviewte Seniorenwohnungen an, die an die Betreuungseinrichtung neben dem Hauptgebäude des Caritasverbandes in Hürth angeschlossen sind. Die Seniorenwohnungen sind jeweils mit einem Hausnotruf ausgestattet, den die Bewohner/-innen im Bedarfsfall betätigen können. Daraufhin leuchtet in der Pflegestation ein Licht und das Personal reagiert, in dem es in der betreffenden Wohnung anruft oder die Wohnung aufsucht. Eine unmittelbare, direkte Versorgung sei auf diese Weise gewährleistet. Auf diese Weise ist ein längerer selbstbestimmter Aufenthalt der Senior/-innen im gewohnten Lebensumfeld möglich, weshalb Herr Stilz die zuvor angesprochenen Seniorenwohnungen mit Hausnotruf direkt neben Pflegeeinrichtungen unterstützt. Gleiche Versorgungsstrukturen sind auch in Pulheim vorhanden. Dort bestehen bereits Seniorenwohnungen, die unmittelbar an eine Betreuungseinrichtung angeschlossen sind, jedoch habe der Caritasverband auch Seniorenwohnungen, wo dies leider nicht der Fall sei, z.B. in Kerpen. Die dortigen Bewohner/-innen müssen die Sozialstation fernmündlich kontaktieren, damit die Versorgung gewährleistet ist. Diese Konstruktion nehme jedoch mehr Zeit in Anspruch.

Sofern die zuvor beschriebene Versorgungsstruktur (Hausnotruf) gewünscht wird, ist im Gegensatz zum „Bielefelder Modell“ aufgrund eines Versorgungsvertrages mit dem Caritasverband eine monatliche Betreuungspauschale zu zahlen. Nach Aussage von Herrn Stilz entsprechen die angesprochenen Seniorenwohnungen vom Prinzip her dem „Bielefelder Modell“, aber man sei nicht auf Fremdhilfen aus Eigeninitiative aus

dem eigenen Haus angewiesen, sondern könne berechtigt sagen, dass man bei Betätigung des Hausnotrufes Anspruch auf Versorgung hat.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für den Rhein-Erft-Kreis für zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen.

Falls ja, welche(s) Wohnmodell(e)?

Antwortwiedergabe:

Das „Bielefelder Modell“ sei auf jeden Fall eine Möglichkeit. Nach Auffassung des Interviewpartners bedinge es jedoch „eines glücklichen Händchens“ (Zitat Herr Stilz) in der Auswahl der Partner und der Sicherstellung der Eigen- oder untereinander organisierten Versorgung über den gesamten Zeitraum. Zudem müsse man einen Träger finden, der ohne Versorgungsvertrag so stark sei, dass er auch außerhalb der Einrichtung so viele Leute betreuen kann, dass er die jeweilige Einrichtung oder Station vorhalten könne. Derjenige, der die Station betreibe, müsse sie zudem auch wirtschaftlich betreiben.

Der Interviewpartner erläutert, dass laut Prospekt des „Bielefelder Modells“ ca. fünf Wohnungen für Pflegebedürftige vorzuhalten sind. Zudem bestehen angrenzend Wohnformen, in denen ältere Menschen untergebracht seien, welche zusätzlich zu den Pflegebedürftigen bei Bedarf betreut werden sollen. Da Herrn Stilz bekannt ist, wie schwierig es ist, einen 24-Stunden-Rhythmus im Betreuungsbereich aufrecht zu erhalten, vertritt er die Auffassung, dass fünf Wohnungen für einen ökonomischen Betrieb nicht ausreichen. Er weist darauf hin, dass eine examinierte Pflegekraft Personalkosten in Höhe von jährlich 43.000-44.000 Euro verursacht. Rechnet man hoch, wie viele Kräfte für einen 24-Stunden-Dienst nötig sind, während innerhalb dieses 24-Stunden-Dienstes nebenbei gegebenenfalls noch andere ältere Menschen im Bedarfsfall zu betreuen sind, sei dies nicht zu schaffen. Außerdem sei man hier schnell in dem Bereich, ein kleines Heim zu führen. Dies wiederum sei schwierig. Ein positiver Aspekt eines solchen kleinen Heimes sei die Überschaubarkeit, negativ sei jedoch, dass kaum Personal vorhanden sei, welches flexibel einsetzbar ist. In großen Einrichtungen sei das anders, da hier mehr Personal vorhanden sei. Herr Stilz hält das Bielefelder Mo-

dell für ein gutes Modell – wenn es passt. „Schwierig wird es aber, wenn das „untereinander helfen“ nicht mehr gegeben ist“ (Zitat Herr Stilz).

Für sich bevorzugt Herr Stilz, nicht auf Dritte angewiesen zu sein, sondern zu gegebener Zeit einen Pflegedienst mit den notwendigen Dienstleistungen (Service und/oder Pflege) zu beauftragen.

Frage 4.2: Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Über die eigenen hinaus seien für den Caritasverband keine Kooperationspartner von Nöten. Der Verband verfüge nicht nur über stationäre Pflegedienste, sondern in jeder Stadt im Rhein-Erft Kreis auch über ambulante Pflegedienste und Sozialarbeiter/-innen, die bei Bedarf die Einrichtungen aufsuchen. Daneben gibt es Mahlzeitendienste und häusliche Pflegedienste, die nicht über die Pflege, sondern privat eingekauft werden und laufen. Nach Aussage von Herrn Stilz ist der Caritasverband in der Lage, in jeder Kommune als Alleinanbieter aufzutreten.

Eine Zusammenarbeit mit Wohnungsbaugesellschaften sei nicht finanzierbar. Favorsiere man eine Einrichtung mit einem 24-Stunden-Dienst, so seien jährlich 4,2 bis 4,5 Stellenanteile mit jeweils 43.000/44.000 Euro zu kalkulieren. Nur durch Mieten sei der Neubau einer solchen Einrichtung in Zusammenarbeit mit einer Wohnungsbaugesellschaft nicht finanzierbar. Herr Stilz vertritt die Meinung, eine 24-Stunden-Pflege auf freiwilliger Basis sei nicht realisierbar, da freiwilliges Engagement fehle.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Antwortwiedergabe:

Nach Auskunft des Interviewpartners ist der Caritasverband bereits an einigen Netzwerken beteiligt. In den Betreuungseinrichtungen, in denen die Verweildauer immer geringer wird, sind Netzwerke vorhanden. Mit den Hospizvereinen gibt es flächendeckend im Rhein-Erft-Kreis viele Verbindungen, die Einrichtungen unterstützen.

Laut Herrn Stilz führen die Träger untereinander monatlich oder vierteljährlich eigene Konferenzen und die Spitzenverbände der Wohlfahrtsverbände eigene Versammlungen durch.

Frage 5.1: In welchen Bereichen halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll?

Antwortwiedergabe:

Herr Stilz gibt an, nur für sich auf der Ebene der Betreuungseinrichtungen sprechen zu können. Leider gebe es in diesem Bereich aufgrund des hohen Konkurrenzdrucks kaum flächen- bzw. trägerübergreifende Treffen und Absprachen. Der Interviewpartner weiß zu berichten, dass im Rhein-Erft-Kreis in den letzten zwei bis drei Jahren 650 neue Pflegeplätze eingerichtet wurden. Diese Anzahl gilt es zunächst zu belegen. Es liegt daher auf der Hand, dass die Seniorenheime miteinander konkurrieren und zu gegebener Zeit sicher ein Belegungsproblem auftreten werde. Auch Geld spielt eine wichtige Rolle, denn jede/-r Beschäftigte beansprucht am Monatsende seinen Lohn, und jede/-r Bewohner/-in einer Betreuungseinrichtung die vereinbarten Versorgungsleistungen.

Innerhalb der katholischen Einrichtungen gebe es einige Netzwerke und ein Miteinander. Mit anderen Einrichtungen habe der Caritasverband grundsätzlich keine Berührungspunkte.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Antwortwiedergabe:

Herr Stilz hält den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend, solange es funktioniert. Hätte man die Möglichkeit wie früher, in einem Mehrgenerationen-Haushalt zu leben, könnte vieles über die Familie geregelt werden. Aber die „Familie“ in der angesprochenen Form gebe es leider nicht mehr. Vielmehr habe man nach alternativen Formen gesucht, wie z.B. Nachbarschaftshilfe. Eine andere Variante sei der Bau von Einrichtungen mit bestehenden Konzepten, in denen man gegenseitig voneinander profitieren könne. „Solange es noch

genügend Leute gibt, die fit genug sind, Anderen zu helfen, funktioniert freiwilliges Engagement.“ (Zitat Herr Stilz)

Frage 6.1: Welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Besonders wichtig sei hier die soziale Komponente, die jedem Menschen zu Eigen sein sollte.

In vielen Fällen beeinflussten jedoch zwei Komponenten den Einsatz freiwilligen Engagements. Einerseits müssen die Menschen über genügend Eigenmittel verfügen, um Service- und/oder Pflegedienste zu kaufen. Kann man sich dies nicht leisten, ist die gegenseitige Hilfe ein Mittel. Andererseits müsse der Mensch bereit sein, sich auf andere einzulassen.

Herr Stilz ist der Ansicht, dass Betreuungseinrichtungen den Anspruch haben, betagten Menschen etwas bieten zu müssen. Viele alte Menschen haben im Alter jedoch keine Lust mehr auf Aktivitäten.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Der Caritasverband verschließe sich neuen Wohnformen nicht. Auch in der Betreuung im stationären Bereich gebe es Neuerungen, die teilweise erfolgreich praktiziert werden. Beispielsweise gebe es ein Wohngruppenmodell, in dem über hauswirtschaftliche Versorgungskräfte die Einbeziehung der Bewohner/-innen in den Tagesablauf möglich sei. In der Vergangenheit habe die Pflege stark Überhand genommen und der Tag wurde hiernach ausgerichtet. Der Morgen habe andere Prioritäten als der Nachmittag, die Pflege stehe heute nicht mehr im Vordergrund. Zum Beispiel müsse heute, im Gegensatz zu früheren Konzepten, nicht zu bestimmten Zeiten gebadet werden. Der Mensch und sein Rhythmus seien derzeit im Fokus. Die Normalität des Alltags solle einkehren.

Die Pflege passiere in diesen Wohngruppen so, dass die Caritas sie gut in Touren planen könne. Sie komme nur zu gewissen Zeiten und in Bedarfsfällen. In der übrigen Zeit bestimmt der Alltag das Leben der Bewohner, unabhängig von Fremdbestimmung durch das Pflegepersonal.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Die Auswertung der Interviews und die erarbeiteten Ergebnisse des Projektes seien sicherlich spannend zu lesen.

Synopse

Herr Stilz beschäftigt sich beruflich mit dem Thema, da er als Fachbereichsleiter beim Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis für die stationäre Altenhilfe zuständig ist. Laut Aussage des Befragten verschließt sich der Caritasverband neuen Wohnformen nicht und ergreift konkrete Baumaßnahmen, indem beispielsweise ein neues Haus in Pulheim-Brauweiler geplant, finanziert und gebaut wird. Derzeit werden im stationären Bereich Wohngruppen mit eigener Küche und Aufenthaltsbereich favorisiert. Großstationen, die ausschließlich die Versorgung sicherstellen, werden dadurch minimiert. Über hauswirtschaftliche Versorgungskräfte ist das Einbeziehen in den Tagesablauf der Bewohner/-innen möglich.

Neben stationären Pflegediensten verfügt der Caritasverband auch über ambulante Pflegedienste und Sozialarbeiter/-innen, die in Einrichtungen gehen. Daneben werden Mahlzeitendienste und häusliche Pflegedienste, die nicht über die Pflege, sondern über den privaten Bereich eingekauft werden müssen, angeboten. Der Caritasverband bietet ebenfalls die Möglichkeit des Betreuten Wohnens, sofern sich die Seniorenwohnungen in unmittelbarer Nähe der Betreuungseinrichtung befinden.

Im Gegensatz zum „Bielefelder Modell“ ist mit dem Caritasverband eine vertragliche Vereinbarung zu schließen, die eine monatliche Betreuungspauschale vorsieht.

Der Interviewpartner erwartet interessiert die erarbeiteten Ergebnisse der Projektarbeit und die Auswertung der Experteninterviews.

8.8.5. Herr Keimer, DPWV, Kreisgruppe Rhein-Erft-Kreis (Frau Kaminski)

Interviewpartner: Herr Keimer
DPWV, Kreisgruppe Rhein-Erft-Kreis

Interviewerin: Frau Kaminski

Interviewtermin: 07. September 2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Herr Rolf Keimer (64 Jahre) ist Vorstandsmitglied des DPWV. Er erklärt, dass das Thema „Wohnen im Alter“ sehr interessant sei und er sich aus persönlichen Gründen mit der Materie beschäftigt.

Der Interviewpartner hält es für wichtig, zukunftsorientiert zu denken und sich schon frühzeitig mit einem möglichen/notwendigen Wechsel der Wohnsituation aus Altersgründen auseinanderzusetzen. Hierbei sollte eine eventuelle spätere Pflegebedürftigkeit und die hiermit verbundene Unterstützung durch Dritte bedacht werden.

Er weist darauf hin, bei diesen Überlegungen immer die entsprechenden finanziellen Möglichkeiten des Einzelnen im Blick zu halten, da sich nicht jeder einen „luxuriösen Alterswohnsitz 1. Klasse“ ermöglichen könne. Finanzielle Unterstützung in Form von Zuschüssen o.ä. wäre in diesem Zusammenhang eine notwendige Überlegung.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation im Rhein-Erft-Kreis Priorität?

Antwortwiedergabe:

Bei dieser Frage spricht Herr Keimer das Seniorenwohnheim in Brühl an, in dem, je nach Bedarf des jeweiligen Bewohners, die selbstständige Lebensform beibehalten und durch den dort angebotenen Service unterstützt und ergänzt werden kann.

Als interessante neue „alternative“ Wohnform führt er die Möglichkeit des Mehrgenerationenwohnens an, egal ob im familiären Bereich oder gemeinsam mit „fremden“ Personen. Diese sei lokal noch zu wenig verbreitet.

Der Wunsch nach alternativen Wohnformen sei bei der älteren Generation noch nicht sehr stark ausgeprägt. Viele Seniorinnen und Senioren können sich nur das „klassische Heim“ als Alternative zu ihrem Zuhause vorstellen, wobei die meisten älteren Menschen so lange wie möglich in ihrem vertrauten Umfeld bleiben möchten. Um dies zu ändern sei es sinnvoll, interessierten Menschen einen Einblick in die Ablaufstrukturen neuer Wohnmodelle zu geben. So könnten sich Interessierte ein eigenes Bild von alternativen Wohnformen machen.

Als weiteres Beispiel führt der Befragte den in Lechenich gegründeten Verein „ALTERNatives Wohnen in Erftstadt e.V.“ an, bei dem sich Menschen zusammengefunden und gemeinsam nach ihren individuellen Vorstellungen ein Wohnprojekt konzipiert haben. Durch dieses Wohnmodell soll gleichzeitig die Selbstständigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner erhalten bleiben, dennoch aber auch der Rahmen bestehen, sich gegenseitig zu unterstützen und den Alltag gemeinsam zu gestalten.

Allerdings sind laut Herrn Keimer die Möglichkeiten zu alternativen Wohnformen durch die jeweiligen finanziellen Voraussetzungen der potentiellen Bewohnerinnen und Bewohner bedingt.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Rhein-Erft-Kreis künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Der Interviewpartner gibt an, grundsätzlich keine bestimmte Wohnform zu favorisieren. Seiner Meinung nach seien die meisten Wohnformen Weiterentwicklungen des klassischen Senioren- oder Pflegeheims. Wichtig sei, die Menschen durch Information auf die verschiedenen Möglichkeiten aufmerksam zu machen. Nach Meinung des Vorstandsmitgliedes des DPWV müsse die Öffentlichkeit für dieses Thema viel stärker sensibilisiert werden, da viele Menschen gar nicht wissen, welche Möglichkeiten für das „Wohnen im Alter“ in ihrer Umgebung bestehen.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für den Rhein-Erft-Kreis zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

Frage 4.1: Falls ja, welche(s) Wohnmodell(e)?

Antwortwiedergabe:

Herr Keimer merkt an, dass er die Frage nicht beantworten möchte, da er die Wohnmodelle selbst bisher nicht gelebt hat. Für ihn komme die Wohnform des „Bielefelder Modells“ allerdings nicht in Betracht. Die Form des Mehrgenerationenwohnens hält er jedoch grundsätzlich für sinnvoll.

Frage 4.2: Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Nach Auffassung von Herrn Keimer beginnt der Prozess der Kooperation in der kleinsten Zelle – der Familie bzw. der Partnerschaft. Zunächst müsse dort abgeklärt werden, was der Betroffene wünscht und kann. Der nächste Schritt sei dann das Sammeln von Informationen sowie das Einholen von Angeboten. Hierbei sei wichtig, dass dem Interessierten mögliche Ansprechpartner zur Verfügung stehen, entweder aus dem kirchlichen Bereich, von Vereinen, Verbänden oder der örtlichen Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung etc. Somit stellt für Herrn Keimer die breite Öffentlichkeit den wichtigsten und vorrangigsten Kooperationspartner dar. Erst dann treten weitere, mög-

liche Kooperationspartner wie kreditgebende Geldinstitute oder Architekturbüros in den Blickpunkt.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Frage 5.1: Falls ja, in welchen Bereichen?

Antwortwiedergabe:

Nach Meinung des Interviewpartners seien Netzwerke, die einem umfassenden Informationsaustausch der Instanzen dienen, eine wichtige Voraussetzung, um der Öffentlichkeit das Thema näher zu bringen. „So muss niemand das Rad zum fünften Mal erfinden“ (Zitat Herr Keimer).

Eine Verbindung von Vereinen, Organisationen, Wohlfahrtsverbänden oder aber auch Wohnungsunternehmen, Liefersevice, Pflegedienste und der Politik ist laut Herrn Keimer dem Ziel der Sensibilisierung der Öffentlichkeit für dieses Thema unabdingbar dienlich, um so eine Veränderung des bestehenden Meinungsbildes herbeizuführen. Dort, wo Bedarf ist, sollten seiner Meinung nach Netzwerke entstehen.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Frage 6.1: Falls ja, welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Freiwilliges Engagement ist für Herrn Keimer grundsätzlich wichtig. Allerdings sollte dieses Thema „überwiegend professionell verfolgt werden“. Ehrenamtliche Arbeit könne nur begleitend/unterstützend angeboten werden.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

In erster Linie sieht Herr Keimer seinen Beitrag zum Thema darin, dass er als Interviewpartner zur Verfügung steht. Durch die Befragung der Experten sowie der Bürgerinnen und Bürger entstehe ein repräsentatives Ergebnis, das den Bedarf widerspiegelt. Hieraus können Schlüsse gezogen und Veränderungen herbeigeführt werden.

Der DPWV leiste darüber hinaus seinen Beitrag durch Publikation und Verteilung von Informationen, um so die Öffentlichkeit zu sensibilisieren.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Die entstehenden repräsentativen Ergebnisse sieht Herr Keimer als willkommene Bereicherung für die praktische Vereinsarbeit an. Sie könnten beispielsweise Anreize für eine neue oder erweiterte Netzbildung geben oder auch zeigen, wo weiterer Informationsbedarf der Öffentlichkeit besteht.

Synopse

Der Befragte favorisiert Wohnkonzepte, die sowohl die Beibehaltung der Autonomie in einer Wohngemeinschaft als auch ein gemeinsames Leben und gegenseitige Unterstützung ermöglichen. Auch die Form des Mehrgenerationenwohnens empfindet er als ansprechend und überlegenswert.

Um besser auf die Wohnbedürfnisse älterer Menschen eingehen zu können und zusätzliche neue Wohnformen schaffen zu können, müsse die Gesellschaft viel stärker auf das Thema „Wohnen im Alter“ aufmerksam gemacht werden. Hierfür ist wichtig, dass die betroffenen Akteure und Institutionen als Kooperationspartner zusammenarbeiten. Auch der DPWV versucht, durch Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich die Menschen zu informieren und für das Thema „Wohnen im Alter“ zu sensibilisieren. Eben-

so könnte der Einsatz von unterstützendem ehrenamtlichem Engagement hilfreich sein.

Die Projektarbeit bzw. die Auseinandersetzung mit dem Thema „Wohnen im Alter“ könne daher sowohl für betroffene ältere Menschen als auch für die sich damit beschäftigenden Institutionen hilfreich sein, da auf diese Weise die Bedarfe der Gesellschaft im Bereich „Wohnen im Alter“ publiziert werden und Gegen- bzw. Verbesserungsmaßnahmen ergriffen und Informationsdefizite beseitigt werden können.

8.8.6. Frau Wolf, Kreisstadt Bergheim, Abteilung 5.3 (Frau Krings-Leufgen)

Interviewpartnerin: Frau Wolf, Kreisstadt Bergheim
Fachbereich 5: Jugend, Bildung und Soziales
Abteilung 5.3: Freiwilliges Engagement und
nachhaltige Sozialplanungen

Interviewerin: Anika Krings-Leufgen

Interviewtermin: 09. September 2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Frau Wolf beschäftigt sich in mehrerer Hinsicht mit dem Thema „Wohnen im Alter“. Zum einen leitet sie die Abteilung „Freiwilliges Engagement und nachhaltige Sozialplanungen“ der Kreisstadt Bergheim. Dieses Aufgabengebiet umfasst u.a. die Leitung der Fachstelle „Älterwerden“, wodurch sie beruflich häufig mit dem Thema „Wohnen im Alter“ in Kontakt kommt. Zum anderen wird Frau Wolf demnächst selbst 60 Jahre alt und ist somit auch privat von dem Thema betroffen. Die Frage, wie sie selbst später einmal leben möchte, gewinnt für sie daher immer mehr an Bedeutung. Des Weiteren wird die Befragte in ihrem unmittelbaren Umfeld mit dem Thema „Wohnen im Alter“ konfrontiert, da ihre Mutter bereits 89 Jahre alt ist.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation in Bergheim Priorität?

Antwortwiedergabe:

Für Frau Wolf haben grundsätzlich die Wohnformen Priorität, die von den Menschen sowohl akzeptiert als auch gewünscht sind. Schließlich sei es wichtig, Wünsche der Betroffenen bei der Planung neuer Wohnformen zu berücksichtigen. Die Interviewpartnerin bringt zum Ausdruck, dass ihrer Meinung nach intergeneratives Wohnen eine zentrale Rolle in der Zukunft spielen wird. Dabei verstehe sie intergeneratives Wohnen nicht als eine Wohnform, bei der alle Generationen gemeinsam in einem Haus wohnen. Stattdessen sollten die Betroffenen so nah beisammen sein, dass sie sich jeder Zeit gut erreichen können, aber doch so weit voneinander entfernt, dass sie sich zurückziehen und ihre Privatsphäre genießen können.

Nach Meinung von Frau Wolf könne es jedoch durchaus sein, dass die Menschen ihre Vorstellungen nicht teilen und für sich ganz andere Wohnformen favorisieren.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Stadtgebiet Bergheim künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Zum einen unterstützt Frau Wolf die Untersuchung zum Thema „Wohnen im Alter“, die die Studierenden der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung aktuell durchführen. Schließlich sei es ihr ein Anliegen, Fakten und Meinungen einzuholen, um zu erfahren, was den Menschen in der Kreisstadt Bergheim in Bezug auf das Thema „Wohnen im Alter“ wichtig ist, bzw. welche Wohnformen von den Betroffenen gewünscht werden. Des Weiteren sei es ihrem Vorgesetzten zum Teil möglich, Einfluss auf Investoren zu nehmen, die sich in Bergheim ansiedeln möchten. Auf diese Weise sei wahrscheinlich, dass einige von der Kreisstadt Bergheim favorisierte Wohnmodelle umgesetzt werden. Zudem stehe Frau Wolf in engem Kontakt zu den Mitarbeiter/-innen der Stadtplanung, die hilfreiche Vorgaben und Tipps in Bezug auf die Schaffung neuer Wohnformen äußerten.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für die Kreisstadt Bergheim zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

Antwortwiedergabe:

Frau Wolf ist überzeugt, dass Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich angelaufen sind, auch für die Kreisstadt Bergheim in Frage kommen: „Man muss in Bergheim das Rad nicht neu erfinden“ (Zitat Frau Wolf). Jedes Modell sollte nach Aussage der Interviewten jedoch dahingehend untersucht werden, ob es für die Kreisstadt Bergheim erfolgsversprechend ist. Dies hänge zunächst davon ab, ob sich Investoren finden, die gewillt sind, die favorisierten Wohnformen anzubieten. Weiterhin sei zu berücksichtigen, welche Wünsche die Menschen in Bergheim tatsächlich haben. Schließlich nütze es nichts, Wohnmodelle zu realisieren, die von den Menschen nicht gefragt sind und für die sich keine Interessenten finden lassen.

Frage 4.1: Welche(s) konkrete(n) Wohnmodell(e) halten Sie in der Kreisstadt Bergheim für zielführend?

Antwortwiedergabe:

Die Interviewpartnerin spricht sich besonders für das intergenerative Wohnen aus und hält dieses Wohnmodell für sehr erfolgsversprechend. Schließlich biete dieses Wohnmodell nicht nur ein intensives Gemeinschaftsgefühl und Beisammensein, sondern auch eigene Freiräume. Neben einer guten gegenseitigen Erreichbarkeit, Gemeinschaftsflächen und Gemeinschaftsräumen, stünden den Bewohner/-innen Rückzugsmöglichkeiten in ihren eigenen vier Wänden zur Verfügung, sodass auch ein Leben nach ihren eigenen Bedürfnissen möglich sei.

Frage 4.2: Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Nach Aussagen von Frau Wolf sind für die Umsetzung der neuen Wohnmodelle mehrere Kooperationspartner erforderlich. Schließlich sei es keinem Verband oder Unternehmen möglich, alle Pläne allein zu verwirklichen. Besondere Bedeutung misst Frau Wolf den Investoren zu, die nach Möglichkeit Wohnmodelle in der Kreisstadt Berg-

heim ansiedeln und diese finanzieren können. Weiterhin spielen nach ihrer Aussage die Wohlfahrtsverbände sowohl im investiven als auch im unterstützenden Bereich eine zentrale Rolle. Gerade diese Verbände würden Angebote zur Pflege, Beratung und Unterstützung für Betroffene anbieten.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Antwortwiedergabe:

Frau Wolf hält die Bildung von Netzwerken nicht nur für sinnvoll, sondern für außerordentlich wichtig. Schließlich könne nach ihrer Erfahrung niemand allein die Herausforderung, die das Thema „Wohnen im Alter“ mit sich bringt, bewältigen. Stattdessen sollten sich die Netzwerke gegenseitig unterstützen und vom Wissen bzw. der Erfahrung des jeweils anderen profitieren.

Frage 5.1: In welchen Bereichen halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll?

Antwortwiedergabe:

Die Interviewpartnerin macht deutlich, wie wichtig es bei dem Thema „Wohnen im Alter“ ist, „über den Tellerrand hinauszuschauen“ (Zitat Frau Wolf). Ausschlaggebend für den Erfolg sei nicht das einzelne Netzwerk bzw. Unternehmen, das z.B. Wohnungsmöglichkeiten bereitstellt, sondern die ganze Umgebung. An Bedeutung gewinnen nach ihrer Aussage auch immer mehr die Nachbarschaftshilfe und gegenseitige Unterstützung. Schließlich könne ein lebendiges Gemeinwesen nur entstehen, wenn alle Netzwerke ineinander greifen.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Antwortwiedergabe:

Da Frau Wolf u.a. die Kontaktstelle „Freiwilliges Engagement und Selbsthilfe“ der Kreisstadt Bergheim leitet, habe sie sich mit dem Thema natürlich schon intensiv auseinandergesetzt. Nach ihrer Meinung ist der Einsatz freiwilligen Engagements außer-

ordentlich wichtig. Schließlich würden Untersuchungen auf Bundesebene belegen, dass Unterstützungsleistungen im Kleinen (auf der untersten Ebene) nicht mehr aus der öffentlichen Hand finanziert werden können und somit freiwilliges Engagement von Nöten ist. Zudem sei es wichtig, nicht alle Hilfeleistungen zu institutionalisieren. Stattdessen sollte die Hilfe zwischen den Menschen wieder zunehmen und es sollten „lebende soziale Orte geschaffen werden“ (Zitat Frau Wolf).

Frage 6.1: Welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Die Interviewte betont, die Kreisstadt Bergheim habe schon viele Strukturen in diesem Bereich geschaffen. Zu nennen seien die Kontaktstelle „Freiwilliges Engagement und Selbsthilfe“ und die Fachstelle „Älterwerden“, die schon seit geraumer Zeit miteinander kooperieren. Besonders hervorzuheben sei in diesem Zusammenhang die „Fachstelle für Integration“, da nicht vergessen werden dürfe, dass in Bergheim viele älter werdende Migrantinnen und Migranten leben. Trotzdem sei es wichtig, die in den Stadtteilen zum Teil schon geschaffenen Netzwerke und Strukturen weiter auszubauen, damit sich der gewünschte Erfolg einstellt. Deshalb hoffe Frau Wolf, dass sich auch weiterhin zahlreiche Träger und Vereine anschließen und die Verwaltung auf ihrem Weg unterstützen.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Frau Wolf schildert, dass sie beruflich viel unternimmt, um einen positiven Beitrag zum Thema „Wohnen im Alter“ zu leisten. Wie sie bereits in den zuvor beantworteten Fragen zum Ausdruck brachte, hat sie zahlreiche Bereiche ihrer Abteilung (z.B. die Fachstellen „Älterwerden“, „Freiwilliges Engagement und Selbsthilfe“ oder „Integration“) mit aufgebaut und unterstützt diese immens, da das Thema für sie ein sehr wichtiges Anliegen ist. All dies sind Beiträge, die nach Meinung der Interviewten das Thema „Wohnen im Alter“ künftig fördern.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Für Frau Wolf sei es neben ihrem persönlichen Interesse besonders wichtig, durch die Projektarbeit Erkenntnisse zu erlangen, die ihre Arbeit bezüglich dieses Themenkomplexes fördern. Sie verspreche sich, durch das Projekt zu erfahren, was sich die Menschen in Bergheim wirklich wünschen. Zudem könne sie auf diese Weise überprüfen, ob die Verwaltung bisher in die richtige Richtung gearbeitet hat oder ob die Schwerpunkte ihrer Arbeit verändert werden müssen.

Da Frau Wolf zusätzlich für das Thema Demographie bei der Kreisstadt Bergheim zuständig ist, sei ihr bewusst, wie sich die Stadtteile in Zukunft entwickeln werden bzw. dass die Anzahl der älteren Menschen immer mehr zunimmt. Daher hoffe sie, durch die Projektarbeit Rückschlüsse z.B. im Hinblick auf die gewünschten Wohnformen ziehen zu können.

Des Weiteren erhält die Stadt Informationen, in welchen Bereichen auf städtischer Ebene noch Einfluss genommen bzw. was noch verbessert werden kann und in welchen Bereichen eventuell Kooperationsmöglichkeiten mit dem Rhein-Erft-Kreis bestehen.

Abschließend macht Frau Wolf deutlich, dass das Projekt der Studierenden der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung für alle älter werdenden Menschen einen wichtigen Beitrag darstellt. Zudem sei ihr wichtig, dass Menschen mit Migrationsgeschichte, insbesondere Personen, die nicht in Deutschland aufgewachsen sind und vielleicht nicht dem christlichen Kulturkreis angehören, bei der Bearbeitung dieses Themas nicht aus den Augen verloren werden. Schließlich seien diese Menschen damals nach Deutschland gekommen und hätten jahrelang hier gearbeitet. Gerade für diesen Personenkreis sei es eine nicht zu unterschätzende Herausforderung, Alternativen zum Thema „Wohnen im Alter“ anzubieten.

Synopse

Nach Meinung von Frau Wolf wird besonders intergeneratives Wohnen in Zukunft eine große Rolle spielen. Grundsätzlich haben aber die Wohnformen Priorität, die von den Menschen sowohl akzeptiert als auch gewünscht sind. Durch die Projektarbeit hofft Frau Wolf zu erfahren, was den Bürger/-innen der Kreisstadt Bergheim darüber hinaus in Bezug auf das Thema „Wohnen im Alter“ wichtig ist. Zudem versucht die Stadtverwaltung, Einfluss auf Investoren zu nehmen, um favorisierte Wohnmodelle in Bergheim ansiedeln zu können. Die Interviewte hält darüber hinaus Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits angelaufen sind, für zielführend, unter der Voraussetzung, dass sie für die Kreisstadt erfolgsversprechend sind. Die Umsetzung sei jedoch abhängig von Investoren, den Wünschen der Menschen und weiterer Kooperationspartner, wie beispielsweise den Wohlfahrtsverbänden.

Weiterhin sei die Bildung von Netzwerken außerordentlich wichtig, da niemand allein die Herausforderung dieses Themas bewältigen könne. Darüber hinaus müssen Netzwerke aus allen Bereichen ineinander greifen, um erfolgreich zu sein. Des Weiteren sei der Einsatz von freiwilligem Engagement außerordentlich wichtig.

Neben ihrem persönlichen Interesse möchte Frau Wolf durch die Projektarbeit erfahren, was sich die Menschen im Bergheimer Stadtgebiet wünschen. Darüber hinaus sei wichtig zu erfahren, ob die Verwaltung bisher in die richtige Richtung gearbeitet hat. Die Ergebnisse lassen zudem Rückschlüsse für die Verwaltung zu, welche Bereiche ggf. verbessert werden könnten.

8.8.7. Herr Renner, Senioren-Union Kreisvereinigung Rhein-Erft (Frau Mischker)

Interviewpartner: Herr Siegbert Renner
stv. Kreisvorsitzender der Senioren-Union Kreisvereinigung
Rhein-Erft sowie Vorsitzender der Senioren-Union Pulheim

Interviewerin: Manuela Mischker

Interviewtermin: 10. September 2009

Frage1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Herr Renner ist Vorsitzender der Senioren-Union Pulheim. Er gibt an, dass in den Mitgliederversammlungen der Senioren-Union Pulheim aufgrund des demografischen Wandels die Seniorenpolitik vor Ort eine zentrale Stellung hat. Themen wie:

- Altersarmut – Rente,
- Gesundheit – Pflege,
- Altersdiskriminierung,
- Demenzerkrankung,
- Miteinander Jung und Alt,
- selbstbestimmtes, aktives Leben im Alter und natürlich und
- neue Wohnformen im Alter

werden offen diskutiert. Nicht nur für die Mitglieder der Senioren-Union sei es wichtig, die zunehmende Nachfrage der älteren Menschen nach neuen Wohn- und Pflegeformen, die den Wünschen nach Individualität, Vertrautheit und Überschaubarkeit Rechnung tragen, sehr ernst zu nehmen. Deshalb – so führt er aus – hat er als Vorsitzender an der Seminarreihe der Konrad-Adenauer-Stiftung „Gesellschaft 60plus“ –

Chancen und Perspektiven einer alternden Gesellschaft – teilgenommen, um sich selbst und damit auch andere zu informieren und zu mobilisieren.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation Rhein-Erft-Kreis Priorität?

Antwortwiedergabe:

Der Interviewpartner favorisiert Mehrgenerationen-Wohngemeinschaften, wie sie in mehreren deutschen Städten schon erfolgreich praktiziert werden, z.B. das „Bielefelder Modell“. Wie in Mehrgenerationenwohnhäusern, so Herr Renner, seien auch Mehrgenerationen-Wohngemeinschaften Orte,

- an denen Jung und Alt die Möglichkeit habt, sich aktiv einzubringen,
- an denen sich die Generationen wieder selbstverständlich begegnen und sich gegenseitig helfen – so wie es vor vielen Jahren in der Großfamilie auch der Fall war –
- an denen die Isolation verschiedener Altersgruppen überwunden wird sowie Toleranz und Verständnis füreinander sich entfalten kann.

Gemäß der Aussage des Interviewten sollen sich Mehrgenerationenwohnhäuser am örtlichen Bedarf und den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Generationen orientieren.

Weiterhin fördert er die Pflege und Intensivierung gegenseitiger Nachbarschaftshilfe. Hierzu schildert er folgendes Beispiel: Vor über 37 Jahren baute er in Pulheim-Sinnersdorf und war damals, 1972, in seiner Siedlung einer der jüngsten Bauherren. Viele Feste (Geburtstage, Straßenfeste, Teilnahme als eigene Gruppe am Karnevalszug) wurden im großen Rahmen immer gemeinsam begangen. Heute seien viele Nachbarinnen und Nachbarn 80 Jahre alt und älter. Trotz zunehmender Mobilitätseinschränkungen wollen alle in der eigenen Wohnung und in ihrem vertrauten Wohnumfeld bleiben. Nachbarschaftshilfe ist hier selbstverständlich, wie in einer großen Familie. So ist ein Nachbar, inzwischen schon 85 Jahre alt, extrem gehbehindert. Mit Unterstützung der Nachbarschaft konnte in seinem Haus ein Treppenlift eingebaut werden, so dass die Erreichbarkeit des Schlafzimmers für den gehbehinderten Nach-

barn wieder gewährleistet ist. Herr Renner macht an diesem Beispiel deutlich, wie wichtig es ist, Nachbarschaftshilfe frühzeitig zu unterstützen und zu pflegen, damit sie sich (hoffentlich) im Alter auszahlt.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Rhein-Erft-Kreis künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Hier sei zunächst die Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Kommunen und dem Rhein-Erft-Kreis zielführend. Die Erfahrungen anderer Städte/Kommunen und Kreise bei der Verwirklichung neuer Wohnformen seien ebenfalls hilfreich. „Das Rad muss nicht immer wieder neu erfunden werden“ (Zitat Herr Renner). Die Kooperation von Politikern mit allen Verantwortlichen, d.h. die Vernetzung von kommunaler Administration mit Wohlfahrtsverbänden und Wohnungswirtschaft sei eine grundlegende Voraussetzung für die Verwirklichung.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für den Rhein-Erft-Kreis zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

Frage 4.1 Falls ja, welche(s) Wohnmodell(e)?

Antwortwiedergabe:

Mit der Beantwortung der zweiten Frage hat Herr Renner diese Frage weitgehend beantwortet. Er hält das Projekt „Wohnen für Hilfe“, das in verschiedenen Universitätsstädten, so auch in Köln, bereits erfolgreich praktiziert wird, auch für stadt(Köln)nahe Bereiche des Rhein-Erft-Kreises im Sinne älter werdender Menschen für sinnvoll. Es handelt sich hierbei um Wohnpartnerschaften zwischen Jung und Alt. Studierende bieten Hilfe und Unterstützung im Alltag, Ältere bieten als Gegenleistung Wohnraum an.

Seiner Ansicht nach könne das auch übertragen werden auf junge Familien im Kreisgebiet, die sich in der Aufbauphase ihrer Existenz befinden und somit noch nicht über ein großes Finanzvolumen verfügen. Hier würde sich eine Möglichkeit der gegenseitigen

gen Hilfe und Unterstützung mit der älteren Generation anbieten. Gegenseitiges Vertrauen sei natürlich Voraussetzung. Der Befragte kann sich durchaus vorstellen – sind Furcht und Generationskonflikte zwischen Jung und Alt abgebaut, – dass junge Familien mit älteren Menschen durchaus unter einem Dach zusammen leben und sich gegenseitig im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen. Daraus könne sich eine echte Freundschaft entwickeln.

Eine weitere Alternative zum klassischen Seniorenheim und zur Einsamkeit im Alter – so Herr Renner – sei eine Wohngemeinschaft für Rentner/-innen ab 65 Jahren. In einem gemeinschaftlichen Wohnprojekt in Göttingen wird das von elf Göttinger Frauen schon praktiziert. Der gemeinsame Wunsch dieser Frauen, die eigene Regie über ihr Leben bis ins hohe Alter zu bewahren und nicht zu vereinsamen, sei wohl überall vorhanden, auch hier im Rhein-Erft-Kreis.

Frage 4.2 Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Nach Auffassung des Interviewpartners ist es notwendig, dass sich „Alt und Jung“ erst einmal finden. Eventuell können Synergien, wie z.B. Wohnungsämter oder Seniorenbeauftragte der Städte, genutzt werden. Zur Zielerreichung sei notwendig, die Kooperationspartner (Alt und Jung) zu Gesprächen zusammenzuführen. Gegenseitiges Kennenlernen sowie die Abgrenzung von Vorlieben und Abneigungen, insbesondere der vielen Kleinigkeiten des Alltags, sei ebenso wichtig wie die Schaffung einer gegenseitigen Vertrauensbasis. Erst wenn von beiden Seiten signalisiert wird – „Zu diesen Menschen habe ich Vertrauen.“ „Ich bin bereit für Hilfe auf Gegenhilfe.“ „Ich bin bereit, kostengünstigen Wohnraum bereit zu stellen. Als Gegenleistung erwarte ich, dass man mir hilft und mich entsprechend unterstützt.“ – ist eine gemeinsame Zukunft sinnvoll. Herr Renner ist überzeugt, dass dieses Konzept auch im Rhein-Erft-Kreis verwirklicht werden könne.

Dem Interviewpartner ist bekannt, dass ältere Menschen ihr Leben bis ins hohe Alter selbst bestimmen wollen. In Göttingen haben sich elf ältere Frauen zusammengeschlossen zu einer Wohngemeinschaft, die sich gegenseitig helfen und sehr glücklich

sind. Sie seien nicht vereinsamt und können ihre Geschicke noch selbst in die Hand nehmen. Auch Männer, vielleicht auch Männer und Frauen, könnten eine Wohngemeinschaft bilden.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Frage 5.1 Falls ja, in welchen Bereichen?

Antwortwiedergabe:

Herr Renner hält die Bildung von Netzwerken in vielen Bereichen für sinnvoll. Zum Beispiel die Wohnraumberatung für Seniorinnen und Senioren. Notwendig sei, Barrieren im Wohnumfeld durch bautechnische Maßnahmen zu beseitigen. Erforderlich sei, altersgerechte Gestaltungsmöglichkeiten, einschließlich der Finanzierungsmöglichkeiten (z.B. Förderung durch Wohnungsämter und Pflegekassen), vorzustellen. Ziel führend sei, wenn Wohnungsbaugesellschaften durch eine entsprechende Umgestaltung des Wohnungsbestandes der demografischen Entwicklung Rechnung tragen.

Nach Aussage von Herrn Renner sei eine einzurichtende Beratungsstelle vor Ort eine Drehscheibe für wichtige Informationen, wie beispielsweise:

- Informationen und Beratungen von Wohngruppen für Wohngruppen, wobei auf das Wissen und die Erfahrung in den einzelnen Projekten verwiesen wird;
- gegenseitige, direkte Unterstützung;
- Austausch und Sammeln von Informationen über Wohngruppen (Zeitungsartikel, Filme, Radiosendungen) und
- unterstützende oder informative Institutionen und Unternehmen.

Als gutes Beispiel für die Bildung von Netzwerken auf Trägerebene nennt er die Stadt Gelsenkirchen. Hier wurde ein Masterplan zum Thema Überalterung erstellt, der u.a. die Vernetzung von kommunaler Administration mit Wohlfahrtsverbänden und Wohnungswirtschaft fordert. Der Masterplan wirft aber auch die Frage auf, was die Seniorinnen und Senioren für ihre Stadt leisten können. Für Herrn Renner ist dieser Aspekt

ganz wichtig, da sich die meisten Senioren einbringen können und wollen. Der Interviewpartner weist darauf hin, dass Erfahrung und Kompetenz älterer Menschen künftig notwendiger sein werden denn je.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Frage 6.1 Falls ja, welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Herr Renner hält folgende Strukturen für notwendig:

- Gewährleistung der aktiven Teilhabe älterer Menschen am öffentlichen Leben aufgrund guter Infrastruktur für Seniorinnen und Senioren als Voraussetzung für ein langes selbstständiges Leben, Einkaufsmöglichkeiten, sichere und barrierefreie Verkehrswege, Stätten, die Möglichkeiten für Kommunikation und Kontakte bieten wie Freizeit- und Kultureinrichtungen, Parkanlagen und Cafes etc.
- In einer guten Nachbarschaftsstruktur, in der sich verschiedene Generationen, soziale Schichten und Nationalitäten finden, kann dem Bedürfnis älterer Menschen nach sozialer Unterstützung, Sicherheit und Integration Rechnung getragen werden.
- Ehrenamtliche Tätigkeiten (z.B. Kirchen, Vereine, Schulen, Kindergarten etc.).

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Herr Renner gibt an, seit über 25 Jahren Mitglied im Rat der Stadt Pulheim zu sein und in Zukunft dem Rat weitere fünf Jahre anzugehören. In seiner Eigenschaft als Mitglied des Rates der Stadt Pulheim werde er seinen Einfluss dahingehend geltend machen, dass in Pulheim noch bessere Voraussetzungen für mehr Lebensqualität und das Wohnen im Alter geschaffen werden wie:

- erfahrene, kompetente und qualifizierte sowie kostenlose Beratung durch die Seniorenbeauftragte (Herr Renner hält dies für eine wichtige Aufgabe)
- barrierefreie, fußläufige Verbindung zu allen öffentlichen Gebäuden, falls noch nicht vorhanden
- möglichst Niederflurbahnen und Gehsteige zugänglich für Rollatoren, Rollstühle und Kinderwagen zu öffentlichen Verkehrsmitteln, falls noch nicht geschehen
- gute Dienstleistungsangebote (z.B. Sicherstellung der medizinischen Versorgung, Sicherstellung der Grundversorgung und Gewährleistung der Teilhabe am kulturellen Leben. Herr Renner hält im Falle mobilitätseingeschränkter Personen die Einführung eines Bürgerbusses für denkbar, angesichts der leeren öffentlichen Kassen jedoch für schwer umsetzbar. Es sei auch hier das Engagement der Einzelnen gefragt.)
- viele Ruhebänke in den Grünanlagen und an zentralen Plätzen der Stadt im Einklang mit den älteren Menschen und dem Seniorenbeirat
- aktive Unterstützung des Seniorenbeirates in Fällen berechtigter Anliegen im Sinne der älteren Generation

Wichtige Aufgabe des Seniorenbeirates sei laut Herrn Renner, die berechtigten Anliegen der älteren Menschen zu vertreten und politisch umzusetzen.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Herr Renner ist überzeugt, durch intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema – auch in der Zukunft – von der Projektarbeit profitieren zu können.

Synopse

Als alternative Wohnform im Rhein-Erft-Kreis hat für Herrn Renner die Mehrgenerationen-Wohngemeinschaft Priorität. Hierin sehe er die Möglichkeiten des aktiven Einbringens und der gegenseitigen Hilfe. Als weiteren wichtigen Aspekt nennt er die

Pflege und die Intensivierung der gegenseitigen Nachbarschaftshilfe. Für die Verwirklichung seien die Erfahrungen anderer Städte sowie die Kooperation von Politikern – im Rahmen der Vernetzung von kommunaler Administration mit Wohlfahrtsverbänden und Wohnungswirtschaft – eine grundlegende Voraussetzung. Als Beispiele für eine Wohngemeinschaft benennt er ein Wohnprojekt in Göttingen für Rentner sowie das Projekt „Wohnen für Hilfe“, bei dem junge Menschen oder auch Familien bei älteren Menschen mit viel Wohnraum (z.B. mit eigenem Haus) einziehen und dafür Hilfe im Alltag leisten.

Herr Renner hält die Bildung von Netzwerken in vielen Bereichen für sinnvoll, z.B. hinsichtlich der Wohnraumberatung für Senioren einschließlich der Finanzierungsmöglichkeiten. Als gutes Beispiel für die Bildung von Netzwerken auf Trägerebene nennt er die Stadt Gelsenkirchen. Ein Masterplan zum Thema Überalterung fordert die Vernetzung von kommunaler Administration mit Wohlfahrtsverbänden und Wohnungswirtschaft und stellt die Frage, was Senioren für ihre Stadt leisten können.

Der Einsatz freiwilligen Engagements sei notwendig. Eine gute Nachbarschaftsstruktur, in der sich verschiedene Generationen, soziale Schichten und Nationalitäten finden, könne dem Bedürfnis älterer Menschen nach sozialer Unterstützung, Sicherheit und Integration Rechnung tragen. Aber auch ehrenamtliche Tätigkeiten durch Kirchen, Vereine, Schulen und Kindergärten seien sehr wichtig.

8.8.8. Herr Schilling, Arbeiterwohlfahrt (Frau Felkel)

Interviewpartner: Herr Schilling, Arbeiterwohlfahrt (AWO)

Interviewerin: Martina Felkel

Interviewtermin: 11. September 2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Herr Schilling teilt mit, dass er sich beruflich mit dem Thema „Wohnen im Alter“ beschäftigt. Die AWO unterhält zurzeit 15 Seniorenheime mit vollstationären Pflegeplätzen und betreutem Wohnen. Vollstationäre Pflege und betreutes Wohnen sind immer in einer Einheit. Zurzeit führe der Interviewpartner die letzten Gespräche mit dem Rhein-Erft-Kreis bezüglich ambulanter Pflegewohngemeinschaften, die konzeptionell bereits fertig sind. Weiterhin führt er aus, dass es sich bei ambulanten Pflegewohngemeinschaften um Wohngemeinschaften handelt, in denen die Menschen selbstbestimmt wohnen. Sie haben ihren eigenen Bereich sowie einen gemeinsamen Küchen- und Wohnbereich. Der Rhein-Erft-Kreis kann jedoch z.B. bestimmen, dass nur Personen mit der Pflegestufe I in solch eine ambulante Pflegewohngemeinschaft einziehen dürfen. Ausgewählte haushaltsnahe Dienstleistungen, wie die Reinigung der Gemeinschaftsfläche, werden erbracht, die Pflege wird jedoch individuell „eingekauft“. Auch ein Tagespflegeprojekt soll „in Betrieb gehen“. Ein weiteres Projekt sind Pflegewohnheimplätze in einer Kleinsteinrichtung mit höchstens 20 Betten. Heute werden bei vollstationären Pflegewohnplätzen Häuser mit 80 bis 122 Betten betrieben, in Zukunft seien eher die kleingliedrigen Einrichtungen, wie 20-Betten-Häuser oder ambulante Pflegewohngemeinschaften vorstellbar. Der Befragte erklärt, künftig vielleicht auch Wohngemeinschaften (WGs) anzubieten ohne speziellen Vertrag. Nach individuellem Bedarf haben die Bewohner/innen zu gegebener Zeit die Möglichkeit, Pflegeleistungen zu buchen.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation im Rhein-Erft-Kreis Priorität?

Antwortwiedergabe:

Herr Schilling erläutert, dass er das „Bielefelder Modell“ auch in Kerpen praktizieren möchte. Dort tritt die AWO zwar nicht als Hauseigentümer auf, sondern arbeitet mit einem Investor zusammen. Künftig sollen Seniorenwohnungen mit integrierter Tagespflege und Pflegewohngemeinschaften angeboten werden. Pflegebewohnerplätze sollen ebenfalls mit integriert werden. Diese Wohnform komme dem „Bielefelder Modell“ sehr nahe. Unterschiedlich sei, dass es sich in Bielefeld um eine kommunale Wohnungsbaugesellschaft handelt, die die Wohnungen zur Verfügung stellt, während es sich hier um frei finanzierten Wohnraum handele. Herr Schilling führt weiter aus, er halte das „Bielefelder Modell“ für zeitgemäß. Er beabsichtigt, auch mit Wohnungsbaugesellschaften zu kommunizieren, um den Menschen zu ermöglichen, so lange wie möglich allein zu wohnen, wobei nicht unbeachtet bleiben dürfe, dass die Versorgung des Einzelnen unter Umständen teurer werde. In diesem Zusammenhang befürwortet der Befragte, dass der Politik vorschwebt, in hohem Maße ehrenamtliches Engagement einzusetzen. Nach Auffassung des Interviewpartners könne die Versorgung von Behinderten oder Pflegebedürftigen hierauf nicht aufbauen.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Rhein-Erft-Kreis angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Herr Schilling gibt an, dass er für Heim- und Pflegedienstleitung zuständig ist. Er hat keinen Referentenstab, sondern versucht in Zusammenarbeit mit seinem Assistenten ein unter den gegebenen Umständen finanzierbares Wohnmodell zu entwickeln, wobei die Grenzen derzeit sehr eng seien. Ebenfalls sei er mit verschiedenen Institutionen im Gespräch, kooperiert u.a. mit der Gesellschaft für Hauswirtschaftliche Aufgaben (GEHA), die Serviceleistungen erbringt.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für den Rhein-Erft-Kreis zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

Antwortwiedergabe:

Bereits unter Frage 2 teilte Herr Schilling mit, dass das „Bielefelder Modell“ zeitgemäß sei und er es auch in Kerpen praktizieren möchte. Ergänzungen werden nicht vorgenommen.

Frage 4.1: Welche(s) Wohnmodell(e)?

Antwortwiedergabe:

Grundsätzlich sei auf die Gegebenheiten der Region zu achten. Der Rhein-Erft-Kreis sei von den Anforderungsprofilen her sehr unterschiedlich. Herr Schilling berichtet, dass er in einem Fall zwar einen Investor hat, jedoch noch nicht über ein geeignetes Grundstück verfügt. Dieses müsse sich in zentraler Lage befinden, da die „Alten“ von heute, wenn sie erst am Anfang ihrer Pflege- oder Hilfebedürftigkeit stehen, nicht irgendwo „im Grünen sitzen“ möchten, sondern bevorzugen dort zu wohnen, wo z.B. Geschäfte sind, „wo Leben ist“ (Zitat Herr Schilling). Dies ändere sich vielleicht, wenn die Menschen stark pflegebedürftig oder dement werden. In diesem Fall könne das Bedürfnis nach mehr Ruhe aufkommen. Auch für die Angehörigen sei es interessanter, wenn sie mit ihren Verwandten etwas unternehmen können, wie z.B. einen Schaufensterbummel. Es müsse auch für die Angehörigen ansprechender sein, denn die Freizeit sei ein hohes Gut geworden, welches Aktivitäten beinhalten solle. Aus diesem Grunde versuche Herr Schilling, solche Projekte nur zu realisieren, wenn ein geeignetes Grundstück zur Verfügung steht. Er kann sich auch sehr gut Projekte vorstellen, wie sie im Stadtgebiet Frechen bereits vorhanden sind. Hierbei befindet sich die Betreuungseinrichtung im Obergeschoss und unten sind die Geschäfte. Ob ein Seniorenheim einen großen Garten hat, sei nicht so sehr von Bedeutung, wie das Vorhandensein einer guten Infrastruktur.

Frage 4.2: Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Die AWO ist kein Bauherr und somit auf Investoren angewiesen, die Immobilien zur Verfügung stellen. Dabei sei zu beachten, dass sich solche Projekte erst in ca. 25 bis 30 Jahren rechnen. Investoren, die solch eine langfristige Betrachtung der Immobilie in Betracht ziehen, seien schwer zu finden. Nach Auffassung des Befragten müsse versucht werden, auf der Verwaltungsebene Projekte schneller zu fördern. Gesetze seien nicht unbedingt auf spezielle Projekte wie z.B. das „Bielefelder Modell“ anwendbar. An der Realisierung der Pflege Wohngemeinschaften arbeitet Herr Schilling schon seit über einem Jahr. In dieser Zeit trat u.a. das Wohn- und Teilhabegesetz NRW (WTG) in Kraft. Hierbei handelt es sich um ein Landesgesetz, welches das „Handling“ jedoch nicht einfacher macht. Nach Aussage des Befragten sei es sehr kompliziert. So sind z.B. bei dem Projekt „ambulante Pflege/Wohngemeinschaften“ ambulante und stationäre Regelungen vermengt, für die Alzheimergesellschaft in Aachen gilt wieder etwas anderes, und wieder andere Regelungen müssen bei den Pflege Wohngemeinschaften angewendet werden. Herr Schilling würde begrüßen, wenn die gesetzlichen Bestimmungen gelockert würden.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Antwortwiedergabe:

Herr Schilling hält die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll. Den Begriff „Netzwerke“ halte er jedoch für schwierig und bevorzuge den Begriff „Kooperationen“, da es sich jeweils um fallbezogene Kooperationen handele.

Frage 5.1: In welchen Bereichen halten Sie die Bildung von Netzwerken für sinnvoll?

Antwortwiedergabe:

Herr Schilling erklärt, dass es verschiedene Projekte gebe, für die unterschiedliche Regelungen gelten. Folglich sei immer wieder fallbezogen zu entscheiden, wie man mit einem Projekt umgehe und welche Gesprächspartner an einem Tisch zusammen-

kommen. In diesem Zusammenhang verweist er auf die zusätzliche Problematik, dass nicht nur der „Heimbetrieb“ betroffen sei, sondern auch spezielle Voraussetzungen das Bauvorhaben betreffend, da sich z.B. Brandschutzbestimmungen für ein Heim von denen für eine Wohnung unterscheiden.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Antwortwiedergabe:

Hier betont Herr Schilling, dass das ehrenamtliche bzw. freiwillige Engagement sehr wichtig sei und zukünftig immer wichtiger werde. Das bedeute für Träger wie die AWO, darauf zu achten, wo Leute aktiv werden wollen, wo man sie ein Stück weit binden könne, und wo man ihnen trotzdem Raum zur freien Entfaltung lässt. Er fügt hinzu, dass es in Bergheim einen sehr aktiven Hausbesuchs- bzw. Begleitedienst gibt, mit dem die AWO sehr eng zusammenarbeitet, und die Aktion „55 Plus“, die sich sehr engagiert und eine große Bereicherung darstellt. Ehrenamtler/-innen öffnen für die Bewohner/-innen „Türen nach Außen“ (Zitat Herr Schilling) und bieten ein Forum, indem sie sich mit den Bewohner/-innen über verschiedene Themen wie z.B. Neuigkeiten aus der Prominentenwelt, Nachbarschaft, Politik und Verwaltung unterhalten. Der Freundeskreis der Bewohnerinnen und Bewohner sei, oftmals biologisch bedingt, relativ klein geworden. Oftmals hätten sie nur noch die Familie, die manchmal mit gut gemeinter Fürsorge auf den Betroffenen erdrückend wirke. Die Ehrenamtler/-innen seien eine Art Freundesersatz, zu denen die Seniorinnen und Senioren einen freundschaftlichen Bezug hätten, wie sie diesen zu einer hauptamtlichen Person nicht haben können. Auch für die Reflexion der eigenen Arbeit seien Ehrenamtler/-innen wichtig, weil sie aus einem anderen Blickwinkel, ungezwungener, ihre Meinung zu bestimmten Gegebenheiten äußern können.

Frage 6.1: Welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Wichtig sei, auf kommunaler Ebene einen Rahmen zu schaffen, der von den Trägern etwas abverlangt und sie dazu bringt, mit zu arbeiten und die Gruppen zu unterstützen.

Das bedeute, Vereinbarungen zu treffen, wie ehrenamtliche Arbeit integriert werden könne. Voraussetzung seien Flexibilität und Offenheit seitens der Träger. Seitens der Kommunen sei eine Plattform geschaffen worden, den gegenseitigen Dialog zu pflegen.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Herr Schilling arbeitet ehrenamtlich in einem Gremium der Erftland mit. Hierbei handelt es sich um ein Projekt, das sich mit der Ausführung von Umbauten befasst. Wenn man seine Erfahrungen aus seinem Berufsumfeld und seine Vorstellungen als eine Art Netzwerk nutzen möchte, sei der Befragte hierfür offen, da er auf diese Weise auch seine Idee von kleingliedrigen Pflegeeinrichtungen weiterverfolgen könne.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Herr Schilling führt aus, das es wichtig sei, sich über Schnittmengen mit weiteren Akteuren informieren zu können und erhofft sich für seine Arbeit neue Impulse. Derzeit befinde sich alles in einem großen Umbruch, der auch notwendig sei, weil sich die Anforderungen der Senioren geändert haben. Die heute ältere Generation und auch die Hochaltrigen seien anders als vor 10 oder 20 Jahren. Das sei vielleicht auch ein Wahrnehmungsproblem, weil man selbst auch gealtert ist, aber Herr Schilling merke es auch am Feedback. Als Beispiel benennt er das Internet. Die öffentliche Wahrnehmung sei, dass die heutigen Senioren fit sind und alle das Internet nutzen wollen. In Pflegewohngemeinschaften sei dies auch zutreffend. Leben die Menschen jedoch in Betreuungseinrichtungen spiele der persönliche Kontakt eine größere Rolle. Die Lebenssituation eines Menschen sei also entscheidend. „Vor 20 oder 30 Jahren waren 60-jährige „alte Leute“. Heute handelt es sich bei Personen im vergleichbaren Alter überwiegend um Menschen, die körperlich und geistig fit sind“ (Zitat Herr Schilling). In diesem Zusammenhang berichtet der Interviewpartner von einer Frau,

60 Jahre alt, hilfe- und pflegebedürftig, die jedoch keine Lust hat, zusammen mit beispielsweise 89- oder 100-jährigen Menschen, die sich in einer anderen Lebenssituation befinden, in einer Betreuungseinrichtung zu wohnen. Als weiteres Beispiel führt Herr Schilling einen ehemaligen Bewohner, der seinen hundertsten Geburtstag nicht in der Einrichtung feiern wollte, weil dort „nur alte Menschen“ waren, obwohl er der älteste Mann im Hause war. „Wir sind in einer Zeit des Wandels und müssen neue Projekte oder Konzepte ansiedeln vor dem Hintergrund der Finanzierbarkeit“ (Zitat Herr Schilling). „Wir müssen uns zunehmend die Frage stellen, was noch finanzierbar ist, denn danach wird sich auch ein bisschen richten, was wir wollen.“

Synopse

Zurzeit unterhält die AWO 15 Seniorenheime. Darüber hinaus werden ambulante Pflegewohngemeinschaften, in denen die Menschen selbstbestimmt wohnen, favorisiert. Auch ein Tagespflegeprojekt ist geplant. Ein weiteres Projekt stellen Pflegewohnheimplätze in einer Kleinsteinrichtung bis zu 20 Betten dar. Auch Wohngemeinschaften ohne speziellen Vertrag sind für den Interviewpartner denkbar. Der Befragte hält das „Bielefelder Modell“ für zeitgemäß. Die AWO wird künftig Seniorenwohnungen mit integrierter Tagespflege anbieten. Auch der Wunsch vieler Seniorinnen und Senioren, so lange als möglich selbstbestimmt in der eigenen Wohnung zu leben, wird nach Aussage des Interviewten ebenfalls unterstützt. Für zeitgemäß hält Herr Schilling das „Bielefelder Modell“, das die AWO auch in Kerpen praktizieren möchte, jedoch nicht als Hauseigentümer, sondern mit einem Investor.

Bei der Umsetzung der Wohnmodelle sei zentrale Lage vorrangig in den Fokus zu nehmen. Als Kooperationspartner sind für die AWO Investoren, die Immobilien zur Verfügung stellen, wichtig. Auf der Verwaltungsebene müsse versucht werden, solche Projekte schneller zu fördern. Regelungen für spezielle Wohnmodelle seien zu kompliziert und eine Lockerung sei wünschenswert.

Gerade wegen dieser Problematik sei die Bildung von Netzwerken bzw. Kooperationen sinnvoll. Der Interviewpartner erwartet Informationen hinsichtlich möglicher Schnittmengen mit weiteren Akteuren und erhofft sich für seine Arbeit neue Impulse.

8.8.9. Frau Vosen, Rhein-Erft-Kreis, Sachgebiet 50/32 (Frau Ulhaas)

Interviewpartnerin: Frau Vosen

Rhein-Erft-Kreis, Amt für Familien, Senioren und Soziales
Abteilung 50/3: Seniorenarbeit, Unterhaltssicherung und
Familienangelegenheiten
Sachgebiet 50/32 Aufgaben nach dem Landespflegegesetz

Interviewerin: Christina Ulhaas

Interviewtermin: 14. September 2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Frau Vosen gibt an, dass sie Aufgaben nach dem Landespflegegesetz zu erfüllen hat und aus diesem Grund in Kontakt zu Pflegeberatungsstellen steht, bei denen sich vorwiegend Angehörige von Pflegebedürftigen zum Thema „Wohnen im Alter“ informieren. Des Weiteren sei es im Sinne des Landespflegegesetzes ihre Aufgabe, Strukturen für pflegebedürftige Menschen zu schaffen und daher beschäftigt sie sich mit verschiedenen Projekten, wie derzeit u.a. mit der Gründung einer Wohngemeinschaft für pflegebedürftige Menschen. Darüber hinaus arbeite sie im Rahmen des Bielefelder Modells mit der Stadt Kerpen zusammen.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation im Rhein-Erft-Kreis Priorität?

Antwortwiedergabe:

Frau Vosen betont, dass sie keine spezielle Wohnform bevorzugt, sondern nur eine Mischung aus unterschiedlichen Wohnmöglichkeiten der Zukunft gerecht werde. Da die Menschen selbstbestimmt leben und zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten wählen möchten, dürfe nicht nur wie bisher das Pflegeheim als nächste Stufe auf das Leben in der eigenen Wohnung folgen, sondern es müsse dazwischen ganz viele Alternativen geben. Allerdings werde die Einrichtung „Pflegeheim“ nach wie vor unver-

zichtbar bleiben, da es Formen der Pflegebedürftigkeit gibt, die zu Hause nicht mehr gewährleistet werden können. Die Wünsche der Menschen seien vielfältig; manche möchten aus eigenem Antrieb in eine Betreuungseinrichtung, viele bevorzugen, in ihrer eigenen Wohnung alt zu werden, was jedoch zu gegebener Zeit eine entsprechende Wohnraumanpassung zur Folge hat; und andere machten wiederum von der Möglichkeit Gebrauch, in Wohngemeinschaften zu ziehen. Interessant sei auch das Wohnen im Quartier mit Versorgungssicherheit, was im Alter eine ganz wichtige Rolle spiele. Nach ihrem Kenntnisstand wollen viele älter werdende Menschen nicht mehr in ihrem Eigenheim leben, weil es ihnen zu viel Arbeit bereitet. Frau Vosen zieht aus all dem die Schlussfolgerung, dass im Rhein-Erft-Kreis eine ausgewogene Mischung aus unterschiedlichen Wohnformen sichergestellt werden möge.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Rhein-Erft-Kreis künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Die Interviewpartnerin erläutert, dass Kontakt zu möglichen Trägern/Investoren aufgenommen wurde, um mit diesen verschiedene Möglichkeiten abzuwägen. Auch müsse für die Umsetzung eines Wohnprojektes ein geeignetes, möglichst zentral gelegenes Grundstück in ausreichender Größe gefunden werden. Zur Zeit arbeite man an verschiedenen Projekten:

Verwaltungsseitig bestehe der Wunsch, dass die Errichtung neuer Betreuungseinrichtungen modernisiert wird, um einer Krankenhausatmosphäre entgegenzuwirken. Außerdem wolle der Rhein-Erft-Kreis alternative Wohnformen schaffen und arbeite daher an einer Wohngemeinschaft für Pflegebedürftige, die jeder Person ein eigenes Zimmer mit eigenem Bad gewährleistet, aber auch Gemeinschaftsräume wie Küche, Wohnzimmer und Esszimmer beinhaltet. Darüber hinaus gebe es ein Pflegebad sowie Haushalts- bzw. Wirtschaftsräume zum Wäschewaschen etc. Dieses Modell erfordere aber ein selbstständiges Mitarbeiten von den betroffenen Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen, da entgegen der klassischen Betreuungseinrichtung keine Rundumversorgung garantiert wird. Ein Träger/Investor sei bereits vorhanden. Man müsse u.a. Konzepte prüfen, Verhandlungen über die Betreuungspauschale führen und Verträge

schließen. Frau Vosen merkt in diesem Zusammenhang an, dass Träger aus dem stationären Bereich oft auch eine sehr „stationäre Sicht“ haben und schwer über den „Tellerrand“ auf mögliche Alternativen blicken können. Des Weiteren habe man sich das Ziel gesetzt, eine Wohngemeinschaft nur für Demenzerkrankte zu etablieren. Sie halte auch sehr viel vom „Bielefelder Modell“, da dieses mehrere Komponenten in sich vereint (eigenständiges Leben mit Versorgungssicherheit, aber ohne Betreuungspauschale) und begrüße daher besagte Zusammenarbeit mit der Stadt Kerpen.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für den Rhein-Erft-Kreis zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

Antwortwiedergabe:

Frau Vosen weist darauf hin, dass es zielführend sei, eine gesunde Mischung aus verschiedenen Wohnmodellen anzustreben. Man müsse jedem Wohnungssuchenden die Möglichkeit bieten, zwischen unterschiedlichen Wohnformen zu wählen. Dies sei jedoch nicht gewährleistet, wenn nach dem Wohnen zu Hause ausschließlich der Einzug ins Heim in Frage kommt. Es sei wichtig, den Wünschen der Menschen gerecht zu werden und ihnen Versorgungssicherheit zu bieten (Bielefelder Modell). Dies entspreche sowohl ihrem eigenen Wunsch, alt zu werden, als auch ihrem Wunsch für den Rhein-Erft-Kreis. Frau Vosen sieht zwei wesentliche Vorteile, wenn jemand in der eigenen Häuslichkeit belassen werden kann: Zum einen entspreche dies in der Regel dem Wunsch des Betroffenen, zum anderen hätte der Sozialhilfeträger dadurch einen finanziellen Vorteil.

Frage 4.1: Falls ja, welche(s) Wohnmodell(e)?

Antwortwiedergabe:

Diesbezüglich ist Frau Vosen im Stadtgebiet Bergheim noch nichts Konkretes bekannt, aber sie habe mit der Kreisstadt schon Verhandlungen für eine Demenzwohngruppe aufgenommen sowie über das Bielefelder Modell gesprochen. Die Situation im Rhein-Erft-Kreis ist ihrer Auffassung nach noch entwicklungsbedürftig. Zwar gebe es

in Wesseling eine Seniorenwohngemeinschaft, allerdings beziehe sich diese nicht auf Pflegebedürftige, sodass sie keinen verstärkten Kontakt zu der Gruppe pflege.

Frage 4.2: Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Für Frau Vosen gehören im Bereich Pflege in jedem Fall zwei zuverlässige Kooperationspartner zu einem Projekt. Konkret benennt sie einen interessierten Wohnungsbau-träger sowie einen Träger mit Erfahrungen im ambulanten oder stationären Bereich. Unterschiedliche Wohnprojekte erforderten unterschiedliche Kooperationspartner; dadurch erhalte man auch eine gewisse Konkurrenzsituation, die wiederum das Ge-schäft belebe.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Antwortwiedergabe:

Frau Vosen vertritt den Standpunkt, dass Netzwerke sowohl im Bereich Pflege, als auch in allen anderen Bereichen unausweichlich und notwendig sind. Sie sei stets da-für, Dinge auszuprobieren, auch auf die Gefahr hin, dass sie im Nachhinein nicht funk-tionieren. „Es ist wichtig, dass die Welt ein bisschen bunter wird“ (Zitat Frau Vosen).

Frage 5.1: In welchen konkreten Bereichen halten Sie die Bildung von Netzwer-ken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll?

Antwortwiedergabe:

Netzwerkarbeit sei grundsätzlich in allen Bereichen von äußerster Wichtigkeit. Jedoch dürften die Netzwerke nicht zu groß werden, da sie sonst nicht mehr handlungsfähig seien bzw. nicht mehr effektiv arbeiteten. Stattdessen sei es ratsam, mehrere kleine Netzwerke zu bilden und diese wiederum untereinander zu vernetzen. Netzwerke bei-spielsweise zum Thema „Wohnen“ und/oder „Demenz“ sollten demnach zwar mitein-ander kooperieren, aber trotzdem als selbstständige Einheiten bestehen bleiben. Ver-trauen spiele eine große Rolle und erleichtere die Zusammenarbeit. Frau Vosen verweist beispielhaft auf ihren Austausch mit dem Forschungsprojekt EVIDENT der

Technischen Universität (TU) Dortmund, das sich mit der Versorgungssituation von demenzerkrankten Menschen im Rhein-Erft-Kreis beschäftigt.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Antwortwiedergabe:

Frau Vosen hält freiwilliges Engagement für absolut notwendig, um in der heutigen Zeit zurechtzukommen. Notwendig sei, dass viele ihr Verständnis von ehrenamtlichem Engagement erweitern; entgegen der verbreiteten Auffassung, es handele sich hierbei ausschließlich um Vereinsarbeit, zähle sie bereits Kleinigkeiten dazu, die im Stillen ablaufen (z.B. Nachbarschaftsdienste). Heutzutage sei es wichtig, z.B. mit Hilfe des „Bielefelder Modells“, auf alte Strukturen zurückzugreifen und Dinge wieder populär zu machen, die früher ganz selbstverständlich waren, aber im Laufe der Zeit vernachlässigt wurden. Die Tendenz gehe dahin, dass viele nur noch auf sich schauen und sich nicht mehr für das interessieren, was über den „nächsten Gartenzaun“ hinaus geschieht. Sie selbst hat die Erfahrung gemacht, dass der Wille zu ehrenamtlichem Engagement durchaus vorhanden ist und man den Leuten lediglich einen kleinen Anstoß geben muss. Häufig reicht der Hinweis aus, dass vieles, was bereits geleistet wird, wie z.B. kleine Hilfestellungen im Alltag, einer ehrenamtlichen Tätigkeit gleichkomme. Frau Vosen unternimmt zur Zeit den Versuch, das ehrenamtliche Projekt „Fit für 100“ für den Rhein-Erft-Kreis zu gewinnen, dass sich zur Aufgabe gemacht hat, Sport mit älteren Menschen (80plus) zu treiben. Ziel des Projektes ist, durch Präventivmaßnahmen Unfälle aufgrund mangelnder Beweglichkeit zu vermeiden. Die Interviewte gibt bekannt, dass eine von ihr betreute ehrenamtliche Schulung zum Thema Demenz kürzlich großes Interesse hervorgerufen hat.

Frage 6.1: Welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Man habe festgestellt, dass es eine zuverlässige Person geben muss, die die Rolle des Koordinators übernimmt und als Ansprechpartner/-in zur Verfügung steht. Nur so könne es gelingen, die Netzwerkstrukturen zu fördern. Dies habe sich auch bei dem

Projekt EVIDENT bestätigt. Allerdings müsse sich der Koordinator zunächst eine Vertrauensposition erarbeiten.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Frau Vosen berichtet, dass sie viele verschiedene Aufgaben wahrnimmt. Zu nennen sind Vergütungsverhandlungen mit stationären Einrichtungen, die Arbeit mit Ehrenamtlichen sowie die Kooperation mit ambulanten Pflegediensten und die Durchführung von Qualitätsprüfungen. Des Weiteren rufe sie Projekte ins Leben bzw. schaffe die Voraussetzungen für deren Ansiedlung im Rhein-Erft-Kreis (vergleiche „Fit für 100“) und treffe Absprachen mit möglichen Trägern und Verantwortlichen. Wohnprojekte seien bekanntlich von großer finanzieller Dimension und erforderten im Vergleich zu kleineren Vorhaben zusätzliche Verhandlungen und eine längere Durchführungszeit. Für den Rhein-Erft-Kreis sei wichtig, einen verlässlichen Partner für die Umsetzung von Projekten zu finden. Da die Kreisverwaltung keine Trägerfunktion hat, sieht Frau Vosen ihren Arbeitgeber in einer verbindenden/koordinierenden Position. Aufgabe des Rhein-Erft-Kreises sei zu verfolgen, ob Konzepte planungsgemäß und absprachengetreu umgesetzt werden. Außerdem zahle der Kreis bei Wohnprojekten im Bereich der Pflege die Betreuungspauschale bzw. finanziere diese mit.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Frau Vosen sieht den Ergebnissen der Projektarbeit mit hoher Erwartung entgegen. Sie legt großen Wert auf engen Kontakt mit Bürgerinnen und Bürgern und hat dennoch manchmal die Befürchtung, dass die Behörden zu „weit weg“ sind, um gezielt auf deren Bedarf eingehen zu können. Da es sich hier um ein sehr bevölkerungsorientiertes Projekt handelt, das sich intensiv mit den Wünschen der älteren Menschen auseinandersetzt, wünscht sie sich, dass die Wege und Ziele des Rhein-Erft-Kreises dadurch Bestätigung finden. Sollte dies nicht der Fall sein, müsse man eine

„Kurskorrektur“ vornehmen. Sie hofft, dass eine solch empirisch belegte Studie sowohl die Politik als auch ihre eigene Arbeit unterstützt. Interessant seien darüber hinaus mögliche Schnittmengen des Projektes der Studierenden mit dem Projekt EVIDENT und betrachtet es somit auch als Teil ihrer Netzwerkarbeit.

Synopse

Seitens der Befragten wird keine spezielle Wohnform für den Rhein-Erft-Kreis bevorzugt, sondern nur eine Mischung aus unterschiedlichen Wohnmöglichkeiten könne der Zukunft gerecht werden, u.a. „Bielefelder Modell“ und Wohnen im Quartier mit Versorgungssicherheit. Es besteht der Wunsch, den Pflegeheimbau zu modernisieren, um einer Krankenhausatmosphäre entgegenzuwirken. Außerdem wolle der Rhein-Erft-Kreis alternative Wohnformen schaffen und arbeite daher an einer Wohngemeinschaft für Pflegebedürftige. Des Weiteren habe man sich vorgenommen, eine Wohngemeinschaft nur für Demenzerkrankte zu etablieren. Insgesamt ist die Situation im Rhein-Erft-Kreis aber noch entwicklungsbedürftig.

Um eine positive Entwicklung im Bereich „Wohnen im Alter“ zu fördern, nimmt sie die unterschiedlichsten Aufgaben wahr, so z.B. Vergütungsverhandlungen mit stationären Einrichtungen, die Arbeit mit Ehrenamtlichen sowie die Kooperation mit ambulanten Pflegediensten und die Durchführung von Qualitätsprüfungen. Den Rhein-Erft-Kreis sieht sie in einer verbindenden/koordinierenden Position, der verfolgt, ob Konzepte planungsgemäß und absprachengetreu umgesetzt werden. Außerdem zahlt der Kreis bei Wohnprojekten im Bereich der Pflege die Betreuungspauschale bzw. finanziert diese mit.

Frau Vosen hat eine hohe Erwartungshaltung an die Ergebnisse der Projektarbeit. Sie wünscht sich, dass die Wege und Ziele des Rhein-Erft-Kreises dadurch Bestätigung finden. Außerdem betrachtet sie die Projektarbeit auch als Teil ihrer Netzwerkarbeit.

8.8.10. Herr Möcker, DRK Bergheim (Frau Oziemkiewicz)

Interviewpartner: Herr Uwe Möcker
Geschäftsführer und Heimleiter
Alten- und Pflegeheim des Deutschen Roten Kreuzes, Bergheim

Interviewerin: Magdalena Oziemkiewicz

Interviewtermin: 15. September 2009

Weitere Anwesende: Frau Gabriele Klöther, verantwortliche Pflegefachkraft

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Die Beschäftigung mit dem Thema „Wohnen im Alter“ seitens des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) liegt in der Natur der Sache, da der DRK-Kreisverband zwei Pflegeheime führt sowie „seniorengerechte Appartements“, die ein barrierefreies Wohnen und Sicherheit, dass sich jemand um die älteren Menschen kümmert, gewährleisten.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation im Rhein-Erft-Kreis Priorität?

Antwortwiedergabe:

Notwendig seien Wohngemeinschaftsmodelle mit ambulanter Betreuung und externer Hilfe und mit Gemeinschaftsräumen, damit Senioren am zentralen Leben teilnehmen können; weiterhin Wohngruppenmodelle im stationären Bereich mit 24-Stunden-Betreuung.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Rhein-Erft-Kreis künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Aktuell werden keine Maßnahmen seitens des DRK ergriffen.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für den Rhein-Erft-Kreis zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

Antwortwiedergabe:

Andere Wohnmodelle werden positiv bewertet. Es sei nicht sicher, ob man wieder zum Mehrgenerationenwohnen komme, da dieses Modell mit hohen Investitionskosten verbunden sei und nur eine bestimmte Bürgerschicht betreffe. Sinnvoll sei, den Familienbereich zu stärken und finanziell zu unterstützen, damit ältere Menschen weiterhin im Familienbund leben und gepflegt werden können.

Frage 4.1: Falls ja, welche(s) Wohnmodell(e)?

Antwortwiedergabe:

Ambulante Hausgemeinschaftsmodelle sowie Mehrgenerationenwohnen, das in breiter Volksschicht realisiert werden könne.

Frage 4.2: Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Für die Umsetzung sind das DRK, Bauträger und Architekten erforderlich sowie Versorgungsanbieter (soziale Betreuung, Haushaltsdienstleistungen).

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen Vereine/Organisationen?

Antwortwiedergabe:

Das DRK hält es für sehr sinnvoll, da die Realisierung der Zielvorstellung in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen bessere Chancen biete.

Frage 5.1: Falls ja, in welchen Bereichen?

Antwortwiedergabe:

Die Bildung von Netzwerken sei in allen Bereichen sinnvoll. Dazu gehören Architekten, Investoren, Vereine, etc.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Antwortwiedergabe:

Das DRK hält das freiwillige Engagement nicht für zielführend, da professionelle Versorgungsstrukturen wichtiger seien, um die Wohnmodelle aufrecht zu erhalten. Man müsse das ganze Spektrum der Senioren beachten – von fit bis gebrechlich.

Gebrechliche und demenzkranke Menschen benötigen professionelle Hilfe. Das Ehrenamt in seiner Vielschichtigkeit ist als zusätzliche Unterstützung zu sehen, z.B. in der Freizeitgestaltung.

Frage 6.1: Falls ja, welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Diese Frage erübrigt sich aufgrund der vorangegangenen Antwort.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Das Hausnotrufsystem stelle einen wichtigen Beitrag zum Thema „Wohnen im Alter“ dar, welches zum transportablen/mobilen Notrufsystem weiter entwickelt wird. Weiterhin sei der Kontakt mit Senioren über den PC-Bildschirm ein Zukunftsgedanke, der zu realisieren sei, so dass das Hausnotrufsystem als Dienstleistung anzusehen wäre.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Man könne Netzwerke erschließen, neue Arbeitsfelder für Wohlfahrtsverbände schaffen, Altenhilfe justieren: Angebote entwickeln, die den Bedürfnissen der Senioren gerecht werden sowie Gewinnung neuer Kunden.

Synopse

Als neue bzw. alternative Wohnformen haben für Herrn Möcker Wohngemeinschaftsmodelle mit ambulanter Betreuung, externer Hilfe und Gemeinschaftsräumen Priorität sowie Wohngruppenmodelle im stationären Bereich mit 24-Stunden-Betreuung. Seitens des DRK werden auch andere Wohnmodelle positiv bewertet wie z.B. ambulante Hausgemeinschaftsmodelle. Auch das Mehrgenerationenwohnen sei sinnvoll, damit ältere Menschen weiterhin im Familienbund leben und gepflegt werden können.

Für die Umsetzung der Wohnformen sind Bauträger, Architekten und Versorgungsanbieter als Kooperationspartner notwendig. Weiterhin wird für sinnvoll erachtet, Netzwerke in allen Bereichen (Architekten, Investoren, Vereine, etc.) zu bilden, da die Realisierung der Zielvorstellung in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Trägern bessere Chancen biete.

Das Deutsche Rote Kreuz könne von der Projektarbeit insoweit profitieren, dass neue Netzwerke erschlossen, neue Arbeitsfelder für Wohlfahrtsverbände erschaffen und Altenhilfe verbessert werden könnte.

8.8.11. Frau Hülsewig, CDU-Fraktion im Rat der Kreisstadt Bergheim (Herr Lepperhoff)

Interviewpartnerin: Frau Hülsewig
CDU-Fraktion im Rat der Kreisstadt Bergheim

Interviewer: Dennis Lepperhoff

Interviewtermin: 23. September 2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Frau Hülsewig erläutert, dass sich in dem Thema „Wohnen im Alter“ auch der Begriff „Demographischer Wandel“ verberge. „Fakt ist, dass wir immer weniger, älter und bunter werden“ (Zitat Frau Hülsewig). Vor diesem Hintergrund ging die CDU-Fraktion Bergheim vor fünf Jahren in Klausur, um u.a. das Thema „Wohnen im Alter“ zu thematisieren. Hier wurde auch der Beschluss gefasst – insbesondere auf Initiative der Senioren Union – zu beantragen, das Thema „Wohnen im Alter“ auch in der Verwaltung anzusiedeln. Inzwischen ist die „Fachstelle Älterwerden“ im Rathaus eingerichtet. Weiterhin habe die Fraktion beantragt, in einem Bergheimer Viertel ein Modellprojekt „Mehrgenerationenwohnen“ zu errichten. Hier sollen ältere Menschen die Möglichkeit haben, mit Jüngeren in einer Wohneinheit zu leben. Dabei sollen gegenseitige Unterstützung im Rahmen von Nachbarschaftshilfe im Vordergrund stehen. Weiterhin sei in den letzten zwei Jahren durch die CDU-Fraktion ein Aufruf gekommen, Barrierefreiheit in allen Stadtteilen umzusetzen. Eigens hierfür habe die Bürgermeisterin eine Beauftragte für Behinderte eingesetzt. Zusammen mit der Polizei sei man dann durch alle Stadtteile gegangen, um beispielsweise Bordsteine abzusenken. Es erschien der Fraktion wichtig, neben dem Wohnraum auch das Wohnumfeld frei zugänglich zu gestalten.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation in Bergheim Priorität?

Antwortwiedergabe:

Frau Hülsewig befürwortet, dass eine hilfsbedürftige Person zunächst in der Familie bleiben könne oder z.B. eine Wohngemeinschaft gebildet wird, in der jedes Mitglied Rückzugsmöglichkeiten hat, aber auch die Chance der gegenseitigen Unterstützung bestehe. Sie hält alle vernünftigen Alternativen für denkbar und möchte sich nicht auf eine festlegen. Für wichtig erachte sie, dass die Menschen sich schon früh lösen, wenn sie seniorengerecht wohnen möchten.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit von Ihnen favorisierte Wohnformen im Stadtgebiet Bergheim künftig angeboten werden können?

Antwortwiedergabe:

Es seien bereits Fachstellen in der Verwaltung eingerichtet worden, deren Mitarbeiter/-innen als Ansprechpartner/-innen fungieren und sich mit der Problematik auseinandersetzen. Zu gegebener Zeit werde die Verwaltung dem Bürgerausschuss geeignete Vorschläge unterbreiten.

Frage 4: Halten Sie Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für die Kreisstadt Bergheim zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

4.1. Falls ja, welche(s) Wohnmodell(e)?

Antwortwiedergabe:

Für Frau Hülsewig sei es selbstverständlich, dass es so etwas gäbe.

4.2. Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

An dieser Stelle sei es wichtig, dass Träger wie die Caritas mitwirken. Es sei wünschenswert, private Investoren zu finden, was sich allerdings zurzeit als sehr schwierig erweise. Weiterhin gebe es Finanzmittel seitens des Landes NRW.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

5.1. Falls ja, in welchen Bereichen?

Antwortwiedergabe:

„Ja, in allen Bereichen“ (Zitat Frau Hülsewig).

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Antwortwiedergabe:

„Ohne freiwilliges Engagement kommen wir gar nicht aus. Das betrifft insbesondere den sozialen Bereich“ (Zitat Frau Hülsewig). Hierbei sei persönliche Ansprache besonders wichtig. Eine Chance sehe die Interviewte aufgrund der Tatsache, dass die Menschen häufig bis ins hohe Alter geistig und körperlich fit seien. Die jetzige ältere Generation bringe ein großes „Know how“ mit, was ungemein wichtig für die Arbeit mit Bedürftigen sei.

6.1. Welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Um diesen Bereich zu stärken wurde die Ehrenamtskarte eingeführt, um die Arbeit der Freiwilligen auch zu würdigen und anzuerkennen. Es handelt sich um ein Modell des Landes NRW, an dem sich die Kommunen beteiligen und Vergünstigungen anbieten, z.B. Nachlässe bei kulturellen Veranstaltungen. Die Kreisstadt Bergheim wirbt beispielsweise mit Nachlässen auf die Eintrittsgelder im Medio oder in Schwimmbädern.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Die Interviewpartnerin leiste einen Beitrag, indem sie sich politisch engagierte. Jede Gruppe brauche jemanden, der sich für sie einsetze.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Frau Hülsewig interessiert sich insbesondere für die Ergebnisse der anderen kreisangehörigen Kommunen. Durch beabsichtigte Vernetzung eröffnen sich Möglichkeiten der gegenseitigen Ergänzung und des voneinander Profitierens.

Synopse

Frau Hülsewig beschäftigt sich auf politischer Ebene mit dem Thema „Wohnen im Alter“ und hat in ihrer Funktion als Ratsfrau an diversen Beschlüssen mitgewirkt, die vor dem Hintergrund des demographischen Wandels gefasst wurden.

Sie hält alle zukunftssträchtigen Wohnformen für denkbar und möchte sich nicht auf eine festlegen. Um die Menschen zu unterstützen und ihnen Hilfestellungen zu geben, wurden Fachstellen in der Verwaltung eingerichtet, deren Mitarbeiter/-innen als Ansprechpartner/-innen fungieren und sich mit der Problematik auseinandersetzen.

Für die Umsetzung möglicher Modelle und Projekte sei es erforderlich, Kooperationspartner zu finden. An dieser Stelle ist es wichtig, dass Träger wie die Caritas mitwirken und private Investoren gefunden werden. Zudem gebe es Finanzmittel seitens des Landes NRW.

Sie spricht des Weiteren an, dass freiwilliges Engagement, insbesondere im sozialen Bereich, unverzichtbar ist. Dies geht nur über persönliche Ansprache. Um die Arbeit der Freiwilligen auch zu würdigen und anzuerkennen wurde die Ehrenamtskarte eingeführt. Mit dieser erhält man unter anderem Nachlässe in öffentlichen Einrichtungen wie z.B. Schwimmbädern.

Einen Beitrag dafür, dass im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt, leistet die Interviewpartnerin, indem sie sich politisch engagiert. Jede Gruppe brauche jemanden, der sich für sie einsetze. Sie interessiert sich besonders für die Ergebnisse in den anderen kreisangehörigen Kommunen. Durch beabsichtigte Vernetzung eröffnen sich Möglichkeiten der gegenseitigen Ergänzung und des voneinander Profitierens.

8.8.12. Frau Wilbertz, SPD-Fraktion im Rat der Kreisstadt Bergheim (Herr Malek)

Interviewpartnerin: Frau Wilbertz
SPD-Fraktion im Rat der Kreisstadt Bergheim

Interviewer: Thomas Malek

Interviewtermin: 23. September 2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Frau Wilbertz ist Mitglied der SPD-Fraktion im Rat der Kreisstadt Bergheim und beschäftigt sich laufend mit dem Thema, weil sie zum einen von Senior/-innen darauf angesprochen wird und sich zum anderen anlässlich von Workshops und sonstigen Fachveranstaltungen sachkundig macht, die seitens der Verwaltung zu diesem Thema durchgeführt wurden. Das Thema sei sehr wichtig für sie, weil immer mehr Senior/-innen vereinsamen, z.B. wenn der/die Lebenspartner/-in stirbt.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation in Bergheim Priorität?

Antwortwiedergabe:

Frau Wilbertz favorisiert ein Projekt „Jung und Alt“, aber auch Wohnungen für Einzelpersonen, die möglichst Nahe dem Zentrum angesiedelt sind, weil sie es für wichtig hält, dass eine vernünftige Infrastruktur vorhanden ist.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Stadtgebiet Bergheim künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Die Interviewpartnerin ist neu in den Stadtrat gewählt worden und wird versuchen, auf politischer Ebene etwas zu bewirken. Sie wird sich auch weiterhin im ehrenamtlichen Bereich engagieren.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für die Kreisstadt Bergheim zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen?

4.1. Falls ja, welche?

Antwortwiedergabe:

Frau Wilbertz hält diese für sinnvoll, sieht aber Probleme bei der Umsetzung. Sie stellt sich die Frage, wo man so etwas umsetzen und entsprechende Partner/-innen finden kann. Aus Erfahrung weiß sie zu berichten, dass bei den Senior/-innen noch vorwiegend Zurückhaltung herrscht, was dieses Thema betrifft. Sie habe eher von Senior/-innen gehört, die sich vorstellen können, künftig in Wohngemeinschaften zu leben.

4.2. Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Wichtig wäre es nach Meinung von Frau Wilbertz, einen Investor oder eine Genossenschaft zu finden, der/die solche Projekte unterstütze oder auch andere Träger wie beispielsweise AWO, Caritas.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägereben, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Antwortwiedergabe:

Die Interviewte hält die Bildung von Netzwerken in jedem Fall für sinnvoll. „Netzwerke sind das A und O. Ohne Vernetzungen in allen Bereichen kann man nichts zufriedenstellend bewältigen“ (Zitat Frau Wilbertz).

5.1. Falls ja, in welchen Bereichen?

Antwortwiedergabe:

In allen, insbesondere aber in sozialen Bereichen, denn ältere Leute sind allein, wenn der Partner stirbt und deshalb auf Unterstützung angewiesen. Häufig stehen folgende Fragen im Raum: Was mache ich? An wen kann ich mich wenden? Wo bekomme ich Informationen und Unterstützung? „An guter Infrastruktur mangelt es häufig im Stadtgebiet Bergheim, insbesondere in den kleineren Stadtteilen“ (Zitat Frau Wilbertz).

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

6.1. Falls ja, welche Strukturen sind hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Frau Wilbertz hält den Einsatz freiwilligen Engagements für wichtig. Als schwierig erweise es sich jedoch, genügend ehrenamtliche Helfer/-innen zu akquirieren. Vielfach favorisierten Ruheständler/-innen den Wunsch zu reisen vor freiwilligem Engagement an hilfebedürftigen Mitbürger/-innen. Dieses Phänomen beobachte sie insbesondere bei denjenigen Ruheständlern, die das Geld für Reisen haben. Inzwischen seien jedoch vermehrt jüngere Menschen angesprochen worden, die sich vorstellen können, für eine gewisse Zeit Aufgaben zu übernehmen, ohne sich fest binden zu müssen.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Die Interviewpartnerin ist im sozialen Netzwerk aktiv, informiert die Senior/-innen über alternative Wohnmöglichkeiten, unterstützt diese bei jeglichen Fragestellungen und regt an, an Fachveranstaltungen und Workshops teilzunehmen.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Die Auswertungsergebnisse der Befragung werden Aufschluss darüber geben, wie die Menschen künftig überhaupt wohnen möchten. Dies werde auch die Arbeit von Frau Wilbertz unterstützen, da es eines ihrer Anliegen sei, nicht über den Kopf der Menschen zu entscheiden, sondern gemeinsam Lösungen zu finden. Bedauerlich sei, dass viele, gerade diejenigen, denen es noch gut geht, sich gar nicht mit dem Thema beschäftigen wollen und dann plötzlich verzweifelt seien, wenn sie in eine Situation kommen, in der sie auf Hilfe angewiesen sind.

Synopse

Frau Wilbertz beschäftigt sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“, indem sie an Workshops und diversen Fachveranstaltungen teilnimmt und den Dialog mit den Senior/-innen sucht. Für sie hat ein Projekt „Jung und Alt“ Priorität. Wichtig ist ihr auch, dass zentrumsnahe Wohnungen für Einzelpersonen zur Verfügung gestellt werden. Um diese Ziele realisieren zu können, setzt sie sich als Ratsherrin auf politischer Ebene ein und ist zusätzlich auch im ehrenamtlichen Bereich aktiv.

Die Umsetzung weiterer Wohnmodelle stuft sie als problematisch ein und steht dem eher skeptisch entgegen, da es schwierig sei in der heutigen Zeit potentielle Investoren zu finden. Auch seien viele Senior/-innen in diesem Punkt eher zurückhaltend, und könnten sich ihrer Meinung nach eher vorstellen, in Wohngemeinschaften zu leben. Investoren oder Genossenschaften zu finden sei aber zwingend erforderlich, um zukunftssträchtige Modelle realisieren zu können. Hierfür wäre es auch sinnvoll, mit Trägern wie der AWO oder Caritas zusammen zu arbeiten.

Ohne Vernetzungen, insbesondere im sozialen Bereich, seien solch große Projekte nicht zu bewältigen. Dabei ist die Mitwirkung aller Beteiligten erforderlich. Nicht zuletzt der Sektor der ehrenamtlichen Tätigkeit sei hierbei zu erwähnen. Es erweist sich zwar als schwierig, freiwillige Helfer zu akquirieren, jedoch konnten in jüngerer Vergangenheit vermehrt jüngere Menschen gefunden werden, die sich bereit erklären Aufgaben zu übernehmen, ohne sich fest binden zu müssen.

Damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt, nimmt Frau Wilbertz aktiv in sozialen Netzwerken teil. Zudem unterstützt und berät sie die Senior/-innen bei jeglichen Fragestellungen und appelliert an diese, sich aktiv am Thema zu beteiligen, damit nicht zuletzt auch die Wünsche der direkt Betroffenen berücksichtigt werden.

Sie erhofft sich aus den Ergebnissen der Projektarbeit Aufschlüsse über die Wünsche der Menschen und ist begierig zu erfahren, wie deren Wohnform zukünftig aussehen soll.

8.8.13. Herr Binder, Herr Berkel, Verein ALTERNatives Wohnen in Erftstadt e.V. (Frau Günther)

Interviewpartner: Herr Binder, Herr Berkel
Verein ALTERNatives Wohnen in Erftstadt e.V.

Interviewerin: Judith Günther

Interviewtermin: 28.10.2009

Frage 1: Inwieweit beschäftigen Sie sich mit dem Thema „Wohnen im Alter“?

Antwortwiedergabe:

Herrn Binders Anknüpfungspunkte seien beruflich bedingt. Schon als jüngerer Architekt habe er sich durch die Wahrnehmung von Planungsaufgaben, wie dem Entwurf eines Altenpflegeheimes, mit dem Thema „Wohnen im Alter“ beschäftigt. In diesem Zusammenhang habe er feststellen müssen, dass Investoren profitorientiert handeln. Aus diesem Grunde stellten sich Bauvorhaben oft anders dar, als ursprünglich geplant.

Ein zweiter Berührungspunkt zum Thema sei persönlicher Art. Jeder erlebe durch die eigenen Eltern im Laufe seines Lebens Dinge, die mit dem Älterwerden zusammenhängen. So sei die Frage aufgekommen, wie man selbst gerne wohnen möchte, wenn man älter wird. Auch Herrn Berkels Motivation, sich mit dem Thema auseinander zu setzen, sei durch seine Eltern bedingt. Er wohnt in einem 1902 erbauten Haus mit

64 Stufen zur eigenen Wohnung. Als sich die Frage stellte, wie lange dies noch machbar sei, habe er von dem Projekt ALTERNatives Wohnen gehört. Ebenso wie Herr Binder ist er Gründungsmitglied des Vereins „ALTERNatives Wohnen in Erftstadt e.V.“. Derzeit zählt der Verein 40 Mitglieder, darüber hinaus ca. 100 Interessenten.

Prägend seien für Herrn Binder zudem zwei Bücher gewesen, die Thema und Hintergründe, die letztlich zur Vereinsgründung geführt haben, in Romanform behandeln, „Die letzte Strophe“ von Christine Brückner sowie „Die schöne Gegenwart“ von Leonie Ossowski.

Frage 2: Welche neue (alternative) Wohnform hat für Sie im Sinne der älter werdenden Generation im Rhein-Erft-Kreis Priorität?

Antwortwiedergabe:

Priorität habe für die Mitglieder und den Vorstand des Vereins eine Wohnform, die in Erftstadt bisher nicht vorhanden sei. Nach Aussage der Interviewpartner verfügt Erftstadt lediglich über zwei Altenpflegeheime sowie wenige Angebote des Betreuten Wohnens, ansonsten bleiben die Menschen im Alter zuhause. In Erftstadt fehlten Seniorenwohnungen mit gehobenem Standard, sogenannte Stifte oder Seniorenresidenzen. Nach Ansicht der Befragten werden Senior/-innen, die über genügend Eigenmittel verfügen, kaum hier in der Gegend in einem Seniorenheim bleiben, sondern nach Brühl, Bonn oder Köln in entsprechend teure Einrichtungen ziehen.

Laut Herrn Binder gebe es zwei überragende Wohnwünsche für ältere Menschen. Zum Einen den Erhalt der Autonomie, zum Anderen das Leben in Verbundenheit, also nicht allein sein zu müssen. Diese beiden Punkte könne man nach Ansicht der Vereinsmitglieder in einer gemeinschaftlichen Wohnform sehr schön zusammenführen. Durch gemeinschaftliches Wohnen im Sinne einer Hausgemeinschaft, d.h. ein Mehrfamilienhaus mit ausgestatteten eigenständigen Wohnungen und eingebundenem, separatem Gemeinschaftsbereich, seien viele Probleme besser zu bewältigen. So gebe es mehr Möglichkeiten und gegenseitige Hilfen, um besser im Alltag zurecht zu kommen. Aus dieser Idee heraus wolle der Verein gemeinschaftliche Wohnformen initiieren und entwickeln. Der Gemeinschaftsaspekt mache die Alternative aus.

Beim Bau eines geeigneten Objektes sei bisher ein Bauvolumen von 12 Wohneinheiten mit entsprechenden Gemeinschaftsräumen geplant. Eine Gästewohnung, die bei Bedarf von einer Betreuungsperson bezogen werden kann, sehe das Bauvorhaben ebenfalls vor. Die Suche nach einem vorhandenen Objekt mit geeigneter Bausubstanz und entsprechender Größe in zentraler Lage, das gegebenenfalls den Erfordernissen der Barrierefreiheit gemäß umgebaut werden kann, gestalte sich sehr schwierig. Der Verein konzentriere sich daher darauf, das beschriebene Wohnprojekt zu entwickeln und letztlich zu bauen.

Frage 3: Welche Maßnahmen ergreifen Sie, damit die von Ihnen favorisierte Wohnform im Rhein-Erft-Kreis künftig angeboten werden kann?

Antwortwiedergabe:

Aktuell steht, so Herr Berkel, die Suche eines geeigneten Grundstückes oder gegebenenfalls ein oder zwei geeigneter Häuser, die finanziell im Rahmen liegen, im Vordergrund. Viel Wert wird auf zentrale Lage des Grundstückes bzw. des Hauses gelegt, da die Mobilität im Alter nachlässt.

Rückblickend wurden seitens des Vereins bereits Maßnahmen ergriffen: Als das Thema „Wohnen im Alter“ präsent war, habe man zunächst mit dem Studieren von Literatur begonnen, um auf Modelle hinweisen zu können, die in Ländern, wie beispielsweise den Niederlanden, bereits in der Praxis erprobt waren. Aus der Literaturzusammenstellung habe der Verein eine Zusammenfassung erstellt, wie ein Projekt in Erftstadt aussehen und entstehen könne. Der erstellte Flyer, der die wesentlichen Ansatzpunkte des Vereins enthält, wurde bei diversen Veranstaltungen in Erftstadt verteilt. Aus dem Kreis der Interessierten habe sich 2006 der Verein gegründet.

Regelmäßig finden alle zwei Monate Vereinstreffen statt, die durch Öffentlichkeitsarbeit unterstützt werden. So sei jeder Interessierte herzlich eingeladen. Der Verein verfolge das Bestreben, weiterhin im Bewusstsein der Bevölkerung zu bleiben und neue Interessenten und Mitglieder zu gewinnen. Neben der Suche nach einem geeigneten Grundstück findet anlässlich der Treffen ein reger Erfahrungs- und Informationsaustausch statt, der über den Bereich des Wohnens im Alter hinausgeht, beispielsweise

Themen wie Pflegeversicherung, Patientenverfügung oder „Essen auf Rädern“. Weiterhin werden Programme wie gemeinsames Wandern, Kino- oder Museumsbesuche organisiert, um sich besser kennen zu lernen. Nach Einschätzung der Befragten ist der Verein mittlerweile bekannt, gut verankert in Erftstadt und „auf einem guten Weg“.

Frage 4: Halten Sie weitere Wohnmodelle, die in anderen Regionen bereits erfolgreich laufen, auch für den Rhein-Erft-Kreis für zielführend, z.B. Bielefelder Modell, Mehrgenerationenwohnen.

Frage 4.1: Falls ja, welche(s) Wohnmodell(e)?

Antwortwiedergabe:

Das konkrete Modell, wofür der Verein sich einsetzt, fällt unter den Oberbegriff des gemeinschaftlichen Wohnens. In den Niederlanden gebe es, so Herr Binder, eine weit- aus vielfältigere Landschaft möglicher Modellvorstellungen. Es gebe neben dem „Bielefelder Modell“ noch weitere Abstufungen, vor allem in den Niederlanden, die von dortigen Kommunen oder Wohnungsbaugesellschaften angeregt werden. Dies sei im Rhein-Erft-Kreis nur die Ausnahme, eher verbreitet seien Träger der Wohlfahrt oder Bürgerinitiativen. Der Verein strebe eine breiter gestreute Modellpalette für Erftstadt an. Es möge nicht nur ein Wohnmodell geben, sondern mehrere. Herr Binder verdeutlicht dies an verschiedenen Projekttypen in den Stadtteilen. In Lechenich plane man eine relativ kleine Hausgemeinschaft mit etwa acht Wohnungen, die groß und teuer seien. In Gymnich sei ein ganz anderes Modell möglich mit kleinen, preiswerten Wohnungen, die zum Teil öffentlich gefördert sind. In Liblar wiederum sei ein Vorhaben mit über 30 Wohnungen unterschiedlicher Größe (ein bis vier Zimmer) in Vorbereitung. Mehrere Generationen wohnen in Eigentums- und Mietwohnungen, in öffentlich gefördertem und frei finanziertem Wohnraum. „Wir sind nicht nur auf eine Wohnform fokussiert. Es ist eine gestreute Palette unterschiedlichster Wohnformen, die von den Vereinsmitgliedern für die Flächengemeinde Erftstadt mit ihren Ortsteilen angestrebt wird, je nach Umständen, Möglichkeiten und Rahmenbedingungen“ (Zitat Herr Binder).

Für schwierig hält Herr Berkel die Verbundenheit älterer Menschen. Die Bereitschaft, gewachsene Strukturen eines Ortsteils zu verlassen, sei verständlicherweise kaum vorhanden.

Frage 4.2: Welche Kooperationspartner sind für die Umsetzung erforderlich?

Antwortwiedergabe:

Für die Umsetzung der Idee werde zunächst ein Grundstück benötigt. Hier sei man auf die Hilfe von Politik und Verwaltung angewiesen, die möglicherweise über geeignete Flächen verfüge. Neben Politik und Verwaltung seien Kirchengemeinden, die zum Teil über Land verfügen, sowie Immobiliengesellschaften und Banken, Investoren und Bauträger potenzielle Kooperationspartner. Darüber hinaus benötige der Verein juristische Beratung für die Ausgestaltung der vertraglichen Regelungen des späteren Zusammenlebens. Die Wohnungen, so Herr Berkel, seien überwiegend als Eigentumswohnungen, die teilweise zur Vermietung vorgesehen sind, gedacht. In Erftstadt gebe es viele Menschen, unter anderem auch Vereinsmitglieder, die mittlerweile allein in einem großen Haus mit Garten auf einem großen Grundstück leben, da der Ehepartner verstorben ist und Kinder eigenständig wohnen. Dies sei häufig Motivation, sich an den Verein zu wenden. Für diese Fälle sei die Möglichkeit der Finanzierung durch die Bereitschaft, das eigene Haus zu verkaufen und im Gegenzug eine Wohnung im Projekt des Vereins ALTERNatives Wohnen in Erftstadt zu erwerben, gegeben.

Nach Auskunft der Interviewten sei vorgesehen, künftig mit ansässigen Dienstleistungsanbietern, beispielsweise im Pflegebereich, zu kooperieren. Wohne man in einer solchen Hausgemeinschaft, bestehe die Möglichkeit, durch vertragliche Vereinbarungen Pflegedienste oder haushaltsnahe Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen.

Frage 5: Halten Sie die Bildung von Netzwerken zum Thema „Wohnen im Alter“ für sinnvoll, z.B. Trägerebene, Wohnungsunternehmen, Vereine/Organisationen?

Frage 5.1: Falls ja, in welchen Bereichen?

Antwortwiedergabe:

In diesem Zusammenhand weist Herr Binder auf den Verein „Neue Wohnformen im Alter e.V.“ des Landes NRW hin. Der Verein „ALTERnatives Wohnen in Erftstadt e.V.“ sei auch im dortigen Verteiler aufgenommen. Auf diese Weise werden Interessenten aus dem Stadtgebiet Erftstadt, die sich unmittelbar an die überregionale Stelle wenden, automatisch weiter vermittelt. Dies stellt für Herrn Binder schon ein Stück Vernetzung und Vermittlung dar. Der Befragte hält die Entstehung von Netzwerken im Bereich Wohnen im Alter für wichtig. Darüber hinaus sei ein Austausch im Bereich der Wohnungs- und Bauwirtschaft in Zusammenarbeit mit den Kommunen wünschenswert. Netzwerke seien wichtig, um auf Erfahrungen anderer zurückgreifen und aufbauen zu können. Alle, die Projekte zum Thema Wohnen im Alter angehen, seien mit denselben Problemen konfrontiert und gingen einen ähnlichen Weg, sei es die Gruppenbildung zu Beginn und auftretende Konflikte, die Grundstückssuche, die Zusammenarbeit mit den Kommunen, die Suche der passenden Wohnungsbaugesellschaft, die Finanzierung oder juristische Fragen. Erfahrungen, die andere bereits gemacht haben ausschöpfen zu können, sei hier sehr hilfreich. Der Verein „ALTERnatives Wohnen in Erftstadt e.V.“ sei zudem auf der Internetseite der Stadt Erftstadt zu finden und auch über Suchfunktionen auf Seiten des Landes NRW vernetzt.

Frage 6: Halten Sie den Einsatz freiwilligen Engagements im Bereich Wohnen/Wohnumfeld für zielführend?

Frage 6.1: Falls ja, welche Strukturen sind, hierfür notwendig?

Antwortwiedergabe:

Die Mitglieder sowie der Vorstand des Vereins sind ausschließlich im Rahmen des ehrenamtlichen Engagements tätig. Auslagen, die der Verein hat, werden aus der Vereinskasse, die bei einem Jahresbeitrag von 20 Euro pro Person eher spärlich gefüllt sei, finanziert. Ohne ehrenamtliches Engagement könne der Verein nicht funktionieren. Er sei in diesem Sinne eine klassische Bürgerinitiative, da zuvor ein Mangel im Bereich der Angebote für Wohnformen im Alter festgestellt worden sei. Der Vorstand des

Vereins vertrete eine breitere Basis und Interessengemeinschaft als eine Einzelperson, was bei Verhandlungen hilfreich sei.

Frage 7: Welchen Beitrag leisten Sie, damit im Bereich „Wohnen im Alter“ eine positive Entwicklung in Gang kommt?

Antwortwiedergabe:

Der Verein sei nicht investiv, er könne aber, wie beschrieben, initiieren, fördern und bei der Projektentwicklung seinen Beitrag leisten.

Frage 8: Inwiefern könnten Sie von der Projektarbeit zu diesem Thema profitieren?

Antwortwiedergabe:

Durch Multiplikatoren und Verbreitung des vom Verein „ALTERnatives Wohnen in Erftstadt e.V.“ vertretenen Ansatzes könne man von der Projektarbeit profitieren. Wünschenswert sei, dass die Vereinsinteressen durch Publikation der Projektarbeit unter den Kommunen auf fruchtbaren Boden falle.

Synopse

Laut Herrn Binder, Architekt und Vorsitzender des Vereins, lassen sich zwei überraschende Wohnwünsche älterer Menschen, den Erhalt der Autonomie sowie das Leben in Verbundenheit, in einer gemeinschaftlichen Wohnform sehr gut zusammenführen.

Unter gemeinschaftlichem Wohnen im Sinne einer Hausgemeinschaft versteht der Verein das Wohnen in einem barrierefreien Mehrfamilienhaus mit Eigentums- oder Mietwohnungen, die nach den individuellen Bedürfnissen und finanziellen Möglichkeiten der Beteiligten geplant werden, sowie eingebundenen Gemeinschaftsbereichen.

Die vom Verein vertretene Wohnform gewährleiste die Erfüllung vieler Wohnwünsche, wie den Erhalt der Selbstbestimmung und Individualität, die Möglichkeit zu Kontakt, Geselligkeit, Kommunikation und Freizeitgestaltung, das Vorhandensein sozialer Bindungen und Sicherheit im Alltag sowie Hilfestellung bei Bedarf und

Wahlfreiheit der Dienstleistungen. Der Gemeinschaftsaspekt mache die Alternative des Projektes aus.

Bei der aktuellen Grundstückssuche in zentraler Lage ist der Verein auf Kooperation und Hilfe von Politik und Verwaltung, der Kirchengemeinden, die zum Teil über Land verfügen, sowie der Immobiliengesellschaften und Banken angewiesen.

Weitere Kooperationspartner sind zudem für die Errichtung des Gebäudes oder den Umbau eines geeigneten, bestehenden Gebäudes, für die Finanzierung sowie für juristische Beratung bezüglich der Ausgestaltung der vertraglichen Regelungen des späteren Zusammenlebens und für die Gewährleistung der Pflege durch Verträge mit Pflegediensten oder Anbietern haushaltsnaher Dienstleistungen, notwendig.

Damit im Bereich Wohnen im Alter eine positive Entwicklung in Gang kommt, kann der Verein initiieren, fördern, bei der Projektentwicklung seinen Beitrag leisten und so zu einer vom Verein angestrebten, breiter gestreuten Modellpalette für Erftstadt beitragen.

Wunschgedanke der Interviewpartner ist die Verbreitung der Vereinsinteressen durch Multiplikatoren und Publikation der Projektarbeit.

8.9. Erfassung Ist-Zustand

8.9.1. Stadt Bedburg (Frau Krings-Leugfgen, Frau Ulhaas)²¹⁰

Wohnprojekte in Planung

Eventuell in Planung: eine Art Betreutes Wohnen, bei dem verschiedene Einrichtungen in Anspruch genommen werden können (Wechsel von eigener Wohnung in den Pflegebereich jederzeit möglich).

Essen auf Rädern

- Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V., Sozialstation Bedburg
Augustinerallee 1, 50181 Bedburg
Tel.: (0 22 72) 20 61, Fax: (0 22 72) 66 29
cps-bedburg@rhein-erft.de
- Menü-Service-Joachim Lützenkirchen
Friedrich-Ebert-Straße 15-17, 50181 Bedburg
Tel.: (0 22 72) 90 53 81, Fax: (0 22 72) 90 54 68
info@pflegedienst.com
- Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Rhein-Erft e.V.
Zeppelinstraße 25, 50126 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 60 61 18, Fax: (0 22 71) 60 62 00
drk.menu.service@drk.erftkreis.de, www.drk.-rhein-erft.de
- MW Mobiler Pflegedienst, Maria-Magdalena Preuß
Dieselstraße 1b, 50374 Erftstadt
Tel.: (0 22 35) 69 02 79
menue-service-center@web.de

Beratungsstellen

- Caritas Sozialstation für Bedburg und Elsdorf
Augustinerallee 1, 50181 Bedburg (siehe Essen auf Rädern)

- Pflegeberatung in der Stadt Bedburg
Friedrich-Wilhelm-Straße 43, 50181 Bedburg
Tel.: (0 22 72) 40 25 00, Fax: (0 22 72) 40 28 12
i.teigelkamp@bedburg.de, www.bedburg.de

Ambulante Pflege

- Caritas Sozialstation für Bedburg und Elsdorf
Augustinerallee 1, 50181 Bedburg
- Caritas- Palliative Care Nord, Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.
Augustinerallee 1, 50181 Bedburg
- Pflegedienst im Erftkreis GmbH, J. Lützenkirchen
Tel.: (0 22 71) 79 80 88
info@pflegedienst.com

Hospiz

- Hospiz Bedburg-Bergheim e.V.
Kirchstraße 1c, 50126 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 4 53 03, Fax: (0 22 71) 4 53 03
bergheim@hospiz-erft.de, www.hopiz-erft.de

Niedrigschwellige Angebote

- Seniorenheim Eleonore Weber, Cafékränzchen
Eifelstraße 9, 50126 Bergheim
- Kloster-Residenz Maria-Hilf
- Senioren Service Nicole Weitz
Feldstraße 15, 50181 Bedburg
Tel.: (0 22 72) 8 06 46 71, Fax: (0 22 74) 8 20 44 40
e-mail@nicole-weitz.de, www.seniorenservice-weitz.de

Seniorenbegegnungsstätten

- AWO Ortsverein Bedburg
Winkelheimer Straße 29, 50181 Bedburg
- AWO Ortsverein Kaster/Königshoven
Seifensandstraße 40, 50181 Bedburg
- AWO Ortsverein Pütz
Elmenhof 19, 50181 Bedburg
- AWO Ortsverein Pütz
Am Bergacker 7, 50181 Bedburg
- AWO Ortsverein Rath
Margeritenweg 4, 50181 Bedburg
- AWO Ortsverein Bedburg
Leitweg 1, 50181 Bedburg
- Caritasverband für den Erftkreis e.V.
Feldstraße 1, 50181 Bedburg

Ehrenamtliche Angebote

- Bedburger Tafel, Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer für den Rhein-Erft-Kreis e.V., Malteser Hilfsdienst e.V.
Finkenweg 13, 50181 Bedburg
Tel.: (0 22 72) 90 18 77 (Ansprechpartner: Herr Köllen)
heinz.koellen@web.de
- Behindertenfreundeskreis e.V.
Teutonenstraße 34, 50188 Elsdorf
Tel.: (0 22 74) 61 73
behindertenfreundeskreis@gmx.de

- Deutsches Rotes Kreuz
Zeppelinstraße 25, 50126 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 60 61 37
www.drk-rhein-erft.de
- Caritas, AWO (siehe oben)
- Kleiderkammer
Tel.: (0 22 72) 67 54 (Ansprechpartnerin: Frau Gräschner)

Situation des Einzelhandels

Die Tendenz geht dahin, dass sich große Lebensmittelketten (Real, Aldi usw.) außerhalb des Stadtkerns ansiedeln. Kleinere Lebensmittelgeschäfte sind in den einzelnen Ortsteilen nicht mehr oder nur noch selten zu finden.

Öffentliche Verkehrsmittel

Die meisten öffentlichen Verkehrsmittel sind nicht senioren- oder behindertengerecht ausgestattet.

Wohnformen im Stadtgebiet Bedburg				
Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Erftflora GmbH Wohn- und Pflegezentrum, Pflegeheim	Matthias-Lammert-Str. 1, 50181 Bedburg Tel.: 02272/4050 oder 02272/405102, reimer@erftflora.de, www.erftflor.de	2 Häuser	Bedburg Erft, direkter Autobahnanschluss, vor der Haustüre Bushaltestelle	Anlehnung an Pflegemodell Monik Krohnwinkel, Pflegeplanung, in die die Maßnahmen vom Pflege team schriftlich festgehalten werden, ganzheitliche Pflege, die den sozial religiösen und kulturellen Bedürfnissen der Bewohner entspre
Caritas-Seniorenzentrum Stiftung Hambloch, Seniorenheim	St. Rochus-Str. 11, 50181 Bedburg-Kaster, Tel.: 02272/9390, Fax: 02272/939150, Stiftung-hambloch@caritas-erft.de	98 Betten	Kaster, ruhig, dennoch zentral gelegen, im Umkreis von 300 Metern Ärzte, Apotheken, Einkaufsmöglichkeiten und freitags Wochenmarkt	große Gartenanlage und Terrasse, Erlebnissgarten, individuelle Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner werden respektiert und berücksichtigt
Kloster-Residenz Maria Hilf Senioren- und Pflegeheim	Marienstraße 1, 50181 Bedburg-Kirchheren, Tel.: 02463/99860, Fax: 02463/998699, jansen.p@web.de, ah-kirchheren.de	34 Einbettzimmer, 19 Zweibettzimmer	Kirchheren, Autobahnanschluss in direkter Nähe	Fußpflege, Friseursalon, regelmäßige Fahrten und Ausflüge, Kochen und Backen
Seniorenheim Eleonore Weber GmbH, Seniorenheim	Eifelstraße 9, 50181 Bedburg-Lipp, Tel.: 02272/83439, Fax: 02272/904256, eleonore.weber@freenet.de, www.seniorenheim-weber.de	4 Zweibettzimmer, 5 Einzelzimmer	Lipp	24-Stunden-Betreuung, haus eigene Küche, Kooperation mit Ergotherapeuten, Logopäden, Fußpflege, Hausapotheke

Name/Wohnform	Anschluss und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Pro 8 Zentrum für Demenzkranken, Pflegeheim	Leitweg 77, 50181 Bedburg-Blerichen, Tel.: 02272/9997814, Fax: 02272/9997818, kstelten@breber.de www.wernerscheil.de/Rechtsanwalt/Heim recht/FlyerPro8.pdf	54 Einzelzimmer, 8 Doppelzimmer	Blerichen	Demenz, Alzheimer, und gerontopsychiatrisch Erkrankten wird Lang- und Kurzzeitpflege angeboten, Grundriss in Form einer Acht, um dem Bewegungsdrang der Bewohner gerecht zu werden
Seniorenwohnung	Nachbullenweg, 50181 Bedburg	10 Wohnungen	Broich	kein Aufzug, nicht barrierefrei
Seniorenwohnung	Feldstraße, 50181 Bedburg	30 Wohnungen	Blerichen	nicht barrierefrei

8.9.2. Kreisstadt Bergheim (Frau Felkel, Frau Oziemkiewicz)²¹⁰

Ehrenamtliches Engagement/Netzwerke/soziale und kulturelle Angebote

Ehrenamtliches Engagement

Kontaktstelle für freiwilliges Engagement und Selbsthilfe der Kreisstadt Bergheim

Tel.: (0 22 71) 8 92 89 (Ansprechpartnerin: Frau Radecki)

christiane.radecki@bergheim.de

Bereiche für ehrenamtliche Tätigkeiten:

- Arbeit mit Kindern, Jugendlichen oder Senioren
- Sport, Kultur, Umweltschutz
- Begleitung von Migranten
- Wohlfahrtsverbände, Kirchen
- Soziales Netzwerk Bergheim Süd-West „Gemeinsam gegen Einsam“
- Besuchs- und Begleitdienst
Entlastung für Angehörige von Demenzerkrankten zuhause
Schützenstraße 10, 50126 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 42 45

Netzwerke

- Soziales Netzwerk Bergheim Süd-West „Gemeinsam gegen Einsam“
bietet viele verschiedene Veranstaltungen für die Freizeit an, z.B. Frühstück,
Sport, Unternehmungen etc.
- Besuchs- und Begleitdienst
Entlastung für Angehörige von Demenzerkrankten zuhause
Schützenstraße 10, 50126 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 42 45

Ambulante Pflegedienste

Caritas Sozialstation Bergheim

Kirchstraße 1a, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 56 91 19

Häusliche Pflege im Erftkreis AWO gGmbH

Zeissstraße 1, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 79 96 00

Pflegeteam mit Herz

Carl-Sonnenschein-Straße 42-44, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 83 80 61

Mobiler Kranken- und Seniorenpflegedienst

Sperberstraße 10, 50127 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 9 59 57

Pflegedienst Erftengel GmbH

Priamosstraße 4, 50127 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 7 66 33

Rhein-Erft-Pflegeteam

Robert-Koch-Straße 4, 50127 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 98 67 59

Pflegedienst Aktiv & Mobil

Komödchenstraße 12, 50129 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 99 20 86

iCare-Pflegedienst – Häusliche Kinder, Kranken- und Altenpflege

Bergheimer Straße 6, 50129 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 5 10 59

Mahlzeitendienste für Bergheim

Deutsches Rotes Kreuz

Zeppelinstraße 25, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 60 61 18

Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V., Sozialstation Bedburg

Augustinerallee 1, 50181 Bedburg

Tel.: (0 22 72) 20 61

Menü Service Joachim Lützenkirchen

Friedrich-Ebert-Straße 15-17, 50181 Bedburg

Tel.: (0 22 72) 90 53 81

MW Mobiler Pflegedienst

Dieselstraße 1b, 50374 Erftstadt

Tel.: (0 22 35) 69 02 79

Clever & Richter Menueservice

Sternenstraße 11, 50374 Erftstadt

Tel.: (0 22 35) 68 03 88

Soziale und kulturelle Angebote (siehe auch „Demenz“)

Seniorenport:

Sportclub Fliesteden von 1031 e.V.

Zum Hahnacker 43, 50129 Bergheim

Tel.: (0 22 38) 4 47 37 (Vorsitzender: Herr Uwe Schlichting)

www.scfliesteden.de

Damengymnastik Glesch

Rainer-Trillen-Straße 1, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 72) 49 76 (Vorsitzende: Frau Roswitha Hopf)

TSV Glessen

Rochusstraße 24, 50129 Bergheim

Tel.: (0 22 38) 4 35 26 (Vorsitzende: Frau Ute König)

SV „Erftstolz“ e.V. Niederaußem

Oberaußemer Straße 55, 50129 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 5 16 76 (Vorsitzender: Herr Dieter Paffrath)

www.sv-erftstolz.de

VfL Oberaußem-Fortuna 1961

Heckenrosenweg 9, 50129 Bergheim

Vorsitzende: Frau Gertrud Kremer

1. FC Quadrath-Ichendorf 1013/21 e.V.

Postfach 3129, 50110 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 9 61 09 (Geschäftsführerin: Frau Gisela Ölscher)

www.1fc-quadrath-ichendorf.de

Demenz

Angebote für Demenzkranke und deren Angehörige

Demenz-Café Nostalgie, Alten- und Pflegeheim des Deutschen Roten Kreuzes

Zeppelinstraße 25, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 60 60

Demenz-Café, Häusliche Pflege im Erftkreis AWO gGmbH

Zeissstraße 1, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 6 03 00

Demenz-Café „Am Vogelwäldchen“, im AWO Seniorenheim Kenten

Am Vogelwäldchen 2, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 46 10 oder Tel.: (0 22 71) 42 45

Besuchs- und Begleitdienst

Entlastung für Angehörige von Demenzerkrankten zuhause

Schützenstraße 10, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 42 45

Füreinander, Betreuungsangebot für Angehörigengruppe für
Alzheimer Erkrankte im Rhein-Erft-Kreis, Pfarrheim Heiligkreuz
Fischbachstraße 25, 50127 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 4 76 50

Gesprächskreis für pflegende Angehörige, Pflegeberatung der Kreisstadt Bergheim
in Kooperation mit Anton-Heinen-Haus
Kirchstraße 1b, 50126 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 8 95 25

Café „Zeit“, im AWO-Seniorenheim Quadrath
In Kooperation mit Besuchs- und Begleitsdienst
Auf der Helle 38, 50127 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 79 30

Bistro „Augenblick“, im Seniorenheim Haus Sandberg
Sandberg 6, 50129 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 8 37 55 00

pflegeBegleiter im Rhein-Erft-Kreis
Willy-Brandt-Platz 1, 50126 Bergheim
Tel.: (0 22 71) 83-4046

Alltagsbegleiter für Senioren, Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis e.V.
Tel.: (0 22 71) 56 91 19

„Zeit verschenken“
Tel.: (0 22 71) 6 57 66 (Leitung: Frau Hermine Rennecke – Seniortrainerin)

Tipp

Die Broschüre der Kreisstadt Bergheim „Mitten im Leben“ enthält alle Angebote und Hilfen für Seniorinnen und Senioren, für Menschen mit Behinderungen, Angehörige und Interessierte im Überblick; siehe:
www.bergheim.de/fuersorge-und-betreuung.aspx

Förderrichtlinien

Die Kreisstadt Bergheim selbst fördert nicht. Fördermittel werden nur vom Kreis, zum Teil vom Land in Form von Darlehen bereitgestellt, z.B. für die Wohnraumanpassung. Es gibt einmalige Zuschüsse von Pflegekassen, die nicht zurückgezahlt werden müssen.

Wohnumfeld

- Die Kreisstadt Bergheim ist nicht barrierefrei.
- Die/der Behindertenbeauftragte/-r unternimmt Stadtbegehungen, um zu begutachten, was verbesserungswürdig ist, z.B. Ampelphasen korrigieren, Bordsteine absenken lassen, etc.
- Einzelhandelskonzept existiert und will Außenversorgung in äußeren Stadtteilen sichern sowie der Schließung vieler Läden entgegen wirken.
- Versorgungszentren wollen geschaffen und attraktiv gemacht werden.
- Ein Flächennutzungsplan wird erstellt, bei dem die Bürger (auch Senioren) mitentscheiden können, wo noch etwas erbaut werden soll.
- Qualitätsstandards bestehen, die festlegen wie gebaut werden soll damit es familienfreundlich und seniorengerecht ist.

Besonderheit

- viele einzelne Stadtteile, die nicht miteinander verbunden sind
- es gibt Bürgerforen in einzelnen Stadtteilen, die ein politisches Gewicht haben

Wohnformen im Stadtgebiet Bergheim				
Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
St. Lazarus Haus Bergheim/ Betreutes Wohnen/ Alten- u. Pflegeheim	Zeissstr. 2-6, 50126 Bergheim, Tel.: 02271/6791110 dao@lazarus.de, www.lazarus.de	66 stationäre Pflegeplätze 35 barrierefreie Wohnungen	Bergheim, zentrale Lage	Steuerberatungskanzlei, Café, Friseursalon, breites Kulturangebot, 24-Stunden-Notrufbereitschaft, Begleitungs-, Beratungs- und Vermittlungsdienste, diverse Veranstaltungsangebote, Ausflüge, Hausmeisterservice, ambulanter Pflegedienst
AWO Seniorenzentrum Kanten/ Betreutes Wohnen/ Alten- u. Pflegeheim	Am Vogelwäldchen 2, 50126 Bergheim, Tel.: 02271/4610, braun@awo-erft.de, www.awo-erft.de	98 Plätze	Bergheim	
AWO Seniorenzentrum Quadrath-Ichendorf/ Betreutes Wohnen/ Alten- u. Pflegeheim	Auf der Helle 38, 50127 Bergheim, Tel: 02271/7930, brenten@awo-erft.de, www.awo-erft.de	122 Plätze	Quadrath-Ichendorf	

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Wohnstätte der Reha-Betriebe für Rehabilitation Erftland gGmbH/ Betreutes Wohnen	Auenheimer Str. 5a, 50129 Bergheim, Tel.: 02271/55556, www.maria-montessori- schule.de/Eltern/Sites/wohnen.htm			sozialpädagogische Unterstützung von Erwachsenen, die aufgrund von geistigen Behinderungen, Lernbehinderungen, Verhaltens- u. Persönlichkeitsstörungen oder psychischen Beeinträchtigungen vorübergehend oder dauerhaft Begleitung bei der sozialen und beruflichen Eingliederung benötigen
Werft e.V./ Betreutes Wohnen	Van-Gils-Str. 10c, 50126 Bergheim, Tel.: 02271/984500, info@werft-ev.de www.werft-ev.de			Leistungsanbieter für das ambulante Betreute Wohnen (BeWo) tätig und unterstützen behinderte Menschen bei ihrer selbstständigen Lebensführung in einer eigenen Wohnung oder WG.
Sozialpsychiatrisches Zentrum (SPZ)/Betreutes Wohnen	Fischbachstr. 32, 50127 Bergheim, Tel.: 02271/47650 bewo@spz-bergheim.de www.apk-rhein-erft.de www.spz-bergheim.de			Psychisch Kranken zu ermöglichen, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden und selbstbestimmte Menschen zu werden, die ihr Leben angstfrei gestalten und genießen können.
Wohnverbund Vinzenz von Paul, Jakob-Stark-Haus/ Betreutes Wohnen	Kölner Str. 15, 50126 Bergheim, Tel.: 02271/44046			

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
DRK Alten- und Pflegeheim Bergheim	Zeppelinstr. 25, 50126 Bergheim, Tel.: 02271/6060, info@drk-rhein-erft.de, www.drk-rhein-erft.de	99 Plätze		
Alten- u. Pflegeheim Städtisches StfH	Am alten Fließ 38, 50129 Bergheim, Tel.: 02238/4090, stadt.schessstfH@caritas-rhein-erft.de, www.caritas-rhein-erft.de	79 Plätze	Fließeden	
Haus Erken/Alten- u. Pflegeheim	Theo-Philippus-Ring 37, 50129 Bergheim, Tel.: 02183/414977, info@altenheim-erken.de, www.altenheim-erken.de	11 Plätze	In ruhig gelegener Wohnsiedlung, mit freundlichen Nachbarn und in unmittelbarer Nähe von Freizeit und Kultur.	7 Einzelzimmer und 5 Doppelzimmer zum barrierefreien Wohnen in familiärer Atmosphäre
Haus Sandberg/Alten- u. Pflegeheim	Sandberg 6-12, 50129 BM, Tel.: 02271/8375500, breidenreich@haus-sandberg.de, www.haus-sandberg.de	105 Plätze	Oberaßem	Alle Zimmer sind seniore- und behindertengerecht mit Bad und Möbeln ausgestattet, etc.

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
St. Lazarus Haus Bergheim/ Kurzzeitpflege	Zeissstr. 2-6, 50126 Bergheim, Tel.: 02271/6791110 dao@lazarus.de, www.lazarus.de	5 Plätze	zentrale Lage	Steuerberatungskanzlei, Café, Friseursalon, breites Kulturangebot, 24-Stunden-Notrufbereitschaft, Begleitungs-, Beratungs- und Vermittlungsdienste, diverse Veranstaltungsangebote, Ausflüge, Hausmeisterservice, ambulanter Pflegedienst
DRK Alten- und Pflegeheim Bergheim/Kurzzeitpflege	Zeppelinstr. 25, 50126 Bergheim, Tel.: 02271/6060, info@drk-rhein-erft.de, www.drk-rhein-erft.de	2 Plätze	zentrale Lage	
AWO Seniorenzentrum Kerten/ Kurzzeitpflege	Am Vogelwäldchen 2, 50126 Bergheim, Tel.: 02271/4610, braun@awo-erft.de, www.awo-erft.de	2 Plätze		
AWO Seniorenzentrum Quadrath-Ichendorf/ Kurzzeitpflege	Auf der Helle 38, 50127 Bergheim, Tel.: 02271/7930, brenten@awo-erft.de www.awo-erft.de	3 Plätze	Quadrath-Ichendorf	
Haus Erken/ Kurzzeitpflege	Theo-Philippus-Ring 37, 50129 Bergheim, Tel.: 02183/414977, info@altenheim-erken.de, www.altenheim-erken.de	2 Plätze	In ruhig gelegener Wohnsiedlung mit freundlichen Nachbarn und in unmittelbarer Nähe von Freizeit und Kultur.	7 Einzelzimmer und 5 Doppelzimmer zum barrierefreien Wohnen in familiärer Atmosphäre

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Alten- u. Pflegeheim Stahlsches Stf/ Kurzeitpflege	Am alten Fließ 38, 50129 Bergheim, Tel.: 02238/4090, stahlschesstf@caritas-rhein-erft.de www.caritas-rhein-erft.de	1 Platz	Fliesteden	
Haus Sandberg/ Kurzeitpflege	Sandberg 6-12, 50129 Bergheim, Tel.: 02271/8375500, breidenreich@haus-sandberg.de, www.haus-sandberg.de		Oberaußern	Alle Zimmer sind seniore- und behindertengerecht mit Bad und Möbel ausgestattet, etc.
Seniorenstation Jagniakowski & Geray/ Kurzeitpflege	Im Rauland 65, 50127 Bergheim, Tel.: 02271/92526, nc-senioren@netcologne.de	12 Plätze	Quadrath-Ichendorf	

8.9.3. Stadt Brühl (Frau Kaminski)²¹⁰

Wohnformen

- siehe Tabelle, Zusätzlich alternative Wohnformen im Gespräch
(2007-2009: 83 Nachfragen)

Demografische Entwicklung

Kein Demografiebericht, für weitere Informationen:

www.wegweiser-kommune.de

Ambulante Pflegedienste

Caritas-Sozialstation am Marienhospital Brühl

Mühlenstraße 21, 50321 Brühl

Tel.: (0 22 32) 94 36 05 (Ansprechpartnerin: Maria Dissen)

Fax: (0 22 32) 94 36 06

sozialstation-bruehl@caritas-rhein-erft.de

Fidelitas Hauskrankenpflege, Angelika Grätz und Helmut Meyer GbR

Alte Bonnstraße 101, 50321 Brühl

Tel.: (0 22 32) 94 11 60

Tel.: (08 00) 6 00 46 00

Bereitschaft: (01 63) 8 94 11 60

Fax: (0 22 32) 94 11 59

info@fidelitas-hauskrankenpflege.de

Häusliche Krankenpflege Schwester Britta

Mühlenstraße 13-17, 50321 Brühl

Tel.: (0 22 32) 94 98 88

info@schwester-britta.de

Pflegedienst-Strick

Uhlstraße 82-84, 50321 Brühl

Tel.: (0 22 32) 9 93 93-0

Fax: (0 22 32) 9 93 93-22

info@pflegedienst-strick.de

Lebenszeit – Ihr Ambulanter Pflegedienst

Kastanienweg 12, 50321 Brühl

Tel.: (0 22 32) 57 73 88

Seniorenresidenz Brühl, Nitsche gemeinnützige Gesellschaft mbH

Schillerstraße 2-4, 50321 Brühl

Tel.: (0 22 32) 94 52 44 4 oder Tel.: (0 22 32) 4 40 34

Fax: (0 22 32) 4 80 80

kontakt@residenz-bruehl.de

Senioren-Wohnheim Brühl gGmbH

Kölnstraße 74-84, 50321 Brühl

Tel.: (0 22 32) 7 00-693 (Pflegedienstleitung: Frau Schäfer)

kontakt@seniorenwohnheim-bruehl.de

Angebote für Demenzerkrankte und deren Angehörige

Alzheimer Selbsthilfegruppe „AUFWIND“, Seniorenwohnheim Brühl

Kölnstraße 74-84, 50321 Brühl

Tel.: (01 63) 3 36 36 90 (Ansprechpartner: Frau Christa Dirks-Isselmann)

info@aufwind-bruehl.de

www.aufwind-bruehl.de

- siehe Liste Unterkünfte

Ehrenamtliches Engagement

- siehe Broschüre: „Soziale Einrichtungen, Altenhilfe in Brühl – ein Wegweiser für Brühlerinnen und Brühler“

- www.bruehl.de/leben/soziales/downloads/broschuere_soziale_einrichtungen_2008.pdf

Viele Angebote auch von der Altentagesstätte AWO:

Altentagesstätte Brühl-Heide der Arbeiterwohlfahrt

Villestraße 57, 50321 Brühl

Tel.: (0 22 32) 2 39 63

Altentagesstätte der Arbeiterwohlfahrt

Kaiserstraße 38, 50321 Brühl

Tel.: (0 22 32) 4 58 93

Netzwerkbildung

AG „Träger der Altenarbeit“

Mitglieder: Sozialdezernent (Vorsitz), 4 Vertreter des Sozialausschusses

Vertreter von direkt in der Altenarbeit tätigen Verbänden/Vereinen

Treffen: mindestens 2x jährlich, ansonsten nach Bedarf

Soziale und kulturelle Angebote

- siehe Broschüre: „Soziale Einrichtungen, Altenhilfe in Brühl – ein Wegweiser für Brühlerinnen und Brühler“
- siehe Veranstaltungskalender der Stadt Brühl
(z.B. Seniorentanz i.R.d. Brühler Markts)
Tel.: (0 22 32) 79 26 20 (Ansprechpartner: Hr. Druckrey /Kulturamt)
www.bruehl.de/tourismus/eventstart/index.php

Wohnumfeld

- Stetiger Barriereabbau (lt.Niederschriften Ausschusssitzungen)
z.B. Bordsteinabsenkungen, Umbau Bushaltestellen etc.
- Gebausie Brühl → barrierefreie Wohnungen in Planung
Tel.: (0 22 32) 79 43 50 (Ansprechpartner: Hr. Schlerth)

- Wirtschaftsförderung: Herr Mülhens
Tel.: (0 22 32) 79 33 82
- Gute medizinische Versorgung
- Verbesserungsfähige Einkaufsmöglichkeiten verschiedener Stadtteile

Wohnformen im Stadtgebiet Brühl				
Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohnheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Altenzentrum Johannesstift - Alten-/Pflegerheim (Maria Hilf gGmbH)	An der Ziegelei 1-5 50321 Brühl Ansprechp./Heinleitung: Hr. Meyer Tel.: 02232/5780 info@johannesstift-bruehl.de www.johannesstift-bruehl.de	91 Einzelzimmer (EZ)	Brühl - West	auch Demenzpflageplätze
Pfarrer-Paul-Schiffarth-Haus - Alten-/Pflegerheim (Maria Hilf NRW gGmbH)	Königsberger Str. 8 50321 Brühl Tel.: 02232/57980	64 EZ 12 DZ	Brühl - Vöchem	
Senioren Residenz Brühl - Alten-/Pflegerheim	Alte Bonnstr. 2 d 50321 Brühl Ansprechp.: Fr. Langen Tel.: 02232/33083 kontakt@stb-info.de www.stb-info.de	46 EZ 29 DZ	Brühl - Fingsdorf	12 Kurzzeitpflageplätze auch Demenzpflageplätze
Senioren-Wohnheim Brühl - Haus Wetterstein - Alten-/Pflegerheim	Kölustraße 74 - 84 50321 Brühl Ansprechp.: Fr. Rogler Tel.: 02232/7000 kontakt@seniorenwohnheim-bruehl.de www.seniorenwohnheim-bruehl.de	37 EZ 22 DZ	Brühl (Innenstadt)	2 Kurzzeitpflageplätze 15 Tagespflageplätze auch Demenzpflageplätze

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Altenwohnungen Johannesstift	An der Ziegelei 1-5 50321 Brühl Ansprechp./Heimleitung: Hr. Meyer Tel.: 02232/5780 info@johannesstift-bruehl.de www.johannesstift-bruehl.de	72 Altenwohnungen	Brühl - Vochem	
Kurzzeitpflege am Stern -Pflegedienst Signum Strick -	Uhlstr. 82-84 50321 Brühl Tel.: 02232/12986 www.pflegedienst-strick.de	10 Kurzzeitpflegeplätze	Brühl (Innenstadt)	auch Demenzpflegeplätze

8.9.4. Gemeinde Elsdorf (Frau Buzzi, Frau Köhr, Frau Skupch)²¹⁰

Ist-Erfassung in Elsdorf – Angelsdorf

Ehrenamtliches Engagement

Seniorentreff in den Räumen katholischen Kirche, Treffen ist 1x im Monat, organisiert sich selbst, d.h. durch eine Teilnehmerin, finanziert sich selbst, erhält einen kleinen Zuschuss der Caritas.

Vereine

- Schützenverein
- Junggesellenverein
- OldtimerClub
- Kirchenchor
- Karnevalsverein
- Interessengemeinschaft
- Keine speziellen Veranstaltungen für ältere Menschen, sind aber gerne gesehen

Freizeit

- Kino vorhanden, 1x monatlich kulturelles Filmangebot, gerne auch von Älteren besucht
- Festhalle Elsdorf in der Nähe, dort ist etwa jedes Vierteljahr eine Theatervorstellung

Infrastruktur

- etwa 800m von der Seniorenwohnanlage entfernt befindet sich ein Einkaufszentrum mit Norma, Lidl, Plus, Metzgerei und Bäckerei
- ein Gemischtwarenladen ist vorhanden, liegt allerdings etwas außerhalb in Angelsdorf

- Gaststätte mit vielen Livebands (nicht unbedingt für ältere Menschen)
- Kinderspielplatz im Ortskern
- Bürgerbus war angedacht, scheiterte allerdings an der Finanzierung des Fahrzeuges
- Busverbindung ist vorhanden, Hauptfahrzeit ist in den Morgenstunden, Köln bzw. Aachen über die weiteren Verbindungen/S-Bahn, Zug) gut erreichbar
- Busverbindung nach Hürth allerdings eher schlecht
- Bordsteine rund um die Seniorenwohnanlage abgesenkt, Rampen vorhanden
- im Ort nur eine Fußgängerampel
- Ruhebänke an der Seniorenwohnanlage und im Ort vorhanden, kein Problem mit der Finanzierung bei Neuaufstellung/Erstataufstellung, Gemeinde Elsdorf übernimmt die Finanzierung

Ist-Erfassung in Elsdorf – Berrendorf

Ehrenamtliches Engagement

„Altentreff“ der Kirche einmal in der Woche mit Kaffee und Spielen, dazu gehört ein Hol- und Bringdienst für Senioren.

Vereine

- Kaninchenzuchtverein
- Gartenbauverein
- Keine Vereine speziell für Senioren

Infrastruktur

- Bedarfsampeln verfügen nicht über Akustiksignalgeber
- Abgesenkte Bordsteine vorhanden
- Wenige Sitzgelegenheiten

- 3 Metzger
- 2 Bäcker, bei denen auch kleinere Lebensmittel gekauft werden können, ansonsten Einkauf in Elsdorf

Ist Erfassung in Elsdorf

Pflegedienste

Pflegedienst Asci & Oparnica GmbH (A&O)

Mittelstraße 5, 50189 Elsdorf

Tel.: (0 22 74) 90 66 01

Fax: (0 22 74) 90 66 05

office@ambulante-pflege-erftkreis.de

www.ambulante-pflege-erftkreis.de

Anke's ambulanter Pflegeservice

Neusser Straße 16a, 50189 Elsdorf-Oberembt

Tel.: (0 22 74) 8 13 94 (Ansprechpartner: Anke Schütz)

Fax: (0 22 74) 93 02 03

anke@ankespfllegeservice.de

www.ankespfllegeservice.de

Pflegedienst Erftengel GmbH

Sindorfer Straße 37, 50189 Elsdorf-Heppendorf

Priamosstraße 4, 50127 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 7 66 33 (Ansprechpartner: Matthias Roos)

Fax: (0 22 71) 75 48 32

erftengel@web.de

BM-Pflegeteam

Köln-Aachener-Straße 149, 50189 Elsdorf

Tel.: (0 22 74) 70 40 93

Fax: (0 22 74) 70 48 42

via Kontaktformular auf der Homepage

www.bm-pflegeteam.de

Ehrenamtliches Engagement

- Seniorentreff in den Räumen der katholischen Kirche, alle 14 Tage, wird von den Teilnehmern selbst organisiert; zur Zeit wenige Teilnehmer, aufgrund von Krankheitsausfällen. Ständige Bemühungen neue Teilnehmer zu finden (auch mit Hilfe der Kirche); es besteht eine Verbindung zu einer Lepra-Station in Neu-Guinea, hierfür stricken die Teilnehmer Decken, ansonsten Kaffee-Kuchen
- 1x jährlich Seniorentag der kath. Kirche mit heiliger Messe, Kaffee und Kuchen
- evangelische Kirche in Elsdorf
- „Altenstube“ für Männer und Frauen, treffen sich 1x wöchentlich, Altersdurchschnitt ist über Mitte 70; überwiegend Frauen, Kaffee, Kuchen, Spiele; Finanzierung durch die Kirchengemeinde, Mobilität der Nutzer durch Familienangehörige weitgehend gegeben
- Frauenhilfe e.V. für Frauen zwischen 50-60 Jahren, trifft sich einmal im Monat
- Frauenhilfe e.V. für Frauen ab 70 Jahren, trifft sich alle 14 Tage, der Vorstand der Frauenhilfe organisiert für jedes Treffen ein eigenes Programm, so werden neben Kaffee-Kuchen u.a. Reiseberichte präsentiert, über lebensrelevante Themen (z.B. Abschied) gesprochen oder auch in Kooperation mit der Polizei ein Vortrag über Handtaschendiebstahl gehalten
- der Volkstanzgruppe, Frauen zwischen 65-75 Jahren werden die Räume unentgeltlich zur Verfügung gestellt
- Die „Tafel“ hat eine Ausgabestelle in Elsdorf

Netzwerke

- Caritas Sozialstation, ambulante Pflege für den gesamten Bezirk Elsdorf
- Seniorenbeirat und Anlauf- und Koordinierungsstelle Ehrenamtliches Engagement ist inzwischen eingerichtet. Zuständig ist Herr Fischer von der Gemeinde Elsdorf

Vereine

- Perspektive Erftkreis e.V., berät und vermittelt betreutes Wohnen für Menschen mit Behinderung

Infrastruktur

- alle Geschäfte sind ausgelagert
- Erft-Center außerhalb aber von Seniorenheim fußläufig erreichbar
- es gibt keinen Bürgerbus
- Blindenampeln sind vorhanden
- es existieren zu wenige Bänke im Ortsteil

Wohnen

- Ensemble Pflegezentrum Elsdorf, Senioren- und Pflegeheim auch für Demenzkranke
- Wohnstätte der Lebenshilfe, Behindertenheim, beinhaltet stationäre Pflege und betreutes Wohnen
- Betreutes Wohnen durch Perspektive Erftkreis e.V.

Ist-Erfassung in Elsdorf – Esch

Vereine

- Seniorenverein bietet regelmäßig Treffen an, richtet dieses Jahr wieder eine Weihnachtsfeier aus
- Katholische Frauengemeinschaft (Kfd)

- Kirche ebenfalls aktiv bei Seniorenarbeit
- Dorfverein richtet alle 2 Jahre Dorffest aus, kürzlich gab es ein Senioren und Jugendfest über 2 Tage
- Sportvereine wie z.B. Tischtennisverein

Infrastruktur

- Ein Gemischtwarenladen und ein Getränkeladen sind vorhanden, zum Einkaufen ist man auf Mobilität angewiesen, um zum Erft-Center in Elsdorf zu gelangen – Einkaufsmöglichkeiten also eher schlecht
- bei der Infrastruktur besteht noch Handlungsbedarf, z.B. bei Bordsteinen etc.
- Ampeln für blinde Menschen sind vorhanden

Ist-Erfassung in Elsdorf – Giesendorf

Vereine

- Schützenverein, bietet einmal im Jahr eine Adventsfeier für Giesendorfer ab 60 Jahren an

Netzwerke

- Keine

Infrastruktur

- zwei Restaurants im Ortskern, stark frequentiert von älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern
- zwei Bushaltestellen auf der Hauptstraße
- Einkaufsmöglichkeiten im Nachbarort

Wohnen

- Seniorenheim „Haus Hochheim“ hat keine Angebote für „Nicht-Bewohner“

Ist-Erfassung in Elsdorf – Grouven (650 Einwohner)

Netzwerke

Nachbarschaftshilfe ist hier selbstverständlich, gerade im Ortskern helfen sich „Alteingesessene“ gegenseitig

Vereine

- Kegelclubs
- Schützenverein
- Freiwillige Feuerwehr
organisieren zusammen eine Adventsfeier speziell für ältere Einwohner; wird gut angenommen; ältere Einwohner nehmen gerne und aktiv am Vereinsleben teil;
Schützenfest und Dorffest im Schützenhaus; Kaffee-Kuchen für ältere Menschen;
Einwohner wollen an Veranstaltungen im Ort teilnehmen und nicht in den Nachbardörfern
- Motorradclub organisiert ein jährliches Sommerfest
- Grouven gehört zur Kirchengemeinde Berrendorf, früher gab es dort speziell für Senioren Adventsfeiern und Basar; Senioren aus Grouven wollen allerdings nicht daran teilnehmen, bleiben lieber „unter sich, wo man sich kennt“

Infrastruktur

- keine Geschäfte vorhanden, zum Einkaufen ist man auf Mobilität angewiesen
- öffentlicher Nahverkehr nach Elsdorf gut, regelmäßige Busverbindungen
- Gaststätte im Ort
- Grouvener Weiher – „Grouv“ genannt – Treffpunkt bei schönem Wetter für viele ältere Bewohner, Ruhebänke dort vorhanden, viele Gärten von Privatgrundstücken grenzen daran

Wohnen

- rund 85% der älteren Bewohner leben in eigenen Häusern
- ansonsten in Mietwohnungen

Ist-Erfassung in Elsdorf – Heppendorf

Ehrenamtliches Engagement

- Gemeindezentrum der evangelischen Apostel-Paulus-Kirche, ökumenischer Seniorenclub, jeden Mittwoch, außer den 1. Mittwoch im Monat von 15.00-17.00 Uhr, Kaffee, Kuchen, Spiele für ältere Menschen, von Teilnehmern organisiert, Kostenbeitrag 2,00 Euro
- 1x jährlich werden Ausflüge in die nähere Umgebung organisiert, auf die eingeschränkte Mobilität der Teilnehmer wird dabei Rücksicht genommen
- selbst organisiertes Weihnachts- und Erntedankfest der Teilnehmer des Seniorenclubs
- AWO bietet 1x im Monat offenen „Kaffee-Kuchen-Treff“
- Frauengruppe ebenfalls stark seniorenlastig

Infrastruktur

- Bäckerei im Ort, ansonsten keine Geschäfte, Mobilität ist erforderlich für Einkäufe
- 1x pro Woche kommt ein „Fahrender Händler“ in den Ort
- Sitzgelegenheiten ausreichend vorhanden, Senioren kümmern sich selber darum und melden beispielsweise Beschädigungen dem Ortsvorsteher, der als Anlaufstelle fungiert und dann reagiert

Wohnen

- Seniorenheim Haus Hochheim

- ursprünglich „Senioren pension Roos“, jetzt betreute Wohngemeinschaft, zur Zeit 4 Personen im Haus, maximal können 6 Personen dort wohnen, da ein Doppelzimmer vorhanden ist, welches aber auch als Einzelzimmer genutzt wird; jeder Mieter hat sein eigenes Zimmer; es wird ein regulärer Mietvertrag abgeschlossen, der keine Klauseln enthält; das Haus wird von den Mietern selbst finanziert; Hauswirtschafterin hilft bei Bedarf, ansonsten verpflegen sich die Bewohner weitestgehend selbst; Pflegedienst wird bei Bedarf von den Mietern selbst beauftragt

Ist-Erfassung in Elsdorf – Neu-Etzweiler

Ehrenamtliches Engagement

- katholische Kirche bietet 1x im Monat einen Seniorentreff, welcher durch den Frauenclub organisiert wird; Kaffee-Kuchen-Spiele; viele Teilnehmer sind bereits über 80 Jahre alt

Vereine

- Schützenverein
- Karnevalsverein organisieren viele Veranstaltungen im Ort wie Martinszug oder Sitzungen; im Bürgerhaus der Kirche findet alle 2-3 Monate ein von den Vereinen organisiertes Frühstück statt, welches von älteren Menschen gerne besucht wird

Infrastruktur

- Bistro im Ort vorhanden, gerne sonntags nachmittags von älteren Menschen zum Kaffeetrinken besucht, fraglich ist allerdings, wie lange sich dieses noch im Ort halten kann
- keine Busverbindung im Ort vorhanden
- Einkaufsmöglichkeiten wie Norma und Netto kann man zu Fuß erreichen, dort ist auch eine Bäckerei und eine Metzgerei vorhanden

Ist-Erfassung in Elsdorf – Niederermbt

Vereine

- Karnevalsverein
- Katholische Frauengemeinschaft
- Kirchenverein
- Musikverein
- ältere Einwohner sind zahlreich in den Vereinen vorhanden und werden dort auch gerne gesehen
- jährlich am 1. Adventssonntag findet ein Weihnachtsmarkt in Eigenregie der Vereine statt
- 1x monatlich Kirchenkaffee, organisiert von den Vereinen, die Räumlichkeiten müssen allerdings von der kath. Kirche angemietet werden

Netzwerke

- es wird versucht „Essen auf Rädern“ im Verein in Kooperation mit dem Caritas Alten- und Pflegewohnheim „St. Martinus“ zu organisieren

Infrastruktur

- ein Rundweg ist in Kooperation mit dem Alten- und Pflegeheim „St. Martinus“ entstanden, er führt durch den Pfarrgarten zum Bach, Ruhebänke sind vorhanden, könnten jedoch zahlreicher sein
- Bordsteine sind teilweise abgesenkt

Wohnen

- Caritas Alten- und Pflegeheim „St. Martinus“

Ist-Erfassung in Elsdorf – Oberembt

Vereine

- Karnevalsverein
- Katholische Frauengemeinschaft (Kfd)
- Schützenverein
- Maigesellschaft
- Fußballverein
- Feuerwehr

Kirche

- 1x monatlich Seniorenkaffee vom Pfarrgemeinderat organisiert

Infrastruktur

- Bordsteine sind teilweise abgesenkt, bei Überwegen, wie z.B. am Kindergarten
- Keine Ampeln vorhanden
- Bänke sind vorhanden, es gab kürzlich Erneuerungen in Kooperation mit der Gemeinde Elsdorf
- Einkaufsmöglichkeiten weiter weg, es gibt einen Kiosk, wo man Brötchen und einige Lebensmittel kaufen kann, ansonsten ist in der näheren Umgebung keine Einkaufsmöglichkeit vorhanden

Ist-Erfassung in Elsdorf – Tollhausen (220 Einwohner)

Vereine

- Reitverein
- Maijugend
- Bürgerverein
- Freiwillige Feuerwehr

Aufgrund der geringen Größe von Tollhausen ist nahezu jeder Einwohner auch Mitglied in den genannten Vereinen; spezielle Veranstaltungen für ältere Menschen sind nicht vorhanden, allerdings sind auch diese Mitglieder in den Vereinen

Infrastruktur

- keine Einkaufsmöglichkeiten vorhanden
- 2km bis zur nächsten Bäckerei
- kleine Kapelle, die maximal 20 Personen fasst
- keine sonstigen öffentlichen Gebäude
- Busverbindung wurde auf drängen des Ortsvorstehers errichtet; Fahrten nach Bedburg, jeweils 3x vor- und nachmittags

Wohnformen im Stadtgebiet Eisdorf				
Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Caritas Seniorenzentrum St. Martinus (Altenheim)	Hochstr. 1, 50189 Eisdorf-Niederenb, Telefon: 02274/707-0, Fax: 02274/707119, stmartinus-haus@caritas-rhein-erft.de www.caritas-rhein-erft.de	86 Wohn- und Pflegeplätze, davon 70 Einzelzimmer und 8 Doppelzimmer	Niederenb/zentral	Stationäre Pflege Kurzzeitpflege Plätze für demenziell erkrankte Personen Aufenthalts- und Fernschräume Cafeteria und Veranstaltungssaal Hauskapelle gepflegte Gartenanlagen ein vielfältiges Veranstaltungsangebot Kiosk im Haus behindertengerecht für Rollstuhlfahrer

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Ensemble Pflegezentrum Elsdorf (Altenheim)	Zum Ostbahnhof 1, 50189 Elsdorf, Telefon: 02274/704780, Fax: 02274/70478999, elsdorf@ensemble-gruppe.de, www.ensemble-gruppe.de	vier Wohngruppen für insgesamt 80 Bewohner in Einzelzimmern	Elsdorf/zentral	Stationäre Pflege in Langzeit- und Kurzzeitpflege Plätze für demenziell erkrankte Personen Wohngruppenraum für jede Wohngruppe mit Therapieküche, drei Wohngruppen verteilt im Erdgeschoss und 1. Etage, vollstationäre Altenpflege eine Wohngruppe für demenziell erkrankte Bewohner mit Therapieküche, Wohnzimmer und kleiner geschützter Dachterrasse in der 2. Etage Bistro und Rezeption im Eingangsbereich Barrierefreiheit für Rollstuhlfahrer

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohnheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Seniorenheim Haus Hochheim GmbH & Co. KG	Eitzweiler Str. 85, 50189 Elsdorf- Giesendorf, Telefon: 02274/938090, Fax: 02274/9380929, info@seniorenheim- hochheim.de, www.seniorenheim- hochheim.de	21 Einzelzimmer, 1 Doppelzimmer	Giesendorf/zentral	stationäre Pflege Kurzzeitpflege Plätze für demenziell erkrankte Personen Pflege und Unterstützung Teilnahme am gesellschaftlichen Leben außerhalb der Einrichtung soll erhalten bleiben Zusammenarbeit mit Angehörigen, Freunden, Nachbarn, Ärzten, Heimleitung und Mitarbeitern Behindertengerecht für Rollstuhlfahrer
Seniorenheim Haus Hochheim GmbH & Co. KG	Eulengasse 23 50189 Elsdorf-Heppendorf Telefon: 02271/76490 Fax: 02271/764929 info@seniorenheim-hochheim.de, http://www.seniorenheim- hochheim.de/rahmen_frameSet.htm	8 Einzelzimmer, davon 1 für Kurzzeitpflege, 7 Doppelzimmer	Heppendorf/zentral	stationäre Pflege Kurzzeitpflege Plätze für demenziell erkrankte Personen Pflege und Unterstützung Teilnahme am gesellschaftlichen Leben außerhalb der Einrichtung soll erhalten bleiben Zusammenarbeit mit Angehörigen, Freunden, Nachbarn, Ärzten, Heimleitung und Mitarbeitern Behindertengerecht für Rollstuhlfahrer

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Ehemals Seniorenresidenz Roos - jetzt betreute Wohngemeinschaft	Sindorfer Straße 37, 50189 Elsdorf- Heppendorf, Telefon: 02271/76633, Fax: 02271/768059	4 Einzelzimmer, 1 Doppelzimmer, welches auch als Einzelzimmer genutzt werden kann	Heppendorf/ Ortsrand	jeder Bewohner hat sein eigenes Zimmer Unterstützung bei der Haushaltsführung durch Hauswirtschaftlern Mietvertrag ohne zusätzliche Klauseln selbstständige Beauftragung eines privaten Pflegedienstes der Bewohner bei Bedarf
Wohnstätte der Lebenshilfe (Behindertenwohnheim, für Behinderte ab 18 Jahren)	Desdorfer Str. 10, 50189 Elsdorf, Telefon: 02274/930484, Fax: 02274/931671, wohnstaette@lebenshilfe-erftkreis.de, www.lebenshilfe-erftkreis.de	2 Wohngruppen für je 10 Bewohner, Einzelzimmer	Elsdorf/zentral	stationäre Pflege betreutes Wohnen Behindertengerecht für Rollstuhlfahrer

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Perspektive Erftkreis e. V. (Betreutes Wohnen für Menschen mit Behinderung ab 18 Jahren)	Ahornweg 28, 50189 Elsdorf, Telefon: 02274/700073, Fax: 02274/7058091, info@perspektive-rhein-erft-kreis.de, www.perspektive-rhein-erft-kreis.de	2 Wohngemeinschaften mit jeweils ca. 4 Personen (2 Personen über 50 Jahren, sonst jünger)	Elsdorf/Zentral	Angebot von betreutem Wohnen in Wohngemeinschaften, Beratung und Unterstützung beim Umzug in betreutes Wohnen, individuelle Betreuung in Bezug auf Lebensführung und Alltagsunterstützung unter Berücksichtigung der Gewohnheiten jedes Einzelnen, Förderung und Stärkung sozialer Beziehungen, Hilfen in der Konflikt- und Krisenbewältigung, Hilfen in den Bereichen Arbeit, Freizeit und Gesundheit, Gewährleistung hoher professioneller Standards durch pädagogische Fachkräfte, Kooperation mit den individuellen Hilfesystemen des Klienten, wie gesetzlichen Betreuern, Angehörigen, Fachberatungsstellen
Seniorenwohnanlage	Frankenstraße, Fröbelstraße, Forststraße, 50189 Elsdorf - Angelsdorf		Angelsdorf/Zentral	

8.9.5. Stadt Erftstadt (Herr Lepperhoff, Herr Malek)²¹⁰

In der kreisangehörigen Kommune Erftstadt gibt es viele Bürgerinnen und Bürger, die ihr Leben, auch im hohen Alter, weiter im Familienhaus/in der eigenen Wohnung verbringen möchten. Da diese Bauten meistens nicht barrierefrei/-arm sind, bietet die Stadt Erftstadt auch Beratung in Sache barrierefreies Wohnen an. Dabei kommt ein „Experte“ zu den Betroffenen nach Hause und gibt persönliche Tipps zur Verbesserung der Wohnsituation. Für die Bürgerinnen und Bürger besteht auch die Möglichkeit, das alte Anwesen zu verkaufen und so einen barrierearmen Neuanfang in einer neuen Wohnung zu starten. Diese wurden/werden in verschiedenen Stadtteilen zu verschiedenen Mietpreisen und Flächen von der Stadt angeboten. Erftstadt führte in den letzten Jahren eine Meinungsumfrage, über die Einkaufsmöglichkeiten in den einzelnen Stadtteilen durch. Nach der Auswertung wurde festgestellt, dass die großen Stadtteile, wie Liblar und Lechenich gute/viele Einkaufsmöglichkeiten anbieten, wohingegen die kleineren nicht so gut bewertet wurden. Grund dafür könnte sein, dass es in den kleineren Stadtteilen außer den üblichen „Dorfbäckereien“ wenig Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten gibt.

Auch die Möglichkeit der Infrastruktur bietet wenig Spielraum. Es ist von außerhalb schwer, z.B. mit dem Bus, in die größeren Stadtteile zu gelangen. Die Fahrten sind begrenzt und dauern lange. Die Stadt versucht diesem Problem entgegenzuwirken, indem sie den Seniorinnen und Senioren einen Einkaufslieferungsdienst gegen eine kleine Gebühr anbietet. So erhalten auch die dezentral wohnenden Seniorinnen und Senioren ihre täglichen Lebensmittel und können der lang andauernden Reise ins Zentrum ausweichen. Dieser Einkaufsdienst wird von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt. Insgesamt ist Erftstadt auf das ehrenamtliche Engagement sehr stolz und froh. Nicht nur Helfer für die Pflege, sondern auch für den persönlichen Kontakt mit den älteren Bürgerinnen und Bürger werden benötigt. Daher gehen Ehrenamtler mit den Seniorinnen und Senioren spazieren, spielen Karten, diskutieren miteinander oder unternehmen Ausflüge.

Die Infrastruktur wird auch dem demografischen Wandel angepasst. Mittlerweile werden bei Um- und Neubauten barrierearme und behindertengerechte Maßnahmen berücksichtigt.

Angebote an sozialen, kulturellen und kirchlichen Vereinen finden in Erftstadt ebenfalls Platz. Alle zwei Jahre findet in Erftstadt die städtische Informationsveranstaltung „Tag für Ältere“ statt, die über die Belange und Bedürfnisse der älteren Bürger und Bürgerinnen informiert.

Da man sich in Erftstadt über die Lage der Demografie im Klaren ist und die Bevölkerungszahl in Zukunft möglichst konstant halten möchte, wird die Notwendigkeit gesehen, das Angebot an alternativen Wohnformen auszubauen. Das generationenübergreifende Wohnen bietet eine attraktive Lösung für die Stadt. Dadurch wird ein leichter Einstieg für die jüngeren und unerfahrenen Seniorinnen und Senioren in die neue Lebensweise erhofft. Die erfahreneren Seniorinnen und Senioren unterstützen die „neuen Bewohner“ und geben Tipps an sie weiter, den Alltag sicherer zu gestalten. Außerdem entstehen so persönlichere Kontakte und Freundschaften unterschiedlicher Generationen untereinander, was Erftstadt für absolut dienlich ansieht. Bei dieser Umsetzung ist man als Kommune sicherlich auch auf die Hilfe und finanzielle Unterstützung des privaten Sektors und unterstützenden Verbände und Vereine angewiesen, worauf Erftstadt hofft.

Ambulante Pflegedienste

Ambulante Krankenpflege Haus Selam

Franziskaweg 6, 50374 Erftstadt

Tel.: (0 22 35) 6 73 04

Caritas Sozialstation Erftstadt

Herriger Straße 23, 50374 Erftstadt

Tel.: (0 22 35) 6 75 33

Häusliche Krankenpflege Kutz, Nebenstelle Erftstadt

50374 Erftstadt

Tel.: (0 22 35) 98 55 03

Krankenpflege Blum

Ausleger 13, 50374 Erftstadt

Tel.: (0 22 35) 69 01 65

MW Mobiler Pflegedienst, Maria-Magdalena Preuß

Dieselstraße 1 b, 50374 Erftstadt

Tel.: (0 22 35) 7 14 58

Pflegedienst Lebensnah, Bastian Dauvermann

Carl-Schurz-Straße 109-111, 50374 Erftstadt

Tel.: (0 22 35) 6 84 95 91

Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege, Joachim Wendtlandt

Bonnerstraße 52, 50374 Erftstadt Lechenich

Tel.: (0 22 35) 95 21 00

Evangelischer Familien- und Krankenpflege Verein Lechenich e.V.

An der Vogelrute 8, 50374 Erftstadt Lechenich

Tel.: (0 22 35) 7 68 63

Häusliche Krankenpflege, Sr. Maria Neuhaus

Tannenweg 43, 50374 Erftstadt-Liblar

Tel.: (0 22 35) 36 88

Wohnformen im Stadtgebiet Erftstadt					
Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten	
Seniorenheim Haus Elisabeth GmbH - Seniorenheim	Landstraße 58, 50374 Erftstadt, Tel.: 02235/75158	79 Plätze	Liblar/ zentral		
AWO Heinz - Kühn-Seniorenzentrum - Seniorenheim	Michael-Schiffer-Weg 1, 50374 Erftstadt, Tel.: 02235 95528-0	92 Plätze	Lechenich/ zentral		
MÜNCH-Stift-APZ GmbH - Alten- und Pflegezentrum	Münchweg 3, 50374 Erftstadt, Tel.: 02235/4041	122 Plätze	Liblar/ Frauenthal	Gesundheitsgarten in der Außenanlage, der zum Spazieren gehen einlädt, Cafeteria für Bewohner und Angehörige	
Haus Rotbach - betreutes Wohnen	Hennes-Weisweiler-Weg 1, 50374 Erftstadt, info@hausrotbach.de, Tel.: 02235/9551212	8	Lechenich/ zentral		
Service- Wohnen am Schlosspark - betreutes Wohnen	Am Hahnacker 3, 50374 Erftstadt, Tel.: 02235/42084	23	Liblar/ zentral		
Stella Vitalis GmbH - Seniorenzentrum für Menschen mit Demenz	Seestraße 28, 50374 Erftstadt, info@stellavitalis-erftstadt.de, Tel.: 02235/929440	79 Einzelzimmer	Liblar/ zentral	umfangreiches Freizeit- und Beschäftigungsangebot, regelmäßige Musikveranstaltungen und Feste	

8.9.6. Stadt Frechen (Frau Günther, Frau Ommerborn, Frau Westphal)²¹⁰

Ambulante/Ehrenamtliche Angebote

Mehrgenerationenhaus Frechen, Rhein-Erft Oase

Zum Kuchental 6, 50226 Frechen

info@mehrgenerationenhaus-frechen.de

Auskünfte: Jochen Naumann/ Ellen Becker

Dienstleistungen: Margot Müthrath

Tel.: (0 22 34) 9 33 99 69 (Nachbarschaftshilfe: Erika Vogts)

- Café Oase (offene Treff- und Begegnungsmöglichkeit)
- Spiel-/Krabbelgruppen
- Vermittlung von anderen Dienstleistungen z.B. Kochen Waschen, Hilfe bei Internetnutzung usw.
- Mittagstisch
- Kreativitätswerkstatt
- „Das Leben erzählen“ für Jung und Alt (Musik, Fotos)

Ort an dem sich die Generationen ungezwungen begegnen, voneinander lernen, Hilfe und Unterstützung erhalten und geben (Initiative des Bundesfamilienministeriums)

Lazarus Hilfswerk Pflegedienste
ambulante Pflege/Dienstleistungen
Franzstraße 7-9, 50226 Frechen
Tel.: (0 22 34) 1 60 69
frechen.ambulant@lazarus.de

Caritas Sozialstationen, Häusliche Pflegedienste, ambulante Pflege/Hausnotruf
Hauptstraße 124-126, 50226 Frechen,
www.caritas-rhein-erft.de

Dagmar Barthel – Häusliche Krankenpflege
ambulante Pflege/Dienstleistungen/Hausnotruf
Bartmannstraße 69, 50226 Frechen
Tel.: (0 22 34) 27 20 96
dagmar-barthel@t-online.de
www.hkp-dagmar-barthel.de

Pütz Häusliche Krankenpflege, ambulante Pflege/Dienstleistungen
Alte Straße 47, 50226 Frechen
Tel.: (0 22 34) 1 26 26

Woidke-Frey, ambulante Pflege/Dienstleistungen
Rudolf Straße 94 a, 50226 Frechen
Tel.: (0 22 34) 5 88 94

Caritas Sozialstationen, Häusliche Pflegedienste
ambulante Pflege/Dienstleistungen/Hausnotruf/Mahlzeitendienst
Hauptstraße 124-126, 50226 Frechen
Tel.: (0 22 34) 27 47 76

Die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., Regionalverband Köln/REK/Leverkusen

Hausnotruf/Menüservice

Frankfurter Straße 666, 51107 Köln

Tel.: (02 21) 89 00 92 58

anfrage@juh-cologne.de

www.juh-cologne.de

apetito zuhaus, Menükurier

www.apetito-zuhaus.de

Deutsches Rotes Kreuz, Frau Edith Frisch, Essen auf Rädern

Tel.: (0 22 71) 60 61 18

edith.frisch@drk-rhein-erft.de

Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer für den REK e.V.,

Frechener Tafel (unentgeltliche Lebensmittelabgabe im Kuckental 3 an Bedürftige)

Hasenweide 13, 50226 Frechen

Tel: (0 22 34) 37 94 70

Home Instead Seniorcare GmbH & Co. KG, Betreuung und Gesellschaft zuhause, Hilfen im Haushalt und Begleitung außer Haus, Unterstützung bei der Grundpflege

Bunzlauer Straße 1, 50858 Köln

Tel.: (0 22 34) 91 10 40 (Geschäftsführerin: Martina Dageroth)

koeln-west@homeinstead.de

www.homeinstead.de

Arbeitsgemeinschaft für Selbsthilfegruppen im Rhein-Erft-Kreis

Austausch von persönlichen Erfahrungen, Information über

Behandlungsmöglichkeiten, Unterstützung und Beratung, Hilfe zur Selbsthilfe

Tel.: (0 22 34) 8 94 65

rahelastro@web.de

Stadt Frechen

Johann-Schmitz-Platz 1-3, 50226 Frechen

Angebote von Ehrenamtlern: Computerkurs, Kochgruppe, Seniorentanz, Malgruppe, Seniorengesundheitschor, „Senioren fahren für Senioren“ (heimatkundliche sowie mehrtägige Fahrten), Seniorentanzcafé, Seniorengesundheitstheatergruppe „Immergrün“, Wassergymnastik, Redaktionsgruppe „Frechener Seniorengesundheitskurier“, Einkaufshilfsgruppe, Briefträgergruppe

Tel.: (0 22 34) 50 13 31 (Ansprechpartner: Frau Sobezko
maria.sobezko@stadt.frechen.de

Altentagesstätten

Altentagesstätte der AWO Frechen

Dr.-Tusch-Straße 11 (Musikschule)

Tel.: (0 22 34) 1 68 46, Tagesstätte

Tel.: (0 22 34) 27 17 54 (Ansprechpartner: Herr Gotzens)

Montag bis Donnerstag jeweils von 12.00 bis 17.00 Uhr

Freitag von 12.00 bis 16.00 Uhr, täglich Mittagstisch

Seniorentagesstätte des Lazarus Hilfswerk e.V., Gold Kraemer Haus

Eingang Platz der deutschen Einheit

Tel.: (0 22 34) 1 60 69 (Ansprechpartner: Lazarus Hilfswerk, Frau Jennemann)

täglich ab 12.00 Uhr geöffnet, einschliesslich Mittagstisch

Begegnungsstätte der AWO Habbelrath, Begegnungsstätte Habbelrath

Tel.: (0 22 34) 3 10 78 (Ansprechpartner: Frau Lechner)

Tel.: (0 22 34) 3 18 00 (Ansprechpartner: Frau Stegmann)

Montag bis Freitag jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr

Altentagesstätte der AWO Greifarth

Matthias-Werner-Straße

Tel.: (0 22 34) 3 84 22 (Ansprechpartner: Frau Meul)

Dienstag und Mittwoch jeweils von 14.00 bis 17.00 Uhr

Altencлубs

Seniorenkreis Evangelische Kirche Frechen, Gemeindesaal

Hauptstraße 209

Tel.: (0 22 34) 5 27 63 (Ansprechpartner: Frau Glaubach)

Montag jeweils von 14.30 bis 16.30 Uhr, Dienstag von 10.00 bis 11.00 Uhr Gymnastik

Altencлуб St. Severin, Pfarrsaal St. Severin

Tel.: (0 22 34) 1 59 05 (Ansprechpartner: Frau Oebel)

Tel.: (0 22 34) 5 71 60 (Ansprechpartner: Frau Hoffmann)

Montag jeweils von 14.30 bis 17.00 Uhr

Seniorenclub St. Severin, Pfarrheim St. Severin

Tel.: (0 22 34) 5 79 39 (Ansprechpartner: Frau Doerenkamp)

Tel.: (0 22 34) 65 96 99 (Ansprechpartner: Frau Schaffner)

Mittwoch jeweils von 14.30 bis 17.00 Uhr

Seniorenclub St. Audomar, Pfarrheim St. Audomar

Tel.: (0 22 34) 5 73 65 (Ansprechpartner: Frau Schumacher)

Dienstag jeweils von 14.30 bis 17.30 Uhr

Seniorenclub Heilig Geist Bachem, Pfarr- und Jugendheim Bachem

Tel.: (0 22 34) 5 24 02 (Ansprechpartner: Frau Bötzel)

Montag und Mittwoch jeweils von 15.00 bis 18.00 Uhr

Stephanus-Haus Habbelrath

Lutherstraße 3

Tel.: (0 22 34) 32 77 (Ansprechpartner: Frau Beckmann)

Montag und Dienstag jeweils von 14.00 bis 17.00 Uhr

Marienstube Grefrath, Pfarrheim Grefrath

Philippstraße

Tel.: (0 22 34) 3 82 71 (Ansprechpartner: Frau Richter)

Tel.: (0 22 34) 93 60 06 (Ansprechpartner: Frau Gatzweiler)

Mittwoch ab 14.30 Uhr Handarbeiten

Antoniusstube Habbelrath, Pfarrheim Habbelrath

Tel.: (0 22 34) 3 12 37 (Ansprechpartner: Frau Köllen)

Tel.: (0 22 34) 3 16 15 (Ansprechpartner: Frau Förster)

Dienstag und Donnerstag im Wechsel jeweils von 15.00 bis 18.00 Uhr

Altclub St. Sebastianus Königsdorf

Hildeboldsaal der katholischen Pfarrgemeinde

Tel.: (0 22 34) 6 16 46 (Ansprechpartner: Frau Sorger)

Tel.: (0 22 34) 65 71 87 (Ansprechpartner: Frau Litzinger)

Dienstag jeweils von 15.00 bis 17.00 Uhr, Donnerstag ab 14.30 Uhr Gymnastik,

Donnerstag ab 15.30 Uhr 14-tägig Handarbeit

Seniorentreff Christuskirche Königsdorf, evangelisches Gemeindehaus

Pfeilstr.

Tel.: (0 22 34) 6 44 32 (Ansprechpartner: Frau Reinwald)

Tel.: (0 22 34) 6 51 75 (Ansprechpartner: Frau Schlösser – Gymnastik)

Mittwoch jeweils von 15.00 bis 16.30 Uhr, Dienstag ab 10.00 Uhr und Freitag ab

10.00 Uhr Gymnastik, jeden 2. Freitag im Monat, 20.00 Uhr: „Jungsenioren 55plus“

Altclub St. Maria Königin, Pfarrheim

Kirchweg

Tel.: (0 22 34) 5 56 28 (Ansprechpartner: Frau Trabandt)

letzter Donnerstag im Monat ab 15.00 Uhr

Altclub St. Ulrich Buschbell

Pfarrheim St. Ulrich Buschbell

Tel.: (0 22 34) 5 51 34 (Ansprechpartner: Frau Leistikow)

Donnerstag jeweils von 14.00 bis 18.00 Uhr

Einrichtung und Veranstaltungen für Demenzkranke

Elisa Seniorenstift

Arnikastraße 4, 50226 Frechen

Spezielle Station, stundenweise Betreuung von Demenzerkrankten; „Vergiss mein nicht-Treff“; Unterstützungsangebot bei Demenz in Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft

Tel.: (0 22 34) 6 03 80

Hospiz, Café für Demenzerkrankte

Tel.: (0 22 34) 2 28 54 oder Tel.: (0 22 34) 92 27 65

Stadtverwaltung, Demenzwoche im März 2010

Tel: (0 22 34) 5 01-331 (Ansprechpartner: Frau Sobetzko)

Füreinander – Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Psychisch Kranke im Erftkreis e.V.

Ohren, die zuhören, Informationen über die Erkrankung, Informationen über die Behandlung, Erfahrungsaustausch, Ermutigung, Ideen neue Wege zu gehen, Tagesbetreuung

Tel.: (0 22 34) 20 79 69 (Ansprechpartner: Frau Garz)

Anpassung des öffentlichen Raums, Stadtverwaltung Frechen,
Zuständigkeit: Wohnungen

Tel.: (0 22 34) 5 01-375 (Ansprechpartner: Herr Walde)

Stadt Frechen, Behindertenangelegenheiten

Zuständigkeit: Blindenampeln, etc.

Tel.: (0 22 34) 5 01-488 (Ansprechpartner: Frau Mocken)

Netzwerke und Beratungsstellen

Seniorenberatung Stadt Frechen, Zuständigkeit: Beratung
trägerübergreifender Anlaufpunkt (kostenlos), Koordinierungsstelle, Beratung, fördert
Engagement, sammelt Informationen, Brücke zwischen unterschiedlichen
Einrichtungen

Johann-Schmitz-Platz 1-3, 50226 Frechen

Tel.: (0 22 34) 50 13 31 (Ansprechpartner: Frau Sobezko)

maria.sobezko@stadt.frechen.de

Arbeitsgemeinschaft Betreuungsvereine im Rhein-Erft-Kreis

Zusammenarbeit der Betreuungsvereine nach §4 LBtG NRW

Tel.: (0 22 71) 83-0 (Ansprechpartner: Betreuungstelle des Rhein-Erft-Kreises)

Wohnraumgruppe Rathaus

Tel: (0 22 34) 5 01-375 (Ansprechpartner: Herr Walde)

Ausschuss für Soziales, Familie, Senioren und Wohnen

siehe auch Mehrgenerationenhaus Frechen (bei Wohnformen)

Demografische Entwicklung

Sozialraumanalyse

Tel.: (0 22 34) 5 01-307 (Ansprechpartner: Frau Grother)

Demographiebericht Stadt Frechen der Bertelsmannstiftung

[www.wegweiser-](http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/demographiebericht/Demographiebericht.action?)

kommune.de/datenprognosen/demographiebericht/Demographiebericht.action?

Siedlungsgeographische Raumanalyse

Tel.: (02 21) 2 21-22834 (Ansprechpartner: Herr Drese)

www.frechen.de/s1_Wohnen_Soziales.pdf

Wohnformen im Stadtgebiet Frechen				
Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Ensemble Stadtresidenz Frechen Alten- und Pflegeheim	Kaistraße 4 50226 Frechen frechen@ensemble-gruppe.de www.ensemble-gruppe.de Tel. 02234 / 2100	56 Einbettzimmer 11 Zweibettzimmer davon 4 eingestreute Kurzzeitpflegeplätze	Im Herzen der Stadt Frechen, Einkaufsmöglichkeiten, Wochenmarkt, Gaststätten, Cafés	Wohngruppenraum kulturelle Veranstaltungen Gymnastik Ausflüge Feste Vorlesungen Therapieküche Wohnzimmer Restaurant (für jeden offen) Dachterrasse Med. Dienstleister im Haus (oder zu Fuß zu erreichen) Anbindung zu öffentl. Verkehrsmitteln & Tiefgarage professionelle Pflege rund um die Uhr, alle Zimmer möbliert, nach Absprache eigenes Mobiliar Kurzzeit- und Verhinderungspflege möglich
Betreutes Wohnen		22 Wohnungen 43 - 94 qm		Mahlzeiten im hauseigenen Restaurant nach Wahl Fest- und Feiergestaltung Reinigungsdienst Pflege- und Betreuungsdienste

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Altenzentrum St. Augustinus Alten- und Pflegeheim	Augustinusstr. 10 50226 Frechen Tel.: 02234/963400 www.sz-sanktaugustinus.de Herr Martin Krenser	88 Pflegeplätze (Einzel- u. Doppelzimmer) + 19 behindertengerechte Altenwohnungen	Fünf Gehminuten vom Bahnhof Königsdorf	Betreuung/Pflege aller Pflegestufen, frisch zubereitete Mahlzeiten aus eigener Küche, Mahlzeitenaufnahme in Cafeteria oder Wohnbereich, Jederzeit Getränke / Zwischennahzeiten, eigene Gartenanlage, individuelle Zimmergestaltung durch eigene Möbel, Wascheservice, Zimmerreinigung, Zusammenarbeit mit Haus-, Fachärzten, Apotheken, Sanitätshäusern, Vermittlung externer Dienste (Frieseur, Fußpflege, Therapeuten), Bargeldservice, kulturelle Angebote (Musik, Literatur, Erlebnisangebote, Freizeitgestaltung), vertrauensvolle Gesprächspartner (vermitteln Kontakt zu Seelsorgern), Gebet, Gottesdienst (Kapelle) Kommunion- & Abendmahlfeier auf den Zimmern möglich, Sterbehilfe durch Ordensschwester
Altenwohnungen			19	nicht betreut

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
St.-Katharinen-Stift Frechen Alten- und Pflegeheim	Krankenhausstr. 10-12 50226 Frechen www.st-katharinen-stift.de info@st-katharinen-stift.de Auskünfte: Fr. Eisenbarth Tel (zentraler Empfang): 02234 / 6880300	72 Pflegeplätze, in 6 Hausgemeinschaften mit je 12 Bewohnern aufgeteilt, Zimmer 16 – 24 qm groß (hell)	in unmittelbarer Nähe zum St. Katharinen- Hospital am Rande des Frechener Stadtgebietes, im Stadtteil Buschbell	Bewohnercafé, Aktivierende Grund- und Behandlungspflege im Rahmen der Bezugspflege, Hilfestellung bei der Beschaffung und Versorgung mit Medikamenten, auf Wunsch Hilfestellung bei der Wahl des Haus- oder Facharztes, Vermittlung von logopädischen, physiotherapeutischen Leistungen und fachlich anerkannter Fußpflege, Friseursalon im Haus, abwechslungsreiches und ausgewogenes Speisenangebot: Frühstück, Mittag- und Abendessen, Nachmittagskaffee, Zwischensnackzeiten und im Bedarfsfall Sonder- und Diätkost, aktive Mitwirkung der Bewohner bei der Erstellung des Speiseplans und der Zubereitung der Mahlzeiten ist besonders erwünscht, Wäscherversorgung, auch die Privatwäsche, sofern pflegeleicht und waschmaschinenfest, Waschmaschine und Trockner in der Hausgemeinschaft sind vorhanden, Bereitstellung von Bettwäsche und Handtüchern, regelmäßige Reinigung der

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Elisa Seniorenstift Alten- und Pflegeheim	Ärnikastraße 4 50226 Frechen Tel.: 02234/60380 Frechen@Elisa-Seniorenstifte.de http://www.elisa-seniorenstifte.de/frechen/index.htm	80 Vollstationäre Pflegeplätze, zwei- bis viergeschossiger Gebäudekomplex	in verkehrsgünstiger Lage, in der Nähe des Erholungsplatzes "Am Hochzeitswäldchen"	Sanna
Altenwohnungen		78 seniorengerechte und barrierefreie Wohnungen 36 - 73 qm		ambulanter Pflegedienst

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohnheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Senioren Pflegeheim St. Elisabeth Altenheim	Dechant-Hansen-Allee 16 50226 Frechen Auskünfte: Hr. Timm/ Fr. Gottschalk Tel: 02234 / 966210 http://www.schervier-altenhilfe.de/besuchen-sie-unsere-standorte/seniorenpflegeheim-st-elisabeth-frechen.html	ein Zuhause für 107 Senioren und Seniorinnen	Frechen-Königsdorf	Essen kochen, Gymnastikgruppen, Bastelnachmittage, Skatrunden, gemeinsame Ausflüge, seelsorgerliche Gespräche, Singstunden, Gottesdienste, Ausrichtung von Geburtstagen, Wäsche waschen, Zimmer reinigen, sozial-kulturelle und die seelsorglich-pastorale Begleitung, Selbstständigkeit fördern bzw. erhalten indem Körperpflege noch überwiegend selbst übernommen wird, Hilfe beim An- und Auskleiden, gemeinsam ausprobieren, ob eine Gehhilfe / Gehwagen Gangunsicherheit vermindert, Pflegeleistungen individuell je nach dem Grad der Pflegebedürftigkeit (bei schweren Erkrankung/Bettlägerigkeit), Angehörige und / oder Betreuer werden mit einbezogen, Schwimmen
Senioren Pflegeheim St. Elisabeth Altenwohnungen Altenwohnung (nicht betreut)				

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
		10 Senioren-Wohnungen, davon 4 Wohnungen für 2 Personen, 6 Wohnungen für 1 Person	Frechen-Königsdorf	
		13	Frechen-Königsdorf	
Altenwohnheim Haus Baden	Dr. Toll-Straße 53, 50226 Frechen		Frechen Mitte, außerhalb in Waldranlage, auf einem Hügel	
Altenwohnung	Altestraße, Hauptstraße, Ev. Kirche		Frechen City	
Altenwohnung	Dr. Tusch-Straße, Gold-Kraemer		Frechen Mitte	
Altenwohnung	Freiheitsring 75		Frechen Mitte	
Altenwohnung	Lutherstraße		Stadtteil Habbelrath	
Altenwohnung	Wilhelm-Leuschner-Straße		Stadtteil Bachern	

8.9.7. Stadt Hürth (Frau Günther, Frau Ommerborn, Frau Westphal)²¹⁰

Ambulante/Ehrenamtliche Angebote

- 3 ambulante Pflegedienste/Sozialstationen der Wohlfahrtsverbände
- 6 private ambulante Pflegedienste
„Ambulante Pflege übernimmt alle notwendigen krankenpflegerischen Maßnahmen; der mobile soziale Dienst bietet Hilfe im Haushalt, bei Besorgungen, Reinigungs- und Reparaturarbeiten etc.“⁴³¹
- 28 Seniorentagesstätten, -clubs, -begegnungsstätten verteilt auf die Ortsteile von Geselligkeit mit Kaffetrinken über Hand-/Bastelarbeiten, Reibekuchenbacken, Spielen, Singen, Vorträgen zu verschiedenen Themen, Gymnastik und Tanz, Gedächtnistraining, Kegeln, Filmvorführungen Gesellschaftsspielen, Andachten und Feiern zu besonderen Anlässen bis hin zu Ausflügen, Grillnachmittagen, Urlaubsreisen und der gemeinsamen Teilnahme an Veranstaltungen⁴³¹
- 44 Seniorensportangebote von Aquafitness und -jogging über Behindertensport, Gymnastik, gezielten Angeboten wie Herz-Kreislauf-Training, Nordic Walking, Osteoporosekurse, Power Boxing, Schach, Seniorenschwimmen und Wassergymnastik bis hin zu Sport in der Krebsnachsorge, Tai Chi, Tanzen, jeden dritten Mittwoch im Monat „Tanztee“ in der Cafeteria des Rudi-Tonn-Altenzentrums, Wandern, Wirbelsäulengymnastik und Sporturlaub für Senioren des Bildungswerkes des LandesSportBund NRW e.V.⁴³¹
- 4 Anbieter von Seniorenreisen
Angebot spezieller Ferienangebote und Reiseziele⁴³¹
- 4 Computerangebote
Angebote wie Internetcafé oder Computerkurse⁴³¹

⁴³¹ Nähere Infos im Wegweiser für Senioren der Stadt Hürth

- 6 Anbieter Hausnotruf
Hausnotrufdienste bieten die Möglichkeit bei einer Notsituation in der eigenen Wohnung über Funk sofort Hilfe zu rufen⁴³¹
- 4 Mahlzeitendienste
Möglichkeit sich Mahlzeiten in die eigene Wohnung bringen zu lassen⁴³¹
- 5 Anbieter des stationären Mittagstisches
die Pflegeheime, sowie die Begegnungsstätte der Arbeiterwohlfahrt Berrenrath bieten die Nutzung des angebotenen Mittagstisches an⁴³¹
- „Hürther Tafel e.V.“
Essensausgabe für bedürftige Menschen
Kölnstraße 14, 50354 Hürth
Tel.: (0 22 33) 80 26-1 oder Tel.: (0 22 33) 80 26-12
www.huerther-tafel.de

Einrichtung und Veranstaltungen für Demenzkranke

„Füreinander“:

Die Angehörigen -Gruppe für Alzheimer Erkrankte im Rhein-Erft-Kreis

Alle zwei Monate Informations- und Kommunikationsnachmittag, um Grundkenntnisse über psychiatrische Alterserkrankungen und Therapiemöglichkeiten zu vermitteln und Hilfsangebote für Angehörige aufzuzeigen; Erfahrungsaustausch der pflegenden Angehörigen untereinander und mit Fachkräften

Tel.: (0 22 33) 7 72 71 (Ansprechpartner: Dr. Sibylle Schreckling)

Tel.: (0 22 33) 94 30 31 (Ansprechpartner: Kerstin Wolff-Möhlenbein)

info@schreckling.eu

Monatliches Kontakt- und Tanzcafé für alle Interessierten und Altersstufen

Tel.: (0 22 33) 7 72 71 (Ansprechpartner: Dr. Sibylle Schreckling)

Tel.: (0 22 33) 94 30 31 (Ansprechpartner: Kerstin Wolff-Möhlenbein)

info@schreckling.eu

Freitag von 15.00 bis 17.30 Uhr

Betreuungsgruppe für Menschen mit Demenzerkrankungen im Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde Gleuel

Tel.: (0 22 34) 20 79 69 (Ansprechpartner: Frau Elisabeth Garz)

Montag von 9.30 bis 12.00 Uhr

Betreuungsgruppe für Menschen mit Demenzerkrankungen im Appartementhaus des Betreuten Wohnens in Hürth-Hermülheim unter fachärztlicher Begleitung

Tel.: (01 72) 7 71 70 68 (Ansprechpartner: Herr Hans Haensch)

Dienstag von 9.30 bis 12.00 Uhr

Betreuungsgruppe für Menschen mit Demenzerkrankungen im Sozialpsychiatrischen Zentrum

Tel.: (0 22 34) 20 79 69 (Ansprechpartner: Frau Elisabeth Garz)

Mittwoch von 15.00 bis 18.00 Uhr

Betreuungsgruppe für Menschen mit Demenzerkrankungen im Appartementhaus des Betreuten Wohnens in Hürth-Hermülheim

Tel.: (01 72) 7 71 70 68 (Ansprechpartner: Herr Hans Haensch)

Freitag von 15.00 bis 17.30 Uhr

Anpassung des öffentlichen Raums

Planungsamt der Stadt Hürth, Straßenunterhaltung u.a. Bürgersteigabsenkungen

Tel.: (0 22 34) 53-483 (Ansprechpartner: Herr Duske)

Verkehrsplanung

Tel.: (0 22 34) 53-427 (Ansprechpartner: Frau Behlik-Meier)

Netzwerke und Beratungsstellen

Stadt Hürth, Sozialausschuss

Tel.: (0 22 33) 53-128 (Ansprechpartner: Frau Nowak)

Seniorenbeirat

z.B. Beratung des Rates, der Verwaltung und der Ausschüsse, Mitwirkung bei der Planung und Verwirklichung von Seniorenangeboten

Tel.: (0 22 33) 3 22 99 (Vorsitzender: Peter Weiß)

www.huerth.de/ratpolitik/ausschuesse/seniorenbeirat.php

Behindertenbeirat

Interessenvertretung behinderter und älterer Mitbürger, Beratung des Stadtrates, der Ausschüsse & der Verwaltung in allen Fragen, die die behinderte Bevölkerung betreffen, Vorsitzende: Judith Steffen

www.huerth.de/ratpolitik/ausschuesse/behindertenbeirat.php

Koordinierungsstelle für Seniorenarbeit

z.B. Ansprechpartner für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen, Herausgabe eines Wegweisers für Senioren/innen, Beratung, Information, Unterstützung und Vernetzung der Seniorenarbeit im Stadtgebiet

Tel.: (0 22 33) 53-128 (Ansprechpartner: Frau Nowak)

mnowak@huert.de

Pflegeberatung der Stadt Hürth

trägerunabhängige Beratung bei Fragen oder Problemen zum Thema Pflege

Friedrich-Ebert-Straße 40, 50345 Hürth, Zimmer 66

Tel.: (0 22 33) 5 31 28

Arbeitskreis für psychisch Kranke im Erftkreis e.V. (APK)

Austausch auf fachlicher Ebene zwischen Pflegeberatungsstellen, Amtsärzten, Heimleitungen etc.

Tel.: (0 22 33) 7 48 40 (Vorsitzende: Frau Dr. Schreckling)

Stadtteilgespräche in Zusammenarbeit der Stadt und des Seniorenbeirats
Erarbeitung eines Ergebnisberichtes zur Vorlage im Sozialausschuss
Tel.: (0 22 33) 53-128 (Ansprechpartner: Frau Nowak)

Netzwerk „Löwenzahn e.V.“

Ein Netzwerk von Hürthern für Hürther in der dritten Lebensphase
Möglichkeit sich zu engagieren; derzeit bietet Löwenzahn e.V. Angebote wie ein
Beratungs- und Informationsteam, eine Frühstücksrunde, Spielgruppen, Basteln,
Nähen, Handarbeiten, Freizeitaktivitäten, wie Wandern, Computerkurse, Internetcafé,
Besuche von Konzerten, Theatern, Ausstellungen, einen Literaturkreis, einen
Singkreis, Samstag Café, Spiele- und Erzählcafé, Vorträge; weitere Initiativen, die
Menschen im Vorruhe- oder Ruhestand verwirklichen wollen
Rosellstraße 3, 50345 Hürth
Tel.: (0 22 33) 97 97 77
www.netzwerk-loewenzahn.de

Sonstiges

Seniorenleitbild der Stadt Hürth
Tel.: (0 22 33) 53-128 (Ansprechpartner: Frau Nowak)

Demografiebericht der Bertelsmannstiftung über die Stadt Hürth
[www.wegweiser-](http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/demographiebericht/Demographiebericht.action?)
kommune.de/datenprognosen/demographiebericht/Demographiebericht.action?

Wohnformen im Stadtgebiet Hürth (Stand Nov. 2009)				
Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Sebastianusstift Altenzentrum Gleuel Seniorenheim Seniorenwohnung	Am Klostergarten 8 - 12, 50354 Hürth Tel.: 0 22 33 / 3 96 30 Fax: 0 22 33 / 3 10 80 sebastianusstift@caritas-rhein-erft.de www.caritas-rhein-erft.de	89 vollstationäre Pflegeplätze, größtenteils in Einzelzimmern mit eigener Naßzelle 17 Kurzzeitpflegeplätze 12 Tagespflegeplätze mit Hol- und Bringdienst, an bis zu 5 Tagen in der Woche 5 seniorengerechte Wohnungen	Lage zentral	Kapelle, Kegelbahn (barrierefrei), Fisursalon im Haus
		Seniorenwohnungen: Wohnungen zwar im Eigentum des Sebastianusstiftes, jedoch nicht ausschließlich für Senioren		Möglichkeit eines Betreuungsvertrags oder Nutzung der Angebote des Heimes Voraussetzung für den Bezug ist ein Wohnberechtigungsschein

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Seniorenzentrum der Caritas „Anna-Haus“ Seniorenheim	Rosellstraße 35, 50354 Hürth Tel: 0 22 33 / 59 80 Fax: 0 22 33 / 59 81 00 anna-haus@caritas-rhein-erft.de www.caritas-rhein-erft.de	181 Bewohner in 57 Einzelzimmern und 62 Doppelzimmern 44 private Seniorenwohnungen Seniorenwohnungen vorgelagert, Teilnahme an Mahlzeiten und Veranstaltungssprogramm möglich	gute Anbindung an umliegende Städte durch Nähe von Stadtahn und Bushof	eigener Wohnbereich für Demenzerkrankte, der u. a. nach der Bezugungspflege arbeitet Bewegungsbad, Gymnastikraum, Kapelle, Kiosk Cafeteria, Gartenanlage, Sozialer Dienst des Anna-Hauses organisiert Feiern im Jahreskreis, Schwimmen, Ausflugsfahrten, Gedächtnistraining, Aktuelle Stunde, hauswirtschaftliche und kreative Angebote, Bewegung, Singen, Bibliotheksgruppe, Konzentrationstage eigener Arbeitskreis Hospiz (in Zusammenarbeit mit dem Hürther Hospizverein)
Seniorenzentrum der Caritas „St. Ursula“ Seniorenheim	Friedrich-Ebert-Straße 11, 50354 Hürth Tel: 0 22 33 / 71 70 Fax: 0 22 33 / 71 71 01 st.ursula@caritas-rhein-erft.de www.caritas-rhein-erft.de	128 Plätze in 60 Einzel- und 34 Doppelzimmern	zentral im Hürther Stadtteil Hermülheim, Nähe zum Hürther Einkaufszentrum, Bürgerhaus, Ärzten, Apotheken, gute Verkehrsanbindung	

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Rudi-Tonn-Altenzentrum der Arbeiterwohlfahrt Seniorenheim	Bonnstraße 67, 50354 Hürth Tel: 0 22 33 / 7 99 20 Fax: 0 22 33 / 79 92 92 rudi-tonn-altenzentrum@awo-mittelrhein.de www.awo-rudi-tonn-altenzentrum.de	118 Seniorinnen und Senioren in • 116 Wohnpflegeplätzen • 2 Kurzzeitpflegeplätzen • 42 Altenwohnungen (zur Miete ohne Betreuung)	zentral, verkehrsberuhigte Zone	Gartenanlage, gerontopsychiatrische-Wohngruppe, auf die speziellen Bedürfnisse von demenziell erkrankten Menschen ausgerichtet, ein "Sinnesgarten"
Kranzmaar-Residenz sog. Servicewohnen	Kranzmaarstraße 25 50354 Hürth Tel: 0 22 33 / 9 46 80	altersgerechte Wohnungen mit dem Angebot des Betreuten Wohnens in zwei Gebäudekomplexen 40 altersgerechte barrierefreien Wohnungen 1 Personen-Wohnungen 38 - 50 qm 2 Personen-Wohnungen 51 - 80 qm	Ortskern von Alt-Hürth	Notrufangebot im Hause. Haustierhaltung erlaubt Verpflegung durch Con-Vita Ltd. angeboten Pflegeangebot durch die Sozialstation in der Residenz (Hürther Krankenpflege) im Rahmen der Pflegeversicherung oder Behandlungspflegen nach ärztlicher Verordnung Wahlleistungen: Frühstück-, Mittag- und Abendessen, Zimmerservice, Therapieangebote, Krankengymnastik, Reinigungs- und Wäscheservice, Gestaltung von Familienfesten u. Tiefgaragenstellplätze

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Seniorenwohnungen der Anruhrer Siedlungsgesellschaft im Ev. Kirchenverband Köln und Region Seniorenwohnung	Kochstraße 20 50354 Hürth Auskünfte: 0221 / 93 12 11 56	öffentlich gefördertes Wohnhaus mit 24 Wohnungen 2-Zimmer-Wohnungen für zwei Personen 52 m ² 1-Zimmer-Wohnungen für eine Person 42 m ²	Stadtteil Effren	barrierearme Wohnungen, Aufzug ist vorhanden, Bäder können den Anforderungen der Barrierefreiheit entsprechend umgebaut werden Voraussetzung für den Bezug ist ein Wohnberechtigungsschein und ein Mindestalter von 60 Jahren
Seniorenwohnungen an der Burgstraße Seniorenwohnung	Burgstraße 47-51 50354 Hürth	Mehrfamilienhaus mit jeweils 14 Eigentumswohnungen: 3-Zimmer-Wohnung, Wohnfläche ca. 85,00 m ²	Stadtteil Cleul	Möglichkeit eines Betreuungsvertrages mit dem Sebasianusstift (s. o.) oder Nutzung der Angebote des Heimes Personenaufzug, Tiefgarage, Balkon, hell, Wohnzimmer mit Wohnküche, Fahrrad-Abstellraum, Wascheram, Kellerraum auf Wunsch voll oder teilweise möbliert Voraussetzung für den Bezug ist ein Wohnberechtigungsschein

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Haus Baden Seniorenwohnung	Nordring 1-5 50354 Hürth Tel: 0 22 33 / 7 75 49 www.hausbaden-koeln.de	sozialer Wohnungsbaukomplex mit Kapazitäten für ca. 200 Personen	Stadtteil Hermülheim	Einsparung von Heizenergie durch Verbesserung der Dämmung und Heiztechnik, Voraussetzung für den Bezug ist ein Wohnberechtigungsschein Wohnanlage wird nicht mehr ausschließlich von Senioren bewohnt, Haus ist nicht barrierefrei (Aufzug vorhanden)

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Seniorenresidenz Burgpark Seniorenwohnung	Bornstraße 24 - 28 50354 Hürth Auskünfte: Hr. Hecker Tel.: 02233 / 64038	25-30 barrierearme Wohnungen: 1,50-Zimmer, Wohnfläche ca.: 43,00 m² Wohnungstyp: Etagenwohnung Nutzfläche ca.: 8,00 m²	angenehm ruhig und gleichzeitig zentral gelegen Ärzte, Apotheke sowie Einkaufsmöglichkeiten in (EKZ Hürth-Park) in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar	Barrierefrei, Heizung, Fernwärme, Personenaufzug, Keller, Waschraum incl. Waschmaschinen/Trockner mit Münzeinwurf, Sauna, sonniger Balkon, Küche: Einbauküche (muß übernommen werden), Duschbad, Abstellraum für Lebensmittel etc. Echtholzparkett, behindertengerecht und speziell als Seniorenwohnung ausgestattet. Stellplatz für den Pkw direkt vor dem Haus Zur Gemeinschaftseinrichtung der Mieter gehören u.a.: - Fitnessraum mit Geräten, Sauna, Ruheraum und Dusche - Veranstaltungsraum für Feiern etc. mit Küche u Toiletten - Ladestation für elektr. Rollstühle Bezug mit Wohnberechtigungsschein nicht möglich kein betreutes Wohnen, aber altersgerechtes Wohnen

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohnheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Seniorenwohnungen der Arbeiterwohlfahrt Seniorenwohnung	Bonnstraße 47 50354 Hürth Informationen erteilt: Verwaltung des Rudi-Tonn-Altenzentrums Bonnstraße 67, 50354 Hürth Tel: 0 22 33 / 7 99 20	42 Wohnungen auf 3 Etagen, Größe der Wohnung: ca. 41 - 57 qm Anzahl der Zimmer: 1 - 2 Zimmer (Balkon, Einbauküche mit Elektroherd/Backofen und Kühlschrank, Flur mit großem Einbauschränk, Bad mit Badewanne, Kellerraum, Waschküche mit Waschmaschinen und Trocknern, Haustiere erlaubt)	zentrale ruhige Lage, in unmittelbarer Nähe des Einkaufszentrums, direkt an kath. und evang. Kirche neben dem Altenzentrum bzw. sind ihm angeschlossen, angrenzender Burgpark, Anbindung: Bushaltestelle ca. 150 m	Bewohner können die Angebote des Rudi-Tonn-Altenzentrums, Bonnstraße 67, 50354 Hürth wahrnehmen: Kreatives Gestalten, Musiktherapie, Literaturkreis, Sitzgymnastik, Zeitung lesen/vorlesen, Gedächtnistraining, Geburtsfeiern, Gesellschaftsspiele, Einkaufsfahrten, Ausflüge, Kegeln, Tanzen, Näh- und Klönstunde, Dia- und Videovorführungen, Modenschau und Schuhverkauf (2 x jährl.) Bewohnerfreizeit (1 x jährlich, 8 Tage), evang. und kath. Gottesdienste Voraussetzung: Mindestalter von 60 Jahre ein Wohnberechtigungsschein "altenberechtigt" Belegung gedacht für ältere Menschen, die noch rüstig sind und ihr Leben möglichst lange unabhängig und selbständig gestalten wollen Mieter des Altenzentrums werden bevorzugt vermittelt

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Seniorenwohnungen an der Rosellstraße Seniorenwohnung	Rosellstraße 33 und 37 50354 Hürth Auskünfte: Frau Bräuer Geschäftsstelle des Caritasverband für den REK Tel: 02233 / 799065	2 Häuser mit 44 alten- und behindertengerechten Eigentumswohnungen, die als Seniorenwohnungen vermietet oder vom Eigentümer selbst bewohnt werden	Stadtteil Effern	Die Bewohner der Wohnungen können mit dem Seniorenzentrum der Caritas „Anna-Haus“ Rosellstraße 35, 50354 Hürth, Tel: 022 33 / 59 80 einen Betreuungsvertrag oder individuelle Verträge über Notrufservice, Mahlzeiten etc. abschließen Bezug mit Wohnberechtigungsschein ist nicht möglich Verwaltung der Wohnungen: Caritasverband für den REK e.V.

8.9.8. Stadt Kerpen (Frau Buzzi, Frau Köhr, Frau Skupch)²¹⁰

Bürgermeisterin der Stadt Kerpen ist Frau Marlies Sieburg

Einwohner insgesamt: 64483

Ehrenamtliches Engagement

Allgemein wird in Kerpen der Bereich des ehrenamtlichen Engagements durch das Netzwerk 55plus abgedeckt.

Dieses Netzwerk ist zentral im Ortskern Kerpen angesiedelt, hat dort auch sein Haupttätigkeitsfeld, da es jedoch seit der Gründung im März 2008 immer weiter wächst, ist es mittlerweile in allen Stadtteilen Kerpens aktiv. Zum Netzwerk gehören Gruppen zu den Themen „Gärtnern“, „Geselligkeit“, „Köln erkunden“, „Kreativität“, „Kunst und Kultur“, „Laienspiel“, „Neue Medien“, „ÖPNV“, „Sport“ und „Wohnwelten Alter“. Die Gruppen veranstalten regelmäßige Treffen, zu dem gibt es ca. einmal im Monat ein sogenanntes Netzwerkfrühstück (eine Art Schnupperversammlung), ebenfalls ca. monatlich Netzwerktreffen für aktiv Beteiligte und Infoveranstaltungen zu wechselnden Themen.

Kerpen hat 25 Begegnungsstätten für Senioren verteilt auf das Stadtgebiet, in denen ca. 180 Personen ehrenamtlich arbeiten.

Vereine

Die Stadt Kerpen hat insgesamt über 350 Vereine, darunter u.a. Brauchtumspflege, Schützenvereine und andere sportliche Aktivitäten, Kunst- und Kultur, mehrere Chöre, und Vereine, die sich wohltätigen Zwecken widmen. Die Aufzählungen in den einzelnen Stadtteilen sind alles andere als abschließend, es handelt sich hierbei lediglich um die Vereine, die während der Ermittlung des IST-Zustandes explizit genannt wurden, da sie Senioren nicht nur willkommen heißen, sondern ein auf Senioren ausgerichtetes Angebot im Programm haben.

Freizeit

Im Bereich der Erwachsenenbildung ist Kerpen im Zweckverband Volkshochschule Bergheim organisiert. Seit 1992 bietet die Stadt Kerpen in Zusammenarbeit mit der VHS Bergheim, dem Kath. Bildungswerk und dem Marie-Juchacz-Bildungswerk der Arbeiterwohlfahrt die Seniorenakademie an. Im Regelfall finden die Veranstaltungen in Kerpen-Horrem statt, stehen jedoch dem gesamten Stadtgebiet zur Verfügung.

Balkhausen, Türnich, Brüggen

Die 3 Ortsteile liegen direkt aneinander und gehen teilweise ineinander über. Ortsvorsteherin ist Frau Dörte Köhne.

Einwohner

- Balkhausen: 2459
- Türnich: 3391
- Brüggen: 4656
- Gesamt: 10506

Ehrenamtliches Engagement

- Abdeckung teilweise durch Netzwerk 55plus
- Begegnungsstätten in diesem Gebiet:
 - Seniorentreff St. Rochus in Türnich
(Hl. Messe, Kaffee & Kuchen, Dia- oder Filmvortrag durch Referenten)
 - Katholische Frauengemeinschaft St. Josef in Brüggen
(offene Gesprächskreise, teilw. mit Referenten, Meditationen, Erfahrungsaustausch, Handarbeitsangebote)
 - AWO-Begegnungsstätte Brüggen (Geselligkeit, Feste und Feiern, Fahrten)
 - AWO-Begegnungsstätte Türnich/Balkhausen (Geselligkeit, Spiele, Diavorträge, kulturelle Veranstaltungen, Fahrten, Freizeitgestaltung, Feste/Feiern)

Vereine

- Turnverein Alpenglühn 1900 Balkhausen e.V. bietet Sport speziell für Senioren an

Freizeit

- Tanzcafé monatlich in Türnich (Veranstaltung des Seniorenbeirates, Menschen mit Demenz und deren Angehörige sind ausdrücklich eingeladen)
- Seniorengymnastik angeboten durch Evangelische Kirchengemeinde Brüggen
- Fahrten zum Bundes- und Landtag veranstaltet durch die CDU

Infrastruktur

- Nahverkehrsanbindung: Gebiet wird ausschließlich durch 4 Buslinien, Teilstrecke wird jedoch seltener bedient als andere Teilstrecken der Buslinien, zudem kein direkter Anschluss zu Knotenpunkten wie Bahnhof Horrem, Bahnhof Sindorf oder zentralen Punkten wie Rathaus Kerpen oder Amtsgericht
- Medizinische Versorgung (u.a. mehrere Allgemeinmediziner, Zahnärzte und Spezialisten vorhanden)
- Einkaufsmöglichkeiten innerorts vorhanden (3 Discounter und ein Vollsortimentler vorhanden, außerdem findet derzeit die Ansiedlung eines 4. Discounters und eines weiteren Vollsortimentlers statt)

Blatzheim

Blatzheim liegt westlich vom Stadtkern Kerpen. Bergerhausen, Niederbolheim und einige Gehöfte werden zu diesem Stadtteil hinzugerechnet. Ortsvorsteher ist Herr Albert Weingarten.

Einwohner Blatzheim: 3392

Ehrenamtliches Engagement

- Abdeckung teilweise durch Netzwerk 55plus
- Begegnungsstätten in diesem Gebiet:
 - AWO-Begegnungsstätte Blatzheim (Geselligkeit, Kaffee & Kuchen, Gesellschaftsspiele)
 - Seniorenkreis Blatzheim (Mittagstisch wochentags, Seniorenkreis, Gymnastik, Fahrten)

Vereine

- VDK-Blatzheim (Hilfe und Beratung von Kriegsopfern, Behinderten oder Rentnern)

Freizeit

- Seniorengymnastik angeboten vom Seniorenkreis Caritas Blatzheim

Infrastruktur

- Nahverkehrsanbindung: Gebiet wird ausschließlich von 2 Buslinien bedient, welche tagsüber im Stundentakt nach Buir und Kerpen verkehren
- Medizinische Versorgung: Allgemeinmediziner und Zahnarzt vorhanden, Apotheke St. Kunibert im Ortskern
- Einkaufsmöglichkeiten: Supermarkt und Gemüse Einzelhandel im Ort

Buir

Bei Buir handelt es sich um den westlichsten Stadtteil von Kerpen. Der Ortsvorsteher ist Herr Björn Philippi.

Einwohner Buir: 3981

Ehrenamtliches Engagement

- Begegnungsstätten in diesem Gebiet:
 - Evangelisches Seniorencafé Buir (Andacht, Kaffee & Kuchen, Vorträge, Themenkreise)
 - Seniorentreff St. Michael Buir (Brauchtumspflege, Vorträge, Ausflüge, Kaffee & Kuchen, Einkehrtage)
 - AWO-Begegnungsstätte Buir (Geselligkeit, Kaffee & Kuchen, Kontaktpflege)

Vereine

- Turn- und Sportverein 1989 Buir e.V. bietet Sport speziell für Senioren an
- Gemischter Chor „Spätlese“ für Seniorinnen und Senioren der Stadt Kerpen

Infrastruktur

- Nahverkehrsanbindung: 1 Bahnhof mit S-Bahnanschluss an die Linie S12 sowie Anschluss an einige Buslinien
- Medizinische Versorgung: 2 Allgemeinmediziner, 1 Zahnarzt, 1 Chirurg, 1 Physiotherapeut, ein Studio für Ernährungsberatung
- Einkaufsmöglichkeiten: 2 Discounter vorhanden (Lage am Ortsausgang) sowie einige Einzelhandelsgeschäfte im Ortskern

Horrem und Götzenkirchen

Ortsvorsteher des Stadtteils Horrem ist Herr Wilfried Adach

Einwohner Horrem: 12096

Ehrenamtliches Engagement

- Begegnungsstätten in diesem Gebiet:
 - Ökumen. Seniorenclub Horrem (Kaffee & Kuchen, Gesellschaftsspiele, Lesen, Singen, Ausflüge)

- Ökumen. Seniorenclub 55 plus (Vorträge, Dichterlesung, gemütliches Zusammensein, Musik)
- AWO-Begegnungsstätte Horrem (Gesellschaftsspiele, Tanznachmittage, Geselligkeit, VHS-Vorträge, Fahrten/Freizeiten)
- Aktiv ab 55 – Götzenkirchen (Geselligkeit, Basteln, Diavorträge, Ausflüge, Wanderungen)

Vereine

- SC Buchenhöhe Horrem 1977 e.V. bietet u.a. Sport speziell für Senioren an
- Schwimmverein Horrem – Sindorf e.V. bietet Sport speziell für Senioren an

Freizeit

- Kurse und Veranstaltungen der Seniorenakademie u.a.:
 - Vorträge zu Themen rund um Demenz, Vorsorgevollmachten und Pflege
 - Diverse Sprach-, Kunst- und Musikkurse speziell für Senioren
 - Literaturlesungen

Infrastruktur

- Nahverkehrsanbindung: Horrem bzw. der S-Bahnhof Horrem ist der Nahverkehrsknotenpunkt von Kerpen, Anbindung an S-Bahn und Regionalverkehr, sowie gute Anbindung zu anderen Stadtteilen Kerpens sowie den Nachbargemeinden durch zahlreiche Buslinien
- Medizinische Versorgung: zahlreich vorhanden (mehrere Allgemeinmediziner, Zahnärzte und andere Spezialisten)
- Einkaufsmöglichkeiten: zahlreich vorhanden

Kerpen (Stadtkern)

Herr Manfred Steinberg ist Ortsvorsteher von Kerpen.

Einwohner Kerpen 14362

Ehrenamtliches Engagement

- Abdeckung durch Netzwerk 55plus (primärer Wirkungskreis des Netzwerks)
- Begegnungsstätten in diesem Gebiet:
 - Ev. Seniorenkreis Kerpen (Diavorträge, Singen, Spiele, Geselligkeit)
 - Seniorenkreis St. Martinus (Kreativ-Angebote, Vorträge, Fahrten, Feiern)
 - Stiftstreff Elisabethverein, Caritas (Mittagstisch, Spiele/Unterhaltung, Handarbeit, Malkurse, Gymnastik, Ausflüge)
 - AWO-Begegnungsstätte (Geselligkeit, Feste & Feiern, Freizeitgestaltung, Ausflüge, Brauchtumspflege)
- Mittagstisch für Senioren im Stiftstreff immer wochentags

Vereine

- Sportangebote in den Bereichen Schwimmen, Tanzen und Gymnastik speziell für Senioren vom SSK Kerpen e.V.

Freizeit

- Seniorengymnastik angeboten vom Elisabethverein (Caritasverband)
- Literaturseminar in der Stadtbücherei Kerpen, Schreibwerkstatt für Erwachsene (Kursveranstaltung, findet halbjährlich statt)
- „Das Buch- oder Hörpaket“ – kostenloser Buch- und Hörbuchlieferservice für Senioren und Behinderte, monatlich
- EDV-Kurse speziell für Ältere im Rathaus (Kursangebot der Seniorenakademie, halbjährlich)

- Diverse Wanderungen (initiiert vom Seniorenbeirat Kerpen)
- Gemischter Chor „Apollo“ einmal wöchentlich

Infrastruktur

- Nahverkehrsanbindung: Anbindung ausschließlich durch 4 Buslinien, direkte Verbindung zum Nahverkehrsknotenpunkt Horrem Bahnhof
- Medizinische Versorgung: Mehrere Allgemeinmediziner, Zahnärzte und Spezialisten vorhanden
- Einkaufsmöglichkeiten: 2 Discounter im Ortskern, Vollsortimentler am Ortsausgang, mehrere Einzelhandelsgeschäfte, zur Zeit befindet sich ein Einkaufszentrum am Ortsausgang im Bau

Mödrath

Die Stadtteile Kerpen und Mödrath sind auf der Karte fast nicht voneinander abzugrenzen. Da die Angebote für Senioren fast vollständig mittig im Stadtteil Kerpen angesiedelt sind, liegen diese teilweise für ganz Mödrath näher als für die äußersten Bereiche von Kerpen. Ortsvorsteher ist Herr Addy Muckes.

Einwohner Mödrath 1206

Ehrenamt

- gute Abdeckung durch Netzwerk 55plus durch Nähe
- Begegnungsstätten in diesem Gebiet:
 - AWO-Begegnungsstätte (Spielnachmittage, Geselligkeit, Information)
 - Seniorentreff St. Quirinus (derzeitig keine Veranstaltungen)

Vereine

- VfL Mödrath bietet Sport speziell für Senioren an

Freizeit

- Tanzcafé ca. 1-2 Mal im Monat (Veranstaltung des Seniorenbeirates, Menschen mit Demenz und deren Angehörige sind ausdrücklich eingeladen)

Infrastruktur

- Nahverkehrsanbindung: Mödrath selbst hat keinen Nahverkehr, jedoch halten 3 von 4 Buslinien Kerpens mehrfach an der Grenze zu Mödrath
- Medizinische Versorgung: Zentrum für Physiotherapie, Physio-Fitness, Ergotherapie, Logopädie vorhanden, sonstige medizinische Versorgung durch Nähe zum Stadtteil Kerpen

Manheim

Dieser Stadtteil wird bis 2022 komplett umgesiedelt, da zu diesem Zeitpunkt das jetzige Siedlungsgebiet vom Tagebau Hambach beansprucht wird. Ortsvorsteherin ist Frau Lonie Lambertz.

Einwohner Manheim: 1604

Ehrenamt

- Begegnungsstätten in diesem Gebiet:
 - Seniorentreff St. Albanus und Leonhardus Manheim (Hl. Messe, Kaffee & Kuchen, Erzählen, Spiele, Jahresfahrt)

Vereine

- TV Germania Manheim 1887 e.V. hat spezielle Angebote für Senioren im Programm
- Schützenbruderschaft St. Albanus und Leonhardus
- Natur- und Gartenfreunde Manheim 1990 e.V.

Freizeit

- Seniorengymnastik angeboten durch das Kath. Pfarramt St. Albanus und Leonhardus

Infrastruktur

- Nahverkehrsanbindung: Anbindung durch eine Buslinie mit eingeschränkten Fahrtzeiten
- Medizinische Versorgung: kein Arzt ansässig in Mannheim, einmal wöchentlich Arztprechstunden im Gemeindehaus
- Einkaufsmöglichkeiten: ansässiger Einzelhandel und Verkaufswagen, die regelmäßig nach Mannheim fahren

Neu-Bottenbroich

Neubottenbroich grenzt direkt an Horrem, die Bewohner können zusätzlich auf die Angebote des Nachbarstadtteils zugreifen. Ortsvorsteher von Neu-Bottenbroich ist Herr Hermann-Josef Klingele.

Einwohner Neu-Bottenbroich 945

Ehrenamtliches Engagement

- Begegnungsstätten in diesem Gebiet:
 - Seniorenstube Heilig Geist Neubottenbroich (Seniorentreff, Frühstückstreff, Fahrten, Besichtigungen)
- Katholische Frauengemeinschaft (Kfd)

Vereine

- Behinderten-Sportgemeinschaft BSG Neu-Bottenbroich
- TC Schwarz-Weiß Neu-Bottenbroich e.V. (20% der Mitglieder Altersgruppe 60+)

Infrastruktur

- Nahverkehrsanbindung: Neu-Bottenbroich liegt nahe am Zentralen Ortsbahnhof Horrem und somit nah am Hauptnahverkehrsknotenpunkt von Kerpen
- Medizinische Versorgung: Allgemeinmediziner, Zahnarzt, Internist ortsansässig, zusätzlich sind die Ärzte aus Horrem verfügbar
- Einkaufsmöglichkeiten: 1 Metzger, fast kein Einzelhandel, Nahversorgung wird hauptsächlich durch die Nähe zu Horrem sichergestellt

Sindorf

Ortsvorsteherin ist Frau Gabriele Kalthöfer.

Einwohner Sindorf 16363

Ehrenamtliches Engagement

- Begegnungsstätten in diesem Gebiet:
 - Evangelischer Seniorenclub Sindorf (Spiele, Vorlesen, Singen, Vorträge)
 - Seniorenclub St. Maria Königin (Hl. Messe, Kaffee & Kuchen, Feste & Feiern, Vorträge & Referate)
 - AWO-Begegnungsstätte Sindorf (Gesellschaftsspiele, kreativ Gestaltung, Filmvorführungen, Vorträge, Geselligkeit/Kegeln, Fahrten/Freizeiten, Tanzveranstaltungen)
- Buseinkaufsfahrdienst donnerstags für Senioren zum Discounter am Ortsrand
- Katholische Frauengemeinschaft KFD

Vereine

- Schwimmverein Horrem – Sindorf e.V. bietet Sport speziell für Senioren an
- Hospiz Stadt Kerpen e.V. (Informationsveranstaltungen)
- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

- Verband der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner Deutschlands e.V. (VdK)
- Katholische Kantorei mit Seniorenchor

Freizeit

- Pfarrbücherei
- Behinderten-Sportgemeinschaft BSG Sindorf

Infrastruktur

- Nahverkehrsanbindung: Sindorf verfügt über einen S-Bahnhof mit Anschluss an die Linie S12, 3 überörtliche Buslinien sowie eine Stadtbuslinie
- Medizinische Versorgung: mehrere Zahnärzte und Allgemeinmediziner
- Einkaufsmöglichkeiten: kleines Zentrum im Ort mit einigen Geschäften (inklusive Bekleidung und Lebensmittel), wenige Geschäfte zentral verteilt, Discounter am Ortsrand

Wohnformen im Stadtgebiet Kerpen				
Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
AWO Herbert-Wehner-Haus/Pflegeheim	Kirchweg 4, 50169 Kerpen, Ansprechpartnerin Martina Spork-Riensch, Heimleiterin Tel. 02237 / 97 332 - 0, Fax 02237 / 97 332 - 100, http://www.awo-rhein-erft.de	88 Pflegeplätze	Balkhausen/ Brüggen, zentral im Grünen	vollstationär
Alten- und Pflegeheim St. Josef Haus/Pflegeheim	Bahnstr. 12, 50170 Kerpen, Tel.: 02275 1030, bzw. Caritasverband für den Rhein- Erft-Kreis e.V., Kreisgeschäftsstelle, Raifferscheidstr. 2-4, 50354 Hürth, Tel: 02233 / 79 90 -0, Fax: 02233 / 79 90 -62 - http://www.caritas-rhein-erft.de/	117 Pflegeplätze	Buir, zentral, nah am Ortsbahnhof	vollstationär
öffentlich geförderte Seniorenwohnungen	Abteilung Wohnungswesen, Jahnplatz 1, 50171 Kerpen, http://www.stadt-kerpen.de , Tel.: 02237/58-0	67 Wohneinheiten	Horrem, zentral verteilt auf Hauptstraße, Alte Post und Wingersberg	
frei finanzierte Seniorenwohnungen	Anbieter unbekannt	47 Einheiten	Horrem, Hauptstraße und Rote-Kreuz-Str.	
öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/Gruppenw ohnungen	Abteilung Wohnungswesen, Jahnplatz 1, 50171 Kerpen, http://www.stadt-kerpen.de , Tel.: 02237/58-0	53 Einheiten, davon 2 Gruppenwohnungen für je 8 Personen	Horrem, Besselstraße/ Götzenkirchen Ortsrand	

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
DRK - Altepflageheim Horrem	Rote-Kreuz-Str. 1, 50169 Kerpen Tel. 02273/90900	71 Pflegeplätze, davon 55 Einzel- und 8 Doppelzimmer	Horrem Ortsrand	Sozialer Dienst bietet u. a. Gymnastik, Gedächtnstraining, Spielrunden, Singen, Basteln Malen, Nachkafé, Ausflüge und Veranstaltungen zu Feiertagen an
Betreutes Wohnen im Seniorenzentrum Kerpen - Nording	AWO Johannes-Rau-Seniorenzentrum Kerpen Nording 40 - 44, 50171 Kerpen, Ansprechpartner Michael Nusch-Bosebeck Tel. 02237/6594 - 0, Fax 02237/6594 - 100, http://www.awo-rhein-erft.de	15 Apartments (12 Einheiten Einzimmerapartments zwischen 46-47 qm, 1 Einheit Einzimmerapartment mit separater Küche ca. 60 qm, 1 Einheit Zweizimmerapartment 56 qm, 1 Einheit Zweizimmerapartment 72 qm)	Kerpen, zentral nah an Rathaus, Amtsgericht und div. Einkaufsmöglichkeiten	barrierefreies Bad und Party-Küche in jeder Wohnung, bauliche Einbindung in das Seniorenzentrum mit Beratungsangeboten, Restaurant und Café mit großer Terrasse, Aufenthaltsräume mit TV und gemütlichen Sitzgruppen, psychosoziale Begleitung und Beratung, freie Arztwahl, individuelle Pflege und Betreuung, Friseursalon, Gottesdienste
Pflegeheim im Seniorenzentrum Kerpen - Nording	AWO Johannes-Rau-Seniorenzentrum Kerpen Nording 40 - 44, 50171 Kerpen, Ansprechpartner Michael Nusch-Bosebeck Tel. 02237/6594 - 0, Fax 02237/6594 - 100, http://www.awo-rhein-erft.de	80 Pflegeplätze, davon 72 Einzel- und 4 Doppelzimmer	Kerpen, zentral nah an Rathaus, Amtsgericht und div. Einkaufsmöglichkeiten	Kerpen, zentral nah an vollstationär, in den 80 Plätzen sind 2 Plätze für Kurzzeitpflege enthalten, Restaurant und Café mit großer Terrasse, Aufenthaltsräume mit TV und gemütlichen Sitzgruppen, psychosoziale Begleitung und Beratung, freie Arztwahl, individuelle Pflege und Betreuung, Friseursalon, Gottesdienste

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Seniorenresidenz Filzengraben/ frei finanzierte Seniorenwohnungen	Filzengraben 3, 50171 Kerpen, Kontakt: Baunternehmung Neesen GmbH, Bachstraße 109, 50171 Kerpen, Tel. 0 22 37 / 9 23 23-0, Fax 0 22 37 / 9 23 23-44, http://neesen.de/	25 Wohnungen unterschiedlicher Größe zwischen 1 und 4 Zimmer	Kerpen, zentral nah an Rathaus, Amtsgericht und div. Einkaufsmöglich- keiten	barrierefreie Wohnungen, Zugang zu fast allen Wohneinheiten durch Rampen und Aufzüge barrierefrei
öffentlich geförderte Seniorenwohnungen	Abteilung Wohnungswesen, Jahrplatz 1, 50171 Kerpen, http://www.stadt-kerpen.de , Tel.: 02237/58-0	75 Einheiten	Kerpen zentral, verteilt auf den Nordring 50171 Kerpen	
öffentlich geförderte Seniorenwohnungen/ Gruppenwohnungen	Abteilung Wohnungswesen, Jahrplatz 1, 50171 Kerpen, http://www.stadt-kerpen.de , Tel.: 02237/58-0	62 Wohneinheiten, davon 2 Einheiten Gruppenwohnungen für jeweils 7 Personen	Sindorf Zum Vogelhuthfeld 50170 Kerpen, am Ortsrand	Tagespflegestation mit 10 festen Plätzen im Haus, Läden im Gebäude, barrierefreier Zugang

8.9.9. Stadt Pulheim (Frau Krings-Leufgen, Frau Ulhaas)²¹⁰

Ambulante Pflege

Caritas-Sozialstation

Johannisstraße 28-30, 50259 Pulheim

Tel.: (0 22 38) 84 10 31

cps-pulheim@caritas-rhein-erft.de

www.caritas-rhein-erft.de

Diakoniestation Pulheim

Hackenbroicher Straße 16, 50259 Pulheim

Tel.: (0 22 38) 5 75 97

dz-pulheim@diakonie-koeln.de

www.diakonie-koeln.de

Aktiv Pflegeservice GmbH (deutsch-russischsprachiger Pflegedienst)

Nordring 56, 50259 Pulheim

Tel.: (0 22 38) 84 21 97

Pflegezentrum West

Venloer Straße 128, 50259 Pulheim

Tel.: (0 22 38) 4 79 98 88

Krankenpflege Vitalis

Langgasse 17, 50259 Pulheim-Brauweiler

Tel.: (0 22 34) 98 44 00

www.krankenpflege-vitalis.com

HKP Aide Dieker

Bernhardstraße 56, 50259 Pulheim-Brauweiler

Tel.: (0 22 34) 96 45 82

Mobiler Senioren- und Krankenpflegedienst

Kattenberg 68, 50259 Pulheim-Stommeln

Tel.: (0 22 38) 1 55 55

www.pflegedienst-zimmer.de

Morgenröte – Das Krankenpflegeteam

Lindlacher Weg 8, 50259 Pulheim-Stommeln

Tel.: (0 22 38) 92 25 77

Pflegedienst Medicus

Hauptstraße 87, 50259 Pulheim-Stommeln

Tel.: (0 22 38) 30 03 87

„Essen auf Rädern“

Deutsches Rotes Kreuz (DRK Pulheim)

Stommelter Straße 145, 50259 Pulheim-Sinnersdorf

Tel.: (0 22 38) 5 03 30

Deutsches Rotes Kreuz (DRK Bergheim), Menüservice – Tiefkühlkost:

Kreisverband Rhein-Erft-Kreis e.V.

Zeppelinstraße 25, 50126 Bergheim

Tel.: (0 22 71) 60 61 18

Caritasverband (Pulheim)

Johannisstraße 28-30, 50259 Pulheim

Tel.: (0 22 38) 84 10 31

Menüservice „apetito zuhaus“ (warm oder tiefgekühlt), Zentrale in Frechen

Tel.: (0 22 34) 20 54 45

www.apetito-zuhaus.de

Johanniter-Unfall-Hilfe

Frankfurter Straße 666, 51107 Köln

Tel.: (02 21) 89 00 92 55

für das Stadtgebiet Pulheim, außer Stommeln und Stommelerbusch

Hausnotruf

Deutsches Rotes Kreuz (DRK Pulheim)

Stommelner Straße 145, 50259 Pulheim-Sinnersdorf

Tel.: (0 22 38) 5 03 30

Caritasverband (Pulheim)

Johannisstraße 28-30, 50259 Pulheim

Tel.: (0 22 38) 84 10 31

Johanniter-Unfall-Hilfe

Frankfurter Straße 666, 51107 Köln

Tel.: (02 21) 89 00 92 58

Malteser- Hilfsdienst

Stollbergstraße 319, 50933 Köln

Tel.: (02 21) 94 97 60 50

Ehrenamtliche Angebote

„Café Atempause“ im evangelischen Gemeindehaus Brauweiler

Friedhofsweg 4, 50259 Pulheim

(ein geschultes Team ermöglicht Menschen mit Demenzerkrankungen einige schöne Stunden außerhalb der heimischen Umgebung und verschafft damit den Angehörigen eine „Atempause“)

Tel.: (0 22 34) 8 36 16 bzw. Tel.: (0 22 34) 96 72 76

„Eine Stunde Zeit schenken“, ein aufsuchendes Angebot der katholischen Kirche
St. Martinus in Stommeln

(ein geschultes Team besucht auf Anfrage bzw. Wunsch alleinlebende Seniorinnen
und Senioren in Stommeln, um gemeinsam mit ihnen zu spielen, vorzulesen u.v.m.,
damit die Zeit eine Stunde lang kurzweilig gestaltet wird)

Tel.: (0 22 38) 1 34 26 bzw. Tel.: (0 22 38) 21 42

Sonstiges

- VHS Rhein-Erft, nähere Informationen über entsprechende Angebote sind erhältlich über die VHS-Geschäftsstelle Brühl, Tel.: (0 22 32) 94 50 70
- FUKS-Projekt (Forschen, Unterrichten, Kennenlernen und Staunen; Schülerinnen und Schüler unterrichten ältere Menschen ab dem 50. Lebensjahr)
- Wissens- und Hobbyböse für Jung und Alt der Stadt Pulheim
- Sportvereine, Tanzgruppen, Seniorenreisen, verschiedene Seniorenbegegnungsstätten⁴³²

Genauere Informationen sind erhältlich bei der Koordinierungsstelle für
Seniorenfragen der Stadt Pulheim, Frau Barbara Vollmer, Tel.: (0 22 38) 80 81 86.

Öffentliche Verkehrsmittel

Die meisten öffentlichen Verkehrsmittel sind nicht alten- oder behindertengerecht
ausgestattet.

⁴³² vgl. Stadt Pulheim: Seniorenwegweiser 2008

Wohnformen im Stadtgebiet Pulheim

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohnheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Caritas-Seniorenzentrum (Pflegeheim)	Steinstr. 19, 50259 Pulheim, Tel. 02238/8070, www.caritas-rhein-erft.de , sz.pulheim@caritas-rhein-erft.de	116 vollstationäre Plätze	Pulheim, zentral	spezieller Wohnbereich für Demenzerkrankte vorhanden, 1 Kurzzeitpflegeplatz
Seniorenresidenz Christinapark (Pflegeheim)	Venloer Str. 572, 50259 Pulheim, Tel. 02238/9290, www.caritas-rhein-erft.de , christinapark@caritas-rhein-erft.de	38 vollstationäre Plätze	Stommeln	Kurzzeitpflegeplätze nach Absprache
Seniorenhotel "Villa Freund" (Pflegeheim)	Venloer Str. 160, 50259 Pulheim, Tel. 02238/51041, www.seniorenhotel-pulheim.de , info@seniorenhotel-pulheim.de	23 vollstationäre Plätze	Pulheim	4 eingestrente Kurzzeitpflegeplätze (= Dauerpflegeplätze, die z.Zt nicht belegt sind und abhängig von der Belegungssituation nur vorübergehend an Kurzzeitpflegegäste vergeben werden. Eingestrente Plätze werden zumeist kurzfristig vergeben und können oft nicht langfristig reserviert werden; http://www.caritas-bielefeld.de/hilfe_suchen/CPS/download/ads/Adressen_KZP_VHP.pdf , zugegriffen am 11.12.2009)
Johanniter-Stift (Pflegeheim)	Exfurter Str. 2, 50259 Pulheim, Tel. 02234/688220, www.johanniter-stift.de , frank.schubert@johanniter-stift.de	80 vollstationäre Plätze	Brauweiler	spezieller Wohnbereich für Demenzerkrankte vorhanden, 6 eingestrente Kurzzeitpflegeplätze

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Tagespflgecenter "Haus Gisel" (Pfleheim)	Nording 52, 50259 Pulheim, Tel. 02238/306667, www.tagespflgecenter.de , tagespflgecenter@web.de	14 Tagespflgeplze	Pulheim	
Seniorenwohnungen	Zur Alten Wassermhle 54, 50259 Pulheim, Vermittlung ber das Wohnungsamt Frau Leonore Schngel, Tel. 02238/808268	10	Pulheim Zentrum	mit Wohnberechtigungsschein (WBS)
Seniorenwohnungen	Steinstr. 38 und 40, 50259 Pulheim, Vermittlung ber das Wohnungsamt Frau Leonore Schngel, Tel. 02238/808268	6 und 4	Pulheim Zentrum	mit WBS
Seniorenwohnungen	Zanderhof, Everhardstr. 2, 50259 Pulheim, Vermittlung ber das Wohnungsamt Frau Leonore Schngel, Tel. 02238/808268	18	Pulheim, ruhig und zentral	mit WBS, alle Wohnungen mit Balkon
Seniorenresidenz Christnspark (Seniorenwohnungen)	Venloer Str. 566, 568, 570, 50259 Pulheim, Vermittlung ber das Wohnungsamt Frau Leonore Schngel, Tel. 02238/808268	4, 4 und 4	Storneln	mit WBS
Seniorenwohnungen	Kolner Str. 37, 50259 Pulheim, Vermittlung ber das Wohnungsamt Frau Leonore Schngel, Tel. 02238/808268	6	Sinnersdorf	mit WBS
Johanniter-Stift (Seniorenwohnungen)	Erfurter Str. 4, 50259 Pulheim, Tel. 02234/688220	6	Brauweiler	mit WBS

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Haus Baden (Seniorenwohnungen)	Instenburger Str. 2 und 4, 50259 Pulheim, Vermittlung über das Wohnungsamt: Frau Leonore Schüngel, Tel. 02238/808268	74 und 55	Brauweiler	mit WBS
Haus Baden (Seniorenwohnungen)	Instenburger Str. 2 und 4, 50259 Pulheim, Vermittlung über: Jürgen Speck u. Haus Baden GbR; Herr Rümke, Tel. 0221/7720236		Brauweiler	auch ohne WBS bewohnbar
Johanniter-Stift (Seniorenwohnungen)	Erfurter Str., Tel. 02234/688220	15	Brauweiler	ohne WBS
Seniorenwohnungen	Venloer Str. 105, 50259 Pulheim, Vermittlung über: Volksbank, Tel. 02238/96610		Pulheim	ohne WBS
Seniorenresidenz Christinapark (Seniorenwohnungen)	Venloer Str. 566; 568; 570, 50259 Pulheim, Tel. 0221/7003131 (Verwaltung)	11	Stommeln	ohne WBS
Caritas-Seniorenzentrum (Betreutes Wohnen)	Steinstr. 19, 50259 Pulheim, Tel. 02238/8070	11	Pulheim, zentral	
"Haus Voosen" (Betreutes Wohnen)	Jakobstr. 9, 50259 Pulheim, Vermittlung über: Voosen, Tel. 02234/987072		Pulheim	
Seniorenwohnungen in der Wohnanlage Christinapark (Betreutes Wohnen)	Venloer Str. 566; 568; 570, 50259 Pulheim, Tel. 0221/7003131 (Verwaltung)		Stommeln	
Seniorenwohnungen (Betreutes Wohnen)	Kölner Str. 37, 50259 Pulheim, Auskunft erteilt: Frau Mirbach, Tel. 0163/2882200		Sinnersdorf	Betreutes Wohnen über DRK, Malteser Hilfsdienst

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Betreutes Wohnen im Johanniter-Stift	Erfurter Str. 2-4, 50259 Pulheim, Auskunft erteilt Herr Frank Schubert. Tel. 02234/688220, frank.schubert@johanniter- stift.de	31	Brauweiler	
Seniorenresidenz Stornmeiner Tor	Vendler Str. 154-158, 50259 Pulheim, Wiecki Immobilien- und Verwaltungsgesellschaft mbH, Frau Ute Neuhaus, Tel. 02238/94932013, Ute.Neuhaus@wiecki-Immobilien.de	6 sowie ein Ladenlokal	Pulheim, zentral	barrierefreie Seniorenwohnungen mit Balkon, Garten oder Dachterrasse

8.9.10. Stadt Wesseling (Frau Mischker)²¹⁰

Ambulante Pflege

Caritas Sozialstation Wesseling/Caritas-Palliative Care Süd

Im Dreifaltigkeitskrankenhaus

Bonner Straße 84, 50389 Wesseling

Tel.: (0 22 36) 4 20 38

sozialstation-wesseling@caritas-rhein-erft.de

Häusliche Krankenpflege Dressen GbR

Im Westring 15-25, 50389 Wesseling

Tel.: (0 22 36) 94 74 37

dressen@netcologne.de

Pflege am Rhein GmbH & Co. KG

Bahnhofstraße 37, 50389 Wesseling

Tel.: (0 22 36) 94 94 74

www.pflege-am-rhein.de

Pflegedienst Robert Pohl GmbH

Flach-Fengler-Straße 140, 50389 Wesseling

Tel.: (0 22 36) 37 55 44

info@pflegedienst-pohl.de

Netzwerke

Seniorennetzwerk Wesseling – Tel.: (0 22 36) 7 01-425

Die Treffen des Seniorennetzwerkes Wesseling werden regelmäßig von der Fachstelle für Senioren der Stadt Wesseling, Frau Barbara Brieden, organisiert und moderiert. Zahlreiche Veranstaltungshinweise und Kurzinformationen der Netzwerkteiligten zeigten, dass die Treffen für eine bessere Vernetzung im Seniorenbereich aktiv genutzt werden. Zwischen den Treffen ermöglichen Rundmails der Fachstelle für Senioren mit aktuellen Mitteilungen den erforderlichen Kontakt und Austausch aller im Seniorenbereich.

reich Tätigen. Netzwerketeiligte sind alle, die im Bereich der Seniorenarbeit tätig sind (Vertreter des Pflege- und Beratungsbereiches, der Kirchengemeinden, der Vereine und Seniorengruppen), gerade auch die vielen ehrenamtlich Engagierten. Hintergrund bildet eine differenzierte Sozialraumanalyse unter Berücksichtigung der weiteren demographischen Entwicklung. Ebenso wichtig sind die Bestandsaufnahme der bestehenden Angebote vor Ort und der Aufbau persönlicher Kontakte.

Ehrenamt/Projekte in Wesseling

Die Rollende Tafel Wesseling – Tel.: (0 22 36) 4 87 95 –

Ansprechpartner: Angelika Schaefer

Im Juli 2009 startete in Wesseling ein neues Projekt des Betreuten Wohnens der Jugend- und Behindertenhilfe Michaelshoven gGmbH: die „Rollende Tafel Wesseling“. Partner des Betreuten Wohnens ist die KoKoBe Rhein-Erft-Kreis (Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsangebote für Menschen mit Behinderungen) und die Wesselingener Tafel e.V. Bei diesem neuen Projekt treten Menschen mit Behinderung in der Rolle des ehrenamtlichen Helfers auf und geben an Wochenenden Lebensmittel aus. Geliefert wird bis an die Türschwelle der Bedürftigen, denen es nicht möglich ist die Räume der Tafel am Wesselingener Rheinufer zu besuchen. Dies sind in der Regel Senioren, die nicht mobil sind oder Menschen, die aus Scham die Tafel nicht selbst aufsuchen.

Senioren helfen Senioren (dieses Projekt befindet sich noch in der Planung)

Dieses Projekt verfolgt das Ziel, Senioren, die sich ehrenamtlich engagieren möchten mit Senioren, die Unterstützung bedürfen, zusammen zu bringen.

Projekt „Aufbau eines niedrigschwelligen Angebotes“ (Planungsphase)

Voraussetzung ist die Schulung der Ehrenamtler.

Projekt mit Schülern der Albert-Einstein-Realschule (seit 2008)

Dieses Projekt wird unterstützt vom Pflegedienst Dreßen. Die Schülerinnen und Schüler besuchen paarweise Senioren und Seniorinnen in der Tagespflege oder im häuslichen Umfeld. Es wird vorgelesen, gespielt, Spazieren gegangen und vieles mehr.

Projekt „Ausbildungspatenschaften“

Initiiert durch die Kolpingfamilie St. Andreas. Ehrenamtliche „Paten“ unterstützen Schülerinnen und Schüler der Wesseling Hauptschule bei dem Übergang Schule – Beruf.

Ehrenamtliches Engagement

Träger/ Anschrift	Art/Anschrift des Angebotes	Ansprech- partner	Öffnungszeiten
Arbeiterwohlfahrt Ortsverein Wesseling	Begegnungsstätte Auf dem Sonnenberg 21 Tel.: 4 43 10	Brigitte Sombrowski Corinthstraße 14 50389 Wesseling Tel.: 4 29 47	Montag 13.00-17.30 Uhr Donnerstag 13.00-17.30 Uhr jeden 1. Montag im Monat Spielnachmittag
Deutsches Rotes Kreuz, Ortsverein Wesseling Schützenweg 55 Tel.: 4 25 96	Altentagesstätte Oberwesseling Str- ße 33 Tel.: 8 13 24	Gerda Boss Flach-Fengler Straße 91 Tel.: 4 36 39	Montag, 14.00-18.00 Uhr Dienstag, 14.00-18.00 Uhr Donnerstag, 14.00-18.00 Uhr Freitag, 14.00-18.00 Uhr
Ev. Kirchengemein- de, Kreuzkirche Herr Pfarrer Veit Kronenweg 67 Tel.: 4 95 80	Seniorencafe, Seniorenachmittag Frauenhilfe Senioren-Adventsfeier	Volker Koschnik Begegnungszentrum Antoniusstraße 8 50389 Wesseling Tel.: 4 81 60	Donnerstag 15.00-17.00 Uhr Mittwoch 14.30-16.00 Uhr (Alle 14 Tage) 1 x jährl. 15.00-17.30 Uhr
Ev. Kirchengemein- de, Apostelkirche Herr Pfarrer Penczek Tel.: 4 24 26	Seniorencafe Frauenhilfe Frühstückstreff Seniorengedächtnis- feier, Senioren- Adventsfeier	Volker Koschnik Begegnungszentrum Antoniusstraße 8 50389 Wesseling Tel.: 4 39 80	Dienstag 15.00-17.00 Uhr Alle 14 Tage Mittwoch 15.00-16.30 Uhr Mittwoch 8.30 Uhr-10.30 Uhr 1 x mtl. Donnerstag 15.00-17.00 Uhr 1 x jährl. 15.00-17.30 Uhr
Ev. Kirchengemein- de, Dankeskirche	Frauenhilfe, Senioren- gedächtnisfeier, Seni- oren-Adventsfeier	Volker Koschnik Begegnungszentrum Antoniusstraße 8 50389 Wesseling Tel.: 4 39 80	Alle 14 Tage Mittwoch 15.00- 16.30 Uhr 1 x mtl. Donnerstag 15.00-17.00 Uhr 1 x jährl. 15.00-17.30 Uhr
Kath. Kirchengemein- de Schmerzhafte Mutter Hauptstraße 79 Tel.: (0 22 32) 5 17 63	Seniorentreff Hauptstraße 99	Christel Rampe Sternenstraße 36 50389 Wesseling Tel.: (0 22 32) 94 28 36	alle 14 Tage, Donnerstag 14.00-17.00 Uhr

Träger/ Anschrift	Art/Anschrift des Angebotes	Ansprech- partner	Öffnungszeiten
Kath. Kirchengemeinde St. Andreas Eichholzer Straße 66 Tel.: 4 96 07	Altenclub/Seniorentreff Frühstück, Mittagstisch Pfarramt St. Andreas Eichholzer Straße 50	Marga Bornheim Pützstraße 24 50389 Wesseling Tel.: 4 74 24	Dienstag 11.30-13.30 Uhr und 15.00-17.30 Uhr Donnerstag 09.00-10.30 Uhr 1x jährlich 14.30-18.30 Uhr 200 Personen
Kath. Kirchengemeinde St. Germanus Bonner Straße 1a	Bonner Straße 10 50389 Wesseling Tel.: 37 57 70	Elisabeth Fischer An St. Germanus 8 Tel.: 4 38 60	Mittwochs 14-tg. Wechsel 14.00-17.00 Uhr
Kath. Kirchengemeinde St. Josef Friedensweg 25		Gertrud Schwadorf Am Westring 34 50389 Wesseling Tel.: 4 26 12	jeweils 1. Mittwoch im Monat 15.00-17.00 Uhr
Kath. Kirchengemeinde St. Marien Mainstraße 23	Altenclub/ Seniorentreff Bücherei von St. Marien Taunusstraße 1	Pfarrbüro Tel.: 4 94 60	Dienstag 15.00-17.30 Uhr
Kath. Kirchengemeinde St. Thomas Rheinstraße 198 Tel.: 22 08	Altenclub/ Seniorentreff Rheinstraße 200	Angela Reinartz Kirchstraße 23 a 50389 Wesseling Tel.: 56 08	Jeweils 1. Donnerstag im Monat 09.00-12.00 Uhr (Messe und Frühstück)
Senioren-gemeinschaft Berzdorf Herr Pulver Allerstraße 11	Altenclub , Haus der Dorf-gemeinschaft Hauptstraße 49	Herr Pulver Allerstr. 11 Tel.: (0 22 32) 52 93 o. (0 22 36) 4 25 35	Dienstag 13.00-18.00 Uhr
Sport für Senioren e.V. Wesseling Postfach 1545 50379 Wesseling	Seniorentreffpunkt im Schwingeler Hof Schwingeler Weg 46	Ute Konda Am Dickopsbach 3 50389 Wesseling Tel.: 4 81 08	Montag 14.00-16.00 Uhr

Seniorenbeirat der Stadt Wesseling

Der Rat der Stadt Wesseling hat am 09.04.2002 beschlossen, einen Seniorenbeirat einzurichten und ihn zunächst wie einen Ausschuss mit 13 Mitgliedern einzusetzen.

Bürgerstiftung

Die Stiftung wurde im Jahr 2004 gegründet. Ziel ist es, das Engagement der Bürger zu fördern und zu stärken. Die Bürgerstiftung Wesseling ehrt mit dem „Leistungsoskar“ Menschen für ihren Verdienst an der Gesellschaft. Weitere Veranstaltungen: z.B. Patenschaften mit Senioren, „Alt trifft Jung“.

Soziale und kulturelle Angebote

Altenclub Rheinpark, Einrichtung der Stadt Wesseling

Tel.: (0 22 36) 4 34 03 (Ansprechpartner: Herr Helmut Eckhoff)

Montag bis Freitag von 13.00 bis 17.30 Uhr

Tanztee im Rheinforum, Regelmäßige Tanzveranstaltung im städtischen Rheinforum

Tel.: (0 22 36) 70 14 25 (Ansprechpartner: Frau Brieden)

Senienschiffahrt, Tagestouren – auch kombinierte Bus- und Schifffahrt für Senioren, organisiert von der Stadt Wesseling

Ausstellungen im Rathaus, in der städtischen Galerie Schwingeler Hof,

Scheunen-Galerie Schwingeler Hof sowie in der MuseumsWerkstatt Schwingeler Hof

Matinees und Konzerte

Matinees im Kleinen Theater Rheinforum und im Historischen Ratssaal, Eichholzer Schlosskonzerte, Rheinparkkonzerte

Sonstige Veranstaltungen

Kinotag im Rheinforum, Vorlesenachmittag in der Stadtbücherei, Sonderveranstaltungen (Theater, Konzerte, Kabarett, Lesungen) im Rheinforum, Phoenix Theater Wesseling e.V., Theaterring mit organisierten Fahrten zu den Bühnen in Köln und Bonn, VHS-Vorträge im „Haus Sonnenberg“.

Ein Überblick

www.wesseling.de/verwaltung/downloads/Kulturkalender_2009_4.Quartal.pdf

Demenz

Marktcafé, Betreuungsangebot für demenziell erkrankte Menschen,
zur Entlastung pflegender Angehöriger

CBT-Wohnhaus St. Lucia

Pontivystraße 10 , 50389 Wesseling

Freitag von 09.00 bis 12.00 Uhr

Pflegeplätze

In Wesseling werden Pflegeplätze für Menschen mit Demenz angeboten
(siehe unter Wohnformen).

„Niedrigschwellige Angebote“

siehe Ehrenamt/ Projekte

Demografiebericht

Ein aktueller Demografiebericht für Wesseling ist unter folgendem Link zu
entnehmen: [www.wegweiser-
kommune.de/datenprognosen/demographiebericht/Demographiebericht.action?](http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/demographiebericht/Demographiebericht.action?)

Unterteilt nach Stadtteilen im Familienbericht: [www.wesseling.de/
verwaltung/downloads/familienbericht_wesseling.pdf](http://www.wesseling.de/verwaltung/downloads/familienbericht_wesseling.pdf)

Zahlenspiegel Wesseling: [www.wesseling.de/verwaltung/downloads/formulare/
Summa_Summarum_2008.pdf](http://www.wesseling.de/verwaltung/downloads/formulare/Summa_Summarum_2008.pdf)

Wohnumfeld

Siehe Familienbericht Wesseling:

www.wesseling.de/verwaltung/downloads/familienbericht_wesseling.pdf

Wohnformen im Stadtgebiet Wesseling

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Wohnen mit Service, Caritas Betriebsführungs- und Trägersgesellschaft (CBT), Wohnhaus St. Lucia	Pontivystraße 10, 50389 Wesseling Tel.: 0 22 36 / 7 05-0 Fax: 0 22 36 / 7 05-2 00 stlucia@cbt-gmbh.de	55 Wohnungen	Wesseling-Mitte	Haustiere sind erlaubt. 24 Std. Notruf, Beratungsdienste, kulturelle und gesellige Angebote, Telefondienst, Vorzugsrecht für den Umzug ins Alten- und Pflegeheim.
Service-Wohnen, Dreßen – Häusliche u. stationäre Pflege	Westing 15-25, 50389 Wesseling Tel.: 02236/947437 Fax: 02236/947439 dressen@netcologne.de	20 Wohnungen	Wesseling-Mitte	Dachterrasse von 3000 qm.
Betreutes Wohnen, Präses-Held-Haus *	Alfterstr. 2, 50389 Wesseling Tel.: 02236/ 8884-0 Fax: 02236/ 8884-999	11 Wohneinheiten	Wesseling-Keldenich	Kooperation mit der Kindertagesstätte Apfelbaum, der direkten Nachbarin der Senioreneinrichtung.
Mietwohnungen, Kath. Kirchengemeinde St. Germanus	Pfarrbüro 02236/ 42972 Pontivystraße 15, 50389 Wesseling	32 Wohnungen	Wesseling-Mitte	Die Belegung erfolgt nur mit Senioren. Kein Notruf. Haustiere sind nicht erlaubt
Mietwohnungen, Seniorenresidenz Rheinpark Wesseling	Oberwesseling Str. 33, 50389 Wesseling (DRK, Berghelm-Kenten) Fran Ruchartz Telefon: 0 22 71 / 60 61 01	20 Wohnungen	Wesseling-Mitte	Die Belegung erfolgt nur mit Senioren. Ein Notruf wird angeboten. Haustiere sind erlaubt

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Mehr generationenwohnhäus, Caritas Betriebsführungs- und Trägergesellschaft (CBT), Wohnhaus St. Lucia	Pontwysstraße 1-3, 50389 Wesseling Tel.: 0 22 36 / 7 05-0 Fax: 0 22 36 / 7 05-2 00 stlucia@cbt-gmbh.de	25 ausschließlich sozial geforderte Mietwohnungen	Wesseling-Mitte	In Kooperation mit einem Investor betreibt die CBT seit 2007 in Wesseling das Mehr generationen wohnhaus
Wohn gen e i n s c h a f t, Caritas Betriebsführungs- und Trägergesellschaft (CBT), Wohnhaus St. Lucia	Bonner Straße 55, 50389 Wesseling Tel.: 0 22 36 / 7 05-0 Fax: 0 22 36 / 7 05-2 00 stlucia@cbt-gmbh.de	Zwei Wohn gen e i n s c h a f t e n (Es existiert eine dritte Wohn gen e i n s c h a f t – geführt von der Diakonie Michaelshoven – ausschließlich für behinderte Menschen)	Wesseling-Mitte	Seit 2008 die erste Wohn gen e i n s c h a f t für ältere Menschen. Individuelle App art e n e n t s inklusive Gemeinschaftsbereich und Wohnküche. Eigentümer und Vermieter ist ein Investor. Mit ar b e i t e r des CBT-Wohnhaus St. Lucia übernehmen die Begleitung der Mieter.
Alten- u. Pflege wohn h e i m, CBT-Wohnhaus St. Lucia	Pontwysstraße 10, 50389 Wesseling Tel.: 0 22 36 / 7 05-0 Fax: 0 22 36 / 7 05-2 00 stlucia@cbt-gmbh.de	60 Einzelzimmer, 24 Doppelzimmer (Plätze insgesamt: 108).	Wesseling-Mitte	Sonstige Plätze: ein Kurzzeitpflegeplatz, 50 Plätze für Menschen mit Demenz
Vollstationäre Pflege, „Senioren pension Haus Gemini“	Stationäre Krankenpflege Dyreßen GmbH, Wesseling 15-25, 50389 Wesseling Tel.: 02236/947437 Fax: 02236/947439 dressen@netcologne.de	6 Einzelzimmer, 6 Doppelzimmer, Plätze insgesamt: 18	Wesseling-Mitte	Auch für Menschen mit Demenz

Name/Wohnform	Anschrift und Kontaktmöglichkeiten	Wohneinheiten	Stadtteil/Lage	Angebote/Besonderheiten
Alten- u. Pflegewohnheim, Präses-Held-Haus *	Alfterstr. 2, 50389 Wesseling Tel.: 02236/ 8884-0 Fax: 02236/ 8884-999	80 Pflegeplätzen in 62 Einzelzimmern und neun Doppelzimmern, Tagespflegeeinrichtung mit 14 Pflegeplätzen	Wesseling-Keldenich	Auch für Menschen mit Demenz, Kooperation mit der Kindertagesstätte Apfelbaum, der direkten Nachbarin der Senioreneinrichtung

* Präses-Held-Haus



Das Modell des neuen Seniorenheims (Quelle: Maier Architekten)

Die Grundsteinlegung erfolgte im September 2009. Fertigstellung: 2010.

8.10. Ansprechpartner/-innen für Seniorenfragen, Behindertenbeauftragte sowie Integrationsbeauftragte im Überblick

8.10.1. Ansprechpartner/-innen für Seniorenfragen im Rhein-Erft-Kreis und in den kreisangehörigen Kommunen

Institution	Beauftragte/-r	Telefon	Fax	E-Mail
Rhein-Erft-Kreis	Herr Hambücken	(0 22 71) 83-2553	(0 22 71) 83-2342	heinz.hambuecken@ rhein-erft-kreis.de
Stadt Bedburg	Frau Teigelkamp	(0 22 72) 402-0	(022 72) 402-812	i.teigelkamp@ bedburg.de
Stadt Bergheim	Frau Fuchs	(0 22 71) 89-568	(0 22 71) 89 71-568	britta.fuchs@ bergheim.de
Stadt Brühl	Herr Schlerth	(0 22 32) 79-4350	(0 22 32) 79-4580	kschlerth@bruehl.de
Gemeinde Elsdorf	Frau Achatzy	(0 22 74) 709-127	(0 22 74) 709-121	bachatzy@elsdorf.de
Stadt Erftstadt	Frau Berbuir	(0 22 35) 4 09-209	(0 22 35) 4 09-580	helga.berbuir@ erftstadt.de
Stadt Frechen	Frau Mocken	(0 22 34) 5 01-488	(0 22 34) 5 01-440	helke.mocken@ stadt-frechen.de
	Frau Sobetzko	(0 22 34) 5 01-331	(0 22 34) 5 01-440	maria.sobetzko@ stadt-frechen.de
Stadt Hürth	Frau Nowak	(0 22 33) 53-128	(0 22 33) 53-302	mnowak@huerth.de
Stadt Kerpen	Herr Maus	(0 22 37) 58-242	(0 22 37) 58-102	hans.maus@ stadt-kerpen.de
Stadt Pulheim	Frau Vollmer	(0 22 38) 8 08-186	(0 22 38) 8 08-478	barbara.vollmer@ pulheim.de
Stadt Wesseling	Frau Brieden	(0 22 36) 7 01-425	(0 22 36) 7 01-6-425	bbrieden@ wesseling.de

8.10.2. Behindertenbeauftragte und -koordinatoren des Rhein-Erft-Kreises und der kreisangehörigen Kommunen

Institution	Beauftragte/-r	Telefon	Fax	E-Mail
Rhein-Erft-Kreis	Herr Forisch	(0 22 71) 83-2550	(0 22 71) 83-2363	karl-ernst.forisch@ rhein-erft-kreis.de
Stadt Bedburg	Frau Metzma- cher	(0 22 72) 4 02-618	(0 22 72) 4 02-400	a.metzmacher@ bedburg.de
Stadt Bergheim	Frau Wüllner	(0 22 71) 89-570	(0 22 71) 89-71570	edith.wuellner@ bergheim.de
Stadt Brühl	Herr Schlerth	(0 22 32) 79-4350	(0 22 32) 79-4580	kschlerth@bruehl.de
Gemeinde Elsdorf	Herr Schuma- cher	(0 22 74) 7 09-120	(0 22 74) 7 09-121	wschumacher@ elsdorf.de
Stadt Erftstadt	Frau Berbuir	(0 22 35) 4 09-209	(0 22 35) 4 09-580	helga.berbuir@ erftstadt.de
Stadt Frechen	Frau Mocken	(0 22 34) 5 01-488	(0 22 34) 5 01-219	helke.mocken@ stadt-frechen.de wilhelm.walde@ stadt-frechen.de
Stadt Hürth	Frau Nowak	(0 22 33) 53-128	(0 22 33) 53-302	mnowak@huerth.de
Stadt Kerpen	Frau Froning- Ollefs	(0 22 37) 58-215	(0 22 37) 58-102	mfroning-ollefs@ stadt-kerpen.de
Stadt Pulheim	Frau Vollmer	(0 22 38) 8 08-186	(0 22 38) 8 08-478	barbara.vollmer@ pulheim.de
Stadt Wesseling	Herr Albert	(0 22 36) 7 01-427	(0 22 36) 7 01-6427	halberty@ wesseling.de

8.10.3. Integrationsbeauftragte des Rhein-Erft-Kreises und der kreisangehörigen Kommunen

Institution	Beauftragte/-r	Telefon	Fax	E-Mail
Rhein-Erft-Kreis	Herr Forisch	(0 22 71) 83-2550	(0 22 71) 83-2363	karl-ernst.forisch@ rhein-erft-kreis.de
Stadt Bedburg	Frau Teigelkamp	(0 22 72) 4 02-506	(0 22 72) 4 02-812	i.teigelkamp@ bedburg.de
Stadt Bergheim	Frau Neugebauer	(0 22 71) 89-588	(0 22 71) 89-566	karin.neugebauer@ bergheim.de
Stadt Brühl	Frau Rempe	(0 22 32) 79-4340	(0 22 32) 79-4580	premp@bruehl.de
Gemeinde Elsdorf	Herr Schumacher	(0 22 74) 7 09-120	(0 22 74) 35 11	wschumacher@ elsdorf.de
Stadt Erftstadt	Herr Papapostolou	(0 22 35) 69 05 42	(0 22 35) 69 81 35	ilias.papapostolou@ erftstadt.de
	Frau Auert	(0 22 35) 69 91 45	(0 22 35) 69 81 35	sandy.auert@ erftstadt.de
Stadt Frechen	Frau Kral	(0 22 34) 5 01-657	(0 22 34) 5 01-440	monika.kral@ stadt-frechen.de georg.becker@ stadt-frechen.de
Stadt Hürth	Herr Weiß	(0 22 33) 53-318	(0 22 33) 53-302	rweis@huerth.de
Stadt Kerpen	Frau Seiche	(0 22 37) 58-173	(0 22 37) 58-102	aseiche@ stadt-kerpen.de
Stadt Pulheim	Herr Darius	(0 22 38) 8 08-171	(0 22 38) 8 08-478	udo.darius@ pulheim.de
Stadt Wesseling	Frau Billesfeld	(0 22 36) 7 01-263	(0 22 36) 7 01-449	ubillesfeld@ wesseling.de

8.11. Muster-Kooperationsvertrag nebst Anlagen zum Bielefelder Modell (Frau Buzzi)

Vereinbarung

Die Bielefelder Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH und die vereinbaren die Sicherstellung eines ausreichenden Betreuungsangebotes für die Bewohner/-innen der Seniorenwohnanlage

Ziel ist es, Leistungen im Rahmen eines Betreuungsvertrages nicht pauschal zu gewährleisten und zu vergüten, sondern bedarfsgerecht im Einzelfall zu organisieren und zu vergüten.

In der Seniorenwohnanlage soll nachfolgendes Konzept verwirklicht werden:

- Hilfe und Pflege rund um die Uhr
- regelmäßige Beratungsangebote im Haus
- Unterstützung von Selbsthilfeaktivitäten
- Begegnung von Generationen
- Beratung von Angehörigen und Freunden
- wählbarer Hausnotrufdienst
- Vermittlung von Hauswirtschafts- und Pflegediensten
- multikulturelle Seniorenhilfe
- Förderung der Selbsthilfe und Dienstleistungsvielfalt statt „betreutem Wohnen“.

Die Erläuterung der einzelnen Konzeptionspunkte befindet sich in der Anlage. Die Anlage ist Bestandteil dieser Vereinbarung.

Die verpflichtet sich, die Konzeption durch technische und organisatorische Vorkehrung so zu gestalten, dass eine ordnungsgemäße und fachgerechte Konzeptionsdurchführung erfolgen kann.

Die BGW sichert der bei der Umsetzung der Konzeption ihre volle Unterstützung zu.

Die Vereinbarung beginnt am und wird auf unbestimmte Zeit abgeschlossen. Die Vereinbarung kann nur aus wichtigem Grund mit einer Frist von drei Monaten zum Jahresende gekündigt werden. Bei erheblichen Verstößen gegen die Konzeption besteht für beide Seiten die Möglichkeit der fristlosen Kündigung.

Änderungen und Ergänzungen der Vereinbarung bedürfen der Schriftform.

Bielefeld, den

.....

Kooperationspartner

.....

Bielefelder Gemeinnützige

Wohnungsgesellschaft mbH

Anlage zur Vereinbarung

Hilfe und Pflege in einer Hausgemeinschaft rund um die Uhr

In der Anlage sind mehrere Wohnungen für Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf vorgesehen. In den angegliederten Gästewohnungen besteht zusätzlich die Möglichkeit, Mietern der BGW, Angehörigen der Mieter der Wohnanlage und Nachbarn aus dem Quartier häusliche Pflege bei Verhinderung der Pflegeperson, Rehabilitationsmaßnahmen und Krisenintervention zu bieten.

Dieses Angebot kann bei begründetem Antrag auch für junge Menschen greifen, wenn diese zum Beispiel an Krebs erkrankt sind oder eine Krisenintervention bei Krankheit oder schwerer Behinderung benötigen.

Auch schwerstpflegebedürftige Menschen (Pflegestufe III oder Härtefallregelung) erhalten ein leistungsstarkes Angebot, das bei Bedarf Tag und Nacht erfolgt.

Die vorgenannten Angebote gelten selbstverständlich auch für die übrigen Wohnungen in der Anlage.

Regelmäßige Beratungsangebote im Haus

In den Büroräumen bieten fachlich geschulte Mitarbeiter regelmäßige Beratung an. Dazu gehören Gesundheitsberatung, Informationen über Hausnotruf, Unterstützung bei Kostenträgern (Pflegekasse, Krankenkasse, Sozialamt usw.).

Unterstützung von Selbsthilfeaktivitäten

Vorrangiges Ziel des Wohnens und des Lebens in der Seniorenwohnanlage ist die Förderung von Selbsthilfefähigkeiten. In dem Gemeinschaftsraum des Hauses sollte ein buntes Programm an Aktivitäten ermöglicht werden. Dies können Hobbygruppen, Kulturgruppen, Wissensbörse, Erzähl-Café, Gesundheitstraining, Fitnessgruppen, Kochgruppen und Mittagstisch im Rahmen aktivierender Pflege sein. Diese Gruppen stehen selbstverständlich auch Freunden, Nachbarn und Angehörigen der Mieter offen; ebenso für die Mieter zur Nutzung bei Familienfeiern.

Begegnung der Generationen

Zur Vermeidung einer Gettoisierung der alten Menschen wird ein reger Austausch mit der Nachbarschaft gefördert. Dies kann im Rahmen von Nachbarschaftsfesten, generationsübergreifendem Kulturprogramm, Ausstellungen junger und alter Künstler und vielem mehr erfolgen.

Beratung von Angehörigen und Freunden

Die überwiegende Zahl der Senioren im Haus ist gesundheitlich fit und aktiv. Bei schwerer Krankheit oder Pflegebedürftigkeit können die Mieter im Haus wohnen bleiben. Durch gezielte Schulung von Angehörigen und Freunden soll die Hilfe durch das nahe Umfeld gestärkt werden. Für pflegende Angehörige oder Besucher stehen im Haus Gästezimmer zur Verfügung, die nach Voranmeldung angemietet werden können.

Wählbarer Hausnotrufdienst

In Bielefeld bieten verschiedene Einrichtungen einen Hausnotrufdienst an. Den Mietern der Seniorenwohnanlage werden auf Wunsch diese Angebote erläutert. Bei Bedarf kann ein Notruf zu dem Pflegedienst vermittelt werden. Es ist über die Beratung im Haus sichergestellt, dass diejenigen Mieter, die einen Hausnotruf wünschen und benötigen, diesen auch erhalten. Bei Bedarf (mindestens Pflegestufe I) übernimmt die Pflegekasse die laufenden Gebühren. Bei fehlender Pflegebedürftigkeit oder fehlender entsprechender Krankheit müssen die Kosten für den Hausnotruf von den Mietern selbst getragen werden.

Vermittlung von Hauswirtschafts- und Pflegediensten

Neben dem im Haus tätigen Pflegedienst, der, ist es den Mietern unbenommen, alle in der Stadt tätigen Hauswirtschafts- und Pflegedienste in Anspruch zu nehmen. Grundsätzlich gilt die Wahlfreiheit der Hauswirtschafts- und Pflegedienste.

Multikulturelle Seniorenhilfe

In der Seniorenwohnanlage werden die besonderen Wünsche und Belange kultureller, religiöser und ethnischer Herkunft der einzelnen Mieter beachtet und gewürdigt.

Förderung der Selbsthilfe und der Dienstleistungsvielfalt statt klassischem „betreutem Wohnen“

Zentrales Anliegen ist es, Leistungen im Rahmen dieser Vereinbarung nicht pauschal zu gewähren und für den tatsächlichen Bedarf vorzuenthalten, sondern sie bedarfsge-
recht im Einzelfall zu organisieren und zu vergüten.

Die Bielefelder Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH und die
..... vereinbaren einen regelmäßigen Austausch über
die Umsetzung dieses Konzeptes. Sinnvolle und notwendige Änderungen des Konzep-
tes werden gemeinsam veranlasst und umgesetzt.

Bielefeld, den

8.12. Technische Mindestanforderungen für Altersgerechtes Umbauen (155) der KfW (Frau Günther)

Technische Mindestanforderungen für altersgerechtes Umbauen (155) der KfW

Datum: 04/2009 – Bestellnummer: 145 101

Diese technischen Mindestanforderungen gelten für Modernisierungsmaßnahmen zum Altersgerechten Umbauen von Wohnungen im Gebäudebestand. Sie definieren die technischen Mindeststandards, die bei einer Förderung von Sanierungs- oder Umbaumaßnahmen im KfW-Programm Wohnraum Modernisieren – ALTERSGERECHT UMBAUEN – zu erfüllen sind.

Die in dieser Anlage definierten Förderbausteine sind einzeln oder in Kombination mit anderen Bausteinen förderfähig.

Es werden nur vollständige Förderbausteine und keine Einzelmaßnahmen aus Förderbausteinen gefördert, es sei denn, der Förderbaustein besteht aus lediglich einer Einzelmaßnahme oder die Einzelmaßnahme führt mit bereits vorher durchgeführten Einzelmaßnahmen zur Vervollständigung eines oder mehrerer Bausteine. Nur so ist eine hinreichende Gesamtqualität bei der Barrierereduzierung gewährleistet.

Umbaumaßnahmen für Rollstuhlbenutzer, die gemäß den Anforderungen der DIN 18040 (Normentwurf) ausgeführt werden, sind förderfähig.

Mussvorschriften sind zwingend.

Sollvorschriften sind ebenfalls zwingend, es sei denn, die Maßnahmen sind baustrukturell oder technisch nicht möglich oder nur mit unverhältnismäßigem Kostenaufwand umsetzbar.

Empfehlende Vorschriften sind nicht zwingend, aber zur Erreichung einer möglichst weitgehenden Barrierereduzierung sachgerecht und förderfähig.

Außerhalb von Wohnungen

Förderbaustein Äußere Erschließung

Unter „Äußere Erschließung“ sind sämtliche Zugangssysteme von der öffentlichen Verkehrsfläche bis zur Hauseingangstür zu verstehen.

Wege zu Gebäuden sollen mindestens 1,50m breit sein, müssen aber mindestens 1,20m aufweisen. Die äußeren Erschließungssysteme sollen schwellen- und stufenlos sein. Ist dies nicht möglich, so sollen Niveauunterschiede über Rampen (siehe Förderbaustein Rampen) oder Aufzüge (siehe Förderbaustein Aufzugsanlagen) zu überwinden sein. Ausnahmsweise sind Hebebühnen oder Treppenlifte zulässig und förderfähig.

Förderbaustein Stellplätze

Stellplätze für Fahrzeuge sind nur förderfähig, wenn sie in unmittelbarer Nähe des Zugangs geschaffen werden. Diese müssen mindestens 3,50m breit und mindestens 5,00m tief sein. Bei bestehenden Garagenstellplätzen sind automatische Antriebe für Tore förderfähig.

Förderbaustein Gebäudezugang

Gebäudezugänge müssen gut beleuchtet sein. Die Montagehöhe der Türdrücker muss zwischen 85cm und 105cm liegen. Die Tür muss mit geringem Kraftaufwand zu bedienen sein.

Die Durchgangsbreiten dürfen nicht schmaler als 90cm sein.

Die Bewegungsfläche vor Türen muss sich mindestens von der Formel $a+b = 195\text{cm}$ ableiten lassen, wobei a mindestens 25cm breit sein muss. Sind Treppen zum Zugang vorhanden, sollen beidseitig Handläufe vorgesehen werden. Die Nachrüstung mit einem Treppenlift ist förderfähig. Sind im Bereich der Türen Schwellen vorhanden, dürfen diese nicht höher als 2cm sein.

Förderbaustein Gebäudeinterne Erschließung

Die Gebäudeinterne Erschließung umfasst das Wegesystem vom Gebäudezugang bis zur Wohnungseingangstüre.

Ebenen sollen stufen- und schwellenlos zugänglich sein. Niveauunterschiede sollen mit Hilfe von Rampen (siehe Förderbaustein Rampen) oder Aufzügen (siehe Förderbaustein Aufzugsanlagen) überwunden werden können. Ausnahmsweise sind Hebebühnen und Treppenlifte zulässig und förderfähig.

Flure und sonstige horizontale Verkehrsflächen müssen mindestens 1,20m breit sein.

Für Wohnungseingangstüren gelten die Anforderungen für Gebäudezugänge entsprechend.

Förderbaustein Aufzugsanlagen

Werden neue Aufzugsanlagen installiert, so sollen die Kabineninnenmaße mindestens 1,10 x 1,40m betragen. Sie müssen eine Fläche von B x T von mindestens 1,00 x 1,25m aufweisen; in diesem Fall sind Aufzüge mit übereck angeordneten Türen nicht zulässig. Die Aufzugskabinentür soll eine Durchgangsbreite von mindestens 90cm haben. Sie muss mindestens 80cm Durchgangsbreite haben. Vor der Aufzugskabinentür soll ein Bewegungsraum von mindestens 1,50 Tiefe vorhanden sein, er muss jedoch mindestens 1,20 tief sein. Der Aufzug muss mit einer Alarmfunktion ausgerüstet sein.

Aufzugsbedienungstableaus dürfen nicht höher angeordnet sein als 1,20m über Kabinenboden. Horizontale Aufzugsbedienungstableaus in einer Bedienhöhe von 85cm über Kabinenboden sind förderfähig. Sie müssen in diesem Fall mit ausreichend großen Befehlsgebern ausgestattet sein.

Förderbaustein Treppenanlagen

Die Handläufe müssen ohne Unterbrechung über alle Geschosse geführt werden. Beidseitige Handläufe, kontrastierende Stufenmarkierungen und Stufenausleuchtungen sind förderfähig. Bei fehlendem Aufzug ist der Einbau eines Treppenliftes förderfähig.

Förderbaustein Rampen

Vor An- und Austritten von Rampen sollen Bewegungsflächen von mindestens 1,50 x 1,50m vorhanden sein. Die nutzbare Breite von Rampen soll 1,20m betragen. Sie muss mindestens 1,00m betragen.

Rampen sollen höchstens 6%, ausnahmsweise höchstens 8% Neigung haben. Die Entwässerung der Podeste von freiliegenden Rampen muss sichergestellt werden. Rampen über 6m Länge müssen nach jeweils maximal 6m Länge Zwischenpodeste aufweisen, die mindestens 1,50m lang sein müssen.

Es müssen jeweils beidseitig der Rampen Handläufe in 85cm Höhe angeordnet sein, zusätzlich sollen beidseitig Radabweiser von 10cm Höhe vorhanden sein. Die Enden der Handläufe dürfen nicht frei in den Raum ragen.

In Räumen von Wohnungen

In sämtlichen Räumen einer Wohnung muss ausreichend Bewegungsfläche für die Mobilität zur Nutzung sämtlicher Ausstattungen und Einrichtungen oder zur Erreichbarkeit von Bedienelementen vorhanden sein.

8. Förderbaustein Flure innerhalb von Wohnungen

An der Wohnungseingangstüre soll mindestens eine Bewegungsfläche von 1,50 x 1,50m oder 1,40 x 1,70m vorhanden sein. Für die Benutzung der Eingangstür gelten die Anforderungen von Gebäudezugängen entsprechend. Flure sollen eine nutzbare Mindestbreite von 1,20m haben. Sie müssen mindestens 1,00m breit sein. Ist der Flur schmaler als 1,20m, müssen Türen oder Durchgänge, die in den Längswänden angeordnet sind, folgender Formel entsprechen: Flurbreite + Türdurchgangsbreite = mindestens 2,00m. Dabei dürfen die Türen nicht in den Flur zu öffnen sein.

Förderbaustein Wohn- und Schlafräume

Bei Änderung des Wohnungszuschnitts muss ausreichend Bewegungsfläche von mindestens 1,20m Breite und 1,20m Tiefe vorhanden sein. Empfehlenswert und förderfähig ist eine Bewegungsfläche von mindestens 1,50 x 1,50m oder 1,40 x 1,70m. Die Möblierung wird nicht gefördert.

Förderbaustein Küche

Bei Änderung des Wohnungszuschnitts muss die Tiefe der Bewegungsfläche entlang der Küchenmöblierung mindestens 1,20m betragen. Die Möblierung wird nicht gefördert.

Förderbaustein Türen

Bei der Erneuerung von Türen muss die Durchgangsbreite mindestens 80cm betragen. Türdrücker müssen in einer Höhe von 85-105cm montiert sein. Türspione sind förderfähig.

So genannte Raumspartüren sind förderfähig, wenn bei aufgeschlagener Türe eine Durchgangsbreite innerhalb der Flure von mindestens 1,20m erhalten bleibt. Die Nachrüstung mit Schiebetüren ist förderfähig.

Förderbaustein Fenster

In jedem Raum muss mindestens ein Fenster mit einem geringen Kraftaufwand (höchstens 30N und einem Drehmoment von höchstens 5Nm) bedient werden können. Einrichtungen zur Verriegelung der Fenster, sogenannte Fensteroliven, sollen nicht höher als 105cm über dem Fußboden angeordnet sein. Sind diese Anforderungen baustrukturell nicht möglich, muss für mindestens ein Fenster im Raum ein automatisches Öffnungs- und Schließsystem vorgesehen werden.

Förderbaustein Erschließung bestehender Freisitze

Verfügt die Wohnung über einen Freisitz (Terrasse, Loggia oder Balkon), ist die Herstellung einer schwellenlosen Erreichbarkeit förderfähig. Die Ausstattung der vorhandenen Brüstungen mit Durchsichten ab einer Höhe von 60cm über Bodenniveau ist förderfähig.

Förderbaustein Rampen

Die Anforderungen an Rampen wie bei Förderbaustein 7. Rampen (außerhalb von Wohnungen) gelten entsprechend.

Für Sanitärräume

Förderbaustein Bewegungsflächen bzw. Raumgeometrie

Der Sanitärraum soll mindestens 1,80 x 2,20m groß sein, mindestens müssen jedoch die im Folgenden genannten Bewegungsflächen gegeben sein. Vor den einzelnen Sanitärobjekten muss jeweils bezogen auf das Sanitärobjekt mittig eine Bewegungsfläche von mindestens 90cm Breite und 1,20m Tiefe vorhanden sein. Der Abstand zwischen den Sanitärobjekten oder zur seitlichen Wand muss mindestens 25cm betragen.

Die Bewegungsflächen dürfen sich überlagern. Wird ein Sanitärobjekt, beispielsweise ein WC, separat angeordnet, so muss der separate Raum oder Raumbereich mindestens 90cm breit sein. Bei bodengleichen Duschplätzen darf die Nutzfläche die Bewegungsfläche überlagern. Empfehlenswert ist, das WC und den (bodengleichen) Duschplatz nebeneinander anzuordnen.

Die Schaffung von Bein- und Kniefreiraum unter dem Waschtisch ist förderfähig.

Raumtüren müssen nach außen aufschlagen und von außen entriegelbar sein.

Bei jeglicher Veränderung der Wandstellung müssen Vorkehrungen zur späteren Nachrüstung mit Sicherheitssystemen mitberücksichtigt werden. Zur Montage von beweglichen Sicherheitssystemen, beispielsweise Stützklappgriffen, muss am Griffende eine Punktlast von mindestens 1kN berücksichtigt sein.

Förderbaustein Sanitärobjekte

Gefördert werden Waschtische, die mindestens 50cm tief und in der Höhe entsprechend der Bedürfnisse der Nutzer montiert sind. Für Rollstuhlbenutzung ist eine Tiefe von mindestens 55cm empfehlenswert und förderfähig. Bei Montage zur Sitzbedienung ist eine Höhe von 80cm über Bodenniveau empfehlenswert und förderfähig. Der Siphon ist alternativ in Flachaufputzbauweise oder in Unterputzbauweise auszuführen. Es muss ein Kniefreiraum zur Bedienung in Sitzposition vorhanden sein. Dieser muss mindestens 67cm hoch, 30cm tief und 90cm breit sein.

Duschplätze müssen zum angrenzenden Bodenbereich niveaugleich gestaltet werden und dürfen nicht mehr als 2cm abgesenkt sein. Die Beläge müssen mindestens rutschhemmend sein.

Für Rollstuhlbenutzung ist ein WC mit einer Bautiefe von mindestens 70cm förderfähig, sofern eine seitliche Bewegungsfläche von mindestens 90cm Breite und 70cm Tiefe vorhanden ist. Die notwendige Bewegungsfläche vor dem WC bleibt hiervon unberührt. Einrichtungen zur seitlichen Bedienung der WC-Spülung sowie Rückenstützen am WC sind förderfähig. So genannte Dusch-WCs sind förderfähig.

Badewannen sollen mit mobilen Liftersystemen unterfahrbar sein. Die Einstiegshöhe der Badewanne soll maximal 50cm betragen. Badewannensysteme mit seitlichem Türeinstieg sind förderfähig. Bei fehlender Dusche ist es zu empfehlen, Vorkehrungen dafür zu treffen, durch das mögliche Entfernen der Wanne nachträglich einen bodengleichen Duschplatz zu schaffen. Förderfähig sind auch Einhebelmischarmaturen und ein hoher Spiegel für die Benutzung im Stehen und Sitzen.

Förderbaustein Sicherheitssysteme und -vorkehrungen

Die Wandkonstruktionen bzw. Unterkonstruktionen müssen für die Nachrüstung mit Sicherheitssystemen tragfähig sein. Die Herstellung der Tragfähigkeit ist förderfähig.

Sicherheitssysteme wie Stütz- und Haltegriffe, Rundumlaufgriffe, bewegliche Stützklappgriffe usw. zur Nutzung der Sanitärobjekte sind förderfähig. Sicherheitssysteme sind ausschließlich waagrecht und/oder senkrecht zu montieren. Dusch(-klapp)sitze sind förderfähig.

Vorkehrungen in Wänden und Decken zum späteren Einbau und zur flexiblen Anpassung von Halte- und Sicherheitssystemen an unterschiedliche Nutzungshöhen sind förderfähig.

Der Einbau von Notrufsystemen ist förderfähig.

Eine sich von der Umgebung kontrastreich abhebende Ausstattung ist förderfähig.

Sonstiges

Förderbaustein Bedienelemente

Der Einbau von Bedienelementen ist förderfähig, wenn diese visuell kontrastreich, tastbar wahrzunehmen und in ihrer Funktion erkennbar sind. Der Kraftaufwand zur Funktionsauslösung für Schalter und Taster darf 0,5N nicht übersteigen, die Montagehöhe der Bedienelemente muss zwischen 80-110cm liegen und Gerätesteckdosen müssen in mindestens 40cm Höhe über dem Fußboden angeordnet werden. Es sind ausschließlich Kipp- und Tastschalter in der Elektroinstallation zu verwenden. Sensortasten, Touchscreens und berührungslose Bedienelemente sind unzulässig.

Bedienelemente müssen im Abstand von mindestens 25cm von einer Raumecke angeordnet sein.

Förderbaustein Kommunikationsanlagen

Förderfähig sind Gegensprechanlagen mit optischer und akustischer Anzeige. Türen mit elektrischer Türfallenfreigabe (sogenannte Türsummer) sind förderfähig.

Förderbaustein Schriften, Informationen und Beleuchtung

Förderfähig sind Maßnahmen zur ergänzenden Beschriftung beispielsweise mit Brailles- und/oder Reliefschrift oder entsprechend den Bedürfnissen der Nutzer. Maßnahmen zur Beleuchtung und Ausleuchtung spezieller Bereiche sowie Markierungen zur tastbaren Orientierung sind ebenfalls förderfähig.

Förderbaustein Gemeinschaftsräume

Gemeinschaftsräume sind Räume, die den Bewohnern einer Wohnanlage als Kommunikationszonen dienen. Sie stehen nicht der allgemeinen Öffentlichkeit zu Verfügung. Die Schaffung barrierereduzierter Gemeinschaftsräume ist förderfähig. Gemeinschaftsräume müssen stufen- und schwellenlos zugänglich sein. Auf beiden Seiten der Zugangstür muss eine freie Bewegungsfläche von mindestens 1,50m Tiefe vorhanden sein. Zusätzlich gelten die Anforderungen gemäß der Formel für Zugangstüren für Wohngebäude. Gemeinschaftsräumen muss ein Sanitärraum mit mindestens einem WC und einem Waschtisch zugeordnet sein. Dieser muss den oben genannten Anforderungen an Raumgeometrie und Sanitärobjekte genügen. Die Schaffung von geschlechterspezifischen barrierereduzierten Sanitärräumen ist förderfähig. Werden Teeküchen oder Küchen vorgesehen, so ist vor den Kochzeilen eine Bewegungsfläche von mindestens 1,50m Tiefe erforderlich. Die Möblierung ist nicht förderfähig. Hinsichtlich Bedienung der Fenster gelten die Anforderungen für die Bedienung der Fenster innerhalb von Wohnungen entsprechend.⁴³³

⁴³³ http://www.kfw-foerderbank.de/DE_Home/Service/KfW-Formul26/Merkblaetter/Bauen_Wohnen_Energie_sparen/Wohnraum_MODernisieren/Anlage_technische_Mindestanforderungen_fuer_altersgerechtes_Umbauen.jsp

8.13. Konditionenübersicht für Endkreditnehmer für KfW-Förderprogramme (Frau Günther)

Konditionenübersicht für Endkreditnehmer

in den Förderprogrammen der KfW Mittelstands- und Förderbank (Stand: 09.10.2009)

- die Festlegung des Zinssatzes erfolgt grundsätzlich bei Zusage durch die KfW -

Unser Service für Sie: Konditionen-Faxabruf unter +49 69 7431 4214

Programm Laufzeit / tilgungsfreie Anlaufjahre / Zinsbindung	KP- Nr.	Anmerkung	maximaler Zinssatz EKN %							Aus- zah- lung %	Bereit- stellungs- provision p.M. % 2)	Zinssätze gültig ab				
			nominal (effektiv) ¹⁾													
			Bei Programmen mit risikogerechtem Zinssystem gelten die Preisklassen													
			A	B	C	D	E	F	G							
Finanzierung von wohnwirtschaftlichen Investitionen																
Wohnraum Modernisieren 10/ 2/ 5	155	Altersgerecht Umbauen (11/ 34)				1,50 (1,51)				100		01.10.2009				
Wohnraum Modernisieren 10/ 2/ 10	155	Altersgerecht Umbauen (11/ 34)				1,90 (1,91)				100		01.10.2009				
Wohnraum Modernisieren 20/ 3/ 5	155	Altersgerecht Umbauen (11/ 34)				1,60 (1,61)				100		01.10.2009				
Wohnraum Modernisieren 20/ 3/ 10	155	Altersgerecht Umbauen (11/ 34)				2,25 (2,27)				100		01.10.2009				
Wohnraum Modernisieren 30/ 5/ 5	155	Altersgerecht Umbauen (11/ 34)				1,65 (1,66)				100		01.10.2009				
Wohnraum Modernisieren 30/ 5/ 10	155	Altersgerecht Umbauen (11/ 34)				2,50 (2,52)				100		01.10.2009				

1) Effektivzinssatz für die Dauer der Zinsbindungsfrist. Soweit in der Darlehenszusage nicht anders angegeben, wurden die ausgewiesenen Effektivzinssätze unter programmspezifischen Annahmen berechnet; sie gelten jeweils für den Fall, dass in dem jeweiligen Kreditprogramm taggenau die maximal möglichen Laufzeitjahre ab dem 30.12. des laufenden Kalenderjahres, die maximal mögliche Anzahl tilgungsfreier Anlaufjahre und der maximal mögliche Zinsbindungszeitraum in Anspruch genommen werden. Diese Daten sind dem Merkblatt des jeweiligen Kreditprogramms zu entnehmen. Von diesen Annahmen abweichende Darlehensbedingungen können im Einzelfall zu einem abweichenden Effektivzinssatz in der Darlehenszusage führen.

2) beginnend zwei Bankarbeitstage und einen Monat (vier Monate in den Programmen Wohneigentum und Wohnraum Modernisieren Standard) nach Zusagdatum für noch nicht ausgezahlte Kreditbeträge.

1) sofern bei Antragseingang bei der KfW ein günstigerer Zinssatz galt als zum Zeitpunkt der Zusage durch die KfW, kommt dieser zur Anwendung.

34) Die Abruffrist beträgt 12 Monate nach Darlehenszusage. Sie ist bereitstellungsprovisionsfrei. Wird die Abruffrist danach verlängert, wird mit Beginn des 13. Monats nach Darlehenszusage eine Bereitstellungsprovision von 0,25% pro Monat fällig.

8.14. Auszüge Zielvereinbarung gem. §5 BGG für den Oberbergischen Kreis (Frau Skupch)

[...]

§2 Mindeststandards

Als Mindeststandards für die Herstellung bzw. Verbesserung der Barrierefreiheit gelten folgende Maßnahmen:

1. Grundsätzliche Anforderungen

- (1) Die Ausstattung der Busse ist auf Grundlage der Verordnung über den Betrieb von Kraftfahrtunternehmen im Personenverkehr (BOKraft) sowie des Kriterienkatalogs für die Beschaffenheit von Linienomnibussen im
- (2) Rahmen der Förderung entsprechend den Förderrichtlinien des Oberbergischen Kreises zu §11,2 ÖPNVG NRW zu gewährleisten.
- (3) Alle Schilder, Fahrpläne, Aushänge und schriftliche Informationen, die von den beteiligten Verkehrsbetrieben verantwortlich erstellt werden, sind in der Schrift serifenfrei, in Abhängigkeit mit der genutzten Software und dem vorhandenen Platz möglichst groß, klar strukturiert und in der Darstellung kontrastreich¹ zu gestalten.

2. Fuhrpark

- (1) Die neu anzuschaffenden Busse sind grundsätzlich mit Niederflurtechnik auszustatten.
- (2) Die Laufwege in den Bussen sind ebenerdig, die Haltestangen, die Haltewunsch-tasten und Radkästen, sowie Kanten und Stufen sind kontrastreich zu gestalten.
- (3) An den Ausstiegen sind kontrastreich gestaltete (Zwei Sinne Prinzip) Haltestellen-wunschknöpfe mit besonderer Kennzeichnung (Rollstuhlnutzer/-innen, Menschen mit Rollator) anzubringen, (ungefähre Höhe ca. 85cm)
- (4) Sämtliche Busse, die ab dem Jahr 2009 angeschafft werden, verfügen über einen Monitor, der die nächste Haltestelle und den Linienverlauf (5 Haltestellen) anzeigt. Die Monitore haben eine Mindestgröße von 15 Zoll; es ist hierbei auf eine ausrei-

chende Schriftgröße in der Anzeige zu achten. Gelenkbusse werden mit zwei Monitoren ausgestattet. Die Haltestellen sind akustisch anzusagen.

- (5) In das System der visuellen Haltestellenanzeige werden zwei Standardsätze eingefügt, welche es schwerhörigen, spätertaubten Menschen und CI Trägern ermöglicht, bei unvorgesehenen Unterbrechungen der Fahrt Durchsagen des Fahrers auch visuell wahrnehmen zu können. Die zu verwendenden Sätze lauten „Achtung, bitte aussteigen“ und „Bitte das Fahrzeug wechseln“.
- (6) Die akustischen Haltestelleninformationen müssen automatisiert, rechtzeitig, klar und verständlich erfolgen.
- (7) Bei der Erlangung der Marktreife eines Zwei-Sinne-Notruf-Systems wird das Verkehrsunternehmen zum Einsatz dieser Technik unaufgefordert mit den Verbänden behinderter Menschen in Verhandlungen eintreten.

3. Haltestellen

- (1) Der Aushangfahrplan ist in einer Höhe anzubringen, welche von großen Menschen, sowie von RollstuhlfahrerInnen gut einzusehen ist. Als Richtmaß gilt hier eine Höhe von 130cm bis 160cm.
- (2) An zentralen Haltepunkten, welche von mehr als einer Linie angefahren werden, sind die von den Gemeinden angebrachten Schaukästen mit Informationen zu Ticketpreisen, Abfahrtszeiten, Lage der Haltestellen und Liniennetzplan auszustatten.
- (3) Akustische Informationssysteme für blinde und sehbehinderte Menschen sind anzustreben.
- (4) Die Schaukästen sind übersichtlich, einheitlich und grundsätzlich ohne Werbung zu gestalten.
- (5) Das Verkehrsunternehmen wird fortlaufend den Markt im Hinblick auf akustische Systeme beobachten, welche sehbehinderten und blinden Menschen die Identifikation einfahrender Busse ermöglicht, um deren Einführung zu prüfen.

[...]

4. Kundenservice

- (1) Die Telefonhotline ist während der Betriebszeit besetzt. Außerhalb der Betriebszeit, wenn das Telefon nicht mehr besetzt ist, verweist eine Ansage auf die „Schlaue Nummer NRW“.
- (2) Grundsätzlich können über eine Hotline, Fax oder per E-Mail bestimmte Ausstattungsmerkmale (Niederflurfahrzeuge, Rampen) für eine bestimmte Linie und Abfahrtszeit im Vorhinein angefragt werden.

[...]

8.15. Protokolle

8.15.1. Protokoll der Projektstartsituation vom 27.03.2009 (Herr Dr. Krüger)

Anwesende

- Studierende und Mitarbeiter/-innen des Projekts: Danica Buzzi, Martina Felkel, Judith Günther, Eva Kaminski, Katharina Köhr, Anika Krings-Leufgen, Dennis Lepperhoff, Thomas Malek, Manuela Mischker, Simone Ommerborn, Magdalena Oziemkiewicz, Ramona Skupch, Christina Ulhaas und Sabine Westphal
- Herr Merx (Abteilungsleiter, Rhein-Erft-Kreis)
- Frau Jansen (Ausbildungsleiterin, Rhein-Erft-Kreis)
- Frau Fuchs (Fachstelle „Älterwerden“, Stadt Bergheim)
- Herr Schneider (Seniorenbeirat und Mitglied des Planungsausschusses im Rat der Sdt Bergheim)
- Frau Könen (Projektbetreuerin Fachpraxis, Rhein-Erft-Kreis)
- Dr. Krüger (Projektleiter, FHöV NRW)

Dauer der Sitzung von 14.00 bis 15.15 Uhr

Sitzungsverlauf

Zuerst Vorstellung aller Projektmitarbeiter/-innen und Klärung der gegenseitigen Erwartungshaltung.

Im Anschluss erläuterte Herr Dr. Krüger den Leitfaden und den zeitlichen Rahmen für die Durchführung des Projektes, wie es von der FHöV NRW vorgegeben wird.

Frau Könen gab eine kurze Einführung in das Thema „Demografischer Wandel und Wohnen im Alter – Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Erfassung der Versorgungssituation in allen kreisangehörigen Kommunen des Rhein-Erft-Kreises sowie in einer Befragung von älteren Bürgerinnen und Bürgern als auch Experten des Stadtgebietes Bergheim.“

Des Weiteren wurde geklärt, in wie weit Projekttreffen vor dem eigentlichen Projektbeginn stattfinden können. Einigkeit bestand darin, dass Raum für mindestens noch zwei Projekttreffen bestehen sollte, die dann rechtzeitig mit der Ausbildungsbehörde der Studierenden abgestimmt werden müssen.

Einstimmig wurde Frau Christina Ulhaas zur Projektsprecherin gewählt.

Insgesamt stand das erste Projekttreffen noch stark unter dem Eindruck der Klausurwoche, welche die Studierenden gerade mal hinter sich gebracht hatten. Daher wurde für die nächste Projektsitzung am 12.5.2009 vereinbart, dass sich alle Projektteilnehmer/-innen vertieft in das Thema einarbeiten und seitens der Projektleitung die bereits vorliegenden inhaltlichen Vorstellungen konkreter unterbreitet werden.

Ende der Sitzung des großen Plenums.

Fortsetzung des Projekttreffens im kleinen Plenum

Anwesend waren: Frau Könen, Frau Jansen (bis ca. 16.00 Uhr),
Frau Fuchs und Herr Dr. Krüger

Vereinbart wurde

- den Umfang der Stichprobe für die Seniorenbefragung noch genauer festzulegen; die Größe schwankt zwischen 800 und 1200 Probanden.
- dass eine Art der Auswertung der Seniorenbefragung, ob mit SPSS oder schlichtweg mittels Excel, noch gefunden werden muss
- dass Herr Dr. Krüger für die nächste Sitzung ein Projektkonzept erstellt und vorlegt und darüber hinaus die Erstellung des ersten Protokolls übernimmt.

Im Übrigen wird auf die inhaltliche Zusammenfassung, die seitens der Projektbetreuerin erstellt wurde, verwiesen.

Ende der Sitzung in kleiner Runde ca. 18.00 Uhr.

gez.

Protokollant: Coerw Krüger

8.15.2. Protokoll der 2. Projektgruppensitzung vom 12.05.2009 (Frau Ulhaas)

Uhrzeit

09.00-12.30 Uhr

Ort/Raum

Kreishaus Bergheim/KT 1.7

Anwesende

siehe Anwesenheitsliste

Inhalt

Herr Dr. Krüger eröffnete TOP 1 „Organisatorisches“ mit der Vorstellung des Projektstrukturplans. Danach wies Frau Könen die Studierenden auf die Anfertigung von Sitzungsprotokollen sowie einer Projektdokumentation hin und regte an, einen intensiven Informationsaustausch mit allen Beteiligten und Experten zu pflegen. In diesem Zusammenhang bot Frau Skupch an, ein Internetforum für die Projektgruppe einzurichten. In der Durchführungsphase sollen zweimal schriftliche Teilergebnisse abgegeben werden, um den Fortschritt der Arbeit besser steuern zu können. Die Studierenden werden u.a. den Ist-Zustand in den zehn Kommunen des Rhein-Erft-Kreises ermitteln. Frau Könen schlug vor, die Verteilung der Studierenden auf die Kommunen von der jeweiligen Einwohnerzahl und der geographischen Lage abhängig zu machen. Dann erhielten die Studierenden die Möglichkeit, ihre Urlaubsplanungen vorzumerken.

Zu TOP 2 „Auswertungssoftware“ erläuterte Frau Könen, dass folgende Möglichkeiten diskutiert werden, den geplanten Fragebogen auszuwerten: SPSS (Auswertungssoftware) und Excel i.V.m. Pivottabellen. Die TUIV-Abteilung des Rhein-Erft-Kreises, die im Falle auftretender Probleme Unterstützung zugesichert hat, bevorzugt Letzteres. Herr Dr. Krüger bemerkte, dass die Kenntnisse der Studierenden zur Durchführung einer standardisierten schriftlichen Befragung und von Experteninterviews ggf. vertieft bzw. aufgefrischt werden müssten.

Unter TOP 3 „Fragebogenaktion“ entwickelte die Projektgruppe im Rahmen einer Ideensammlung vier Themenfelder, die von dem Fragebogen erfasst werden sollen. In

drei Kleingruppen erarbeiteten die Studierenden daraufhin erste konkrete Fragestellungen zu diesen Themenfeldern. Frau Felkel, Frau Skupch, Frau Krings-Leufgen und Frau Köhr beschäftigten sich mit dem Themenfeld „Derzeitiger gesundheitlicher Zustand/Gesundheitliche Versorgung“, Frau Buzzi, Frau Oziemkiewicz, Frau Ulhaas, Herr Malek und Herr Lepperhoff mit dem Themenfeld „Mobilität/Wohnumfeld/Soziale Angebote“ sowie den persönlichen Angaben und Frau Günther, Frau Ommerborn, Frau Westphal, Frau Mischker und Frau Kaminski mit dem Themenfeld „Alternative Wohnformen/Gegenwärtige Wohnsituation/Künftige Wohnwünsche“. Im Anschluss daran wurden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt. Letztere Gruppe äußerte den Vorschlag, dem Fragebogen gegebenenfalls kurze Erläuterungen für die ca. 1000 Probanden beizufügen. Die Problematik der Auswertung von offenen Fragen wurde von der Projektgruppe zur Sprache gebracht, aber noch nicht abschließend geklärt. Schließlich einigte sich die Projektgruppe darauf, dass ein Studierender aus jeder Gruppe einen ersten Fragenentwurf an Frau Könen schickt.

Unter TOP 4 „Verschiedenes“ wurde in Absprache mit Frau Fuchs beschlossen, dass Frau Krings-Leufgen, Frau Oziemkiewicz und Frau Ulhaas die Projektgruppe, die bei der Auswahl der Namensvorschläge für das Bergheimer Nachschlagewerk „Pfadfinder“ mitwirkt, am 08.06.2009 in der Jury im Rathaus der Stadt Bergheim repräsentieren. Vorab soll jeder Studierende Frau Ulhaas bis zum 25.05.2009 seine drei Favoriten mitteilen.

Abschließend stellte Frau Könen der Projektgruppe die Broschüre „Sicher und bequem zu Hause wohnen – Wohnberatung für ältere und behinderte Menschen“ des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW vor, mit der Empfehlung, diese zu bestellen. Frau Könen wird die Studierenden per Mail über die Termine für die nächsten Projekttreffen informieren.

14.05.2009

gez.

Ulhaas

8.15.3. Protokoll der 3. Projektgruppensitzung vom 25.06.2009 (Frau Buzzi)

Uhrzeit

09.00-12.45 Uhr

Ort/Raum

Kreishaus Bergheim/KT 1.7

Anwesende

siehe Anwesenheitsliste

Inhalt

Landrat Stump eröffnete TOP 1 „Begrüßung durch den Landrat des Rhein-Erft-Kreises und den Beigeordneten der Stadt Bergheim“ mit allgemeinen Worten zum Thema demographischer Wandel und den Folgen für die kreisangehörigen Kommunen. Zur Zeit zeichnet sich im Rhein-Erft-Kreis noch ein Einwohnerzuwachs ab; Konsequenzen des demographischen Wandels werden sich kreisweit voraussichtlich ab 2015 bis 2020 bemerkbar machen. Landrat Stump geht im weiteren Verlauf seines Grußwortes auf die Projektarbeit ein und hebt dabei das besondere Engagement der Studierenden hervor, die bereits in der Vorlaufphase den Fragebogen für die geplante Umfrage entwickelt haben. Anschließend begrüßte der Beigeordnete der Stadt Bergheim, Herr Rössler, die Studierenden. Er teilte u.a. mit, dass die Stelle von Frau Fuchs (Fachstelle „Älterwerden“) speziell wegen der Zukunftsprognosen eingerichtet wurde. Seinen Worten nach gibt es in dem Sinne keine Überalterung der Bevölkerung sondern lediglich zu wenig Kinder.

Landrat Stump ergänzte, dass der Rhein-Erft-Kreis am heutigen Tage über die 1. Generationenakademie entscheiden werde. Dies soll eine „Senioren-Universität“ werden, in welcher es u.a. Angebote in Zusammenarbeit mit der Sporthochschule Köln geben soll, um die Mobilität zu erhalten. Besonders hervor hob er das Ehrenamt; die Gesellschaft ist aufgerufen, sich selbst einzubringen, bevor sie nach Hilfe vom Staat ruft, da es finanziell nicht mehr leistbar sei, mehr für die Gesellschaft zu tun.

Zu TOP 2 „Berichte der Studierenden über den aktuellen Stand der Projektarbeit“ teilte die Projektsprecherin, Frau Ulhaas mit, dass nach Prüfung durch die Stadt Bergheim die Plausibilitätsprüfung (in der Verwaltung, im Bekanntenkreis etc.) erfolge und weiterer Klärungsbedarf hinsichtlich des Datenschutzes (Stadt Bergheim) bestehe. Voraussichtlich am 31.08.09 wird der Fragebogen, inkl. Deckblatt, Erläuterungen und Begleitschreiben an 1.000 per Zufallsgenerator ausgewählte Bergheimer Bürgerinnen und Bürger im Alter von 45 und mehr Jahren versandt. Zum Thema Öffentlichkeitsarbeit teilte Frau Könen mit, dass in den lokalen Medien über das heutige Projekttreffen berichtet werden soll und kurz vor Versand der Fragebögen die Begrüßung der Studierenden bei Bergheims Bürgermeisterin im Rahmen einer Pressekonferenz vorgesehen sei.

Auf die erwartete Rücklaufquote angesprochen, erläuterte Frau Könen, dass bereits 250 Rückläufe bundesweit als repräsentativ angesehen werden. Durch rücklauffördernde Maßnahmen, wie beispielsweise gezielte Öffentlichkeitsarbeit, sollen die Probanden in Bergheim motiviert werden, sich aktiv an der Umfrage zu beteiligen. Herr Dr. Krüger ergänzte, dass als rücklauffördernde Maßnahme darüber hinaus das Begleitschreiben dient, in dem der Zweck der Befragung dargestellt und die Gewährleistung des Datenschutzes sichergestellt wird.

Zu TOP 3 „Abschlussbesprechung Fragebogen“ bestand bei den Studierenden Einvernehmen, bei Frage 3.1 eine weitere Spalte „nie“ zu ergänzen. Hinsichtlich Frage 2.6 wurde vereinbart, folgende Formulierung zu wählen: „Was ist Ihnen bei einer seniorengeeigneten Wohnung wichtig?“ Herr Rössler regt an, dass unter Punkt 6 neben dem Nettohaushaltseinkommen zusätzlich die Wohnkosten abgefragt werden. Um eventuell Kompetenzfragen auszuschließen schlug er vor, die Abschlussfrage (7.) allgemeiner zu formulieren. Einvernehmen konnte für folgenden Formulierungsvorschlag erzielt werden: „Wenn Sie es könnten, was würden Sie verbessern?“. Um den Fragebogen einheitlich zu halten, wird bei Frage 3.6 die Option „grundsätzlich nicht“ gestrichen und die Antwortmöglichkeit „ja“ an die oberste Position verschoben. Dem Vorschlag, die persönlichen Angaben an den Anfang zu stellen, wurde nicht entsprochen, da eine solche Maßnahme eventuell abschreckend auf die Befragten wirken könnte. Frage 2.1

soll dahingehend modifiziert werden, dass zunächst die Antwortmöglichkeiten „Wohnung“ bzw. „Haus“ sowie „Miete“ bzw. „Eigentum“ angeboten werden.

Der Fragebogen wird entsprechend geändert bzw. ergänzt.

TOP 4 „Experteninterviews“ und TOP 5 „Stakeholder-Analyse“ wurden zusammengefasst. Herr Dr. Krüger erklärte, dass unter einer „Stakeholder-Analyse“ die Erfassung und Beschreibung des Projektumfeldes zu verstehen sei. Zum einen werden hier die Personen erfasst, die befragt werden sollen (Verbandsvertreter, Politiker etc.), zum anderen soll ermittelt werden, welche Erwartungen Externe (Betroffene) an das Projekt haben.

Zu TOP 4.1 „Welche Experten sollen befragt werden?“ wurde im Anschluss an die Ideensammlung folgendes Ranking erarbeitet:

Einvernehmlich wurde seitens der Studierenden festgehalten, wie wichtig es sei, Vertreter/-innen der 5 im Rhein-Erft-Kreis tätigen Wohlfahrtsverbände (AWO, Caritas, DPWV, Diakonie und DRK) als Interviewpartner/-innen zu gewinnen. Daneben ist vorgesehen, Vertreter/-innen der Wohnungsbaugesellschaft „Erftland“ und der Fraktionen im Rat der Stadt Bergheim zu interviewen. Ebenfalls an erster Stelle stehen Frau Wolf, Stadt Bergheim, Leiterin der Abteilung 5.3 Freiwilliges Engagement und nachhaltige Sozialplanungen und Frau Vosen, Rhein-Erft-Kreis, Amt für Familien, Senioren und Soziales, Bereich Pflege.

Vorgesehen ist, dass jede(r) Studierende mindestens 1 Interview durchführt. Die Studierenden werden die Interviews in Zweiergruppen durchführen. Ein Studierender übernimmt dabei die Technik (Aufnahmegeräte werden vom Rhein-Erft-Kreis gestellt), der andere führt das Interview durch; danach wird gewechselt. Die Interviewpartner werden zu gegebener Zeit schriftlich um ein Gespräch gebeten. Sollten nicht genügend Interviewpartner der vorgenannten Institutionen akquiriert werden können, bzw. Zeit für weitere Interviews zur Verfügung stehen, rücken folgende potenzielle Ansprechpartner nach:

- (1) Der Verein „Alternatives Wohnen in Erftstadt e.V.“, der auch kreisweit tätig ist, und ehrenamtlich tätige Bürger/-innen, wie z.B. Herr Schneider.

Sofern noch weiterer Bedarf an Interviewpartnern besteht, soll zu folgenden Institutionen/Einrichtungen Kontakt aufgenommen werden:

- (2) Kirchen (ev./rk/freikirchlich/muslimisch), AG 60+ (Herr Schneider), Seniorenunion (Frau von Pavel), Bürgerbus (ÖPNV), Fraktionen des Kreistages, Seniorenbeirat (Liste der einzelnen Kommunen würde Herr Schneider zur Verfügung stellen), Stadt-/Gemeindeverwaltungen
- (3) Architekten, KGSt, Deutscher Städtetag, Krankenkassen, Ärzte

Es wurde sich darauf geeinigt, persönlich Betroffene nicht zu interviewen, da die Wahrscheinlichkeit sehr hoch ist, dass dieser Personenkreis bereits im Rahmen der Fragebogenaktion angesprochen wird.

Aufgrund der bereits sehr weit fortgeschrittenen Zeit bestand Einvernehmen zu TOP 4.2 „Welche Fragen sollen an die Experten herangetragen werden?“, dass sich jede(r) Studierende Interviewfragen („Was will ich von meinem Interviewpartner zu dem Projektthema wissen?“) überlegt. Herr Dr. Krüger sagte zu, zeitnah einen kurzen Interviewleitfaden zu entwickeln und diesen Frau Könen mit der Bitte um Weiterleitung an die Studierenden zukommen lassen. Die Fragen sollen der Projektsprecherin, Frau Ulhaas, bis spätestens 07.07.2009 per Mail zugeleitet werden. Frau Ulhaas wird die Fragen sammeln, ordnen und an Frau Könen weiterleiten. Hinsichtlich der Auswertungstauglichkeit bietet es sich an, nach Möglichkeit einen einheitlichen Fragenkatalog zu entwickeln, der im Einzelfall geringfügig modifiziert werden kann.

Zu TOP 6 „Verteilung von Arbeitspaketen“ werden die Studierenden anhand des vorliegenden Projektstrukturplanes die zeitnah zu erledigenden Arbeiten innerhalb der Gruppe aufteilen.

Zu TOP 7 „KAS-Seminar 24. bis 26.07.2009“ teilte Frau Könen mit, dass die Seminarinhalte aufgrund des ursprünglich überwiegend großen Interesses der Studierenden gezielt auf das Projekt zugeschnitten wurden. Um die Teilnahme aller interessierten

Studierenden zu gewährleisten, wurde seitens der KAS Öffentlichkeit für dieses Seminar erst am 19.06.2009 hergestellt. Grundsätzlich ist die Teilnahme an derartigen Veranstaltung freiwillig. In diesem besonderen Fall wäre die zeitnahe Ankündigung, dass anderweitige Gründe die Teilnahme am Seminar nicht möglich machen, zielführend gewesen. Aufgrund des kontraproduktiven Verhaltens eines großen Teils der Studierenden ist die Durchführung des Seminar derzeit fraglich.

Unter TOP 8 „Verschiedenes“ wurde Informationsmaterial von Frau Ulhaas an die Studierenden verteilt. Frau Könen teilte mit, dass Ende August/Anfang September ein Workshop vom Rhein-Erft-Kreis zur Auswertung von Pivottabellen angeboten wird. Nähere Informationen wird Frau Könen den Studierenden zu gegebener Zeit zukommen lassen.

Frau Könen wies darauf hin, dass die Prozessleistung ebenfalls mit in die Benotung einfließt und auch die Studierenden, die nicht beim Rhein-Erft-Kreis beschäftigt sind, gebeten werden, sich aktiver als bisher einzubringen. Allerdings wurde hierzu von Seiten der Studierenden die Zeitproblematik, insbesondere die nicht mögliche Freistellung durch die Einstellungsbehörden in Anbetracht der noch kommenden Wahlen, angemerkt.

26.06.2009

gez.

Buzzi

8.15.4. Protokoll der 4. Projektgruppensitzung vom 29.10.2009 (Frau Felkel)

Uhrzeit

09.00-14.05 Uhr

Ort/Raum

Kreishaus Bergheim/ KT 1.10

Anwesende

siehe Anwesenheitsliste

Inhalt

Zu Beginn der Sitzung wies Frau Fuchs darauf hin, dass in Bergheim eine Projektgruppe zum Thema „Intergeneratives Wohnen“ besteht. Diese Initiative wird unter dem Modellprojekt „Partizipation im Alter“ geführt. Weiterhin teilte Frau Fuchs mit, dass sich die Projektgruppe am 25.11.2009 im Rathaus Bergheim trifft, um das konkrete Ziel der Gruppenarbeit festzulegen, und lud die Studierenden zur Teilnahme an diesem Treffen ein. Anschließend erarbeiteten die Studierenden im Rahmen einer Ideensammlung die nachstehenden Themenbereiche, die bei der schriftlichen Ausarbeitung der Projektarbeit Berücksichtigung finden sollen:

- Demenz
- Demographische Entwicklung
- Vorstellen der Wohnformen
- Wohnraumanpassung
- Verbesserungsvorschläge aufgrund der Auswertung des Fragebogens
- sonstige Versorgungsmöglichkeiten
- Netzwerkbildung
- Förderrichtlinien
- Wohnumfeld/Infrastruktur

- Ehrenamt

Der Ideensammlung folgte nachstehende, geplante chronologische Abhandlung:

- Demographische Entwicklung
- Projektskizze
- Vorstellen der Wohnformen
- Demenz
- Wohnraumanpassung
- Wohnumfeld (Infrastruktur, öffentliche Einrichtungen)
- Ehrenamt und Netzwerkbildung
- Handlungsansätze

Frau Könen erläuterte, dass erwartet wird, den Fragebogen in seiner Gesamtheit auszuwerten. Hierbei sind u.a. graphische Darstellungen sinnvoll. Der Projektarbeit werden der Fragebogen, die Stakeholderanalyse sowie die Experteninterviews in jedem Fall als Anlagen beigelegt. Ob der Ist-Zustand in den Kommunen ebenfalls als Anlage beigelegt wird, oder lediglich im Zuge der Bearbeitung der einzelnen Themenbereiche nach Bedarf erörtert wird, wurde zum jetzigen Zeitpunkt nicht entschieden.

Auf Anfrage erläuterte Frau Könen anschließend, dass bei der Bearbeitung des Themas „Demenz“ die Erkrankung vorgestellt und Möglichkeiten aufgezeigt werden sollen, wie man Demenzkranke besser unterbringen kann als es zurzeit im Rhein-Erft-Kreis möglich ist. Auch pflegende Angehörige müssen hierbei im Fokus bleiben. Unter Hinweis auf den Demographiebericht führte sie weiter aus, dass beim Punkt „Demographische Entwicklung“ nur kurz auf den Rhein-Erft-Kreis, jedoch intensiv auf die einzelnen Kommunen eingegangen werden soll.

Weiterhin ging Frau Könen auf die Anfrage einer Studentin ein, ob es sich bei der Auswertung der Fragebogen um ein repräsentatives Ergebnis handelt. Sie informierte, dass es sich um ein fast repräsentatives Ergebnis handelt, da die erforderlichen Krite-

rien hierfür bei nahezu allen Punkten des Fragebogens erfüllt seien. Sie regte jedoch an, im Rahmen der Projektarbeit den Begriff des „repräsentativen Ergebnisses“ zu meiden, da grundsätzlich jedes Umfrageergebnis angreifbar sei.

Anschließend teilte Frau Könen mit, dass 566 Personen den Fragebogen zurückgeschickt haben. Zur Auswertung zugelassen wurden 563 Fragebogen. Bei der Auswertung entsprechen 563 Personen 100%. Da die Beantwortung der einzelnen Fragen auf freiwilliger Basis erfolgte, werden aus informativen Gründen die Anzahl der Personen, die sich an der Beantwortung der jeweiligen Frage beteiligt haben, angegeben.

Die Verteilung der Themenbereiche übernahmen die Studierenden selbst, nachdem festgelegt wurde, wie viele Personen zur Bearbeitung der einzelnen Themenbereiche erforderlich sind. Anschließend wurde, gegebenenfalls mit Hilfe des Losverfahrens, jedem Projektteilnehmer ein Themengebiet zugewiesen. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar:

- Demographische Entwicklung – Herr Malek
- Projektskizze und Auswertung Fragebogen – Frau Westphal
- Vorstellung der Wohnformen – Frau Buzzi, Frau Krings-Leufgen, Frau Ulhaas
- Demenz – Frau Oziemkiewicz
- Wohnraumanpassung – Frau Günther, Herr Lepperhoff
- Wohnumfeld – Frau Kaminski, Frau Köhr
- Ehrenamt/Netzwerke – Frau Mischker, Frau Ommerborn
- Handlungsansätze – Frau Skupch, Frau Felkel

Während der Verteilung der Themen stellte sich für die Studierenden die Frage, wie das Kapitel „Handlungsansätze“ inhaltlich gefüllt werden soll. Frau Könen erläuterte, dass hier Handlungsansätze vorgestellt werden sollen, wie dem demografischen Wandel in Bezug auf das Thema „Wohnen im Alter“ im Rhein-Erft-Kreis und seinen kreisangehörigen Kommunen sinnvoll begegnet werden kann. Der Kreativität der Bearbeiterinnen seien hier keine Grenzen gesetzt. Unterstützt werden sie durch Hand-

lungsempfehlungen, die sich im Rahmen der Bearbeitung der Einzelthemen ergeben. Frau Skupch bat in diesem Zusammenhang um Information bis spätestens Mitte November 2009.

Abschließend wies Frau Könen darauf hin, dass die Projektarbeit von einem Projektgruppenmitglied zusammengestellt und formatiert werden muss. Diese Arbeiten wird zu gegebener Zeit Frau Skupch übernehmen. Weiterhin wies Frau Könen darauf hin, dass ein Vorwort und je ein Tabellen-, Literatur- sowie Abbildungsverzeichnis zu erstellen sei.

Die Studierenden erarbeiteten gemeinsam eine Liste derjenigen Fragen, die sie im Rahmen der Ist-Zustand-Erfassung bei den einzelnen Kommunen stellen möchten.

Für einen effektiven Informationsaustausch wurde erneut auf das von Frau Skupch eingerichtete Internetforum verwiesen.

01.11.2009

gez.

Felkel

8.15.5. Protokoll der 5. Projektgruppensitzung vom 11.11.2009 (Frau Günther)

Uhrzeit

10.30-14.30 Uhr

Ort/Raum

Kreishaus Bergheim/KT 1.4 und KT 1.10

Anwesende

siehe Anwesenheitsliste

Inhalt

Frau Könen begrüßt die Anwesenden und eröffnet TOP 1 mit der Vorstellung eines neuen Mitglieds im Lenkungsteam. Frau Manuela Thorenz, neue Ausbildungsleiterin im Personalamt des Rhein-Erft-Kreises, übernimmt die Rolle von Frau Jansen, die sich derzeit in Elternzeit befindet.

Unter TOP 2 „Erfassung des Ist-Zustands“ bestand Klärungsbedarf, in welcher Form die Darstellung des Ist-Zustands in den kreisangehörigen Kommunen erfolgen soll. Ausführlich diskutiert wurde die Erfassung in tabellarischer Form, als Fließtext oder alternativ als gegliederte Aufzählung. Vor dem Hintergrund der entstandenen Zeitverzögerung wurde vereinbart, eine Tabelle zu erarbeiten, die allen Projektteilnehmer/-innen zur Verfügung gestellt wird. Hier sollen die Wohnformen tabellarisch erfasst werden. Einvernehmen bestand, dass es sich hierbei um eine übersichtliche und inhaltlich informative Form der Darstellung handelt. Netzwerke und ehrenamtliches Engagement werden in aufzählender Reihenfolge erfasst. Damit jedes Projektgruppenmitglied auf alle Daten zugreifen kann, werden der Ist-Zustand in den einzelnen Kommunen und die Zusammenfassungen der Experteninterviews in das von Frau Skupch eingerichtete Internetforum, auf das nur der ausgewählte Personenkreis der Projektgruppe und des Lenkungsteams Zugriff haben, zeitnah eingestellt. Einvernehmen besteht, der Projektbetreuerin die Erfassungen des Ist-Zustandes bis spätestens Freitag, 13.11.2009 elektronisch zukommen zu lassen.

Zu TOP 3 „Experteninterviews und Synopsen“ erläutert Frau Könen, dass die Interviewzusammenfassungen teilweise sprachlicher und stilistischer Modifizierungen bedürfen. Sprachlich und stilistisch deutlich besser wurden die Synopsen eingestuft. Herr Dr. Krüger regt an, bei bestehenden Unklarheiten bezüglich Interviewinhalten nachträglich telefonisch Kontakt mit dem Interviewpartner aufzunehmen oder eine allgemeine, unverbindliche Formulierung zu wählen.

Unter TOP 4 „Rechtschreibung“ wurde in Absprache mit Herrn Dr. Krüger die Einhaltung der neuen Rechtschreibregelung für alle beschlossen. Im Falle von zwei möglichen Schreibweisen, sei, so Frau Könen, die laut Duden vorgeschlagene Schreibvariante zu wählen.

TOP 5 „Formatierung“

Um die von Frau Skupch zu gegebener Zeit durchzuführenden Gesamtformatierungsarbeiten zu erleichtern wird von Frau Könen dringend empfohlen, dass Abstimmungen innerhalb der Projektgruppe bezüglich des Formatierens getroffen werden. Einvernehmen besteht, diesen Punkt zu einem späteren Zeitpunkt erneut anzusprechen.

Um eine wertungsfreie Darstellung zu erreichen, einigen sich die Studierenden nach kurzer Erörterung, die Zusammenfassungen der Experteninterviews in chronologischer Reihenfolge (Datum der Interviews) im Rahmen der Projektarbeit darzustellen. Sofern Experteninterviews am gleichen Tag durchgeführt wurden, erfolgt die Reihenfolge in alphabetischer Reihenfolge der jeweiligen Interviewpartner/innen.

TOP 6 „Inhaltliche Abstimmung des Entwurfs der ersten Gesamtgliederung“

Nachdem Frau Köhr sich bereit erklärt hat, das Vorwort zu gegebener Zeit zu verfassen, erfolgen auf Anregung des Projektleiters einvernehmlich diverse Änderungen.

Frau Westphal erklärt sich bereit, neben der Projektskizze und der Auswertung der Fragebogen auch die Stärke-/Schwächeanalyse zu übernehmen. Unterstützung wünscht sie sich bei der Auswertung der Experteninterviews.

Bei der Besprechung des Inhalts der Stärke-/Schwäche-Analyse auf der Grundlage der Ist-Erfassung in den Kommunen und der Umfrageergebnisse in der Kreisstadt Berg-

heim entstand eine lebhafte Debatte. Da sich die Bürgerbefragung mittels Fragebogen aufgrund des geringen Zeitfensters in der Projektvorlaufphase ausschließlich auf die Kreisstadt Bergheim reduzierte, einigte sich die Projektgruppe, die Stärke-/Schwäche-Analyse beispielhaft nur für Bergheim zu erarbeiten. Lediglich für das Stadtgebiet Bergheim liegen Basisdaten in Form der Bürgerbefragung mittels Fragebogen, Experteninterviews und die Erfassung des Ist-Zustandes vor.

Einigung konnte ebenfalls dahingehend erzielt werden, das Kapitel „Handlungsansätze“ in „Handlungsansätze für öffentliche Stellen“ und „Handlungsansätze für gesellschaftliche Akteure“ zu gliedern. Es wurde festgehalten, dass die themenspezifisch erarbeiteten Handlungsansätze in den jeweiligen Kapiteln lediglich ohne ausführliche Beschreibung aufgeführt werden und im Rahmen der Teamarbeit die Informationen an die Bearbeiterinnen des Kapitels „Handlungsansätze“, weitergeleitet werden.

Die nachstehend abgebildete Gliederung, die lediglich die Kapitel mit allen Unterpunkten enthält, die im Laufe der Sitzung geändert wurden, ging als Ergebnis der Diskussionen aus der Projektsitzung hervor:

- Deckblatt
- Vorwort
- Inhaltsverzeichnis

1. Projektskizze

(Frau Westphal)

1.1. Hintergrund

1.1.1. Einordnung in den Ausbildungsverlauf

1.1.2. Vorstellung des Projekts

1.2. Ziele/Fragestellungen

1.3. Projektstrukturierung/Meilenstein- und Ablaufplanung

2. Demografische Entwicklung

(Herr Malek)

2.1. Einleitung

2.1.1. Definition und Bedeutung

2.2. Entwicklung (Bevölkerung, Altersstruktur, Lebenserwartung)

2.2.1. Entwicklung im Rhein-Erft-Kreis

2.2.2. Entwicklung in den kreisangehörigen Kommunen (allgemeiner Überblick, Prognosen etc.)

2.2.2.1. Bedburg

2.2.2.2. Bergheim

2.2.2.3. Brühl

2.2.2.4. Elsdorf

2.2.2.5. Erftstadt

2.2.2.6. Frechen

2.2.2.7. Hürth

2.2.2.8. Kerpen

2.2.2.9. Pulheim

2.2.2.10. Wesseling

2.3. Ursachen und Auswirkungen auf den Rhein-Erft-Kreis

2.3.1. Ursachen

2.3.2. Auswirkungen

2.4. Kommunale Seniorenpolitik

2.5. Schlusswort

3. Bürger- und Expertenbefragung

(Frau Westphal)

3.1. Bürgerbefragung

3.1.1. Methodische Basis

3.1.2. Auswertung Bürgerbefragung

3.1.2.1. Persönliche Angaben der Befragten/Angaben zu den Befragten

3.1.2.2. Allgemeine Fragen zum Thema „Wohnen im Alter“

3.1.2.3. Wohnsituation der Befragten

3.1.2.4. Wohnumfeld

3.1.2.5. Mobilität

3.1.2.6. Gesundheit

3.1.2.7. Verbesserungsvorschläge

3.2. Stakeholderanalyse

3.3. Expertenbefragung

3.3.1. Methodische Basis

3.3.2. Auswertung Expertenbefragung

4. Erfassung des IST-Zustandes im Rhein-Erft-Kreis (Frau Westphal)

4.1. Erfassung des Ist-Zustandes in allen kreisangehörigen Kommunen

- 4.1.1. Bedburg (Frau Krings-Leufgen)
- 4.1.2. Bergheim (Frau Oziemkiewicz)
- 4.1.3. Brühl (Frau Kaminski)
- 4.1.4. Elsdorf (Frau Buzzi)
- 4.1.5. Erftstadt (Herr Lepperhoff und Herr Malek)
- 4.1.6. Frechen (Frau Ommerborn, Frau Westphal, Frau Günther)
- 4.1.7. Hürth (Frau Ommerborn, Frau Westphal, Frau Günther)
- 4.1.8. Kerpen (Frau Skupch)
- 4.1.9. Pulheim (Frau Ulhaas)
- 4.1.10. Wesseling (Frau Mischker)

4.2. Stärke-Schwäche-Analyse am Beispiel der Kreisstadt Bergheim

5. Themenspezifische Ausarbeitungen/Darstellungen

5.1. Vorstellung unterschiedlicher Wohnformen

(Frau Buzzi, Frau Krings-Leufgen, Frau Ulhaas)

5.1.1. Überblick über die verschiedenen Wohnmöglichkeiten im Alter

- 5.1.1.1. Betreutes Wohnen (Frau Buzzi)
 - 5.1.1.1.1. Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.1.2. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.1.3. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien
 - 5.1.1.1.4. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
 - 5.1.1.1.5. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)
- 5.1.1.2. Bielefelder Modell (Frau Buzzi)
 - 5.1.1.2.1. Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.2.2. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.2.3. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien

- 5.1.1.2.4. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
- 5.1.1.2.5. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)
- 5.1.1.3. Wohn-/Hausgemeinschaft (Frau Buzzi)
 - 5.1.1.3.1. Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.3.2. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.3.3. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien
 - 5.1.1.3.4. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
 - 5.1.1.3.5. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)
- 5.1.1.4. Pflegeheim/Seniorenheim (Frau Krings-Leufgen)
 - 5.1.1.4.1. Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.4.2. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.4.3. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien
 - 5.1.1.4.4. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
 - 5.1.1.4.5. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)
- 5.1.1.5. Mehrgenerationenwohnen (Frau Krings-Leufgen)
 - 5.1.1.5.1. Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.5.2. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.5.3. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien
 - 5.1.1.5.4. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
 - 5.1.1.5.5. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)

- 5.1.1.6. Wohnen im Quartier (Frau Krings-Leufgen)
 - 5.1.1.6.1. Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.6.2. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.6.3. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien
 - 5.1.1.6.4. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
 - 5.1.1.6.5. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)
- 5.1.1.7. Wohnquartier hoch 4 (Frau Ulhaas)
 - 5.1.1.7.1. Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.7.2. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.7.3. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien
 - 5.1.1.7.4. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
 - 5.1.1.7.5. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)
- 5.1.1.8. Seniorenresidenz (Frau Ulhaas)
 - 5.1.1.8.1. Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.8.2. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.8.3. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien
 - 5.1.1.8.4. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
 - 5.1.1.8.5. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)
- 5.1.1.9. Private Wohnung mit Pflege (Frau Ulhaas)
 - Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.9.1. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.9.2. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien
 - 5.1.1.9.3. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
 - 5.1.1.9.4. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)

- 5.1.1.10. Bei Kinder oder Angehörigen im Haushalt (Frau Ulhaas)
 - 5.1.1.10.1. Definition/Erläuterung
 - 5.1.1.10.2. Allgemeine Ausführungen
 - 5.1.1.10.3. Finanzierungsmöglichkeiten/Förderrichtlinien
 - 5.1.1.10.4. Hinweise auf „Paradebeispiele“ zu der jeweiligen Wohnform außerhalb des Rhein-Erft-Kreises
 - 5.1.1.10.5. Vor- und Nachteile der jeweiligen Wohnform (allgemein/bezogen auf den Rhein-Erft-Kreis)
- 5.1.2. Verteilung der Wohnformen im Kreisgebiet
 - 5.1.2.1. In welchen Kommunen des Rhein-Erft-Kreises ist die jeweilige Wohnform bereits vorhanden/nicht vorhanden?
 - 5.1.2.2. Auswertung der Frage 2.5 des Fragebogens
- 5.1.3. (Wird die jeweilige Wohnform von den Menschen in der Kreisstadt Bergheim gewünscht)
- 5.1.4. Fazit/Handlungsansätze
- 5.2. Demenz (Frau Oziemkiewicz)
- 5.3. Wohnraumanpassung (Frau Günther und Herr Lepperhoff)
- 5.4. Wohnumfeld (Frau Kaminski und Frau Köhr)
- 5.5. Ehrenamt (Frau Mischker)
- 5.6. Netzwerke (Frau Ommerborn)
- 6. Handlungsansätze (Frau Felkel und Frau Skupch)**
 - 6.1. Einleitung
 - 6.2. Allgemeine Handlungsansätze für öffentliche Stellen
 - 6.2.1. Sicherstellung der Nahversorgung
 - 6.2.2. Verbindung von Wohnen und sozialen Treffpunkten
 - 6.2.3. Multifunktionshäuser (wie z.B. in Schlatkow)
 - 6.2.4. Mehrgenerationenhaus „Oase Frechen/Rhein-Erft-Kreis“
 - 6.2.5. Integration von Dienstleistern
 - 6.2.6. Schaffung einer Wohnraumberatung
 - 6.2.7. Kontaktstelle „Alternative Wohnformen“
 - 6.3. Allgemeine Handlungsansätze für gesellschaftliche Akteure
 - 6.3.1. Ehrenamtliches Beratungsnetzwerk

6.3.2. „Senioren helfen Senioren“

6.3.3. Nutzung Altbestand

6.3.4. Verbesserung des ÖPNV

6.3.5. „Einkaufsclub“ (Menschen, die sich wöchentlich zum Einkaufen treffen)

6.3.6. Ehrenamtspunktesystem

6.3.7. Auszeichnung von Ehrenamtlern

6.3.8. Schulungen für Angehörige und Ehrenamtler

6.3.9. Ist der Allgemeinmediziner im ländlichen Bereich ein Auslaufmodell?

6.4. Konkrete Handlungsansätze für die kreisangehörigen Kommunen

6.4.1. Bedburg

6.4.2. Bergheim

6.4.3. Brühl

6.4.4. Elsdorf

6.4.5. Erftstadt

6.4.6. Frechen

6.4.7. Hürth

6.4.8. Kerpen

6.4.9. Pulheim

6.4.10. Wesseling

7. Fazit

8. Tabellenverzeichnis

9. Abbildungsverzeichnis

10. Literaturverzeichnis

11. Erklärung der Studierenden

12. Anlagen

12.1. Zielvereinbarung – Projektauftrag

12.2. Fragebogen

12.3. Stakeholderanalyse

12.4. Experteninterviews (nach Datum und gegebenenfalls alphabetisch sortiert)

12.5. Erfassung IST-Zustand

12.6. Protokolle

Weiterer Überarbeitungsbedarf soll in der nächsten Projektgruppensitzung, die voraussichtlich am 17.11.2009, 9.00 Uhr, KT 1.7, stattfindet, behandelt werden. Sofern im weiteren Verlauf der Projektdurchführungsphase Änderungen bzw. Ergänzungen hinsichtlich der Gliederung erforderlich werden, werden diese Frau Skupch unverzüglich mitgeteilt.

TOP 7 „Sonstiges“

Frau Westphal erklärt sich bereit, bei Bedarf auch komplexere Auswertungen für die Studierenden zu übernehmen. Es wurde diesbezüglich festgehalten, dass komplexere Auswertungen zunächst selbst erarbeitet und daraufhin im Sinne des Vier-Augen-Prinzips von Frau Westphal überprüft werden, um eventuelle Fehler durch die Methode des Vergleichs aufdecken zu können.

12.11.2009

gez.

Günther

8.15.6. Protokoll der 6. Projektgruppensitzung vom 17.11.2009 (Frau Kaminski)

Uhrzeit

9.00-11.30 Uhr

Ort/Raum

Kreishaus Bergheim/KT 1.7

Anwesende

siehe Anwesenheitsliste

Inhalt

Frau Könen eröffnete die Projektsitzung mit der Begrüßung aller Anwesenden. Sie informierte die Studierenden darüber, dass die in der letzten Projektsitzung überarbeitete Gliederung an den Projektleiter Herrn Dr. Krüger übermittelt wurde und wies darauf hin, ihr die schriftlichen Zwischenergebnisse auf elektronischem Wege zukommen zu lassen, falls dies noch nicht geschehen sei.

Hierauf folgte die Klärung noch offener Fragen. Seitens der Studierenden wurde die Problematik des Auswertens „offener Fragen“ bzw. „teiloffener Fragen“ der Bürgerbefragung geäußert. Frau Könen verwies hier auf die Kollegin der Fachstelle „Älterwerden“ der Kreisstadt Bergheim, Frau Fuchs. Desweiteren wurde die Frage diskutiert, an welcher Stelle der Gliederung sich die Darstellung der aus den Experteninterviews ergebenden Erkenntnisse anbieten würde. Hier wurde sowohl der Gliederungspunkt „Stärke-Schwäche-Analyse“ als auch „Handlungsansätze“ als Möglichkeit in Erwägung gezogen.

Um ein gleiches Erscheinungsbild der Gesamtarbeit zu gewährleisten, wurden Vereinbarungen hinsichtlich der Formatierung der Projektarbeit bzw. der Einzelarbeiten getroffen:

Fußnoten werden in Schriftgröße 10 angegeben. Bei sinngemäßer Wiedergabe des Inhalts der Quelle wird die Abkürzung „vergleiche, vgl.“ vorangestellt.

Es wurde sich auf die ausgeschriebene Angabe der weiblichen als auch der männlichen Form bestimmter Begriffe geeinigt (Beispiel: Seniorinnen und Senioren, Bürgerinnen und Bürger, Mieterinnen und Mieter etc.).

Seitenzahlen werden erst im Zuge der Gesamtformatierung vergeben. Da sowohl Vorder- als auch Rückseite bedruckt werden, wird die Seitenzahl auf der Vorderseite rechts und auf der Rückseite links angegeben. Neue Kapitel beginnen immer auf der rechten Seite.

Abbildungen wie Tabellen, Graphiken etc. werden nicht auf die Seitenanzahl der Einzelarbeiten angerechnet. Ob dies auch für eigens erstellte Abbildungen gilt, wird bei Herrn Dr. Krüger bzw. der FHöV erfragt. Die Abbildungen sind mit Quellenangaben (inklusive kurzer Beschreibung des Dargestellten) zu versehen. Grafiken, die auf die Auswertung der Bürgerbefragung zurückzuführen bzw. selbst erstellt worden sind, benötigen keine Quellenangabe. Alle Abbildungen sind zu nummerieren.

Im Inhaltsverzeichnis sollen die Verfasser der einzelnen Kapitel erkennbar sein.

Auch bei eingerückter Überschrift der Unterpunkte soll der Abstand des Seitenrandes zum nachfolgenden Text 2,5cm betragen.

Die in den kreisangehörigen Kommunen erfassten Ist-Zustände sollen, wie bereits vorgesehen, in das Internetforum eingestellt werden. Änderungen vorbehalten.

Anschließend erfolgte die erneute Durchsicht der Gliederung mit Vorschlägen zur Abänderung bzw. Korrektur einzelner Punkte. Die Änderungen werden aufgenommen und zeitnah an alle Mitglieder des Projektteams übermittelt. Hierbei wurde deutlich gemacht, dass Änderungen an der Gliederung nur noch bis zum Termin 08.12.2009 vorgenommen werden können.

Zum Punkt „Handlungsansätze“ wurde die Möglichkeit diskutiert, diese sowohl themenspezifisch vom jeweiligen Bearbeiter stichwortartig zu entwickeln und dann an Frau Skupch und Frau Felkel zu senden oder aber auch auszuformulieren, sodass diese unter Angabe des jeweiligen Verfassers unter dem Gliederungspunkt „Handlungsansätze“ abgedruckt werden.

Desweiteren wies Frau Könen zum Thema „Handlungsansätze“ auf die Generationen Akademie Rhein-Erft (Ansprechpartner: Herr Overmann) hin.

Die Zwischenergebnisse werden an Projektleitung und -betreuung elektronisch übermittelt.

Abschließend fand ein Austausch der Studierenden untereinander statt.

17.11.2009

gez.

Kaminski

**8.15.7. Protokoll der 7. Projektgruppensitzung vom 24.11.2009
(Frau Krings-Leufgen)**

Uhrzeit

9.30-11.30 Uhr

Ort/Raum

Kreishaus Bergheim/KT 1.10

Anwesende

siehe Anwesenheitsliste

Inhalt

Frau Könen eröffnete die Projektssitzung mit der Begrüßung aller Anwesenden und entschuldigte sich für die Verspätung. Sie informierte die Studierenden, dass es bis jetzt noch nicht möglich war, alle schriftlich eingereichten Zwischenergebnisse durchzuschauen, versicherte jedoch, dass dies in den nächsten Tagen geschehen werde. Eine Rückmeldung des Projektleiters bezüglich der Zwischenergebnisse läge bisher nicht vor.

Anschließend gibt Frau Könen einige allgemeine Hinweise zur Projektarbeit. Nach kurzer Aussprache einigen sich die Studierenden, die Anzahl der Absätze zu reduzie-

ren, bei der Rechtsschreibung die Richtlinien des Dudens zu beachten, Links nicht farbig zu gestalten sowie Zitate kursiv darzustellen und einzurücken, es sei denn, sie befinden sich im laufenden Text, dann genüge die kursive Schreibweise.

Hierauf folgte die Klärung noch offener Fragen. Seitens der Studierenden wurde nochmals die Problematik des Auswertens „offener Fragen“ der Fragebogenaktion geäußert. Frau Könen verwies hier auf die zuständige Kollegin der Kreisstadt Bergheim, Frau Fuchs, die sich der Fragen der Studierenden zeitnah widmen werde. Die Projektgruppe einigte sich schließlich darauf, die Antworten der „offenen Fragen“ zu bündeln. In Bezug auf die Auswertung der Ist-Erfassungen wurde entschieden, keine Fußnoten und Quellen anzugeben. Zudem sollen die Ist-Zustände nur kurz aufgelistet und für genauere Informationen auf die Anlage verwiesen werden.

Danach wurde die Verfahrensweise mit Tabellen und anderen Darstellungen erörtert. Einvernehmlich wurde vereinbart, Tabellen, die von Studierenden entworfen wurden, jedoch den Inhalt z.B. von PDF-Dateien wiedergeben, durch die Worte „in Anlehnung an...“ zu kennzeichnen. Die Frage, ob selbst entworfene Tabellen (mit eigenem Text) zum Volumen der Einzelarbeiten zählen, konnte noch nicht abschließend geklärt werden, da sich der Projektleiter zu diesem Thema noch nicht geäußert habe. Umfangreichere Tabellen oder Schaubilder werden im Anhang aufgeführt. Grundrisse von Beispielen bezüglich der Wohnformen können, so einigte sich die Projektgruppe, im Fließtext untergebracht werden.

Anschließend erfolgte eine Änderung der Gliederung. Die Stärke-/Schwächeanalyse wird – genau wie der Gliederungspunkt „Allgemeines“ zu den Experteninterviews – von Frau Westphal übernommen. Die Auswertung der Experteninterviews wird in den jeweiligen Einzelthemen vorgenommen, wodurch der Gliederungspunkt „Auswertung Expertenbefragung“ entfällt. Die Frage, wie die Stärke-/Schwächeanalyse darzustellen ist (Textform/Tabelle), wird noch abschließend geklärt.

Zum Punkt „Handlungsansätze“ äußerte Frau Felkel, dass es schwierig und zu zeitintensiv sei, alle Kommunen des Rhein-Erft-Kreises intensiv zu beleuchten. Zudem seien nicht alle Ist-Erfassungen der Studierenden bis in die einzelnen Stadtteile untergliedert. Aufgrund des kurzen Zeitfensters regte Frau Könen an, die Ausarbeitung der

„Handlungsansätze“ auf die Kreisstadt Bergheim zu beschränken. Das Mehrgenerationenhaus in Frechen und die Generationen Akademie Rheinland sollten jedoch nach Möglichkeit Berücksichtigung finden. Im weiteren Verlauf der Projektsitzung gab Frau Könen bekannt, die Abgabe der zweiten schriftlichen Zwischenergebnisse für den 08.12.2009 vorzusehen. Sie begrüße, einige Arbeiten schon vor diesem Termin zu erhalten, um über ein ausreichendes Zeitfenster für die Durchsicht zu verfügen. Der endgültige Abgabetermin zwecks Gesamtformatierung an Frau Skupch wurde auf den 16.12.2009 datiert (am besten als PDF- Datei und auf CD gebrannt).

Schließlich tauschte sich die Projektgruppe mit Frau Könen über die Präsentation der Projektarbeit aus. Diese soll auf Wunsch der Studierenden zeitnah vor Karneval durchgeführt werden. Obwohl die Präsentation grundsätzlich an einem Stück erfolgen soll, sei dies aufgrund der Gruppenstärke nur schwer realisierbar. Frau Könen schlug deshalb vor, die Projektarbeit an zwei aufeinander folgenden Nachmittagen zu präsentieren. Im Falle der Freistellung seitens der FH sei es jedoch möglich, diese an einem Tag durchzuführen. Anlässlich der Präsentation wird das Lenkungsteam sowie einige Gäste (Ausbildungsleiter/-innen, ausgewählte Mitarbeiter/-innen des Rhein-Erft-Kreises etc.) als Zuhörer anwesend sein. Um einen weiteren Termin zu vermeiden, erfolgt das Kolloquium unmittelbar im Anschluss an jede Einzelpräsentation. Frau Könen verwies in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit der Durchführung einer Probepräsentation ohne Benotung. Voraussichtlich werden Auszüge der Projektarbeit anlässlich einer Sitzung des Sozialausschusses präsentiert. Die Präsentation erfolge unter Verwendung des Programms Power-Point. Die Studierenden haben den Auftrag, eine gemeinschaftliche Folie zu entwerfen oder sich auf eine einheitliche Folie zu einigen.

Abschließend fand ein Austausch zwischen einigen Studierenden und Frau Könen bezüglich der Einzelthemen statt.

26.11.2009

gez.

Krings-Leufgen

8.15.8. Protokoll der 8. Projektgruppensitzung vom 01.12.2009 (Frau Köhr)

Uhrzeit

9.00-10.35 Uhr

Ort/Raum

Kreishaus Bergheim/KT 1.10

Anwesende

siehe Anwesenheitsliste

Inhalt

Zu Beginn der Sitzung verteilte Frau Könen einen Pressebericht zur Bürgerbefragung (Kölner Stadt-Anzeiger vom 28./29. Dezember 2009).

Danach wurde beraten, wie mit offenen bzw. teiloffenen Fragen zu verfahren ist. Da jedoch nur wenige Projektmitglieder von dieser Problematik betroffen sind, wurde vereinbart, dass sich die interessierten Projektmitglieder nach der Projektsitzung kurz beraten. Frau Skupch, die u.a. das Literaturverzeichnis für die gesamte Projektarbeit erstellt, bat, dass die Projektmitglieder für ihre Einzelthemen jeweils ein eigenes Literaturverzeichnis verfassen und ihr zeitnah übermitteln, damit die Einzelverzeichnisse zu einem Gesamtliteraturverzeichnis zusammengefasst werden können. Bezüglich der Fußnoten einigte sich die Projektgruppe, diese wie folgt darzustellen: „Vergleiche Nachname, Vorname des Autors: Haupttitel des Buches, S. ...“, bei wörtlichen Zitaten entfällt „Vergleiche“. Wird z.B. auf Broschüren Bezug genommen, so kann als Autor beispielsweise auf das Ministerium verwiesen werden. Frau Skupch schlug vor, alternativ den Internetlink anzuführen.

Für Abbildungen wurde festgehalten, dass Pläne oder Fotografien in ihrer Größe nicht verändert werden, Grafiken und Tabellen jedoch die gesamte Seitenbreite füllen sollen. Auch hier übernimmt Frau Skupch im Zuge der Gesamtformatierung noch einige Anpassungsarbeiten, sofern sie erforderlich sein sollten. Abbildungen werden mit laufenden Nummern folgendermaßen beschriftet: „Abbildung 1“ usw. Eventuell kann ein kurzer Text unter den Abbildungen eingefügt werden.

Ein Versuch, alle Themenbereiche der Projektarbeit einheitlich von sechs Gliederungsebenen auf vier Gliederungsebenen zu komprimieren, scheiterte.

Für Querverweise wurde festgehalten, die volle Gliederungsebene des entsprechenden Kapitels/Abschnittes/Unterabschnittes anzugeben, auf die verwiesen werden soll (zum Beispiel: vergleiche Kapitel „4.5.2.1 XXX“). Diese soll zunächst von den Projektmitgliedern in den Einzelarbeiten rot gekennzeichnet werden, damit Frau Skupch, wenn sie die Formatierung vornimmt, auch hier eine letzte Kontrollmöglichkeit hat und gegebenenfalls Änderungen vornehmen kann. Die endgültige Gliederung wird zeitnah erstellt, die u.a. als Maßstab für die Verweise dienen kann.

Zu den Experteninterviews wurde festgehalten, dass jedes Projektgruppenmitglied diese im Einzelfall auswertet und nicht ein Einzelner die gesamte Auswertung übernimmt.

Frau Könen schlug vor, Migranten in der Projektarbeit als „Personen mit Migrationsgeschichte“ zu bezeichnen.

Frau Könen bot darüber hinaus den Informationsaustausch mit einer anderen Projektgruppe an, die das Thema „Staatsanwalt für den Ort“ bearbeitet.

Frau Könen berichtete, dass für die Gruppen, die die Themen „Wohnformen“ und „Wohnumfeld“ behandeln, vom Katasteramt ein Plan des Stadtgebietes Bergheim im Maßstab 1:10.000 zur Verfügung gestellt wird. Für die Präsentation der Projektarbeit wird dieser in digitalisierter Form zur Verfügung stehen.

Über die Gestaltung der sechs Überschriftenebenen wird die Projektgruppe in der kommenden Woche beraten.

Bezüglich der Präsentation der Projektarbeit merkte Frau Könen an, dass es nicht möglich sein wird, von der FH für den Präsentationstermin freigestellt zu werden. Für das Kolloquium gibt es demnach zwei Möglichkeiten. Zum einen besteht die Möglichkeit, das Kolloquium zusammen mit der Präsentation an zwei Nachmittagen im Februar durchzuführen. Die andere Option sei, das Kolloquium im Rahmen eines Projekttreffens bereits im Dezember, unabhängig von der Präsentation, durchzuführen. Da

für das Kolloquium jedoch die Anwesenheit des Projektleiters erforderlich ist, muss zunächst dessen Rückäußerung abgewartet werden. Auch für die Bestimmung eines endgültigen Termins für die Präsentation sowie der Probepräsentation ist zunächst eine Terminabstimmung mit dem Projektleiter notwendig.

Im Anschluss an die Projektsitzung wurden in Einzelgruppen noch weitere Fragen geklärt.

01.12.2009

gez.

Köhr

8.15.9. Protokoll der 9. Projektgruppensitzung vom 08.12.2009 (Herr Lepperhoff)

Uhrzeit

09.00-12.15 Uhr

Ort/Raum

Kreishaus Bergheim/KT 1.7

Anwesende

siehe Anwesenheitsliste

Inhalt

Frau Könen eröffnete die Projektsitzung mit der Begrüßung aller Anwesenden.

Gegenstand der Diskussion war zuerst der Inhalt der Gesamtgliederung. Notwendig gewordene Änderungs- bzw. Ergänzungswünsche wurden aufgenommen. Die Projektbetreuerin erklärte sich bereit, die besprochenen Änderungen- bzw. Ergänzungen in die Gesamtgliederung einzuarbeiten und den Studierenden in den nächsten Tagen zukommen zu lassen.

Im Rahmen der Formatierung der Projektarbeit, die von Frau Skupch übernommen wird, entschieden die Studierenden, auf ein Tabellenverzeichnis zu verzichten. Tabel-

len, Grafiken, Bilder etc. werden fortlaufend durchnummeriert, beschriftet und unter dem Oberbegriff „Abbildungen“ im Abbildungsverzeichnis erfasst. Aufgrund des nur kurzen Zeitfensters wurde einvernehmlich entschieden, auf Abkürzungs- bzw. Stichwortverzeichnisse zu verzichten. Das Quellenverzeichnis soll bei der Formatierung alphabetisch nach dem Verfasser geordnet werden.

Zur Erreichung eines möglichst einheitlichen Erscheinungsbildes der schriftlichen Einzelarbeiten wurden Formatierungen diskutiert und mehrheitlich folgende Einigungen erzielt:

- Überschriften und Texte sollen linksbündig formatiert,
- Zitate eingerückt und kursiv geschrieben werden,
- Beschriftung der Abbildungen einheitlich Schriftgröße 10 , „fett“, unterhalb der jeweiligen Abbildungen,
- Manuelle Seitenumbrüche werden erst bei der Gesamtformatierung von Frau Skupch vorgenommen,
- Fußnoten, z.B. Angabe von Links, werden nicht unterstrichen und
- der Vergleich mit Literatur soll mit der Bezeichnung „vgl.“ erfolgen.

Frau Könen wies darauf hin, dass die Einladungen zu den einzelnen Projekttreffen der Projektarbeit nicht als Anlagen beigefügt werden. Sinnvoll sei deshalb, neben den laufenden Nummern zusätzlich die Bezeichnungen der Tagesordnungspunkte in den Protokollen – soweit noch nicht geschehen – aufzuführen. Es wurde vereinbart, falls erforderlich, entsprechende Ergänzungen vorzunehmen. Die geänderten Protokolle sollen zeitnah an Frau Skupch übermittelt werden.

Die Projektbetreuerin informierte, dass die Medien „Kölner Stadt-Anzeiger“ und „Werbepost“ erneut über das Projekt berichtet haben und verteilte Ablichtungen der Berichte an die Studierenden.

Die Projektsprecherin, Frau Ulhaas, gab bekannt, dass die Projektgruppe bei der Erstellung des Deckblattes durch den Rhein-Erft-Kreis unterstützt wurde und legte in

diesem Zusammenhang den Entwurf eines Deckblattes für die Projektarbeit vor. Um Verbesserungsvorschläge oder Zustimmung wurde gebeten. Nach kurzer Erörterung wurden einvernehmlich kleinere Änderungen hinsichtlich Schriftgröße und Farbe sowie Platzierung des Wasserzeichens, bestimmt, die noch berücksichtigt werden sollen. Frau Ulhaas sagte zu, die entsprechenden Arbeiten zu übernehmen.

Nach Rücksprache mit dem Projektleiter, Herrn Dr. Krüger, informierte die Projektbetreuerin die Studierenden hinsichtlich des am 18.12.2009 bevorstehenden Kolloquiums. Erwartet wird, dass die Studierenden ihren Themenbereich kurz vorstellen und anschließend für inhaltliche und methodisch-technische Fragen zur Verfügung stehen. Nach Klärung einiger noch offenen Fragen der Studierenden wurde einstimmig auf die Durchführung des Treffens am 15.12.2009 verzichtet.

Abschließend wurde der organisatorische Ablauf der Präsentation am 09.02.2010 diskutiert. Auf Nachfrage der Studierenden teilt die Betreuerin mit, dass für die Präsentation von allen Studierenden der Projektgruppe einheitliche Entwurfsvorlagen zu verwenden sind. Diskutiert wurden folgende Möglichkeiten:

- Entwurfsvorlage der FHöV NRW,
- Entwurfsvorlage des Rhein-Erft-Kreises oder
- noch zu entwerfendes Design der Projektgruppe.

Da nach eingehender Diskussion keine einvernehmliche Lösung absehbar ist, wird aus der Mitte der Studierenden um Abstimmung gebeten. Darüber hinaus ergeht der Wunsch, die Alternativen nochmals zu überdenken zu dürfen. Die Projektbetreuerin versicherte, zu Vergleichszwecken zeitnah eine Entwurfsvorlage des Rhein-Erft-Kreises an alle Studierenden zu übermitteln. Die Entscheidung, welche Entwurfsvorlage Verwendung findet, wurde vertagt auf den 18.12.2009.

08.12.2009

gez.

Lepperhoff

9. Erklärung der Studierenden

„Die Studierenden der Projektgruppe versichern, dass sie die Projektarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt haben.“

Die Projektsprecherin bestätigt die Erklärung mit ihrer Unterschrift stellvertretend im Namen der gesamten Projektgruppe.

Bergheim, 30.12.2009 C. Ullrich
Ort, Datum, Unterschrift

Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

10. Stichwortverzeichnis

24-Stunden Betreuung (Demenz)	274
24-Stunden-Betreuung.....	140
 A	
Aachener Nachbarschaftsring (Handlungsansätze)	476
Abbau von Barrieren (Wohnungsanpassung).....	286
Abfallberater (Ehrenamt).....	403
Abgesenkter Bordstein	312
Abstellflächen (Wohnungsanpassung)	298
Abstellkammer (Wohnungsanpassung).....	302
AG 60 plus, Experteninterview	566
AG für Selbsthilfegruppen im REK	679
Aggressionen	241
Aggressionen (Demenz)	248
AK Intergeneratives Wohnen	224
Akteure	181
Akteursbezogene Beziehungsgeflechte (Netzwerke)	426
Akteursnetzwerke	435
Aktiv im Alter.....	405
Aktive Mitgestaltung	414
Aktives Leben e.V.	182
Alarmsystem (Wohnungsanpassung)	301
Alexianer	140
Alexianer (Demenz)	276
Alltag (Demenz)	248
Alltagskompetenzen	155

Alt hilft Jung NRW e.V. (Handlungsansätze).....	478
Altbestand (Handlungsansätze).....	459
Altenheim.....	162, 163
Altenhilfe (Netzwerke).....	440
Altenpflegeheim.....	163, 164
Altenwohnheim.....	163
Altenzentrum St. Augustinus.....	119
Alter.....	164
Alternative Wohnmöglichkeiten.....	222
Alternativen.....	222
ALTERNatives Wohnen in Erftstadt e.V. (Netzwerke).....	440
ALTERNatives Wohnen, Experteninterview.....	625
Altersgerecht Umbauen (Wohnungsanpassung).....	319
Altersgerechte Quartiergestaltung.....	211
Altersheim.....	162
Altersstruktur (Wohnprojekt Aachen).....	153
Alzheimer Gesellschaft REK.....	278
Alzheimer-Telefon.....	278
Am Jobberath.....	227
Ambulante Angebote in Frechen.....	677
Ambulante Angebote in Hürth.....	691
Ambulante Hilfen.....	442
Ambulante Pflege.....	130
Ambulante Pflege in Bedburg.....	634
Ambulante Pflege in Bergheim.....	640
Ambulante Pflege in Brühl.....	650
Ambulante Pflege in Erftstadt.....	674
Ambulante Pflege in Pulheim.....	719

Ambulante Pflege in Wesseling	727
Ambulante Pflegedienste.....	204
Ambulante Pflegedienste (Demenz)	259
Amt für Wohnungswesen.....	124
Amt für Wohnungswesen (Wohnungsanpassung)	314
Analyse (Auswertung Ehrenamt)	411
Andere Kostenträger (Wohnungsanpassung).....	313, 327
Anerkennung (Ehrenamt)	414
Anfangsstadium.....	239
Anforderung an den Wohnungsbau.....	282
Angebote (Wohnumfeld).....	348, 363
Angebote für Demenzerkrankte in Brühl	651
Angebote für Demenzerkrankte in Wesseling.....	732
Angebote für Demenzerkrankte in Bedburg.....	267
Angebote für Demenzerkrankte in Bergheim.....	267
Angebote für Demenzerkrankte in Bergheim.....	642
Angebote für Demenzerkrankte in Brühl	268
Angebote für Demenzerkrankte in Elsdorf.....	269
Angebote für Demenzerkrankte in Erftstadt.....	269
Angebote für Demenzerkrankte in Frechen.....	269
Angebote für Demenzerkrankte in Hürth	270
Angebote für Demenzerkrankte in Kerpen.....	270
Angebote für Demenzerkrankte in Pulheim	271
Angebote für Demenzerkrankte in Wesseling.....	271
Angebote für Senior/-innen (Netzwerke)	438
Angehörige	168
Ängste.....	241
Ängste (Demenz)	248

Ankleiden (Demenz)	243
Anlaufstelle (Netzwerke)	442
Anpassung der Wohnung	283
Anpassung des öffentlichen Raums in Frechen	683
Anpassung des öffentlichen Raums in Hürth	693
Anpassung von Eigenheimen (Netzwerke)	447
Anpassung von Häusern	223
Anpassung von Wohnungen	223
Anpassungsmaßnahmen	283
Anreiz	228
Anspannung (Demenz)	248
Antrag auf Förderdarlehen (Wohnungsanpassung)	327
Antrag auf Fördermittel	124
Antrag auf Leistungen (Demenz)	260
Antragsberechtigte (Wohnungsanpassung)	325
Antragsgenehmigung	124
AOK	168
AOK Portal	168
Appartement	188
Appetitlosigkeit (Demenz)	244
Arbeitsgemeinschaften	177
Arbeitshöhe (Wohnungsanpassung)	305
Arbeitslosenversicherung für Pflegepersonen (Demenz)	265
Arbeitsunfall (Wohnungsanpassung)	332
Architektur	229
Architektur (Demenz)	251
Ärztliche Betreuung	168
Attraktive Standorte	222

Attraktivität	229
Aufenthaltsräume (Demenz).....	251
Aufgabengebiete (Ehrenamt).....	423
Aufgabenzuweisung (Netzwerke)	431
Aufzug (Wohnungsanpassung)	300
Aufzugstastatur (Wohnungsanpassung)	301
Aufzugstür (Wohnungsanpassung)	300
Augustinum Bonn.....	191
Augustinum-Gruppe	191
Ausbau (Handlungsansätze)	459
Auslastung	228
Ausleuchtung (Demenz)	253
Außenseiterrolle (Demenz).....	248
Auswahl der Farben (Demenz).....	252
Auswahl Pflegepersonal	167
Auswahl Senioren-/Pflegeheim	167
Auswertung Bürgerbefragung (Netzwerke)	445
Auswertungsergebnisse (Ehrenamt).....	406
Ausziehelement (Wohnungsanpassung).....	305
Ausziehen (Demenz)	243
Automatische Stromabschaltung (Wohnungsanpassung)	305
Autonomie	116, 121
AWO, Experteninterview	599
 B	
Bad (Wohnungsanpassung)	306
Balkon (Wohnungsanpassung).....	303
Balkonbrüstungen (Wohnungsanpassung)	289

Barrierearmer Umbau (Wohnungsanpassung)	291
Barrierearmes Bauen	284
Barrierearmut (Wohnungsanpassung)	290
Barrierefrei gestalten	223
Barrierefrei umgestalten	222
Barrierefreie Parkplätze	312
Barrierefreie Umgebung	176
Barrierefreie Wohnung	223
Barrierefreie Wohnungen	188
Barrierefreies Bauen	178, 284
Barrierefreies Wohnen	284
Barrierefreies Wohnumfeld	223
Barrierefreiheit	165, 210, 282
Barrierefreiheit (Wohnungsanpassung)	315
Barrierereduzierung (Wohnungsanpassung)	290
Basisversorgung	121
Bau (Wohnprojekt Aachen)	152
Bau einer Mauer	311
Bauen (Wohnungsanpassung)	292
Bauliche Nachrüstung (Wohnungsanpassung)	285
Bauliche Prävention (Wohnungsanpassung)	285
BauO NRW (Wohnungsanpassung)	287
Bausparmittel (Wohnungsanpassung)	331
Bauträger	229
Bauvorhaben	124
BBE	403
Bearbeitungsgebühren	190
Bedarfserfassung	181

Bedarfserhebung (Handlungsansätze)	490
bedarfsgerechte Dienstleistungen	121
Bedburg (Ehrenamt)	397
Bedienungselemente (Wohnungsanpassung)	289
Begegnungsmöglichkeit (Netzwerke)	438
Begegnungsräume	148
Beginn des Bauvorhabens	124
Begleitedienst	403
Begleitetes Wohnen	116
Begleitung (Netzwerke)	441
Behandlung der Demenz	238
Behandlungspflege	205
Behindertenbeirat in Hürth	694
Behindertengerechte Wohnung (Wohnungsanpassung)	291
Behindertengerechtigkeit (Wohnungsanpassung)	291
Behinderten-Gleichstellungs-Gesetz	287
Behindertenhilfe (Netzwerke)	440
Behindertenparkplätze (Wohnumfeld)	352
Behinderung	164
Behördengänge (Netzwerke)	438
Bekleiden (Demenz)	243
Belegungsbindung	123, 316
Beleuchtung/Küche (Wohnungsanpassung)	306
Benutzung von Treppen (Wohnumfeld)	351
Beratung in Erftstadt	673
Beratungsangebote	179
Beratungsbüro	130
Beratungseinrichtungen (Netzwerke)	440

Beratungsgespräch	205
Beratungskosten	143
Beratungsnetz	179
Beratungsnetzwerk (Handlungsansätze)	454
Beratungsnetzwerke	436
Beratungsstellen	143
Beratungsstellen in Bedburg	633
Beratungsstellen in Frechen	684
Beratungsstellen in Hürth	694
Beratungstelefon (Handlungsansätze)	486
Bergheim (Ehrenamt)	397
Bergheimer Fußgängerzone	227
Bergheimer Zentrum	227
Bergheim-Süd-West (Netzwerke)	436
Berliner Modell (Demenz)	274
Berufsgenossenschaft (Wohnungsanpassung)	332
Beschaffenheit der Gehwege (Wohnumfeld)	355
Beschaffung von Wohnraum (Netzwerke)	440
Beschriftung (Wohnumfeld)	353
Besonderheit in Bergheim	644
Besonderheit Supermarkt (Wohnumfeld)	352
Besonderheiten (Wohnprojekt Aachen)	154
Best practice Beispiele (Netzwerke)	446
Bestandsanpassungen (Wohnungsanpassung)	325
Bestandserfassung	181
Bestandsförderprogramm (Wohnungsanpassung)	318
Bestandsförderung (Wohnungsanpassung)	317
Besuchsdienst	403

Besuchsdienst (Netzwerke)	438
Beteiligung der Pflegekasse	166
Beteiligungsstrukturen (Wohnumfeld)	359
Betreutes Wohnen	116, 223, 228
Betreutes Wohnen im Hotelverband	118
Betreutes Wohnen in einer an ein Pflegeheim gekoppelten Wohnanlage.....	118
Betreutes Wohnen in Familien (Demenz)	271
Betreutes Wohnen ohne soziale Dienste	117
Betreutes Wohnen und sozialer Dienst.....	117
Betreuung	163
Betreuung älterer Menschen (Netzwerke).....	437
Betreuungsangebote	116, 227
Betreuungskraft (Demenz).....	259
Betreuungsleistungen	188
Betreuungspauschale	118
Betreuungsvertrag.....	118
Bevölkerungsentwicklung	8
Bewegung (Demenz)	253
Bewegungsdrang (Demenz).....	253
Bewegungsfläche/Balkon (Wohnungsanpassung)	304
Bewegungsfläche/Küche (Wohnungsanpassung)	305
Bewegungsflächen (Wohnungsanpassung)	289
Bewegungsfreiheit/Bad (Wohnungsanpassung).....	307
Bewegungsparcour (Handlungsansätze)	461
Bewilligung der Fördermittel	124
Bewilligungsbehörde (Wohnungsanpassung)	323
Bewohnergenossenschaft	158
Bewohnerschaft	177

Bewohnerverein	150
Bewohnerversammlung.....	139
Bewohnervertretung.....	139
Beziehungsgeflechte (Netzwerke).....	426
Bezug zur Realität	240
Bielefelder Modell.....	128, 223, 226
Bielefelder Modell in Kerpen.....	600
Bildung & Kunst und Kultur.....	215
Bildungsangebote (Handlungsansätze)	469
Bildungsangebote für Senior/-innen (Handlungsansätze).....	471
Biografiearbeit bei Demenz	239
Blitzleuchte (Wohnungsanpassung).....	313
Boden des Balkons (Wohnungsanpassung)	303
Bodenbelag/Bad (Wohnungsanpassung).....	307
Bodengleiche Dusche	288
Bodengleiche Dusche (Wohnungsanpassung)	308
Bodenuntersuchung.....	124
Bordstein	312
Bordsteine (Wohnumfeld).....	355
Brandmeldeanlage (Wohnungsanpassung)	313
Broschüre	643
Brühl (Ehrenamt).....	397
Bü90/Grüne, Experteninterview.....	561
Bundesnetzwerk Bürgersch. Engagement.....	403
Bürgerinteressengemeinschaft	182
Bürgerstiftung in Wesseling.....	731
Bürgerstiftung Wesseling.....	402
BWB (Wohnungsanpassung)	318

C

Café	438
Caritas, Experteninterview	572
Computerkurse (Netzwerke)	441

D

Darlehen	124
Darlehen (Wohnungsanpassung)	316
Definition	234
Dekoration (Demenz)	251
Demenz	232
Demenz Erkrankte in Augustinum Bonn	193
Demenz kranke (Netzwerke)	437
Demenz kranke als Gast	273
Demenz-Servicezentrum	278
Demografie	8
Demografie in Erftstadt	674
Demografiebericht für Hürth	695
Demografiebericht in Wesseling	732
Demografische Entwicklung in Brühl	650
Demografische Entwicklung in Frechen	684
Denktraining (Demenz)	279
Denkvermögen (Demenz)	242
Depression	242
Depressive Phasen (Demenz)	248
Depressive Verstimmungen	242
Deutsche Alzheimer Gesellschaft	278
Deutsches Institut f. Normung e.V.	288

Diagnose Demenz	233
Dienstleistungen	121, 149, 188
Dienstleistungen (Handlungsansätze)	469
Dienstleistungen kreisweit	467
Dienstleistungsangebote	178
Dienstleistungspaket	188
Dienstleitungen	163
DIN 1450 (Wohnungsanpassung)	290
DIN 18041 (Wohnungsanpassung)	290
DIN 32975 (Wohnungsanpassung)	290
DIN-Normen (Wohnungsanpassung)	288
Diskussionsforum (Handlungsansätze)	483
DORV im Dorf (Handlungsansätze)	451
DORV-Zentrum (Handlungsansätze)	452
DPWV, Experteninterview	579
Drehelement (Wohnungsanpassung)	305
DRK Bergheim, Experteninterview	613
Dusche (Wohnungsanpassung)	288, 308

E

Ebene Bewohnerschaft	211
Ebene Gesamtstadt	211
Ebene Quartier	211
Ebene Stadtteil	211
Eduard Pestel Institut	334
Auszeichnung	479, 484
Ehrenamtl. Engagem. i. Balkh., Törnich & Brüggen	705
Ehrenamtl. Engagem. i. Horrem & Götzenk.	708

Ehrenamtl. Engagem. in Blatzheim.....	707
Ehrenamtl. Engagem. in Buir	708
Ehrenamtl. Engagem. in Kerpen	710
Ehrenamtl. Engagem. in Mannheim.....	712
Ehrenamtl. Engagem. in Mödrath	711
Ehrenamtl. Engagem. in Neu-Bottenbr.	713
Ehrenamtl. Engagem. in Sindorf	714
Ehrenamtl. Engagem. in Wesseling.....	728
Ehrenamtliche Angebote in Bedburg	635
Ehrenamtliche Angebote in Frechen	677
Ehrenamtliche Angebote in Hürth.....	691
Ehrenamtliche Angebote in Pulheim.....	721
Ehrenamtliche Arbeit (Wohnumfeld).....	348
Ehrenamtliches Beratungsnetzwerk	454
Ehrenamtliches Engagement (Auswertung).....	406
Ehrenamtliches Engagement (Netzwerke)	429
Ehrenamtliches Engagement im R-E-K	372, 387, 396, 420, 421
Ehrenamtliches Engagement in Angelsdorf.....	656
Ehrenamtliches Engagement in Bedburg	397
Ehrenamtliches Engagement in Bergheim	397, 639
Ehrenamtliches Engagement in Brühl	397, 651
Ehrenamtliches Engagement in Elsdorf	398, 659
Ehrenamtliches Engagement in Erftstadt	398, 673
Ehrenamtliches Engagement in Frechen	399
Ehrenamtliches Engagement in Heppendorf.....	663
Ehrenamtliches Engagement in Hürth.....	399
Ehrenamtliches Engagement in Kerpen	400
Ehrenamtliches Engagement in Neu-Etzweiler.....	664

Ehrenamtliches Engagement in Pulheim.....	401
Ehrenamtliches Engagement in Wesseling	401
Ehrenamtliches in Berrendorf	657
Ehrenamtpunkte sammeln (Handlungsansätze)	476
Ehrenamtskarte.....	404, 415
Ehrenamtstag	417
Ehrung, kreisweit (Handlungsansätze).....	485
Eigenheime (Wohnungsanpassung)	318
Eigeninitiative	177
Eigenleistungen (Wohnungsanpassung)	331
Eigenständigkeit im Alter.....	148
Eigentümerversammlung	153
Eigentumswohnungen	229
Eigentumswohnungen (Wohnungsanpassung)	318
Einfamilienhäuser mit Grundrissflexibilität.....	224, 226
Einfamilienhäuser mit Grundrissflexibilität (Handlungsansätze)	224, 226, 229, 479
Einflussmöglichkeiten (Netzwerke).....	433
Eingangsbereich (Wohnumfeld)	350
Eingangsbereich (Wohnungsanpassung).....	293
Eingangstür (Wohnungsanpassung).....	294
Eingeschränkte Alltagskompetenz	204
Eingeschränkte Alltagskompetenz (Demenz)	262
Eingewöhnung.....	168
Eingliederungshilfe (Wohnungsanpassung).....	331
Einkaufsangebote	178
Einkaufsclub (Handlungsansätze).....	486
Einkaufsdienst (Netzwerke)	438
Einkaufslieferungsdienst in Erftstadt	673

Einkaufsmöglichkeiten (Wohnumfeld)	346
Einkaufsmöglichkeiten in Erftstadt	673
Einkaufswagen (Wohnumfeld).....	352
Einkommensgrenzen	122
Einrichtung (Wohnumfeld)	352
Einrichtung für Demenzkranke in Frechen	683
Einschätzung des Wohlbefindens (Demenz)	246
Einschränkung der Selbstständigkeit.....	236
Einschränkungen	121
Einsparpotenzial	229
Einstieghilfen/Bad (Wohnungsanpassung).....	308
Einzelhandel in Bedburg	636
Einzelprojekte.....	211
Elsdorf (Ehrenamt)	398
EN 81-70 (Wohnungsanpassung).....	290
Engagementförderung	414
Engagementpotenzial	410
Entkleiden (Demenz).....	243
Entscheidungsfindung (Wohnprojekt Aachen)	153
Entwicklg. Neuer Finanzierungsmodelle (Netzwerke)	447
Entwicklungsnetzwerke.....	427
Entwicklungsprojekt.....	224
Erfahrungen (Ehrenamt).....	405, 417
Erfahrungswerte	150
Erfahrungswissen für Initiativen	421
Erfolg (Netzwerke).....	434
Erfolgsbedingung	220
Erfolgsfaktoren (Netzwerke).....	433

Erftkreis-Pflegenetz.....	168
Erftland (Netzwerk).....	604
Erftstadt (Ehrenamt).....	398
Ergonomische Barriere (Wohnungsanpassung).....	286
Erheblich Pflegebedürftige.....	197
Erheblich Pflegebedürftige (Demenz).....	262
Erhöhung des WC's (Wohnungsanpassung).....	307
Erkennungszeichen der Demenz	235
Ernährung	168
Ernährung (Demenz).....	279
Erregung (Demenz)	248
Erreichbarkeit.....	227
Ersatzpflege.....	200
Ersterwerb (Wohnungsanpassung).....	318
Erweiterung von Bildungsangeboten	469
Erziehungswissen.....	155
Essen (Demenz).....	244
Essen auf Rädern für Bergheim	641
Essen auf Rädern in Bedburg	633
Essen auf Rädern in Pulheim	720
Essen-Altenessen-Süd, (Pilotstandort).....	216
Essensservice.....	121
Essenszeiten	168
Experteninterview m. Herrn Binder	625
Experteninterview m. Herrn Stilz.....	572
Experteninterview mit Frau Fielitz	556
Experteninterview mit Frau Schreyer	566
Experteninterview mit Frau Vosen	606

Experteninterview mit Frau Wilbertz	621
Experteninterview mit Herrn Jütte	561
Experteninterview mit Herrn Keimer	579
Experteninterview mit Herrn Möcker	613
Experteninterview mit Herrn Renner	591
Experteninterview mit Herrn Schilling	599
Externes Engagementpotenzial	410
 F	
Fachlicher Austausch (Netzwerke).....	446
Fachpersonal.....	169
Fachstelle für Senioren (Netzwerke)	442
Fachunternehmen (Wohnungsanpassung).....	325
Fahrgastinformationen (Wohnumfeld).....	356
Fahrpläne (Wohnumfeld)	356
Fahrradwege (Wohnumfeld)	355
Fahrstuhl.....	141
Fairness (Netzwerke).....	433
Faktor 1.....	213
Faktor 2.....	214
Faktor 3.....	215
Faktor 4.....	216
Familie & Beruf (Netzwerke).....	437
Familienartige Strukturen.....	142
Familienzentrum.....	217
Farben (Demenz)	252
FDP, Experteninterview	556
Fehlleistungen (Demenz)	242

Fehlplanungen (Netzwerke)	425
Fenstergriff (Wohnungsanpassung)	311
Fenstergriffverlängerung (Wohnungsanpassung)	311
Finanzielle Beteiligung der Pflegekasse	166
Finanzielle Förderung (Wohnungsanpassung)	123, 124, 159, 185, 201, 206, 291, 313, 319, 340, 460
Finanzierung (Wohnprojekt Aachen).....	153
Finanzierung von Umbaumaßnahmen (Wohnungsanpassung).....	324
Fit im Kopf (Demenz)	279
Fitness.....	226
Fitness (Handlungsansätze).....	461
Flächendrainage (Wohnungsanpassung).....	303
Flexible Organisationsstruktur	430
Förderantrag	158
Förderbausteine (Wohnungsanpassung)	325
Förderdarlehen (Wohnungsanpassung).....	316
Förderdarlehen der KfW (Wohnungsanpassung).....	327
Förderfähige Maßnahmen (Wohnungsanpassung).....	320
Förderkonditionen (Wohnungsanpassung)	322
Fördermittel.....	124
Fördermittel Wohnungsanpassung.....	285
Fördermöglichkeiten für Schwerbehinderte (Wohnungsanpassung).....	316
Förderprogramme (Wohnungsanpassung)	326
Förderrichtlinien für Bergheim	644
Förderung	158
Förderung neuer Wohnformen	143
Förderverfahren (Wohnungsanpassung)	323
Fördervoraussetzungen (Wohnungsanpassung).....	320

Formen d. Anerkennung	414
Forschungsprojekt	224
Forschungsprojekt PiA	405
Fortbildungsangebote (Netzwerke)	441
Frechen (Ehrenamt)	399
Freifläche Kennedyst.	228
Freiwilligensurvey	395
Freiwilliges Engagement	394
Freizeit in Angelsdorf	656
Freizeit in Balkhausen, Türnich & Brüggen	706
Freizeit in Blatzheim	707
Freizeit in Horrem & Götzenkirchen	709
Freizeit in Kerpen	710
Freizeit in Manheim	713
Freizeit in Mödrath	712
Freizeit in Sindorf	715
Freizeitaktivitäten	142
Freizeitangebote (Netzwerke)	441
Freizeitangebote (Wohnumfeld)	363
Freizeit-Club	140
Freizeitgestaltung	128, 148
Fremdversorgung	163
Frottagedruck (Netzwerke)	439
Frühstadium der Demenz	236
Frühstückstreffen (Netzwerke)	439
Funktionsräume	120
Fußgängerüberwege (Wohnumfeld)	354
Fußgängerzone	227

Fußläufig erreichbar	227
----------------------------	-----

G

Galgen (Wohnungsanpassung).....	310
Gänge (Wohnumfeld).....	352
Gärtner (Netzwerke).....	441
Gästewohnung	194
Gästewohnungen	130
Gastfamilien (Demenz)	271
Gastfreundschaft (Demenz).....	273
Gebäude mit Nutzungsflexibilität (Handlungsansätze).....	468
Gebrauchstauglichkeit (Wohnungsanpassung)	290
Gebührenpflichtiger Parkraum.....	228
Gedächtnislücken	236
Gedächtnisstörungen	235
Gedächtnistraining (Demenz)	279
Gedächtnistraining (Netzwerke)	439
Gefahrenquellen	283
Gegenseitige Hilfe.....	135
Gegensprechanlage (Wohnungsanpassung).....	301
Gehwege (Wohnumfeld).....	354
Gemeindearbeit (Wohnumfeld).....	348
Gemeinsam gegen Einsam	404
Gemeinsam gegen Einsam (Netzwerke)	437
Gemeinschaftsaktivitäten	176
Gemeinschaftsaktivitäten (Wohnprojekt Aachen)	154
Gemeinschaftseinrichtungen	120
Gemeinschaftseinrichtungen (Netzwerke)	440

Gemeinschaftsflächen.....	148
Gemeinschaftsgedanke	135
Gemeinschaftsleben.....	130
Gemeinschaftsorientierte Wohnformen (Netzwerke).....	440
Gemeinschaftsraum	138
Gemeinschaftsräume	135, 148
Gemeinwohlorientierte Netzwerke.....	435
Genehmigung des Antrages.....	124
Generationen Akademie Rheinland (Handlungsansätze).....	471
Generationenmanager (Handlungsansätze).....	471
Generationenstadt	224
Generationenübergreifendes Wohnen in Erftstadt	674
Genossenschaftsanteile.....	158
Genossenschaftsgründungsdarlehen.....	158
Genossenschaftsmitglieder	158
Geselligkeit (Netzwerke).....	441
Gesetz zur Wohnraumförderung	124
Gesetzliche Unfallversicherung (Wohnungsanpassung).....	332
Gesprächskreise (Netzwerke).....	439
Gesprächspartner	169
Gestaltung (Wohnprojekt Aachen).....	153
Gestaltung der Wohnbereiche (Demenz).....	252
Gestaltung des Lebensraumes (Demenz)	249, 276, 282, 313
Gestaltung des Wohnumfeldes	367
Gestaltungsprozess	177
Gestörter Schlafrhythmus.....	240
Gesundheit & Service und Pflege.....	213
Gesundheitliche Ausstattung, Auswertung (Wohnumfeld).....	364

Gesundheitsförderung	223
Gewichtsverlust (Demenz)	244
Gewinnung v. Potenzialen (Ehrenamt)	412, 416
Gewohnheiten (Demenz)	248
Gitterstäbe (Wohnungsanpassung)	310
Gleichaltrige	169
Glessen, an der Dansweiler Straße	229
Glockenform	9
Grenzen erkennen (Demenz)	255
Grünanlagen (Wohnumfeld)	355
Grundangebot	121
Grunderwerb	124
Grundleistungen	118, 188
Grundprinzipien (Wohnen im Quartier)	177
Grundrissflexibilität (Handlungsansätze)	479
Grundsicherung	167
Grundsicherung (Demenz)	260
Grundüberzeugungen (Netzwerke)	430
Grundversorgung	203
Grundversorgung (Handlungsansätze)	452
Grünpaten	403
Gruppendruck	142
Gruppenwohnungen	143
 H	
Haftung	142
Halluzinationen	241
Haltegriffe/Bad (Wohnungsanpassung)	307

Haltehilfen/Bad (Wohnungsanpassung).....	308
Handläufe (Wohnungsanpassung).....	289, 293
Handläufe im Treppenhaus (Wohnungsanpassung).....	298
Handlungsansätze (Demenz).....	238, 271, 499
Härtefall der Pflegestufe III (Demenz).....	263
Härtefälle.....	204
Hauptmieter.....	142
Hauptwege (Wohnumfeld).....	355
Haus Rafael, Köln.....	141
Hausarbeiten.....	140
Hausaufgaben.....	149
Hauseingang (Wohnungsanpassung).....	288
Hausflur (Wohnungsanpassung).....	298
Hausgemeinschaft.....	135, 138
Hausgemeinschaften.....	223
Haushaltsgröße.....	224
Haushaltsnahe Dienstleistungen.....	121
Haushaltsnahe Dienstleistungen (Netzwerke).....	437
Häusliche Pflege.....	178
Häusliche Pflege (Demenz).....	263
Hausmeister-Modell.....	117
Hausnotruf.....	121
Hausnotruf in Pulheim.....	721
Hausnummer (Wohnungsanpassung).....	296
Hauswart.....	139
Hauswirtschaftliche Unterstützung.....	121
Heimaufsicht.....	133, 165
Heimeinrichtung.....	162

Heimformen	163
Heimunterbringung (Netzwerke)	442
Heimvertrag.....	167, 189
HGW	138
Hilfe durch Angehörige.....	176
Hilfe durch Nachbarn	176
Hilfe zum Lebensunterhalt	140
Hilfe zur Pflege	140
Hilfeangebote	116
Hilfebedürftigkeit	176
Hilfeleistungen	149
Hilfemix	180
Hilfenetz.....	180
Hilfsangebote	227
Hilfsangebote (Netzwerke)	442
Hilfsmittel (Demenz).....	250
Hilfsmittel (Wohnungsanpassung).....	328
Hilfsmitteldepot.....	130
Hilfsmittelkatalog (Wohnungsanpassung)	328
Hochbeete.....	311
Höhe des Pflegegeldes	198
Höhenverstellbarer Lattenrost (Wohnungsanpassung)	310
Hören (Demenz)	246
Horizontale Barriere (Wohnungsanpassung)	286
Hospiz Bedburg-Bergheim.....	634
Hürth (Ehrenamt)	399
Hürth (Seniorenbeirat).....	400
Hygiene	167

I

Idee (Wohnprojekt Aachen)	152
Identifizierung von Sozialräumen	180
Indikatoren für Unwohlsein (Demenz)	248
Individuelles Profil für Wohlbefinden (Demenz)	246
Info-Börse (Netzwerke)	438
Information (Demenz)	259
Informationsbereich (Handlungsansätze)	482
Informationsplattform (Netzwerke)	433
Infrastruktur	138, 149, 188
Infrastruktur (Wohnumfeld)	345
Infrastruktur in Angelsdorf	656
Infrastruktur in Balkhausen, Türnich & Brüggen	706
Infrastruktur in Berrendorf	657
Infrastruktur in Blatzheim	707
Infrastruktur in Buir	708
Infrastruktur in Elsdorf	660
Infrastruktur in Erftstadt	673
Infrastruktur in Esch	661
Infrastruktur in Giesendorf	661
Infrastruktur in Grouven	662
Infrastruktur in Heppendorf	663
Infrastruktur in Horrem & Götzenkirchen	709
Infrastruktur in Kerpen	711
Infrastruktur in Manheim	713
Infrastruktur in Mödrath	712
Infrastruktur in Neu-Bottenbr	714
Infrastruktur in Neu-Etzweiler	664

Infrastruktur in Niederembt.....	665
Infrastruktur in Oberembt.....	666
Infrastruktur in Sindorf.....	715
Infrastruktur in Tollhausen.....	667
Initiativkreis Mehrgenerationenwohnen (Netzwerke)	438
Initiatoren	150
Innovative Wohnmodelle (Netzwerke)	440
Institution	150
Institutionelle Vernetzung	429
Institutionsrolle (Netzwerke).....	431
Integratives Wohnen	129
Interessenkonflikte	142
Intergeneratives Wohnen.....	405
Intermediäre Netzwerke	435
Internetportal für den REK (Handlungsansätze).....	480
Investitionskosten.....	166
Ist-Zustand in Bedburg.....	633
Ist-Zustand in Bergheim.....	222, 372, 494, 639
Ist-Zustand in Brühl	650
Ist-Zustand in Elsdorf.....	117, 656
Ist-Zustand in Erftstadt.....	673
Ist-Zustand in Frechen.....	677
Ist-Zustand in Hürth	117, 118, 382, 383, 691
Ist-Zustand in Kerpen.....	704
Ist-Zustand in Pulheim	719
Ist-Zustand in Wesseling.....	118, 727

J

Jülich-Barmen	452
---------------------	-----

K

Kassenbereich (Wohnumfeld)	352
Keller (Wohnungsanpassung)	302
Kellertreppe (Wohnungsanpassung)	302
Kerpen (Ehrenamt)	400
Kerpen (Seniorenbeirat)	401
Kerpener Netzwerk 55 Plus	400
Kerpener Netzwerk 55plus (Netzwerke)	441
KfW-Förderprogramme	326
Kinderbetreuung	148
Kinderbetreuung (Netzwerke)	437
Kirche in Oberembt	666
Kirchliche Angebote (Wohnumfeld)	348
Klappsitz (Wohnungsanpassung)	301
Kombifunktion/Bad (Wohnungsanpassung)	308
Komfort	283
Kommunale Seniorenplanung	211
Kommunales Handeln	178
Kommunikation	142, 228
Kommunikation bei Demenz	242
Kompetenzbündelung (Netzwerke)	429
Kompetenzen (Ehrenamt)	423
Kompetenzen des Alters (Handlungsansätze)	467, 477
Konditionenübersicht (Wohnungsanpassung)	326
Kontakt der Generationen	156

Kontaktbereich (Handlungsansätze)	483
Kontakte (Wohnumfeld)	347
Kontakte pflegen (Demenz)	256
Kontaktstelle (Ehrenamt), Elsdorf.....	398
Kontaktstelle für alternative Wohnformen.....	463
Kontaktstelle für freiwilliges Engagement und Selbsthilfe, BM	403
Kontaktstelle für neue Wohnformen, Aachen.....	464
Konzept WohnQuartier ⁴	209
Konzertbesuche (Netzwerke)	439
Kooperation (Ehrenamt).....	423
Kooperation (Netzwerke).....	427
Kooperationen mit Dienstleistern.....	130
Koordinierungsstelle (Netzwerke)	442
Koordinierungsstelle für Seniorenarbeit in Hürth.....	694
Koordinierungsstelle für Seniorenfragen in Pulheim.....	722
Körperliche Anspannung (Demenz).....	248
Körperliche Einschränkungen	121
Körperliche Fitness (Handlungsansätze).....	461
Körperliches Unwohlsein (Demenz)	248
Körperpflege (Demenz).....	243
Kosten.....	167
Kosten Pflegestufe I	167
Kosten Pflegestufe II.....	167
Kosten Pflegestufe III.....	167
Kostenfrei	189
Kostenträger (Wohnungsanpassung).....	327
Krankenkasse (Wohnungsanpassung).....	328
Krankenversicherung für Pflegepersonen (Demenz)	265

Krankheit	164
Kreativwerkstatt (Netzwerke)	438
Kreisweite Dienstleistungen	467
Kreisweite Ehrung (Handlungsansätze)	485
Krisentelefon (Handlungsansätze).....	486
Kriterien (Netzwerke).....	434
Küche (Wohnungsanpassung)	305
Kulturangebot (Wohnumfeld)	348
Kulturelle Angebote (Wohnumfeld).....	348
Kulturelle Angebote in Bergheim	641
Kulturelle Angebote in Brühl	652
Kulturelle Angebote in Wesseling.....	731
Kulturelle Infrastruktur.....	176
Kulturelle Weiterbildung.....	223
Kulturhaus der Generationen.....	219
Kulturmittler	405
Kulturprogramm	189
Kulturprogramm	218
Kudentoiletten (Wohnumfeld).....	352
Kunst & Kultur (Netzwerke)	441
Kurzzeitpflege	199

L

Laiendolmetschen.....	405
Laienspiel (Netzwerke)	441
Landesinitiative Demenz-Service NRW	278
Lattenrost (Wohnungsanpassung)	310
Laubengangerschließung (Wohnungsanpassung)	295

Lebensqualität	283
Lebensraum (Demenz)	249
Leichte Demenz.....	236
Leistungen (Demenz)	260
Leistungen bei eingeschränkter Alltagskompetenz (Demenz)	264
Leistungen der Pflegeversicherung (Demenz)	263
Leistungen für Hilfsmittel (Demenz)	264
Leistungssoskar.....	402
Leistungspaket.....	163
Leistungsstandards	187
Leistungsverträge	124
Leitbilder (Netzwerke)	430
Lendenstütze (Wohnungsanpassung).....	312
Lichtgestaltung (Demenz)	253
Lichtschalter (Wohnungsanpassung)	289, 302
Lichtsignal-Anlage (Wohnungsanpassung)	296
Lieferungsverträge	124

M

MAGS NRW	143
Mahlzeiten (Demenz).....	244
Mahlzeitendienste für Bergheim	641
Mahlzeitendienste in Bedburg.....	633
Mahlzeitendienste in Pulheim	720
Makro Ebene	211
Marketing (Netzwerke)	434
Marktorientiertes Netzwerk.....	435
Mediator	142

Medio-Tarif	228
MediVital.....	226
Medizinische Behandlung der Demenz.....	238
Medizinische Behandlungspflege.....	205
Medizinische Versorgung (Wohnumfeld).....	346
Medizinische Versorgung, Auswertung (Wohnumfeld)	364
Mehrgenerationenhaus	151
Mehrgenerationenhaus	399, 437
Mehrgenerationenwohnen	135, 143, 148, 185, 223, 228, 437
Mehrkosten.....	189
Meldeknopf (Wohnungsanpassung).....	301
Meso-Ebene.....	211
MGH.....	152, 465, 468, 474
MGH Miteinander Leben & Wohnen (Netzwerke).....	448
Mietbindung	123
Mietobergrenzen.....	123
Mietpreisbindung.....	316
Mietvertrag auf Lebenszeit.....	138
Mietwohnungen.....	229
Mietwohnungen (Wohnungsanpassung)	318
Mikro Ebene	211
Millieuthérapie	238
Mindestanforderungen (Wohnungsanpassung)	325
Mindest-Bewegungsflächen (Wohnungsanpassung).....	289
Mindeststandard (Handlungsansätze).....	489
Mindesttürenbreite (Wohnungsanpassung)	289
Misstrauen	241
Mitbestimmungsstrukturen.....	210

Mitgestaltung (Ehrenamt)	414
Mitgliederversammlung	153
Mitgliederzahl (Netzwerke)	432
Mitspracherecht	141
Mittagstisch für Senioren, Kinder, Eltern (Netzwerke)	438
Mittelstadium der Demenz	237
Mitten im Leben (Wohnumfeld)	374
Mittlere Demenz	237
Mitwirkende	150
Mitwirkungsstrukturen	210
Mobile Angebote in Frechen	677
Mobile Angebote in Hürth	691
Mobile Pflegedienste in Bedburg	634
Mobile Pflegedienste in Bergheim	640
Mobile Pflegedienste in Brühl	650
Mobile Pflegedienste in Erftstadt	674
Mobile Pflegedienste in Pulheim	719
Mobile Pflegedienste in Wesseling	727
Mobile Wohnraumberatung (Netzwerke)	447
Mobilitätseinschränkungen	224, 282, 284
Mobilitätsverlust	223
Modell	136, 137
Modellprojekte (Ehrenamt)	417
Moderne Strategien (Netzwerke)	427
Modernisieren	222
Modernisieren (Wohnungsanpassung)	324
Müllplatz	312
Müllsammler	312

Multifunktionshäuser.....	224
Multifunktionshäuser (Handlungsansätze).....	468
 N	
Nachbarschaft.....	228
Nachbarschaftliche Hilfeleistungen.....	155
Nachbarschaftliche Unterstützung (Netzwerke).....	437
Nachbarschaftshilfe	148
Nachbarschaftshilfe (Handlungsansätze)	486
Nachbarschaftshilfeverein	179
Nachbarschaftsring, Aachen (Handlungsansätze)	476
Nachbarschaftstreffpunkt	151
Nachbarschaftszentrum	179
Nachrüstung (Wohnungsanpassung)	285
Nachrüstung von Altfahrzeugen (Handlungsansätze)	490
Nachtbereitschaftsraum	130
Nächtliches Wandern.....	240
Nachtpflege.....	199
Nachttisch (Wohnungsanpassung)	310
Nahrungsverweigerung (Demenz).....	244
Nahversorgung	229
Nahversorgung (Handlungsansätze).....	373, 451
Nebenwege (Wohnumfeld)	355
Netzwerk.....	400
Netzwerk Bergheim Süd-West	404
Netzwerk Handwerk.....	447
Netzwerk Löwenzahn e.V.	439
Netzwerkarbeit	427

Netzwerkarbeit im REK	383, 436
Netzwerkbildung in Brühl	652
Netzwerke.....	424
Netzwerke in Bergheim.....	639
Netzwerke in Elsdorf.....	660
Netzwerke in Frechen.....	684
Netzwerke in Giesendorf.....	661
Netzwerke in Grouven	662
Netzwerke in Hürth	694
Netzwerke in Niederembt.....	665
Netzwerkerfolg.....	433
Netzwerkfrühstück (Netzwerke)	441
Netzwerkgröße	432
Netzwerkpartner	429
Netzwerkstruktur	430
Netzwerktreffen.....	442
Netzwerktypen	434
Neubau (Wohnungsanpassung).....	318
Neubelegung.....	141
Niedrigschwellige Angebote in Bedburg	634
Notrufgegensprechanlage (Wohnungsanpassung)	301
Notrufsystem	188
Notrufsystem (Wohnungsanpassung)	313
NRW.BANK	124
Nützliche Adressen (Demenz)	278
Nutzung des Altbestands (Handlungsansätze)	315, 459
Nutzungsflexibilität (Handlungsansätze)	468

O

Öcher Frönnde (Handlungsansätze)	476
Öffentl. zugängl. Gebäude (Wohnumfeld)	349
Öffentliche Einrichtungen (Wohnumfeld)	349
Öffentliche Verkehrsmittel	178
Öffentliche Verkehrsmittel in Bedburg	636
Öffentliche Verkehrsmittel in Pulheim	722
Öffentlicher Personennahverkehr (Wohnumfeld)	356
Öffentlicher Raum (Wohnumfeld)	353
Öffentlichkeitsarbeit (Ehrenamt)	394
Olga-Treffen (Netzwerke)	447
Online-Portal GAR (Handlungsansätze)	471
ÖPNV (Handlungsansätze)	488
ÖPNV (Netzwerke)	441
ÖPNV, Auswertung (Wohnumfeld)	361
Optimales Sitzen (Wohnungsanpassung)	312
Organisationsstruktur (Netzwerke)	430
Orientierung (Demenz)	250
Orientierungslosigkeit	240
Orientierungsstörungen	240
Ortsrandflächen	226
Osnabrück (Wohnumfeld)	387
Osteopathie	226

P

Pädagogische Projektbegleitung (Netzwerke)	449
Parcourgeräte (Handlungsansätze)	462
Parkplatz	227

Parkplätze	312
Parkraum	228
Parks (Wohnumfeld)	355
Parksauna	226
Partizipation	177
Partizipation & Kommunikation	214
Partizipation im Alter	405
Partizipation im Alter in den Kommunen NRW's	224
Passive Pflege.....	171
Passivität (Demenz).....	248
Pensionspreis	188
Personennahverkehr (Wohnumfeld)	356
Pflege.....	163, 203
Pflege (Netzwerke).....	442
Pflege in Einrichtungen für Behinderte (Demenz)	264
Pflege.net.....	168
Pflegebad.....	130
Pflegebedarf (Demenz).....	260
Pflegebedürftigkeit	121, 142, 163, 190, 197
Pflegebedürftigkeit (Demenz)	261
Pflegebett (Wohnungsanpassung)	309
Pflegebewohnerplätze	600
Pflegedienst	198
Pflegedienste in Bedburg	634
Pflegedienste in Bergheim	640
Pflegedienste in Brühl	650
Pflegedienste in Erftstadt	674
Pflegedienste in Frechen	677

Pflegedienste in Pulheim	719
Pflegedienste in Wesseling	727
Pflegedienstleistungen	121
Pflegedokumentation	168, 205
Pflegeeinrichtungen (Demenz)	251
Pflegegeld	197, 198
Pflegeheim	162
Pflegeheimnavigator	168
Pflegehilfsmittelkatalog (Wohnungsanpassung)	328
Pflegekasse	166
Pflegekasse (Demenz)	260
Pflegekasse (Wohnungsanpassung)	328
Pflegekonzept	167
Pflegekosten	166
Pflegeleistungen	168
Pflegepersonal	169
Pflegeplanung	205
Pflegereform	165
Pflegerische Unterstützung	121
Pflegesachleistungen	203
Pflegeskandale	170
Pflegestufe 0 (Demenz)	262
Pflegestufe I	197
Pflegestufe I (Demenz)	262
Pflegestufe II	198
Pflegestufe II (Demenz)	262
Pflegestufe III	198
Pflegestufe III (Demenz)	262

Pflegeversicherung (Demenz)	260
Pflegeversicherung für Pflegepersonen (Demenz)	265
Pflegevertrag	205
Pflegewohngeld	167
Pflegewohnngemeinschaften, REK	599
Phänomene bei Demenz	240
Physiotherapie	226
pia-causa Krankenpflege GmbH	140
Pilotstandorte	216
Planen (Wohnungsanpassung)	292
Planung	124
Planung von Pflegeeinrichtungen (Demenz)	251
Planungsgebiete	177
Planungskonferenzen (Netzwerke)	446
Planungskosten	143
Plattformlift (Wohnungsanpassung)	294
Platzzahl	165
Potenzielle Standorte	225
Praktische Erfahrungen (Ehrenamt)	405, 417
Preise (Wohnumfeld)	353
Preise Augustinum Bonn	192
Private Wohnung mit Pflege	166, 183, 199, 203, 209
Privatheit	116
Privatsphäre	121, 169
Probewohnen	168
Probe-Wohnen	194
Probleme der alternden Gesellschaft	11
Produkte (Wohnumfeld)	353

Professionelle Akteure.....	181
Profil für Wohlbefinden (Demenz).....	246
Projekt	131, 219, 401, 447
Projekt Hederpark (Handlungsansätze).....	460
Projektbegleitung (Netzwerke).....	449
Projektbeirat (Netzwerke)	449
Psyche (Demenz)	252
Psychische Barriere (Wohnungsanpassung).....	290
Psychosoziale Therapie bei Demenz	238
Pulheim (Ehrenamt).....	401
Pulheim, Seniorenbeirat	401
Pyramidenform	9

Q

Qualifizierung (Ehrenamt).....	415
Qualifizierung Wohnberater (Handlungsansätze)	473
Qualitätssiegel Betreutes Wohnen in NRW	119
Qualitätsverbesserung (Wohnungsanpassung).....	318
Quartiergestaltung	211
Quartiermanagement	210
Quartiersentwicklung	211, 223, 229
Quartiersentwicklung (Handlungsansätze).....	480
Quartiersgestaltung.....	223
Quartierskonferenz	177, 181
Quartiersnetzwerk.....	448
Querschnittsaufgaben	107

R

Rahmenbedingungen.....	224
Rampe (Wohnungsanpassung).....	293
Rastlosigkeit.....	240
Rat (Demenz).....	259
Raumdekorationen (Demenz).....	250
Räumliche Barriere (Wohnungsanpassung).....	286
Realisierung.....	221, 499
Realisierung alternativer Wohnmöglichkeiten.....	224
Realisierung neuer Wohnformen	227
Recklinghausen (Wohnumfeld).....	389
Reduzierung von Barrieren (Wohnungsanpassung).....	290
Regionale Entwicklungsnetzwerke	427
Regionale Kooperation (Netzwerke).....	427
Regionalentwicklungsnetzwerke.....	435
Rehabilitative Pflege	171
Rehaträger (Wohnungsanpassung).....	330
Remscheid-Hohenhagen, (Pilotstandort)	218
Rentenversicherungsbeiträge für Pflegepersonen (Demenz)	264
Reparaturdienst (Handlungsansätze).....	478
Repräsentativerhebung (Ehrenamt).....	395
Residenzvertrag.....	189
Ressourcen (Netzwerke)	432
Ressourcen der älteren Generation (Handlungsansätze).....	479
Rhein-Erft-Kreis Pflegenetz.....	168
Rhein-Erft-Kreis, Experteninterview	606
Riechen (Demenz).....	245
Rollstuhlgerichtetes Wohnen (Wohnungsanpassung).....	289

Rückzug (Demenz)	248
Rufbereitschaft	121
Ruhelosigkeit	240
Ruhezeiten	168
Rutschhemmender Bodenbelag (Wohnungsanpassung)	307
 S	
Sauberkeit	167
Schaffung von Bildungsangeboten	469
Schiebetür (Wohnungsanpassung)	303
Schlaflosigkeit	240
Schlafstörungen	240
Schlaf-Wach-Rhythmus	240
Schlafzimmer (Wohnungsanpassung)	309
Schmecken (Demenz)	245
Schmerzen (Demenz)	248
Schriftgröße (Wohnungsanpassung)	301
Schulbusbegleitung	404
Schwellenloses Betreten (Wohnumfeld)	352
Schwerbehinderte (Wohnungsanpassung)	316
Schwere Demenz	237
Schwere Pflegebedürftigkeit	121
Schwerpflegebedürftige	198
Schwerpflegebedürftige (Demenz)	262
Schwerstpflegebedürftige	198
Schwerstpflegebedürftige (Demenz)	262
Schwierigkeiten beim Be- und Entkleiden (Demenz)	243
Sehen (Demenz)	246

Seitliche Gitterstäbe (Wohnungsanpassung).....	310
Selbstbestimmung (Netzwerke)	440
Selbstgestalterische Beteiligung.....	423
Selbsthilfe.....	176
Selbsthilfegruppen (Netzwerke).....	440
Selbsthilfegruppen im REK	679
Selbsthilfe-Netzwerke	156
Selbstorganisation der Bürger (Wohnumfeld)	359
Selbstständiges Wohnen.....	121
Selbstständigkeit.....	116
Senior/-innen helfen Grundschülern (Netzwerke)	439
Senioren helfen Senioren (Handlungsansätze).....	478
Senioren helfen Studenten (Handlungsansätze).....	478
Seniorenarbeit in Hürth	694
Seniorenbegegnungsstätten (Ehrenamt).....	396
Seniorenbegegnungsstätten in Bedburg	635
Seniorenbeirat (Handlungsansätze).....	497
Seniorenbeirat der Stadt Hürth.....	400
Seniorenbeirat der Stadt Kerpen	401
Seniorenbeirat der Stadt Pulheim.....	401
Seniorenbeirat der Stadt Wesseling.....	402
Seniorenbeirat in Hürth	694
Seniorenbeirat in Wesseling.....	730
Seniorenberatung (Netzwerke).....	442
Seniorenfragen in Pulheim	722
Seniorenfreundliche Einrichtung (Wohnumfeld).....	352
Seniorenfreundliches Osnabrück.....	387
Seniorenfreundliches Recklinghausen	389

Seniorenrechtliche Stadtteilentwicklung	211
Seniorenheim	162, 163
Seniorenkassen (Wohnumfeld)	353
Seniorenleitbild für Hürth.....	695
Seniorennetzwerk Wesseling.....	442
Seniorenresidenz	187
Senioren-Union, Experteninterview	591
Seniorenwohnheim, Brühl.....	175
seniorTrainer	405
Sensorische Barriere (Wohnungsanpassung)	286
Servicestellen der Rehaträger (Wohnungsanpassung)	330
Servicestützpunkt	130, 226
Service-Wohnen	116
Sichere Treppe (Wohnungsanpassung)	298
Sicherheit.....	283
Sicherheit (Demenz)	252
Sicherheit (Wohnumfeld)	346, 359
Sicherheit, Auswertung (Wohnumfeld).....	364
Sicherheitsgefühl (Handlungsansätze)	492
Sicherheitsgefühl (Wohnumfeld)	359
Sicherheitsvorkehrungen (Wohnungsanpassung)	294
Sicherstellung der Nahversorgung (Handlungsansätze).....	373, 451
Sichtbare Signale (Wohnungsanpassung)	296
Sichtkontakt (Wohnungsanpassung)	311
Sinne (Demenz)	245
Sitzmöbel (Wohnungsanpassung)	312
Sitzmöglichkeiten (Wohnumfeld)	352
Sitztiefe (Wohnungsanpassung)	312

Sitzwinkel (Wohnungsanpassung)	312
Software (Handlungsansätze).....	483
Sonderleistungen	189
Sonderwohnformen für Pflegebedürftige	178
Sonstiges in Pulheim	722
SOwieDAheim (Demenz)	273
Sozialausschuss in Hürth.....	694
Soziale Angebote (Wohnumfeld).....	347
Soziale Angebote in Bergheim.....	374, 641
Soziale Angebote in Brühl	652
Soziale Angebote in Wesseling.....	731
Soziale Dienste (Netzwerke).....	438
Soziale Infrastruktur	176
Soziale Infrastruktur (Wohnumfeld)	358
Soziale Kontakte	121, 135
Soziale Kontakte (Wohnumfeld).....	347
Soziale Netzwerke.....	179
Soziale Stadt.....	210
Soziale Vorsorge	441
Soziale Wohnraumförderung	122
Sozialer Treffpunkt (Handlungsansätze).....	469
Soziales Wohnumfeld	347, 358
Sozialhilfe (Wohnungsanpassung).....	331
Spätes Stadium	237
Spaziergänge (Netzwerke)	439
SPD-Fraktion, Experteninterview	621
Spezialwohnung (Wohnungsanpassung).....	291
Spezielle Förderungen.....	158

Spiegel (Wohnungsanpassung)	301
Spielplatzpaten	403
Sport (Demenz)	279
Sport (Netzwerke)	441
Sportmöglichkeiten	226
Sprachmittler	405
St. Lazarus, Bergheim	175
Stadien der Demenz.....	236
Städtebauliches Wohnumfeld.....	344
Stadthaus statt Haus, Aachen	152
Stadtplanung.....	345
Stadtteilbüro (Netzwerke)	436
Stadtteilentwicklung.....	211
Stadtteilforen	404
Stadtteilmoderatoren.....	211
Stakeholder	542
Standard-Bewegungsflächen (Wohnungsanpassung)	289
Steigerung des Wohlbefindens (Demenz)	245
Steinbemalen (Netzwerke)	439
Stiftung Wohlfahrtspflege NRW	220
Stimmungsschwankungen	236
Stolperfallen (Demenz).....	252
Stolperschwellen	283
Straßen (Wohnumfeld)	354
Strategien (Netzwerke).....	427
Stress (Demenz).....	256
Stresstest (Demenz)	257
Stromabschaltung (Wohnungsanpassung).....	305

Strukturen, Seniorenbeirat (Handlungsansätze)	497
Strukturmerkmale (Netzwerke)	430, 442
Stufen der Pflegebedürftigkeit (Demenz)	262
Stufenbreite (Wohnungsanpassung)	298
Stufenkanten (Wohnungsanpassung)	299
Stufenloser Hauseingang (Wohnungsanpassung)	288
Stütze über dem Bett (Wohnungsanpassung)	310
Supermarkt (Wohnumfeld)	352
Symptome der Demenz	240, 253

T

Tag des freiwilligen Engagements (Handlungsansätze)	484
Tag für Ältere, Erftstadt	674
Tagesablauf (Demenz)	249
Tagesbetreuung	193
Tagespflege	199
Tagespflege (Demenz)	263
Tagesplanung (Demenz)	248
Tagesstruktur (Demenz)	248
Tagestreffpunkt	151
Tasten (Demenz)	246
Tätigkeiten eines Wohnberaters (Handlungsansätze)	473
Technische Alltagshilfen (Wohnungsanpassung)	285
Technische Hilfsmittel (Demenz)	264
Technische Pflegehilfsmittel (Wohnungsanpassung)	328
Teilnahmslosigkeit (Demenz)	248
Teilstationäre Pflege (Demenz)	263
Terrasse (Wohnungsanpassung)	303

Theaterbesuche (Netzwerke)	439
Theatergruppe (Netzwerke).....	439
Therapeutische Behandlung der Demenz	238
Tiefergesetzter Fenstergriff (Wohnungsanpassung).....	311
Tipps (Demenz)	279
Tipps (Wohnungsanpassung)	311
Toilettensitzerhöhung (Wohnungsanpassung)	307
Töpfern (Netzwerke)	439
Träger	150
Trägerverein MGH	399
Transparenz (Netzwerke)	433
Trauer (Demenz).....	248
Treffen (Netzwerke)	433
Treffpunkt für Jung & Alt (Netzwerke)	437
Treppenhaus (Wohnumfeld).....	351
Treppenhaus (Wohnungsanpassung).....	298
Treppenlift (Wohnungsanpassung)	300
Treppensteiger (Wohnungsanpassung)	300
Trinken (Demenz)	244
Türbreite (Wohnungsanpassung).....	289
Türen (Wohnumfeld).....	352
Türgriffe (Wohnungsanpassung).....	289
 U	
Überdachter Zugangsbereich (Wohnungsanpassung)	295
Überwege (Wohnumfeld).....	354
Umbau (Handlungsansätze)	459
Umbaumaßnahmen im Bestand (Wohnungsanpassung)	292

Umfrage (Wohnumfeld).....	353
Umgang mit den Kranken	242
Umgang mit Stress (Demenz)	256
Umgestaltung (Wohnungsanpassung).....	291
Umliegende Stadtteile	228
Umnutzung Altbestand (Handlungsansätze).....	459
Umsetzung des WohnQuartiers ⁴	223
Umsetzungsmöglichkeiten	225
Unfallsicher gestalten.....	223
Unruhe.....	240
Unruhe (Demenz)	248
Unterhaltungseinrichtungen (Handlungsansätze)	462
Unterhaltungsprogramm.....	189
Unterkunft	163
Unterkunftskosten	166
Unterstütztes Wohnen	116
Unterstützung	135
Unterstützung im Alltagsleben.....	128
Unterstützungsangebote (Netzwerke)	442
Unterstützungsleistungen	149, 176
Unterstützungsmaßnahmen	148
Unwohlsein (Demenz).....	248
Unzufriedenheit (Demenz).....	242
Urnenform	9
Ursachen der Demenzerkrankung	234

V

Veranstaltungen für alle Generationen (Netzwerke).....	438
--	-----

Veranstaltungen für Demenzkranke in Frechen	683
Verantwortungszuweisung (Netzwerke)	431
Verbesserung der Gebrauchstauglichkeit (Wohnungsanpassung)	290
Verbesserung der ÖPNV (Handlungsansätze)	357, 488
Verbesserung der Quartiersentwicklung (Handlungsansätze).....	480
Verbesserung der Wohnquartiere (Wohnungsanpassung)	318
Verbesserung der Wohnsituation in ER	673
Verbesserung Wohnumfeld (Demenz)	264
Verbleib im Wohnumfeld.....	223
Verein ALTERNatives Wohnen, Experteninterview	625
Vereine in Angelsdorf	656
Vereine in Balkhausen, Türnich & Brüggen	706
Vereine in Berrendorf.....	657
Vereine in Blatzheim.....	707
Vereine in Buir	708
Vereine in Elsdorf	660
Vereine in Esch	660
Vereine in Giesendorf.....	661
Vereine in Grouven	662
Vereine in Horrem & Götzenkirchen	709
Vereine in Kerpen.....	710
Vereine in Manheim.....	712
Vereine in Mödrath.....	711
Vereine in Neu-Bottenbr.	713
Vereine in Neu-Etzweiler	664
Vereine in Niederembt	665
Vereine in Oberembt	666
Vereine in Sindorf	714

Vereine in Tollhausen	667
Vereinsamung.....	142
Vergesslichkeit.....	240
Vergesslichkeit vorbeugen (Demenz)	279
Vergütungssätze	167, 205
Verhaltensstörungen.....	236
Verkehrsanbindung	178
Verkehrsplanung der Kommunen	345
Verlustgefühl (Demenz)	248
Vermittlung. von haushaltsnahen Dienstleistungen (Netzwerke)	438
Vermögensverhältnisse	167
Vernetzung	429
Vernetzung im Seniorenbereich	442
Vernetzungsstrukturen	210
Verpackungen (Wohnumfeld).....	353
Verpflegung.....	163
Versorgung durch Dritte.....	164
Versorgungsangebote	177
Versorgungsnetz.....	180
Versorgungssicherheit.....	121, 129
Versorgungssicherheit ohne Betreuungspauschale	130, 227
Versorgungsvertrag	204
Vertikale Barriere (Wohnungsanpassung)	286
Vertrauen (Netzwerke).....	433
Vertrautheit (Demenz).....	250
Verwirrtheit	240
Verwirrtheit (Demenz)	242
Verwirrung	241

Verzweiflung (Demenz)	248
Villa Hittorfstraße, Münster	140
Vollstationäre Pflege	166
Vollstationäre Pflege (Demenz)	264
Vollversorgung	121
Vorleistung (Netzwerke)	434
Vorlieben (Demenz)	248
Vorteile für die Beteiligten	229

W

Wahlfreiheit	227
Wahlleistungen	119, 189
Wahlservice	121
Wahnvorstellungen	241
Wandern	240
Wandern (Netzwerke)	439
Waren (Wohnumfeld)	352
Warnsignale (Demenz)	242
Warnzeichen beachten (Demenz)	255
Wäscheservice	121
Waschtisch/Bad (Wohnungsanpassung)	307
WC/Bad (Wohnungsanpassung)	307
WC-Sitz (Wohnungsanpassung)	307
Wegbegrenzung (Wohnumfeld)	355
Wegeunfall (Wohnungsanpassung)	332
Wesensstörungen	236
Wesseling (Ehrenamt)	401
Wesseling (Seniorenbeirat)	402

Wesseling, (Bürgerstiftung)	402
Wettbewerbsfähigkeit (Netzwerke).....	435
Wiedererkennungswert (Demenz).....	250
Wissensvermittlung (Handlungsansätze)	470
Wohlbefinden (Demenz)	245
Wohlbefinden-Profil (Demenz).....	246
Wohn- und Teilhabegesetz NRW	133
Wohn-/Hausgemeinschaft	142
Wohn-/Hausgemeinschaft für Demenzerkrankte	140
Wohnalternative	142
Wohnangebot	115
Wohnangebote.....	177
Wohnberater (Handlungsansätze)	473
Wohnberatung	223
Wohnberatungsqualität (Handlungsansätze).....	475
Wohnberatungsstelle (Handlungsansätze)	473
Wohncafé	130, 228
Wohndarlehen	190
Wohneinrichtung.....	162
Wohnen & Wohnumfeld	212
Wohnen bei Angehörigen.....	197
Wohnen bei Kindern	197
Wohnen für Hilfe	161
Wohnen im Quartier.....	176
Wohnen in Elsdorf	660
Wohnen in Giesendorf	661
Wohnen in Grouven	663
Wohnen in Heppendorf.....	663

Wohnen in Niederermbt.....	665
Wohnen mit Service	116
WohnenPlus.....	116
Wohnentgelt	188, 194
Wohnflächenobergrenze.....	143
Wohnformen.....	223
Wohnformen im Alter (Netzwerke)	440
Wohnformen in Brühl.....	650
Wohngemeinschaft	135
Wohngemeinschaften	223
Wohngruppe	143
Wohnheim	163
Wohnkomfort	284
Wohnkonzept.....	115, 138
Wohnlage (Wohnumfeld).....	362
Wohnortnahe Versorgung (Handlungsansätze).....	469
Wohnpark Junkersdorf, Köln	182
Wohnprojekt Aachen.....	152
Wohnprojekt Olga (Netzwerke)	446
Wohnprojekte in Bedburg	633
Wohnquartier.....	115, 177
Wohnraum (Demenz)	249, 276, 282, 313
Wohnraum modernisieren (Wohnungsanpassung).....	324
Wohnraumanpassung	282
Wohnraumförderung	157
Wohnraumförderung (Ziele)	125
Wohnraumförderungsprogramm	122, 159
Wohnstift	187

Wohnstiftsvertrag.....	189
Wohnumfeld.....	180, 342
Wohnumfeld in Bedburg.....	368
Wohnumfeld in Bergheim.....	369
Wohnumfeld in Bergheim.....	644
Wohnumfeld in Brühl.....	374
Wohnumfeld in Brühl.....	652
Wohnumfeld in Elsdorf.....	377
Wohnumfeld in Erftstadt.....	378
Wohnumfeld in Frechen.....	379
Wohnumfeld in Hürth	381
Wohnumfeld in Kerpen.....	383
Wohnumfeld in Pulheim	385
Wohnumfeld in Wesseling.....	386
Wohnumfeld in Wesseling.....	732
Wohnungsanpassung.....	178
Wohnungsbau.....	282
Wohnungsbauförderungsrichtlinien (Wohnungsanpassung)	318
Wohnungsbauförderungsstelle (Wohnungsanpassung)	313
Wohnungsbestand (Wohnungsanpassung).....	318
Wohnungsmarktgutachten.....	334
Wohnungspartnerschaft.....	161
Wohnwelten Alter (Netzwerke)	441
Wohnwünsche	223
WTG NRW	164
Wut (Demenz)	248

Z

Zeit für sich (Demenz).....	255
Zentrale Lage.....	149
Zentrumsnähe	138
Ziel der GAR (Handlungsansätze)	471
Ziel des Mehrgenerationenwohnens.....	148
Ziele (Netzwerke).....	433
Ziele der Wohnraumförderung	125
Ziele setzen (Demenz)	255
Zielvereinbarung gem. BGG NRW (Handlungsansätze)	489
Zinsgünstige Darlehen (Wohnungsanpassung)	316
Zufriedenheit, Auswertung (Wohnumfeld)	364
Zugang (Wohnungsanpassung)	288, 296
Zugänge (Wohnumfeld)	349
Zugangsbereich (Wohnungsanpassung).....	295
Zusammenarbeit (Netzwerke)	430
Zusammenfügungen (Netzwerke)	429
Zusammenhalt	149
Zusammenleben von Jung und Alt	148
Zusammenschluss (Netzwerke).....	427
Zusammenwirken (Ehrenamt)	422
Zusatzangebote ÖPNV (Wohnumfeld)	357
Zusatzdarlehen (Wohnungsanpassung)	316
Zuschüsse	124
Zwischenpodest (Wohnungsanpassung)	294, 298